Hall. rev.
707m
Plersch

NB Hf. I. II. Gehört als Hs. zu N. 606.
Eine Übersetzung des Abschnitts
Cod. germ. 5131
Hff. 2-3

Die Heldenthaten

Napoleons des Großen,

Kaisers von Frankreich

und

Königs von Italien,

in dem

Feldzuge wieder die Oestreicher und Rußen,

bis auf den Frieden von Preßburg,

im Jahre 1805.

Eine periodische Kriegsgeschichte in zween Theile.

Zweyter Theil.

1807.

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS

In dem ersten Theile unserer Kriegsgeschichte haben wir bereits diejenigen Begebenheiten dargestellt, die vom Ausbruche des Krieges an, bis auf die Einnahme der Festung **Ulms**, sich zugetragen hatten.

Einsichtsvolle Leser, — vor deren scharfem Forschersblicke Begebenheiten von der Art nicht wie leichtsinnige Schmetterlinge flüchtig vorbeieilen, werden über eine solche Kriegs = und Unglückskatastrophe erstaunt aufrufen: — Wie war's doch möglich, daß in einem so kurzen Zeitraume so viele Begebenheiten sich ereigneten — und so schrecklich verheerende Unglücksfälle über eine so schöne und starke Armee, — wie jene der Oestreicher war, — Felsenschwer sich haben hinwälzen können! ? ! — —

Fürwahr der grösere Theil des Publikums staunt noch, und ist außer Stand gesetzt, über diese frapannte Begebenheiten auch nur den Trauerschleyer des Unbegreiflichen hinwegstreifen zu können! — — —

Der Verfasser dieser Geschichte hat indessen so mannigfaltige Bemerkungen über den ersten Feldzug — der für die bisher eingeführte gesellschaftliche Ordnung Deutschlands vielleicht zerrüttender gewesen ist, als jeder andere, gesammelt — daß er sich verpflichtet glaubt, selbe dem Publikum hier mittheilen zu müßen, um es in den Stand zu setzen, selbst urtheilen zu können, daß das Wunderbare des Erlebten sich in sehr natürliche, gar nicht ungewöhnliche Dinge auflöse, und nur durch seine große Resultate ungewöhnlich und erstaunungswerth sey.

Freylich wurden diese Bemerkungen, wenn sie in der Periode, da der Krieg ausbrach, gegeben worden wären, etwas anderes gelautet

has

haben, als in der gegenwärtigen Krise, wenn sie gleich dem unglücklichen Vaterlande nicht sehr viel Gutes geweißagt haben würden. —

Die Tage bei **Ulm** veranlassen uns, die Maße der gegen einander in Bewegung gesetzten Streitkräfte und Vortheile aller Art, noch einmal mit forschendem Blicke zu überschauen, und wir glaubten, in dem Vorspiele leicht das Ende zu erkennen, und selbst den geringen Erwartungen, denen wir Raum gegeben hatten, für immer entsagen zu müßen. —

Es hat dem Verfasser von jeher lächerlich geschienen, wenn man über **Macks** Ungeschicklichkeit als über die einzige Quelle von Oestreichs Kriegsunglück geschrieen hat. *)

Er

*) Noch immer beschäftigt der General Mack die Federn von Freunden und Feinden; und beständig erscheinen bald Anklage- bald Vertheidigungsschriften über diesen Feldherrn.

Was bedarf es da Worte, wo Thaten so laut reden? Ein jeder deutscher Patriot und Mann

von

Er ist überzeugt, daß dieser General in einem vorzüglichen Grade zu dem für Oestreich so

---

von Gefühl wird diese Sache so viel wie möglich aus seinem Gedächtnisse verbannen. Das bin ich jedoch überzeugt, und war es immer, daß der General Mack kein Verräther und kein Feigherziger war. Diese auf nichts gegründete, zum Theil widersinnige Beschuldigungen dürfte man nur von der Partheywuth erwarten. —

Verrätherey ist ein sehr böses Wort, das oft höchstunüberlegt gebraucht wird, und ich bedaure, daß Mack zuerst sich gegen den Fürsten Pignatelli dieses schimpflichen Kernausdrucks bedient hat, wobei ihn nachher sein Vertheidiger, der Graf von Dieterichstein, gefolgt ist. Ein anderer ungenannter Vertheidiger hat in der Zeitung für die elegante Welt vom 11ten Febr. d. J. 1806, seinem mitleidigen Herzen auch Luft gemacht. Die Engländer haben ein Sprüchwort: Charity begins at home. (Das Mitleid fängt in der Heymath an) Nach diesem sehr wahren Satze bemitleide ich erst das auf so mannigfaltige Art leidende deutsche Vaterland; hernach das Unglück der Oestreichischen Monarchie, ferner den Ruin, oder auch den Tod so vieler guten Menschen und braver Soldaten, die durch den Eigendünkel eines Menschen aufgeopfert wurden; —

so ungünstigen Ausfalle des großen blutigen Spiels mitgewirkt habe; allein er glaubt dies mehreren Ursachen beimessen zu müßen, von denen einige tiefer liegen, und wohl den Operationen des verständigsten und kühnsten Generals drückende Feßeln hätten anlegen müßen. Es giebt Menschen, die ihren Blick nie über das erheben können, was ihnen am nächsten liegt, und deren Urtheile daher, so scheinbar auch ihre Richtigkeit bei der ersten Ansicht seyn mag, alles treffen, nur die Wahrheit nicht. Für diese dürften folgende Behauptungen schon darum weit eher anstößig, als überzeugend seyn, weil sie in dem Bestreben dem Uebel auf den Grund zu blicken, niedergeschrieben wurden.

Betrachtet man die Lage, in welcher sich Oestreich und Frankreich befanden, als sie den Krieg

---

den; — und dann erst würde der Rest meines Mitleids, wenn noch was davon übrig wäre, dem verhafteten General Mack gewidmet seyn, dessen Bestrafung oder Nichtbestrafung iezt die Sache nicht besser machen kann. —

Krieg eröffneten; so findet man, daß das letztere im Besitze von Vortheilen war, deren sich das erstere nicht rühmen dürfte, und die allein hinreichend waren, ihm ein großes Uebergewicht zu geben. Oestreich mußte seine Armee erst mobil machen; Frankreich hatte die seinige bereits auf dem Kriegsfuße; es dürfte nichts, als die Bestimmung derselben ändern. Die ganze Zeit, welche jenes auf Rüstungen verwenden mußte, konnte dieses dazu anwenden, seinen Gegner zu beobachten, seine Plane kennen zu lernen, seine Hilfsquellen zu berechnen. Welche genaue Nachrichten sich die Französischen Agenten im Auslande zu verschaffen wissen, ist bekannt genug, und die neueste Geschichte liefert auf jedem Blatte die Belege. Während von **Wien** aus noch Befehle an die Regimenter zum Ausbruche gesendet wurden, kannte man in **Paris** bereits den ganzen Operationsplan des Oestreichischen Heeres. Verlangt man für diese Behauptung den Beweis? — Man findet ihn in der Geschwindigkeit, mit welcher **Napoleon**, so bald

er

er an den Grenzen seines Reichs angelangt war, die Entwürfe der Oestreicher vereitelte. Alles war darauf angelegt, den Gegner irre zu leiten. In **Italien**, wo doch der Hauptangriff erfolgen sollte, gieng man langsam und ohne vieles Geräusch zu Werke, während die Oestreichischen Heeresmassen, wie ein Strom über die Baierischen Ebenen, und durch die Gebirgpäße der rauhen Alpen und des Schwarzwaldes daher fluteten. Aber **Napoleon** hatte das Geheimniß bereits durchdrungen; er ließ sich nicht täuschen, griff auf dem Punkte an, wo er den Feind am wenigsten vorbereitet fand, und brachte dadurch die ungünstige Wendung hervor, die uns allen bekannt ist.

Hieraus erhellt, daß jene Zeit, die **Frankreich** erwähnter Maßen vor Oestreich voraus hatte, sehr vortheilhaft von ihm genützt werden konnte, und wirklich genützt wurde. — Es dürfte keinen plötzlichen Ueberfall fürchten; seine eigenen und die Italienischen Festungen stellten es

sicher.

sicher. Es war von dieser Sicherheit so sehr überzeugt, daß, ungeachtet der Noten = Wechsel zwischen dem Französischen und Oestreichischen Minister zu Paris zeigte, daß der Krieg unvermeidlich sey, dennoch keine militärischen Maßregeln ergriffen wurden. —

Erst, als die Oestreicher in **Baiern** eingebrochen waren, erscholl das Losungswort in den Lagern bei **Boulogne** und **Brest**: nicht mehr **England**, — sondern **Oestreich! Marsch!** durchrollte die Donner = und Siegesstimme **Napoleons** die Lager an den Küsten, und seine nach Streit brennende Heeresschaaren flogen über den Rhein.

In den Oestreichischen Staaten herrschte ferner ein Mangel, den man in Frankreich nicht kannte. Seinen Geldbedürfnissen hatten die Englischen Subsidiengelder abgeholfen, aber Lebensmittel herbeizuschaffen, Magazine zu errichten, blieb immer eine schwere Aufgabe. Und, wenn auch der Oestreichische Krieger seine eigene Subsistenz

sistenz gesichert sah: so mußte er sich doch mit bekümmertem Herzen von seinem Weibe, von seinen Kindern trennen, die, ihres Versorgers beraubt, allem dem Elende Preis gegeben waren, welches eine schreckliche Theuerung verbreitete. Wie ganz anders in Frankreich! Das Franzósische Heer fand auf dem vaterländischen Boden, wenn nicht Ueberfluß, doch hinreichende Vorräthe. Diesseits des Rheins lebte es erst auf Kosten seiner Freunde, und dann nach einigen Siegen auf Kosten des Feindes.

Der Französische Soldat führte das Schwerdt lächelnd; der Deutsche zückte es mit Seufzen.

Ueber dies konnte Frankreich, das mit **Baiern** im genauesten Einverständnisse war, und zu welchem sich auch **Würtemberg** und **Baden** bereits hinneigten, auf eine disponible Macht von wenigst 40000 Mann, die ihm diese Staaten stellten, und eine andere von mehr als 20000 Mann, die es unter der Anführung eines seiner beßten Generäle im Hannöverischen

unterhielt, rechnen. Ihm standen also gleich 60000 Mann im Herzen Deutschlands zu Gebote. — Einige von den Staaten, mit denen es in den engsten Verbindungen war, lieferten ebenfalls reichliche Beiträge an Menschen, z. B. Italien und Holland, und was das Wichtigste hiebei ist, man dürfte nicht erst lange auf diese Hilfstruppen warten, sondern die Französischen Heere konnten sie als wahre Kampfgefährten vor ihren Thüren abholen. Die Armeen, welche durch diese Maßen von Streitkräften, zu denen noch die Französischen Korps in Holland, Belgien, dem Elsaß, Piemont und Italien kamen (man weiß wie zahlreich das in dem zuletzt genannten Lande war) reichten hin, den ersten Choc eines herbeistürmenden Feindes abzuhalten, und, da es Frankreich nicht auf einen Offensivkrieg gegen Oestreich abgesehen hatte, selbst im Falle des glänzendsten Erfolgs der Oestreichischen Waffen, das Land so lange zu decken, bis die nöthigen Verstärkungen eingetroffen waren.

Ganz

Ganz anders verhielt es sich mit Oestreich. Auch ihm fehlte es nicht an Alliirten, aber sie wurden sein Verderben. **England** und **Neapel** konnten nichts, als Diversionen machen, die, zur rechten Zeit unternommen, allerdings von sehr wichtigen Folgen für die Kriegesoperationen seyn konnten. Aber die Macht, deren es auf den Punkten, wo der Hauptangriff erfolgen sollte, am meisten bedürfte, war **Rußland**. Die natürliche Lage der Länder wollte, daß sein treuester und mächtigster Alliirter dasselbe in die größte Verlegenheit setzen mußte.

Man weiß, mit welcher Pünktlichkeit der Kaiser **Alexander** die eingegangenen Verbindlichkeiten erfüllt hat, und die Englischen Parlamentsredner geben seinem Betragen den verdienten Ruhm. Aber Oestreich befand sich bei dem Ausbruche des Krieges in einer gefährlichen Alternative. — Verschob es den Angriff so lange, bis die Rußischen Hilfsvölker sich mit seinem Heer vereiniget hatten: so war wohl nicht zu

er-

erwarten, daß ihm Frankreich so lange Zeit gegönnt haben würde. Es würde sich vielmehr aus allen Kräften bemüht haben, dem Angriff, der doch einmal nicht zu vermeiden war, zuvorzukommen, und den Krieg, der seinen Provinzen drohte, in die Länder des Feindes zu schieben, der dann auf keinen Fall gehörig vorbereitet gewesen wäre. Erklärte sich hingegen Oestreich frühzeitiger: so zog es sich die Französischen Heere allein über den Hals, deren Stärke ihm nicht unbekannt seyn konnte; es setzte seine deutschen und italienischen Provinzen zu sehr auf's Spiel, und war in Gefahr, durch die erste Niederlage, die es erlitt, den Muth seiner Krieger vielleicht auf sehr lange Zeit niederzudrücken!?! Es wählte das Letztere, und der Französische Machtkoloß erdrückte es in seiner isolirten Stellung. — — — —

Dieß war die Lage beider Reiche, als der unüberlegte Kriegsdämon in diesen Kabinetern die Feindschaftsflamme öffentlich herumtrug, und

sie

sie zu allarmiren gewagt hatte. Dem Leser wird es überlassen, das wichtige Urtheil zu fällen, welche von beiden die günstigere war. —

Freylich erregte der kriegerische Geist der Oestreichischen Truppen und ihre Erbitterung in dem Herzen eines jeden deutschen Biedermannes große Hoffnungen, ihres hohen Werthes und des Ruhmes, welchen sie sich unter ihrem **Wallenstein, Eugen, Laudon** u. a. erfochten hatten, eingedenk, mußten die wiederholten Niederlagen, die sie in dem vorigen Kriege ohne ihr Verschulden erlitten hatten, in ihnen den Entschluß rege machen, dem Volke, dem sie so oft furchtbar geworden waren, zu zeigen, daß sie unter andern Umständen auch anders zu handeln vermöchten. Die Nothwendigkeit, nach dem Genuß so weniger Friedensjahren, aufs Neue in die Gefahren und Strapatzen des Krieges, denen sie sich bereits neun Jahre lang hatten unterwerfen müßen, gerissen zu werden, mußte sie zu wahren Feinden derer machen, denen sie es bei-

zumessen zu müßen glaubten, daß sie das Schwerdt nicht aus der Hand legen dürften. Von der militärischen Eifersucht, dem Selbstgefühle, dem gekränkten Ehrgeize, dem Geiste der physischen Kraft dieser Truppen, und von der durch den Muth des Erzherzogs **Karl** bewirkten bessern Einrichtung derselben, war Alles zu erwarten, w[illegible]an nur immer, laut des unverwerflichsten Zeugnisses der Geschichte von einer für den Gener[illegible]l so erwünschten Vereinigung dieser Eigenschaften bewirkt gesehen hat. Das Unglück Oestreichs hat es gewollt, daß alle diese Hoffnungen vereitelt wurden! ! —

Wenn auch der Zeitgeschichte die Tage von Ulm unter dem undurchdringlichen Chaos der Unwissenheit entgangen wären: so würde doch schwerlich weiter etwas gewonnen worden seyn, als ein für Deutschland höchstbeschwerliche und für den Flor seiner Provinzen verderbliche Verlängerung des Krieges. An den Gewinn eines reellen Vortheils war nicht zu denken. Die al-

lererſten Elemente der neueſten Ereigniſſe enthielten ſchon die Keime des Unglücks. Man erlaube die Entwickelung folgender Ideen:

Koalitionen ſind gewiß der kühnſte Gedanke, der je in der Seele eines Staatsmannes aufſtieg. Wenn der Begründer eines Staats mit Recht groß geprieſen wird, weil er das Intereſſe der Individualität zum Intereſſe der Geſammtheit zu machen verſteht: ſo verräth wohl der noch größern, freiern Blick, der einen Vereinigungspunkt auszumitteln weiß, wo das ſich in tauſend verſchiedenen Richtungen kreuzende Intereſſe iſolirter Geſammtheiten (Commonwealths nennt ſie ziemlich paſſend der Britte) Intereſſe der Allheit wird. Der Schöpfer eines Staats tritt aus der phyſiſchen Natur in die moraliſche über; ihm geht aus den phyſiſchen Perſonen die moraliſche hervor; der Schöpfer einer Koalition befindet ſich bereits im Ueberſinnlichen, aber er erjagt das Höchſte; ihm geht aus der verſtändigen Vereinigung der morali-

schen Personen ein Gott an Kraft hervor; vor seinem Blick steigt ein **Anadyomene** aus den Wellen des Meers. Er ist der politische Metaphysiker.

Aber der Körper **Anadyomenens** würde bei aller ätherischen Zartheit seiner Glieder, bey aller Anmuth, die der Gürtel ihrer Liebreize über ihn verbreitete, doch kaum fähig gewesen seyn, einen **Phidias** zu begeistern. — Die Seele, die ihn belebte, und den Blick unwiderstehlich machte, war es, durch welche sie mächtig unter Göttern und Menschen, und gefährlich für die Ruhe der Herzen wurde. Mit Koalitionen verhält es sich nicht anders; auch sie erhalten ihre Kraft nur durch die Seele, welche sie beherrscht.

Man hat an dem Nutzen der Koalition gezweifelt. Und warum sollten sie nicht nützlich seyn? — — Weil sie nie nützlich waren, hat man geantwortet. — Wenn dies auch vollkommen richtig wäre: so würde doch nur so viel

be=

bewiesen seyn, daß Koalitionen von der Natur der bisherigen den gewünschten Zweck nicht erreichen. — Die Erfahrung spricht in Dingen, die aus der Kraft des menschlichen Geistes hervorgehen, nur für das Besondere; man hüte sich, sie auf die Gattung auszudehnen. — Der in der Welt des Idealen herumschweifende Geist ist mehr, als der begrenzte Sinn, und das Genie legt der Empirie jeden Augenblick neue Probleme vor. Viele Erfahrungssätze, welche vormals unter einem großen Theile Politiker als Wahrheiten galten, sind durch die neuesten Ereignisse widerlegt worden, z. B. die Unzugänglichkeit der Schweiz für Europäische Heere in ihrer gegenwärtigen Verfassung, der Mangel des Rotüriers an Ehrgefühl, das man nur bei dem Junker finden wollte, die Kraftlosigkeit Frankreichs, auf die vor ein paar Jahrzehnten jeder Staatsmann schwur u. dgl.

Daß übrigens nicht alle Koalitionen ohne Erfolg bleiben, beweist die Verbindung der Grie-

chiſchen Republiken gegen die Perſer, und die der Italſchen Völkerſchaften gegen die Tiranney Roms. Noch ganz neuerlich wurden die Indianiſchen Völker in Nordamerika, ſo tief gewurzelt auch oft der Haß des einen gegen das andere iſt, durch eine Koalition den Amerikaniſchen Freiſtaaten äußerſt furchtbar. Der Zufall war, wie in vielen andern Fällen, auch hier öfters günſtig, und ergänzte das, was Menſchen unvollkommen gelaſſen hatten.

Unſtreitig ſahen wir bisher nur Koalitionsverſuche. — — Eine wahre Koalition wird erſt, nachdem die Vergangenheit eine Ausbeute von richtigen Prinzipien geliefert hat, aus dem Schooße der Zukunft hervorgehen. Sie iſt nothwendiger, als je: denn ſie iſt das einzige Surrogat für das aufgehobene Gleichgewicht der Staaten.

Es laſſen ſich Koalitionen von jeder Art denken, merkantiliſche, vermittelnde u. a. Wir ſehen gewöhnlich nur die wichtigſten unter allen, die

die Kriegerischen, und wir wollen bei diesen ste-
hen bleiben. Staaten, welche koalesciren, d. i. durch die öffentliche Meynung so innig verbunden werden sollen, daß, unter ihren verschiedenen Streitkräften eine Einheit entsteht, die so lange dauert, als die Tendenz des ganzen Bundes, müßen sehr sorgfältig zusammen gesucht werden. Im siebenjährigen Kriege war Frankreich ein sehr untaugliches Glied der Koalition; im Französischen Revolutionskriege machte die natürliche Lage der Dinge Preußen und Rußland ebenfalls zu sehr unzuverläßigen Koalirten.

Es liegt nämlich am Tage, daß derjenige, welcher eine Koalition stiften will, nur auf solche Staaten rechnen kann, die bei aller Verschiedenheit des Nationalvorurtheils doch möglicher Weise durch irgend ein gemeinschaftliches Interesse, wie durch ein Band, zusammen gehalten werden. Den Punkt, wo dieses liegt, muß er aufsuchen, und es als die Handhabe gebrauchen, an welcher er den Staat ergreift, und ihn zu

dem

dem Ziele, das er sich gesetzt hat, hinzuziehen. Dieses Interesse aber muß nicht nur von denen, auf welche hier das Meiste ankömmt, von den Armeen des Staats, sondern auch von den Bürgern desselben überhaupt, durch welche die Armeen allein existiren, wohl verstanden werden; es muß die öffentliche Meynung bestimmen, ohne welche kein Eifer für die Sache denkbar ist. Ein neuer Grund, warum Publizität und Kultivirung der Einwohner allen Staatsbeherrschern aufs dringendste anzuempfehlen sind. —

Da, wo ein solches gemeinschaftliches Interesse nicht Statt findet, muß wenigstens etwas anderes auszumitteln seyn, das an die Stelle desselben gesetzt werden, und wenn nicht dieselben, doch ähnliche Wirkungen hervorbringen kann. Denn viel eher mögen koalirte Staaten gegen einander selbst den größten Haß hegen, als daß sie gegen den Zweck der Koalitionen gleichgültig seyn sollten.

Wendet man das bisher gesagte auf die letzte Koalition an: so scheint ihre erste Anlage allerdings des höchsten Beifalls werth zu seyn. **England, Oestreich, Neapel** schien es, Beleidigungen an **Frankreich** rächen zu müssen; in ihnen gährte der Haß; sie waren also einander sicher genug. Mit **Rußland** war dieses nicht der Fall; aber die Loyalität des Kaisers **Alexander** bürgte für die Erfüllung seiner Verheißungen, die Liebe seiner Truppen zu ihm und ihre Kraft für die Ausführung derselben. **Schwedens** König war persönlich von Frankreich gekränkt worden; seinen Haß theilte vielleicht eine große Anzahl seiner Unterthanen nicht, weil sie aus frühern Zeiten noch geneigt waren, die Franzosen als ihre Freunde zu betrachten; aber während er manchen Beweis von Willensfestigkeit und Energie gab, hatte sich sein Volk von jeher durch Treue ausgezeichnet, und so war man auch von dieser Seite zu den beßten Hoffnungen berechtiget.

Unglücklicher Weise aber ist man, wenn die Rede von Koalitionen war, immer nur bei der Basis stehen geblieben. Das Einzige, für welches man noch Sorge tragen zu müßen geglaubt hat, war höchstens ein gemeinschaftlicher Operationsplan. Ist hier nicht eine Lücke? — Die Kriegsmacht, die aufgebracht werden soll, ist der **Körper**; die öffentliche Meynung ist die **Lebenskraft**, das organisirende Prinzip; der Feind der **äußere Reiz**, der die Seele bewegt. Aber, wo ist die Seele selbst? Und wenn sich die geringste Anzahl von Menschen zu einem gemeinschaftlichen Zweck vereiniget: so ist ein Gesetz nöthig, welches die Seele der Verbindung ist, und Repräsentant desselben, den die Ehrfurcht gegen den allgemeinen Willen zum ersten in dem Vereine macht.

Irrig hat man das organisirende Prinzip für die Seele der Koalitionen gehalten. Diese ist von jenem verschieden, und ohne sie ist das Leben des großen Körpers nur konvulsivisch, und

das

das Regen seiner Glieder ohne Einheit. Die Seele einer kriegerischen Koalition kann nichts anders, als ein allgemeines Martialgesetz seyn, das von den koalisizirenden Staaten für den besondern Fall, in welchem sie sich vereinigen, gegeben wird, um das Mannigfaltige zu amalgamiren. — Ehe demnach, eine Koalition wirksam zu werden anfängt, sollte billig ein Kriegskonseil gehalten werden, zu welchem ein jeder der koalirten Staaten die talentvollsten und accreditirtesten seiner Heerführer absenden müßte. Ist diese Idee neu? Ist sie unausführbar? — Die Geschichte, selbst die allerneueste, lehrt, daß bereits solche Konseils vor der Eröffnung des Feldzuges von den Koalirten gehalten worden sind. Aber noch bevor sie den Operationsplan entwerfen, ist es nöthig, daß sie ihr Augenmerk auf die kriegerische Legislatur richten, und einen militärischen Koalitionskodex entwerfen, der den respektiven Souverains zur Ratifikation vorgelegt werden muß. In diesen Konseils, von

dem

dem Vertranen der versammelten Kriegsmänner selbst, — nicht in den Kabinetten von der Gunst und der Intrique der Minister, — muß auch der Repräsentant des Martialgesetzes, der Oberbefehlshaber, gewählt werden. — Auch hier würde sich ein Ausweg treffen lassen, auf welchem das Gute, wahrhaft heilsame bewerkstelligt werden könnte, ohne den Fürstenrechten etwas zu vergeben. Dieser Koalitionskriegsrath könnte einige der würdigsten vorschlagen, aus denen dann die Souverains den, der ihren Zwecken am angemessensten wäre, auswählen würden.

Ist dieser Grundsatz bei Gelegenheit der letzten Koalition befolgt worden? — — Es ist uns erlaubt, daran zu zweifeln, da man nicht einmal in Rücksicht des Oberbefehlshabers völlig einig gewesen zu seyn scheint, der, so beschränkt er sich auch hätte sehen müßen, weil er kein allgemeines Kriegesgesetz der Koalition repräsentirt hätte, doch durchaus nöthig war, wenn auch die Armeen auf verschiedenen Punkten wirkten.

—— Daß

— — Daß der Hochverehrte Erzherzog Karl die Liebe — das Vertrauen aller Armeen besessen haben würde; leidet keinen Zweifel; aber nicht sein Fürstlicher Rang, — sondern seine Thaten, — seine Verdienste hatten ihm dasselbe mit Recht erworben. — Mit den zween andern Prinzen, die die Oestreichischen Heere kommandirten, war dieses nicht der Fall. Beide haben zwar ihren Beruf zu den höchsten militärischen Würden hinlänglich legitimirt; allein im Anfange des Feldzuges waren sie noch wenig gekannt. Man wollte durch den Rang der Obergenerâle imponiren, und irrte sich in dem allgemeinen Karakter des Kriegsmanns. Stolz und Gefühl seines Werths machen ihn diesen äußern Förmlichkeiten ziemlich abgeneigt; dagegen ist er mit Leib und Seele dem ergeben, welcher sein Vertrauen gewonnen hat. — Hierzu kam noch, daß diese Prinzen zum Theil mit Generâlen umgeben waren, die, aufs Glimpfigste geurtheilt, bei weitem nicht den grösern Theil Europens von ihren Talenten überzeugt hatten. —

Nebst diesen allgemeinen, aneinander stossen-
den Ideen, brachten besondere Verhältnisse in dem Verfasser eine geringe Meynung von dem für die Verbindeten guten Erfolg dieses Krieges, noch vor dessen Anfang, hervor. Er beruft sich dabei auf das, was schon in einem besondern Aufsatze über diesen Kontinentalkrieg gesagt wurde, wo es unter andern heißt:

Durch die Vereinigung so gewaltiger Staatskräfte, als Rußland und Oestreich aufstellen, ist die **militärische Parthie** bei diesem Kriegsspiel, in Hinsicht der Kriegerzahl ungleich, und ganz auf Seite der Verbindeten; die feindlichen Feldherren aber, die auf dieser Kriegswaagschale schwer wiegen, stellen das Gleichgewicht wieder her. Noch ungleicher aber ist die **politische Parthie**, obgleich im entgegengesetzten Sinne. Hier sinkt die Waagschale ganz auf die Seite der Franzosen. **Wiederholte Siege der Bundsgenossen führen bis an den Rhein; wiederholte Siege der Franzo-**

sen

sen führen bis nach Wien. Im unglück-
lichsten Falle verlieren die Franzosen Menschen,
Kanonen und Bagage; im unglücklichsten Falle
verlieren die Oestreicher — — —

Jezt hat man den kleinen Trost, zu wis-
sen, wie alles das Sonderbare, was wir in
Schwaben und Baiern erlebt haben, sehr na-
türlich zugegangen ist. Außer den Mackschen
Planen, deren Ungereimtheit man vor der Aus-
führung nicht für möglich halten konnte, mußten
Dinge mitwirken, die man in den Kriegen un-
sers Zeitalters einzeln selten, vereinigt nie an-
getroffen hat. — —

Die Oestreichischen Heere, sonst gegen die
Preußen und Türken so zahlreich, waren dies-
mal nicht stark genug, und dennoch wolte man
einen sehr mächtigen Feind angreifen.

Es fehlte den Truppen an Geld, und dies
gleich zu Anfang eines solchen Kriegs, den man
selbst gewählt hatte.

Die

Die Generäle Prinz **Rohan** und **Jellachich** waren ungehorsam gegen die Befehle des Erzherzogs **Johann**, deren Befolgung, wie die Französische Generäle selbst einräumen, beide Korps gerettet haben würde. —

Der würdige General **Schmidt**, auf den die Hoffnung so vieler tausend Oestreichischen Patrioten ruhten, mußte gleich in den ersten Tagen seiner Ankunft bei der Armee in Oestreich, sein Leben verlieren.

Der Zufall hat uns einen neuen Beitrag — als wichtige Belege unserer Behauptungen — von einem Manne verschafft, der als ein einsichtsvoller Diplomatiker bekannt, durch seinen Posten und seine Verhältnisse, als Brittischer Gesandter am Wienerhofe, sehr geeignet war, das vor seinen Augen Geschehene richtig und zugleich frei zu beurtheilen; um so mehr, da er nicht fürs Publikum schrieb, und also ohne Rücksichten freymüthig seyn konnte.

Es ist hier von Depeschen die Rede, die der Ritter **Arthur Paget** in den letztern Monaten des Jahrs 1805, von Wien aus an seinen Hof sandte.

Ohne hier beurtheilen zu wollen, in wie ferne das neue Brittische Ministerium Recht oder Unrecht hatte, diese und andere Depeschen, Verträge und geheime Staatspapiere — wodurch so manches Helle, vielleicht gar zu helle wurde — öffentlich dem Parlament, das heißt der ganzen kultivirten Welt, vorzulegen: so wollen wir wenigstens diese diplomatische Entdeckung, die aufgestellten Aktenstücke, zur Berichtigung unserer Behauptungen anwenden.

Die merkwürdigste Depesche **Paget's**, die, so wie alle, an den Brittischen Minister des auswärtigen Departements gerichtet war, wurde am 24sten Oktober geschrieben. Ihr Inhalt ist voll treffender Bemerkungen, und ist zugleich eine kurze historische Uebersicht dieses, eigentlich gar nicht wunderbaren, wohl aber wunderlichen Feldzuges; daher man solch; hier ganz mittheilt.

„ My-

„ Mylord! “

„ Wenn die ersten Operationen des Feldzugs mit Verlust und Unglück begleitet waren, welches nach der gegenwärtigen Lage der Dinge nicht zu läugnen ist: so können wir den übeln Erfolg, neben andern Ursachen, den folgenden zuschreiben: “

„ Der erste und Hauptfehler, den man begieng, war, daß man mit einer zu geringen Macht ins Feld zog. Seit dem ersten Anscheine eines Bruchs mit Frankreich war es, so zu sagen, bis zur Evidenz erwiesen, daß das Kriegstheater in Deutschland seyn würde. **Bonaparte** selbst verkündigte es öffentlich in der ersten, von seinem Geschäftsträger zu Regensburg überreichten Note, und es war überhaupt leicht auszurechnen, daß seine ganze Armee eher nach **Straßburg**, als nach **Verona** marschiren würde. **Massena** kann nicht über 70000 Mann unter seinem Kommando gehabt haben; dagegen die Armeen unter **Bonaparte's** un-

mittelbarer Anführung wenigstens 140000 Mann betrugen. Dessen unerachtet eröffnete man den Feldzug in Deutschland mit 80000 Oestreichern, während der Erzherzog **Karl**, um **Massena** anzugreifen, oder dessen Angriff abzuweisen — welches aber beides bisher nicht geschehen ist — nicht weniger als 100000, bis 130000 Mann hatte. "

„ Ich kann diese sonderbare und fehlerhafte Vertheilung der Macht nur auf zweierley Art erklären:

1.) Wahrscheinlich wolle General **Mack**, der die Eifersucht, oder vielleicht den entschiedenen Haß des Erzherzogs gegen sich kannte, dessen Empfindlichkeit nicht gern dadurch noch mehr reizen, daß er vorgeschlagen hätte, aus **Italien** eine beträchtliche Anzahl von den Truppen abzurufen, die man bei Anfang der Kriegsrüstungen dort unter **Sr. K. H.** Kommando zu setzen für gut befunden hätte. "

Dieser falschen, übel angewandten Delikatesse wäre also ein großer Theil der gegenwärtigen Unfälle zuzuschreiben. Ich finde wirklich nichts Unwahrscheinliches in dieser Voraussetzung; denn erst bei der äußersten Noth wurden 30 Bataillons aus Italien zu Verstärkung des Erzherzogs **Ferdinands** Armee beordert, und wir wissen, daß selbst diese Maßregel den Erzherzog **Karl** sehr unzufrieden gemacht hat.

2.) Mußte man bei Festsetzung des Plans zum Feldzuge darauf gerechnet haben, daß bei dessen Eröffnung die Russen zugegen seyn würden. — Hierauf verließ man sich auch wirklich, so sonderbar und irrig sich auch jezt die Berechnung zeigt. — Worauf sie sich gründete, kann ich nicht genau angeben. "

Der Anblick der unermeßlichen Rüstungen, womit man sich hier beschäftigte, die um die Mitte des Julius angekündigte Rückkehr des Herrn von **Novosilzow** und die Kenntnisse, welche um diese Zeit **Bonaparte** mehr oder

min=

der von den Unterhandlungen Sr. Großbritta-
nischen Majestät und den beiden Kaiserhöfen ha-
ben mußte, ließen nicht hoffen, daß die Täuschung
über den Monat August hinaus dauern würde;
und in der That hörte sie auch zu dieser Zeit
auf. — — Von der andern Seite konnte man
gewiß wissen, und wußte es, daß die Französi-
schen Truppen in den ersten Tagen des Sep-
tembers die Küste verlassen würden; man konn-
te auch berechnen, daß, bei der außerordentlichen
Schnelligkeit ihrer Bewegungen, und der un-
glaublichen Thätigkeit ihrer Anführer, sie gegen
Ende dieses Monats ihren Bestimmungsort er-
reichen würden. — Eben so gut konnte man
wissen, daß die erste Rußische Armee nicht vor
der Mitte des Oktobers am Inn eintreffen wür-
de. Es fällt daher in die Augen, daß die Oest-
reicher, wenn sie den Feldzug in der Nachbar-
schaft des Rheins eröffneten, freywillig und mit
offenen Augen sich vornahmen, die Feindselig-
ten allein und ohne Beihilfe gegen die Franzo-
sen anzufangen. — ! "

„ Wenn dieser Satz wahr ist — und ich halte ihn für unwiderlegbar — so setzt er den General **Mack** in folgendes **Dilemma**: Entweder hatten die Oestreicher eine hinlängliche Macht, um allein gegen die Franzosen zu fechten, oder sie hatten sie nicht. — Im erstern Falle, warum wählte er an der **Iller** eine Stellung, und wollte sie durchaus nicht verlassen? — Im zweiten, warum wagte man so weit vorwärts eine Bewegung? — — —

Wenn indessen General **Mack**, unter den vorerwähnten Umständen, bei der Wahl seiner Stellung an der **Iller**, das Zutrauen hegen konnte, solche bis zur Ankunft der Rußen zu behaupten; so ist es wohl natürlich, daß er sie, in der Absicht dem Eindringen des Feindes in das Reich Schranken zu setzen, jeder rückwärts liegenden vorzog. Es läßt sich nicht voraussetzen, daß er andere Gründe gehabt haben sollte; — allein wir haben deren Irrigkeit sattsam empfunden. "

„ Es war unstreitig etwas Blendendes in der Idee, den Feldzug lieber in **Schwaben** und **Würtemberg**, als in **Baiern** zu eröffnen; aber glaublicherweise wären aus der Wahl des letztbenannten Landes zum ersten Kriegsschauplatz mehrere Vortheile hervorgegangen. Erstens: wären die Oestreicher nur bis an den Inn, oder die Isar, oder selbst an den Lech vorgerückt; so hätten die Franzosen acht bis zehn Tage mehr nöthig gehabt, um sie zu erreichen, und die Rußen so viele Tage weniger, um zu ihnen zu stossen. — — So wäre denn des Erzherzogs **Ferdinand** Armee von 80000 Mann, und die Rußen nebst einem Korps Oestreichischer Kavallerie, die zusammen auch 60000 Mann ausmachten, vereinigt, und auf das erste Zeichen zu agiren bereit gewesen. Zweitens wäre durch diesen Plan, vorausgesetzt, daß die Oestreicher ihre erste Stellung am Inn nahmen, möglicher Weise des Kurfürsten von **Baiern** Abfall verhütet worden. — In seiner Lage zwischen zwei mächtigen Armeen hätte er vielleicht seine Neutra-

tralität bis zum Augenblick des Ausbruchs behauptet. Siegten die Oestreicher, so wäre er ihren Armeen eine leichte Beute geworden; in jedem Fall wäre das viele Uebel, das seine Armee und seine Unterthanen seit Anfang der Feindseligkeiten in Deutschland gestiftet haben, vermieden worden. Drittens wären freilich die Länder: Baden, Würtemberg und ein Theil von Baiern, den Verwüstungen der Franzosen ausgesetzt gewesen. Allein dieser Nachtheil war nur dadurch zu vermeiden, daß die Oestreicher das ganze südliche Deutschland in Besitz nahmen, und das Betragen der genannten Fürsten erregt wenig Bedauern für die erlittene Bedrückung. "

„ Doch dem sey wie ihm wolle, die Stellung an der **Iller** ward gewählt, und der Feldzug gegen Ende Septembers eröffnet. Die Generäle **Bernadotte** und **Marmont** begannen die Operationen, und nahmen ihren Marsch gegen Würzburg, von da in die Markgrafschaft Ansbach, und nachdem sie auf ihrem

Wege alle Baiern, die sie finden konnten, an sich gezogen hatten, paßirten sie die **Donau** bei **Ingolstadt** und **Neuburg**, trieben das kleine Korps des General **Kienmayer** vor sich her, und drangen mit 60000 bis 70000 Mann in Baiern ein. Hier fiengen die Unfälle des Feldzugs an." — — —

„Die Frage bleibt noch aufzuklären: ob General **Mack** die Stärke dieser Armee zu niedrig schätzte? oder ob er über ihre Bestimmung gar keine, oder falsche Nachrichten hatte? indem er vielleicht meynte, sie ziehe, um eine Diversion zu machen, nach Böhmen. So viel ist gewiß, daß anstatt dem gemäß seine eigne Stellung zu ändern, er sich begnügte, ein beträchtliches Korps unter General **Kienmayer** zu ihrer Beobachtung abzusenden. — Während dieser Zeit gieng die Französische Armee unter **Bonaparte**, nach der genauesten Berechnung 80000 Mann stark, über den Rhein. Das Kurfürstenthum **Würtemberg**, die Ebenen

von

von Nördlingen 2c. wurden mit beispielloser Schnelligkeit durchzogen. Am 6ten und 7ten Oktober setzte der größte Theil der Französischen Armee bei Donauwerth über die Donau, nahm eine Stellung zwischen diesem Fluß und Augsburg, setzte sich durch diese Bewegung mit Bernadotte's Armee in Verbindung, und auch in den Rücken der Oestreicher. "

„ Von nun an begann die Art von Krieg, wodurch sich die Franzosen in den vorigen Feldzügen so furchtbar machten. Ich hatte bereits die Ehre Ew. Herrlichkeit die offiziellen Berichte über die Vorfälle am 8ten, 9ten und 11ten d. M. zu übersenden. Bei denen, die leicht sanguinische Hoffnungen fassen, hatte der Erfolg des Treffens am 11ten einige Aussichten auf Glück erregt; aber sie waren nur Täuschung. "

„ General Ney *) machte ruhig seinen Rückzug zur Französischen Hauptarmee, die noch zwi=

*) Es war nicht Ney, sondern General Dupont, der im Treffen am 11ten kommandirte.

zwischen der Donau und Augsburg stand, und die Kommunikation zwischen den Oestreichern und Rußen war nun völlig abgeschnitten. In Folge dieser Bewegung theilte General **Mack** — ich weiß nicht ob von freien Stücken, oder aus Noth — seine Armee, und detaschirte den General **Jellachich**, ich glaube mit 15 oder 16 Bataillons, gegen Tirol. Zugleich schickte man der Besatzung von Memmingen, die aus 11 Bataillons bestand, Ordre zu, diesen Platz zu räumen, und zu **Jellachich** zu stossen. Ob dieser Befehl zu spät ankam, oder falsch ausgerichtet wurde, bin ich außer Stande zu entscheiden, aber die Besatzung kapitulirte mit den Franzosen unter General Davoust, nachdem die Stadt beinahe in die Asche gelegt war. Es ist zu bemerken, daß die für die Festungswerke bestimmte Artillerie sich noch außer der Stadt befand. Bei dieser Gelegenheit wurde eine große Menge baierischer Bauern, die sich zu den Franzosen geschlagen hatten, und gedachte Artillerie

wegnehmen wollten, von den Oestreichischen Husaren niedergehauen, nnd das Ganze, oder der gröβte Theil der Artillerie davon geführt. *)

„ Ich muß leider sagen, daß hier, wenigstens im Publikum, eine allgemeine Unruhe und Bestürzung zu herrschen anfangen. Vielleicht hilft die Gegenwart des Rußischen Kaisers der gegen den 5ten November erwartet wird, diese Traurigkeit verbannen; besonders, wenn in der Zwischenzeit die Sachen eine bessere Wendung bekommen. In der That scheinen sie im gegenwärtigen Augenblick zwar beunruhigend, aber doch nicht hoffnungslos. Man hat noch eine Reservearmee von 50000 Mann; eben so viel Rußen sind auf dem Marsch; einige Verstärkungen können aus Italien gezogen werden, und

hof=

*) Dieß Gefecht mit baierischen Bauern, so wie auch die Oben angeführte Verbrennung der Stadt Memmingen, waren falsche, allgemein verbreitete Nachrichten, deren Ungrund jedoch der Ritter Paget bei Abfassung seiner Depesche noch nicht wußte. Anm. des Verf.

hoffentlich wird man von den jezt in Deutschland fechtenden Oestreichischen und Rußischen Armeen 50000 bis 60000 Mann retten; so daß wir in drey bis vier Wochen, im Fall letztere Armeen sodann nicht völlig und buchstäblich vernichtet sind, weit über 100000 Mann kampffertig haben werden.“

„Hätten die Feindseligkeiten in Italien zu rechter Zeit angefangen, so wären wir höchstwahrscheinlich jezt im Besitz von **Mayland**. Am 16ten Oktober, wo der Erzherzog **Karl** nach der Berechnung über die **Etsch** gehen sollte, eröffneten die Franzosen bei **Verona** eine Kanonade auf die von den Oestreichern errichteten Werke, und die Oestreicher beantworteten sie. Dieß ist die einzige bis heut in Italien erfolgte Feindseligkeit.

Ich habe die Ehre u. s. w.“

(Unterz.)

„ Arthur Paget.“

Diese Bemerkungen — als eben so viele Aufschlüße über die Kriegsbegebenheiten, die wir im ersten Theile dargestellt haben — durch die unwiderlegbarsten Aktenstücke apotheosirt, machen in dem einsichtsvollen Leser das Urtheil rege; lieber einen solchen Krieg nie angefangen — als ihn so schlecht und unüberlegt geführt zu haben! — Doch dringt sich in ihm auch der Gedanke auf: Der Krieg ist ja noch nicht zu Ende, — vielleicht fällt der zweite Feldzug besser aus, als man es glauben könnte?! Es wird sich zeigen, und der gegenwärtige zweite Theil, — der diesen Feldzug eröffnet, — wird ein unpartheyischer Geschichtsdarsteller seyn.

Geschrieben den 16ten März 1806.

Dritte Periode.

Von der Uebergabe Ulms an, bis auf die große Schlacht bei Austerlitz.

Es war vorauszusehen, daß Kaiser Napoleon, nachdem er mit der großen, 80000 Mann starken Oestreichischen Armee, mit derselben, die ihn aufhalten sollte, so leichten Kaufs fertig geworden war, und sie theils zerstreut, theils gefangen hatte, nicht säumen würde, sein Glück zu verfolgen, als worinn es die Oestreicher, wenn sie auch einmal Vortheile erlangt hatten, fast immer versahen. — Nachdem er eine Armee, wobei die Baierischen Truppen waren, gegen Tirol und Steiermark detachirt hatte, gieng er schnell Baiern zu.

Schon den 21ten Oktober rückte die Division des Marschall Soult in Augsburg ein. Abends 10 Uhr kam auch der Französische Kaiser,

ser, welcher während dieser Zeit sein Hauptquartier zu Ellchingen hatte, daselbst an. Er stieg in der Residenz des dort wohnenden **Churfürsten von Trier** ab: beide Fürsten empfiengen einander auf eine diesem ruhmvollen Zeitpunkte angemessenste Art.

Um eben diese Zeit (den 22ten Okt.) rückte die Würtembergische Division, unter dem Generallieutenant von **Seeger**, von Stuttgardt aus, um sich an die Französische Armee anzuschließen. Sie war am 25ten Okt. zu Ulm angekommen, am 26ten von da nach Günzburg abmarschirt, und am 28ten Okt. in Augsburg eingetroffen.

Zugleich entwickelte **Kurwürtemberg** seine Beschwerden gegen die Kaiserlich = Oestreichische Regierung in einer öffentlichen Darstellung, die wir dem Leser hier mittheilen, damit er darüber gehörig selbst urtheilen kann.

Bemerkungen
über die neueste Lage Würtembergs.

„ Allgemein bekannt sind die großen Opfer, welche der **Churfürst** von **Würtemberg** weit über seine damaligen Reichsständischen Obliegenheiten in dem vorigen Kriege mit Frankreich dem Kaiserlich = Königlich = Oestreichischen Hause in genauer und bis zum letzten Augenblick ausharrender Erfüllung seiner eingegangenen Verbindlichkeiten gebracht hat. “

„ So

„ So sehr hierdurch der Churfürst berechtiget war, von Seite des Kaiserlich = Königlich-Oestreichischen Hofes bei den Entschädigungs-Unterhandlungen die erste und vorzüglichste Verwendung für sein Interesse zu erwarten, so sehr sah er sich hierinn getäuscht. “

„ Nicht weniger von aller erkenntlichen Erinnerung an jene Aufopferungen entfernt, blieb seit der kurzen Dauer des Friedens das Benehmen der verschiedenen Oestreichischen Behörden gegen den **Churfürsten von Würtemberg**, — wovon die ungerechte Verweigerung einer Vergütung für die im vorigen Kriege aus den Würtembergischen Landen der Oestreichischen Armee gegen feierlich zugesicherte Zahlung geschehenen beträchtlichen Naturallieferungen, ferner die unterlassene Wiedererstattung des blos zum Gebrauch geliehenen Würtembergischen Geschützes, ingleichem die Geschichte des jüngsten Kreistags zu **Eßlingen**, an welchem der Oestreichische Minister eine ganz unpassende und die Kriegsverfassung selbst bedrohende Sprache sich erlaubte, so wie endlich das Verfahren des Reichshofraths in den Streitigkeiten mit der **Ritterschaft** ꝛc. die deutlichsten Belege enthalten. “

„ Dem unerachtet änderte sich das Betragen des **Churfürsten von Würtemberg** gegen den Kaiserlich = Oestreichischen Hof in keiner Art, wovon die außerordentliche Nachgiebigkeit des Churfürsten bei Gelegenheit der Streitigkeiten über den lang verweigerten Besitz von **Heiligkreuzthal**, als einer der Entschädigungsgegenstände, so wie auch bei den gegen denselben in

An-

Anwendung gebrachten Sequestrationsprinzipien den unläugbarsten Beweis abgiebt.“

„Als daher im Monate Juli dieses Jahrs durch die Erklärung und daraufgefolgte schleinige Abreise des Kaiserlich = Rußischen Kammerherrn von **Novosilzow** aus Berlin die Hoffnung zu Erhaltung des Kontinentalfriedens anfieng schwankend zu werden, und der jezt leider ausgebrochene Krieg mit aller Wahrscheinlichkeit sich voraussehen ließ, so konnte der Churfürst nichts weniger vermuthen, als daß von Seite des Hauses Oestreich Schritte geschehen würden, welche die vorliegenden Reichskreise und mit denselben die Churfürstlichen Lande unvermeidlich zum Schauplaz eines ihnen ganz fremden Kriegs machen — und sie neuen Verheerungen aussetzen würden.“

„Um jedoch auch von andern Seiten her sich und seine Lande eben so sicher zu stellen, wie er solche von Seite des Kaiserlich = Königlich = Oestreichischen Hofes ohne allen Argwohn gesichert glaubte, ließ es der **Churfürst von Würtemberg** gleich seine Hauptsorge seyn, für die Neutralität seiner Lande, wo möglich, eine hinreichende Garantie zu erhalten.“

„Der Churfürst wandte sich deßwegen an den **Königlich = Preußischen Hof** — und eröffnete mit den Churhöfen **Baiern, Baden und Hessen**, ingleichem mit dem Landgräflich **Hessen-darmstädtischen** Hofe vertraute freundschaftliche Kommunikationen, um auch für die südlichen Reichskreise den ungestörten Genuß des Friedens

und

und die Entfernung der Kriegsdrangsale einzuleiten und zu bewirken.“

„Allein die von Seite des Königlich-Preußischen Hofes erhaltenen ablehnenden Aeußerungen, und die Verschiedenheit der Lage und Verhältnisse gedachter Chur- und Fürstlichen Höfe vereitelten jede weitere wirksame, zu jenem wohlthätigen Zweck erforderliche Maßregel.“

„Während dieser Versuche des Churwürtembergischen Hofes für die Sicherheit seiner und der übrigen südlichen Reichslande, theilte der Kaiserliche auch Kaiserlich-Königliche Gesandte von **Schraut** diejenige Note offiziell mit, welche zu Anfang des Monats August von Seite seines Hofes den Kaiserhöfen zu **Paris** und **Petersburg** übergeben war, worinn Oestreich mitten unter seinen Kriegsrüstungen in Italien und Deutschland auf Erneuerung der abgebrochenen Friedensvermittlungen antrug.“

„Diese Uebergabe wurde von dem Gesandten nicht mit der mindesten Aeußerung über die wahre Lage der Verhältnisse begleitet, und der damals schon reife Plan, die südlichen Reichskreise gegen das so deutlich sprechende Völkerrecht und die buchstäblichen Bestimmungen des zwischen dem deutschen Reich und seinem Kaiser bestehenden Wahlvertrags zum Schauplatz eines verheerenden Kriegs zu machen, sorgfältig verborgen gehalten.“

„Mehrere Wochen hindurch beobachtete der Kaiserliche und Kaiserlich-Königliche Gesandte von **Schraut** ein tiefes Stillschweigen,

bis er endlich ganz unerwartet dem Churwürtembergischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten mit Zudringlichkeit auf erklärten Befehl seines Hofes die Frage vorlegte: Ob von Seite Frankreichs dem Churfürsten der Antrag gemacht worden sey, Militär, Geschütz und Munition dessen Disposition zu überlassen — und was **Churfürstlicher Seits** darauf beschlossen worden sey?"

„ Da dem Churwürtembergischen Hofe damals nicht die mindeste Eröffnung oder Zumuthung dieser Art gemacht worden war, so wurde dem Kaiserlichen und Kaiserlich = Königlichen Gesandten von **Schraut** die Unschicklichkeit seiner Anfrage in Ansehung der Form fühlbar gemacht, in der Hauptsache aber geantwortet, daß man weder bisher einer solchen Proposition ausgesetzt gewesen sey, noch dergleichen erwarte. "

„ So lagen die Verhältnisse als der Kaiser der Franzosen durch seinen Gesandten am Reichstage der Reichsversammlung Nachricht von der Gefahr geben ließ, womit die inzwischen immer weiter vorgeschrittene kriegerische Anstalten von Seite Oestreichs das mittägliche Deutschland bedrohten. "

„ Dieß gab dem Churwürtembergischen Hofe die dringendste Veranlassung, dem Kaiserlichen auch Kaiserlich = Königlichen Gesandten von **Schraut** durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten das gerechte Befremden des **Churfürsten** darüber zu äußern, daß der Kaiserliche und Kaiserlich = Königliche Hof seit der Mittheilung jener Vermittlungsnote dem Churwürtemberger=

bergischen Hofe in den wichtigsten Angelegenheiten ohne alle vertraute Eröffnung lasse, durch seine Anstalten die südlichen Reichskreise mit dem Einmarsch seiner Truppen zu bedrohen scheine, und dadurch Frankreichs Armeen nothwendig dahin, und vorzüglich in die Churwürtembergischen Lande locken, und gegen alle — in den bisher zwischen dem Kaiserlichen Hause Oestreich und **Churwürtemberg** bestandenen mehrfachen, engen und vertrauten Verhältnissen sich gründende bessere Erwartung den **Churfürsten** mit seinen Landen ununterrichtet und unvorbereitet der größten nicht zu berechnenden Gefahr blos stellen werde."

„ Auf zweimalige, in kurz auf einander folgenden Terminen geschehene, lebhafte Wiederholung dieser Aeußerung schränkte der Kaiserliche und Kaiserlich = Königliche Gesandte seine Antwort lediglich dahin ein: daß er ohne alle sich auf diesen Gegenstand beziehende Aufträge und selbst ohne alle Nachrichten über den Stand der Angelegenheiten von Seite seines Hofes sey. "

„ Eben so wenig erhielt der Churwürtembergische Gesandte zu Regensburg eine Antwort, als er auf ausdrücklichen Auftrag seines Hofs den Kaiserl. Kommissär aus Veranlassung der erwähnten — von dem Kaiserlich = Französischen Gesandten der Reichsversammlung gemachten Erklärung die natürliche und dringende Frage vorlegte: wohin die Absichten des Hauses Oestreich gehen, und was unter den vorliegenden Umständen für das südliche Deutschland und die Churwürtembergische Staaten zu erwarten oder zu fürchten seyn möchte? "

„ Alle Mittel, von dem Kaiserlichen und Kaiserlich = Königlichen Hofe vertraute Aufschlüsse über die vorbereitete große politische Krisis oder Anleitungen zu sichernden Maßregeln zu erhalten, waren vergeblich; alle seine Gesandte blieben stumm, bis plötzlich die mit Verachtung alles Völkerrechtes und der Reichskonstitution unternommene gewaltsame Okkupation der Churbairischen Staaten durch die Oestreichische Armee erfolgte, welche unaufhaltsam sich bald über ganz Oberschwaben und einen Theil der Churwürtembergischen Lande ausbreitete. "

„ Diese Invasion in Oberschwaben und in einem großen Theile der Churwürtembergischen Lande geschah ohne alle Voranzeige — ohne alle Requisition, gerade als ob diese Lande als feindliches Gebiet zu betrachten wären. "

„ Der Eintritt der Kaiserlich = Oestreichischen Armee in dieselben ward auch gleich mit solchen Gewalt = Handlungen bezeichnet, die den Karakter der Feindseligkeit unverkennbar trugen. "

„ Denn nicht damit zufrieden, bei den Würtembergischen Unterthanen Aufnahme in Dach und Fach und Reichnng der Hausmannskost gefordert zu haben, wurden durch die Oestreichischen Truppen vom 25 Sept. an bis 14 Okt. von 16 Würtembergischen Oberämtern mehrere Tausend Mann Schanzarbeiter, eine unerschwingliche Summe an Brod, Haber und Heu, Fleisch, ja von einzelnen Oberämtern sogar Alles in den selben vorhandene — durch eigens abgeschickte militärische Kommando aufgezeichnete Vieh, mehrere tausend

send Paar Schuhe und Mäntel ꝛc. requirirt. Diese Requisitionen wurden theils von dem anwesenden Militär auf der Stelle mit Gewalt eingetrieben, theils mit Androhungen der strengsten militärischen Exekutionen, Ankündigung der gefänglichen Abführung der Beamten verbunden; ja es trat unter andern der gewiß unerhörte Fall ein, daß eine Civilbehörde, nämlich das bei der Oestreichischen Armee angestellte Oberlandeskommissariat in der Person des Hofraths Steinherr, die an ein einzelnes Würtembergisches Oberamt gemachte Forderungen von 50000 Portionen Brod und 250 Zentner Fleisch gleich mit der barbarischen Drohung einer Plünderung begleitete. Wenn die Lieferungen nicht auf der Stelle erfolgten, wurde mit den härtesten militärischen Exekutionen gegen die Churfürstliche Unterthanen wirklich vorgefahren, und diese auf solche Art an einigen Orten ihres Viehes und aller ihrer Lebensbedürfnisse so beraubt, daß sie nun dem härtesten Mangel und Elende ausgesetzt sind.“

„Die Lage dieser Unglücklichen wurde dadurch noch trauriger, daß die Oestreichischen Truppen auch die besondere individuelle Bedürfnisse, welche sie in Kaufläden holten, nicht mit klingender Münze, sondern mit ihrem beynahe auf die Hälfte des Nominalwerths herabgesunkenen Papiergeld bezahlten, die Kaufleute öfters noch zur Einwechslung dieses Papiers gegen baar Geld zwangen, und Versuche machten, die Baarschaft der öffentlichen Kassen auf diesem Wege an sich zu ziehen.“

„Gegen diese kaum von dem Sieger in Feindes Land zu erwartende, alle Kräfte der Einwoh-

wohner übersteigende Forderungen, gewaltsame Erpressungen und Mißhandlungen der Churwürtembergischen Oberämter und Kommunen wurden durch das Churfürstliche Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten an den Kaiserlichen und Kaiserlich = Königlichen Gesandten von **Schraut** die lautesten, gerechtesten Beschwerden gebracht, und derselbe um Einleitungen zu deren nothwendigen, schleunigen Abstellung dringend ersucht. "

" Dieser konnte das Benehmen der Truppen seines Hofs selbst nicht in Schutz nehmen, und sicherte die geforderte Einleitungen zur gerechten Remedur zwar zu; allein hievon war so wenig die mindeste Wirkung wahrzunehmen, daß vielmehr die Drangsale und Bedrückungen, welche die Churfürstlichen Lande von den Kaiserlich = Oestreichischen Truppen erdulden mußten, zahl = und namenlos wurden, tägliche Veranlassungen zu erneuerten Beschwerden gaben, und manche Orte und Aemter an den Rand der Verzweiflung hinlieferten. " *)

Den 23ten Oktober kam der **Erzherzog Ferdinand** mit seinen Truppenkorps in **Eger** an. Er reiste noch am nämlichen Tage von da nach **Wien** ab, und Gen. F. Z. M. **Collowrath** übernahm einstweilen das Kommando in jener Gegend. Selber gieng über **Baireuth**, die Mannschaft aber zum Theil über **Amberg**. Mit gedachten Truppen kam auch die Artillerie, das Fe=

*) Den Beschluß hievon haben wir bereits im I. Th. geliefert.

Festungskommando und das Plazpersonale von Eger zurück, welches einige Tage zuvor von da abgezogen war.

Immittelst, daß in und um **Vilshofen** am 22sten Okt. alles von Grenztruppen wimmelte, lag in **Paßau** ein Bataillon vom K. K. Regimente **Reuß**. Nachts kamen noch 700 Mann Ungarische Grenzer über **Schärding** her, und wurden in die Bürgerhäuser einquartirt.

Am 23sten wurde die Festung **Oberhaus**, welche mit einem Hauptmann, 4 Offiziers und 100 **Invaliden**, nebst 30 Mann vom Linien Inf. Regiment Herzog **Pius**, besetzt war, zur Uebergabe aufgefodert. Allein auf die abschlägige Antwort des braven Kurpfalzbaierschen Kommandanten derselben, Hauptmann **Schwaiger**, wurden zwei 12 Pfündner von **Schärding** herbei geholt, mit welchen am 24sten um halb 11 Uhr die Beschießung begann.

Mittlerweile (den 24ten Okt.) brachen alle Französisch = Kaiserliche Garden zu Pferd, nebst dem Mameluckenkorps auf, und marschirten nach **München**. Mittags folgten ihnen die Garden zu Fuß, mit den eroberten Fahnen; Morgens 9 Uhr war großer Kriegsrath, worauf der Franz. Kaiser Nachmittags 1 Uhr nach **München** abreiste, allwo selber Abends ankam.

Er zog in einem 6 spänigen Reisewagen, welchen der Reichsmarschall **Bernadotte**, nebst noch einigen Reichsmarschällen, zu Pferde begleitete, unter dem Donner der Kanonen und dem

Zu=

Zusammengeläute aller Glocken durch die **Neuhauser = Kaufinger =** über den Platz durch die **Dieners** in die **Residenzgasse** heran, und stieg unter fröhlichem Zusammenrufen alles Volkes in der Churfürstlichen Residenz ab. Die ganze Stadt war zur Tageshelle beleuchtet, (wobey sich besonders die **Churfürstliche Residenz**, der **Max-Josephplatz**, das **Rathhaus**, das ganz mit einem Feuermeere übergossen war, alle Palläste ꝛc. auszeichneten) und die Mittags zuvor angekommenen Kaiserl. Königl. Garderegimenter hatten sich durch die ganze Einzugsstrecke à la haye aufgestellt. Auf allen öffentlichen Plätzen spielten Musikbanden. Es war halb 8 Uhr Abends, und die Menge des in dieser Stadt befindlichen, zum Theile noch mit Einquartirung beschäftigten Militärs, nebst dem zusammenströmenden Volke, zeigte das Bild eines durch Sturm aufgetriebenen Meeres, das sich schwer und langsam dahinwälzt. Die Se. Majestät begleitende Reiterey war eben so prächtig als zahlreich. Der Kaiser empfieng die an der großen Residenztreppe versammelte Generalität, und den Churfürstlichen Hofstaat mit höchster Leutseligkeit und Güte, und begab sich nach einem kurzen Abendmahle zur Ruhe.

Den 25ten Vormittags wurden die Großbeamten des Churfürstlichen Hauses, die Kammerherren und Edelleute des Hofes, die Minister und Geheimenräthe, die Generäle, das diplomatische Korps, das bei Sr. Churfürstlichen Durchlaucht akkreditirt ist, der Staatsrath, die Deputirten der Baierischen Stände, und die vornehmsten Magistratspersonen der Stadt, dem Kaiser prä-

präsentirt, der sich lange mit ihnen über die ökonomischen Angelegenheiten des Landes unterhielt. Abends begab sich der Kaiser ins Theater. Er wurde mit den Beweisen der aufrichtigsten Freude und Erkenntlichkeit bewillkommt, und jedermann bewunderte die Edle Einfachheit und Güte des Kaisers.

An eben diesem Tage sprengten die Belagerer ein geheimes Thor; nahmen die Festung **Oberhaus** mit stürmender Hand ein, machten die Besatzung zu Kriegsgefangenen, und plünderten sie rein aus. Nachmittags wurde die Besatzung mit einer starken Oestreichischen Bedeckung in das diesortige **Jesuitenkollegium** geliefert.

Indessen hielten sich die Oestreicher doch nicht in der so eben eroberten Festung auf. Die benachbarten Grenzmauthämter zogen sich mit ihren Kassen nach Linz, die 2 Kanonen, womit das Oberhaus beschossen worden war, wurden abgeführt, und die in der Stadt und der Festung gelegenen Truppen zogen, nachdem sie alles, was nicht fortzubringen war, zerstört hatten, in die **Innstadt**. Die Kriegsgefangenen wurden zu Wasser nach Linz geliefert; die beiden Brücken über den **Inn** und die **Donau** abgeworfen, und Abends alle Salzschiffe vor **Nikola** in Beschlag genommen.

Den 26ten räumten die Oestreicher **Pakau**, sammt der den 25sten überkommenen Festung **Oberhaus**, und dadurch ward ganz Baiern von den Oestreichern befreyt. Sie zogen sich über den Inn.

Gleich

Gleich Anfangs, als der Kontinentalkrieg aufs neue entbrannte, waren die Augen von ganz Europa auf das Kabinet von **Berlin** gerichtet. Seine Lage schien etwas zweifelhaft, wenn es keine Parthie ergriff, besonders da sich die Besorgniß so leicht darbot, daß **Rußland** und **Oestreich**, sie mochten siegen, oder besiegt werden, in dem erstern Falle die Preußen durch ihre Macht niederdrücken, und in dem andern sich an ihnen rächen werden.

Aber man blieb in **Berlin** mit unerschütterlicher Konsequenz dem Sisteme getreu, das man seit dem Frieden von **Basel**, mit so viel Vortheil und Sicherheit behauptet hatte. Es bestand kein Vertrag zwischen dem Könige und irgend einer auswärtigen Macht, der durch die neuen Ereignisse verletzt worden wäre; die Schritte des Französischen Kabinets, worüber die Kaiserhöfe sich beschwerten, berührten **Preußen** nicht unmittelbar; wenn die drey ersten Kontinentalmächte ihre Kräfte in einem neuen Krieg schwächten, war es für die vierte ein sehr großer Gewinn, wenn die Umstände ihr erlaubten die ihrigen zu erhalten; und so beschloß man zu **Berlin** die strengste Neutralität, und gab auf allen Seiten Verordnungen und Erklärungen, welche darauf abzweckten, sie auf eine der Größe des Staats und der Würde des Souverains angemessene Weise zu behaupten. *)

Ein

---

*) Der Innhalt einer Schrift, welche den Titel führt:
„ Ueber die preußische Verwahrung und Verwaltung der Kurbraunschweigischen Staaten während

des

Ein Königliches Reskript vom 18ten September erklärte allen, an den Kriegsschauplaz an-

---

des dritten Koalitionskrieges gegen Frankreich," ist zu interessant, als daß wir nicht einige Ideen, die darinn vorkommen, anführen.

„Man hat, schreibt der Verfasser, die Maßregeln des Königl. Preußischen Kabinets vom Ausbruch des dritten Koalitionskrieges bis zum Preßburgerfrieden sehr verschieden, oft bitter getadelt: man verübelte dem König seine Neutralität, die doch dem ganzen nördlichen Deutschland so heilsam wurde. Wäre diese Neutralität auf Unkosten der Würde des preußischen Staats erhalten worden, hätte man dabei übermüthigen Forderungen eines Nachbars aus Schwäche nachgegeben, so hätten wenigstens die Preußischen Heere sich beklagen können, daß man entweder in ihre Tapferkeit ein Mißtrauen setze, oder daß der Geist, der sie unter Friedrich dem Großen belebte, jezt von der Regierung und den Heerführern gewichen sey. Aber die Kraft, mit welcher das mit Besonnenheit gewählte Sistem unterstüzt wurde, die nicht ohne großen Kostenaufwand in Bewegung gesetzten Preußischen Heere zeigten deutlich genug, daß es der Regierung nicht an Muth und Entschlossenheit fehle, ihre Maßregeln mit Gewalt der Waffen zu vertheidigen.

Der

die Königlichen Staaten Statt haben, daß an keinen Theil Lieferungen geleistet werden dürfen, und

---

Hannover dem König von Großbrittanien zu entreißen? Dieß hat Preußen nicht gethan. Hannover war kein Englisches Eigenthum mehr, es war eine Französische Eroberung, als Malta es für England ist. Man hatte sogar den Preußischen Schutz so lange verschmäht, bis es nicht mehr Zeit war, ihn zu gewinnen.

„ Seit dem siebenjährigen Kriege hat England Hannover stiefmütterlich behandelt. Georg der Dritte besuchte dieses Land niemals, er kannte es nur durch die Brille seiner Geheimenräthe. Die Hannoveraner mußten für England fechten, aber die Siege der Engländer nützten ihrem deutschen Vaterlande nichts. —

Im Herbst 1795 sollte eine Französische Armee ins Hannövrische eindringen. Preußen nahm dieses Land in die bewaffnete Neutralität auf, und verschaffte ihm dadurch eine grvße Wohlthat. Das Nämliche geschah im Jahre 1800. — Als England den Frieden, oder vielmehr den Waffenstillstand von Amiens brach, stürzte es Hannover recht vorsetzlich ins Unglück der Französischen Okkupation. König Georg der Dritte konnte das Land durch Errichtung einer Sekundo-Genitur

In den an Schwaben grenzenden Ansbachischen Ortschaften ist daher folgende Bekanntmachung angeschlagen worden:

„Nach

---

en zurückgestossen hätte. Durch diesen und andere Fehler wurde Frankreich ohne einen Schuß Meister von einem Lande, das 700 Quadratmeilen, mehr als eine Million deutscher Einwohner in sich faßt, und jährlich über 5 Millionen Thaler trägt. Nach dem Recht des Eroberers kounte es weiter darüber disponiren. —

Der unbekannte Verfasser obiger Schrift setzt am Ende hinzu: Viele Personen, selbst aus den gebildetern Ständen, haben sich die Mühe genommen, dem König von Preußen her zu demonstriren, was er im verflossenen Herbst hätte thun sollen. Allein es ist viel leichter, Rath zu geben, als ein Schiff durch ein stürmisches und klippenvolles Meer hindurch zu steuren. Solche Personen gleichen dem guten Kapuziner, Pater Joseph; (einem Vertrauten des Kardinals Richelieu, zur Zeit des dreyßigjährigen Krieges) Dieser zeigte dem tapfern Herzog Bernhard von Weimar mit dem Finger auf einer Landkarte die Stelle, wo er mit seiner Armee den Rhein paßiren müßte: erhielt aber von ihm die treffende Antwort: „Mein lieber Pater, ein Finger ist keine Brücke.“

„ Nach einem bei der unterzogenen Stelle eingelangten allerhöchsten Reskript vom 18ten dieß sind Se. Königl. Majestät von Preußen unser allergnädigster Herr und Landesvater entschlossen, in dem jezigen höchstbedenklichen Zeitpunkt, in welchem wahrscheinlich andre bekannte Mächte Europens gegen einander in Krieg verwickelt werden, die strengste Neutralität zum Glücke ihrer Staaten und Völker zu beobachten. Allerhöchstdieselben haben daher zu befehlen geruhet, daß zu Beobachtung derselben 1) ohne allerhöchste ausdrückliche Genehmigung kein Durchmarsch fremder Truppen, oder militärischer Begleitung bei Transporten durch die Königliche Staaten Statt finden dürfe, daß also 2) alle dergleichen ohne Requisition verlangt, oder versucht werdende Durchzüge, von welcherley Truppen es auch seyn möge, mit Höflichkeit, oder auch mit unerschütterlichem Ernste abgelehnt — und sich schlechterdings auf keine Quartiere, Vorspann, Lieferungen und Hilfsleistungen irgend einer Art, weder gegen baare Bezahlung, noch Quittungen eingelassen, sondern gegen jeden solchen Versuch protestirt, und solcher unter keinem Vorwande gestattet werden solle. *)

In=

---

*) Der Königl. Hof von Berlin selbst nahm die Französischen Truppenmärsche durch seine Besitzungen in Franken als sehr beleidigend auf. Folgendes ist der wörtliche Innhalt der vom 14ten datirten, und von dem Minister von Hardenberg unterzeichneten Note:

„Der

Indem man nun die gesammten Einwoh-
ner der hiesigen Stadt zu deren Beruhigung und
E schul-

„ Der König hat mir aufgetragen, Sr. Exzellenz dem Herrn Marschall Düroc und dem Herrn Laforest, außerordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten Minister Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, folgendes zu erkennen zu geben.“

„ Se. Majestät wissen nicht, ob sie sich mehr über die Gewaltthätigkeiten, welche sich die Französischen Armeen in Ihren Provinzen erlaubt haben, oder über die Gründe, die man zur Rechtfertigung derselben anführt, verwundern sollen.“

„ Preußen hatte seine Neutralität proklamirt; allein getreu seinen frühern Verbindlichkeiten, die von nun an allein für Frankreich vortheilhaft waren, hatte es denselben Opfer gebracht, die seine theuersten Interessen gefährden konnten. Diese stäts sich gleich bleibende Redlichkeit, dieses Verhältniß, das Frankreich auf wesentlichen Punkten eine kostbare Sicherheit gab, die es nichts kostete, wie sind sie erwiedert worden? Der König, der mit Recht auf die seiner Macht, und seinem Charakter gebührenden Achtung eifersüchtig ist, hat mit Empfindungen, die er vergebens unterdrücken möchte, die von der Französischen Gesandtschaft seinem Kabinettemitgetheilte Rechtfertigungsnote gelesen.

Man

schuldigen dankbaren Erkenntniß dieses lautreden-
den Beweises landesväterlicher Fürsorge hievon
be-

Man stützt sich darinn auf das Beispiel der letzten Kriege und auf die Aehnlichkeit der Umstände, gleich als ob die damals zugelassenen Ausnahmen nicht auf einer ausdrücklichen Uebereinkunft beruht hätten, die seitdem lange durch den Frieden erloschen ist; gleich ob der Kaiser sich dieser Uebereinkunft erinnert hätte, als er Besitz von dem Hannövrischen nahm, welches dadurch so viele Jahre unter den Schuß Preußens gesetzt worden war."

„ Man führt Urkunde unsrer Absichten an, gleich als ob die Absicht hier nicht aus der Natur der Sachen erhellte, so lange das Gegentheil nicht stipulirt ist; gleich als ob die feyerlichen Protestationen der Königl. Behörden in Franken und des Königl. Ministers bei Sr. Churfürstl. Durchlaucht von Pfalzbaiern nicht hinlänglich an den Tag gelegt hätten, was dessen gar nicht einmal bedürfte, und gleich als ob ich nicht selbst in meinen Konferenzen mit Sr. Exzellenz dem Herrn Marschall Düroc und dem Herrn Laforest, mit der Karte in der Hand, lange zuvor über die Unzulässigkeit eines fremden Truppenmarsches durch die Markgrafthümer, mich erklärt, und die von Baiern ausbedungene Kommunikations-
stra-

benachrichtiget, und erwartet, daß jede Annäherung fremder Kriegsvölker oder allenfallsige Forde-

---

straſſe, als die einzige, wo solchen Durchzügen nichts im Weg stünde, angezeigt hätte."

„ Man bemerkt, daß in Angelegenheiten von solcher Wichtigkeit kathegorische Erklärungen nöthig seyen, gleich als ob die Pflicht der Erklärung demjenigen obläge, der sich im Vertrauen auf die Beobachtung eines Grundsatzes ruhig verhält, und nicht demjenigen, der dagegen zu handeln die Absicht hat."

„ Man führt endlich Thatsachen an, die niemals existirt haben, als in unwahren Berichten, und indem man die Oestreicher ein Unrecht begehen ließ, das sie nie begangen haben; man hat dadurch nur die Aufmerksamkeit des Königs auf den Kontrast zwischen dem Betragen der Letztern und dem der Französischen Armeen gegen ihn gelenkt. Der König hätte aus diesem Kontraste noch ernstere Folgerungen über die Absichten des Kaisers ziehen können. Er beschränkt sich darauf, anzunehmen, daß Se. Kais. Maj. wenigstens Gründe gehabt haben, die bestimmten Verbindlichkeiten, die zwischen Ihnen und Preußen bestanden haben, als werthlos für Sie unter den jezigen Umstän-

den

ten, nachzusuchen. In welcher Wichtigkeit erschien in diesem Augenblicke der preußische Staat! Sonst der mächtigste Monarch des festen Landes und ein Bruder des Kaisers von **Oestreich** waren an den Hof des Königs gekommen, jener um die alten Bande der Freundschaft enger zu knüpfen *), und dieser um das Herz des Königs zur

*) Die Verhältnisse, in welchen die Rußischen Kaiser und Kaiserinnen von Peter dem Großen an mit dem Preußischen Hofe stunden, waren stäts freundschäftlich. Kaiser Paul war als Großfürst, im Sommer 1776, kurz vor seiner 2ten Vermählung, selbst in Berlin. Als Kaiser hat er immer Wohlwollen und Zuneigung gegen die Regenten von Preußen und derer Land gezeigt. Seine 2te Gemahlinn, die jezige Kaiserinn Mutter, ist (wie Catharina die Große) in Stettin gebohren. Ihr Sohn, Kaiser Alexander der Erste, setzt diese schöne Erbschaft, diese gleichsam angestammte Familienfreundschaft fort. Davon zeugt schon der freundschaftliche Besuch im Junius 1802 in Memel. Davon zeugt der jezige Besuch in Berlin. Noch mehr zeugt davon das ganze edle Betragen, die ganz vortreffliche Denkungsart dieses in seiner Jugend schon mustervollen, milden, weisen, gerechten Monarchen. In den oft verwickelten Verhältnissen zwei angrenzender gro-

zur Rettung von **Oestreich** in Ausprnch zu nehmen. Allein der Beherrscher **Preußens** blieb seinem einmal angenommenen Neutralitätssisteme getreu: und bald ward zwischen ihm und dem Rußischen Kaiser eine Konvention abgeschlossen. Dieselbe verband aber den König zu nichts, als zu der ehrenvollen Rolle, Vorschläge zur Herstellung des allgemeinen Friedens zu machen, und die streitenden Mächte unter einander zu versöhnen, wobei sich **Preußen** seine Neutralität vorbehielt. Der ehemalige Rußische Geschäftsträger zu Paris von **Oubril** erhielt den Auftrag; jene Vorschläge dem Englischen Hofe vorzulegen, und der Graf von **Haugwitz** reisete mit demselben zu dem Minister von **Talleyrand** nach **Wien**

---

großer Staaten hat Kaiser **Alexander** sich immer als ein guter Nachbar bewiesen ꝛc. Mit Kraft ausgerüstet, liebt und wünscht er doch den Frieden, wie die tapfern Fürsten eines tapfern Volkes. Wie sehr läßt nicht diese Sympathie der Gesinnungen, diese Uebereinstimmung in den Bestrebungen, diese nun schon mehrmal geäußerte, und auf den festen Grundpfeilern des Geistes und des Herzens gestützte Zuneigung und Freundschaft, — wie sehr läßt sie nicht in allen Beziehungen der benachbarten beiden Staaten, auf die längste Dauer hinaus, einzig das Beßte hoffen? Wohl dem großen Reiche, welches einen solchen Monarchen, wohl dem Lande, welches einen solchen Nachbar, wohl dem Könige, welcher einen solchen Freund hat ! ! !

Wien. Indessen rückten seine Heere an die Grenzen, und Sachsen und Heßen schlossen sich an sie an.

Mittlerweile wurden von Seite der Franzosen die wirksamsten Maßregeln genommen, ihre bisherige Heldenthaten fort zu fluten.

Der Reichs = Marschall **Augerau** kam den 26sten mit einem 10000 Mann starken Korps Abends um 8 Uhr zu **Freyburg** in **Breisgau** an, *) und stieg in der Deutschordenskommende ab, wo sich bereits alle Behörden eingefunden hatten, um Demselben ihre Aufwartung zu machen. — Außer dem Reichs = Marschall befand sich noch der General der Artillerie **d'Orsner**, der Divisionsgeneral **Desjardins**, die Brigade-Generäle **Lamarque, Lapiße, Augerau**, Bruder des Obergenerals, mehrere kommandirende Adjutanten, und eine Menge Stabsoffiziere in **Freyburg**.

Dieses Armeekorps schien nicht lange im **Breisgau** bleiben zu wollen. Es traf sogleich Anstalten, in **Oberschwaben** von der Schweizers

*) Zwei Bataillon des 16ten leichten Infanterieregiments, 2 Eskadrons Kavallerie, und mehrere kleine Truppenabtheilungen lagen in der Stadt, welche dadurch, und durch den aus mehreren 100 Personen bestehenden Generalstab so belegt war, daß mehrere Einwohner dreyfache Einquartierung erhalten haben.

zergrenze an durch den Schwarzwald vorzurücken, und sich mit seinem linken Flügel bis gegen Sulz und Alpirspach herabzusenken.

Bevor Napoleon von München abreiste, begab sich eine Deputation des Französischen Tribunats über Straßburg nach München. Es waren dabei: Fabre, Präsident; Duvidal und Terrible, Mitglieder und Sekretärs; Faure, Arnould, Albißon, Jaubert, Cernon, Favard, Fleville, Carrion, Nizas, Challan, Perrin. Sie wollten dem Kaiser zu seinen Siegen Glück wünschen.

Den 28sten Okt. Nachmittag um 2 Uhr reisete der Kaiser Napoleon von München ab, um 3 Poststationen weiter (über Parsdorf und Hohenlinden) bis Haag vorzurücken, eben als der Kurfürst von Baiern aus Würzburg über Ansbach in München wieder eintraf. Eine Stunde nach dem Kaiser ist auch der ganze Nachtrab der Kaiserlichen Garden dem Kaiser nachgefolgt. Zween Tage vorher hatte Ney mit dem ganzen Hauptquartier seines Armeekorps und mit dem größten Theile der Besatzung Ulm verlassen, und sich nach Landsberg begeben.

Das erste Korps der großen Französischen Armee und der unter den Befehlen des Marschalls Bernadotte *) vereinigten baierischen Truppen brach

*) Prinz Bernadotte und Herzog von Ponte Corvo ist zu Pau in Bearn gebohren. Als die Revolution anfieng, diente er als Sergeant bey

übernachtete zu Altenmark. Sechs Brücken-bögen waren verbrandt.

Die

Adresse im Namen seiner Division gegen die Parthey, welche am 18ten Fruktidor fiel. Einige Zeit vorher hatte er den Herrn D'Entraigues arretiren lassen, welcher zu der Rußischen Gesandtschaft zu Venedig gehörte, und in dessen Korrespondenz man Papiere fand, welche die Maßregeln rechtfertigten, die man gegen einen Theil der Mitglieder der beiden Räthe nahm. Der General Bonaparte sandte ihn darauf nach Paris, um dem Direktorium die Fahnen zu überreichen, welche nach der Schlacht bei Rivoli zu Peschiera genommen worden waren. Wie er gegen Ende Sept. 1797 zum Kommandanten von Marseille ernannt ward, zog er vor, an der Spitze seiner Division zu bleiben; dagegen wurde er am 18ten Jan. 1798 zum Gesandten beim Wienerhofe ernannt.

Zu Paris schlug er das Kommando der 5ten Militärdivision aus, und lehnte gleichfalls die Botschaft nach dem Haag ab, welche ihm aufgetragen worden war. Am Ende Augusts 1798 heirathete Bernadotte die Tochter eines Kaufmanns aus Avignon, der zu Genua etablirt war, Namens Clary. Diese junge Person, eine Schwägerinn des Prinzen (jezt regierenden Königs von Neapel) Joseph Bonaparte, war vorher

dem

Die baierischen Regimenter, **Leibregiment** und **Kurprinz** brachen von Tölz auf, und rück-

ten

---

dem General Duphot bestimmt gewesen, der sein Leben zu Rom in einem Volksaufstand verlor.

Im Jahre 1799 kommandirte Bernadotte eine Beobachtungsarmee en Chef, ließ Philippsburg bombardiren, und verwies von Frankfurt die Agenten Oestreichs und die Emigranten. Nach der sogenannten Revolution vom 30ten Prärial Jahr 7 (19 May 1799) welche Merlin, Treilhard und Bareveillere aus dem Direktorium entfernten, wurde Bernadotte zum Kriegsminister ernannt, und er gab diesem Departemente einen großen Schwung, ungeachtet aller Unfälle der Armeen und der Verschleuderungen und Verlegenheiten einer zerrütteten Regierung. Verbindungen, welche er mit einigen Demokraten hatte, beunruhigten das Direktorium, als Milet Mureau an seine Stelle ernannte. Dennoch lag diese Parthey ihm vergebens an, sich zu erklären, und die Projekte, welche man Sieyes zuschrieb, zu vereiteln. Er zog sich in aller Stille zurück, und wurde nach dem 18ten Brumaire zum Staatsrathe, dann zum General en Chef der westlichen Armee ernannt. In verschiedenen Gefechten zerstreute er die Trümmer der Chouans

und

seitigen Ufer stehenden Häusern feuerten, selbe verlassen, und sich zurückziehen mußten. Oberlieutenant von **Grafenstein** schiffte indessen mit einigen Schützen über den Inn, und war der Erste auf einem Posten, den die Baierischen Truppen unter dem Kommando des Grafen **Minucci** nach einem zweystündigen Gefechte erobert hatten. Gegen 3 Uhr Abends rückte die Brigade in **Rosenheim** ein, und nun wurde eiligst an Herstellung der Brücke gearbeitet. Mehrere Französische und Baierische Bataillons setzten über den **Inn**, und am 28ten Mittags waren beide Brücken ganz hergestellt. Die Genieobersten **Mario** und **Somis** hatten alle mögliche Thätigkeit auf die Herstellung dieser Brücken gewandt. Der Feind wurde lebhaft verfolgt. Sobald man übergehen konnte, machte man fünfzig Gefangene von seinem Nachtrab. —

Der Marschall **Davoust** marschirte mit seinem Armeekorps am 26ten von **Freisingen** ab, und befand sich am 27ten zu **Mühldorf**. Der Feind vertheidigte das rechte Ufer des **Inn**, wo er sehr vortheilhaft gelegene Batterien errichtet hatte. Die Brücken waren so sehr zerstört worden, daß man viele Mühe hatte, sie wieder herzustellen.

Das **Bernadott'sche** Armeekorps kam zu **Wasserburg** und **Altenmarkt** an, wo jeden Orts die Brücken zerstört waren. Marschall **Ney** zog sich von **Ulm** nach **Landsberg**, und es schien, selber wolle eine Richtung nach dem **Tirol nehmen**.

Mitt-

Mittlerweile hatte sich der General von **Wolfskehl**, nachdem er das unerhörte Unglück der Armee bey **Ulm** erfahren, in der Gegend von **Biberach** unter beständigen Gefechten mit dem Korps des Marschall **Soult** gegen Tirol zurückgezogen, wo er, nachdem er von dorther einige Verstärkung erhalten hatte, wieder Posto faßte, und bis **Leutkirch** vorrückte, wodurch denn die gegen Tirol vordringenden Franzosen, und besonders das **Augereausche** Korps, welches durch das **Rinzinger**- und **Emmendinger-Thal** hinter **Freyburg** in Oberschwaben eingerückt, und in der Gegend zwischen der **Iller** und dem **Bodensee** in Anmarsch war, im Rücken bedrohet wurde. Auch behauptete sich der tapfere **Wolfskehl** dort in der Gegend von **Bregenz**, so lange er konnte, und suchte wenigstens doch das Terrain zu benutzen, und die Gebirgs Schlünde zu vertheidigen, wenn er gleich zu schwach war, das Eindringen der Franzosen ganz zu verhindern.

Nebst dem Korps des General **Wolfskehl** hatte sich auch ein Theil der Hauptarmee, welche nach den Schlachten bei **Ulm** am **Inn** stehen geblieben war, unter dem Feldmarschall-Lieutenant **Jellachich**, glücklich nach Tirol gezogen.

Es wurden so fort mehrere Truppen von der Italienischen Armee an die Grenzen Tirols beordert, um diese zu besetzen, und den **Erzherzog Johann**, welcher nach dem unglücklichen Ausgange bei **Ulm** sich zu seinem Bruder, dem **Erzherzog Karl**, nach Italien begeben hatte, kehr-

gerieth in vollkommene Verwirrung, und ward überall hin durch die Gebirge versprengt, nachdem sie alle ihre Waffen von sich geworfen hatten.

Der General **Kellermann** ertheilte dem Bataillonschef **Barbe Latour** wegen seines Betragens großes Lob. Dem Gen. **Werle** wurde seine Kleidung vielmal durchschossen.

Das Hauptquartier des Kaisers war am 28ten zu **Haag**, am 29ten zu **Mühldorf**, und am 30ten Morgens zu **Braunau**. Der Marschall **Davoust** ließ am 29ten die Brücke zu **Mühldorf** wieder herstellen. *) Am nämlichen Tage kam der Marschall **Lannes** mit seiner leichten Reiterey bei der Brücke zu **Braunau** von **Landshut** her an. Die Brücke war abgebrochen; er ließ daher einige Sechzig seiner Tapfern in Böten übersetzen, während der Feind die Stadt verließ. Die Franzosen fanden daselbst 40000 Brodrationen, und über 1000 Säcke Mehl, 45 Artilleriestücke, 40000 Kugeln, Mörscher, Haubitzen, mehrere hundertausend Pfund Pulver, Patronen, Bley, 1000 Stück Gewehre, kurz, alle Vorräthe, um eine lange und große Belagerung auszuhalten.

*) Ein Tambour der Franzosen hatte die Trommel auf den Kopf genommen; schwamm über den Inn zu Mühldorf, hieb die Wache nieder, und fieng an aus Leibes Kräften zu trommeln. Die Feinde stürzten davon.

Der Kaiser ernannte den von **Radix** zurückgekommenen General **Lauriston** zum Kommandanten von **Braunau**, welche Festung auf der Stelle in einen noch bessern Vertheidigungsstand gesetzt wurde.

Prinz **Murat**, welcher bereits den **Inn** paßiret hatte, traf den Nachtrab der Oestreicher an, *) auf der Straße von **Mehrenbach**. Er war 6000 Mann stark. Ihn erblicken und chargiren war nur Eines für seine Kavallerie. Dieser Nachtrab wurde auf den Anhöhen von **Ried** zerstreut. Die feindliche Reiterey sammelte sich hierauf, um den Durchzug der Infanterie durch einen engen Paß zu decken. Aber das erste Jägerregiment und die Dragoner des Gen. **Beaumont** warfen sie, und drangen mit der feindlichen Infanterie in den engen Paß. Die Fusillade war ziemlich heftig; aber die Dunkelheit der Nacht rettete diese feindliche Division. Ein Theil zerstreute sich in den Waldungen. Man machte nur 500 Gefangene. Die Vorpo-

sten

*) Dieß war vermuthlich die Division des Gr. Schusteck, welcher nach Salzburg vorrücken wollte, zu dessen Deckung Gen. Kienmayr mit einem Grenadier- und einem Chevaurlegersregiment über Gmünden nach Steinerkirchen und Fürst-Hohenlohe mit seiner Division über den Traunfall nach Kremsmünster abgeschickt wurden. Gr. Schusteck wurde gemäß Wienernachrichten bis Haag zurückgedränot.

Da die Oestreichischen Generäle sahen, daß ihre Truppen nicht mehr Stand halten konnten, ließen sie **acht Bataillone Rußen** vorrücken, um dadurch ihren Rückzug zu decken. Das Französische 17te **Regiment Linien Infanterie**, das **erste Regiment Jäger**, und das **achte Regiment Dragoner** griffen die **Rußen** mit Ungestümme an, trieben sie nach einem heftigen Kleingewehrfeuer in Unordnung zurück, und geleiteten sie bis **Lambach**. Die Franzosen machten 500 Mann zu Gefangenen, worunter hundert Rußen waren.

Mittlerweile beorderte der Prinz **Murat** den General **Walther**, mit seiner Kavalleriedivision **Wels** in Besitz zu nehmen. Die Dragonerdivision des Generals **Beaumont**, und die erste Division des Armeekorps des Marschalls **Davoust**, geführt von dem General **Citton**, nahmen ihre Stellung zu **Lambach**. Die dortige Brücke über den **Traun** ward abgebrochen gefunden: Marschall **Davoust** ließ eine Schiffbrücke über den Fluß schlagen. Da der Feind das linke Ufer behaupten wollte, warf sich Obrist **Walther** vom 30ten Regiment in einen Kahn, und gewann das jenseitige Ufer. Der General **Bißon** erhielt, indem er seine Anordnungen zum Uebergang traf, eine Kugel in den Arm. *)

Ei=

*) Die Wunde, welche General **Bißon**, Befehlshaber der ersten Division des Armeekorps des Marschalls **Davoust**, am Arm erhalten hatte, war

so

Adjutant des Gen. **Beaumont** ward getödtet; die beiden Brücken aber über die **Enns** wurden vollkommen hergestellt.

Prinz **Mürat** verfolgte nach der Einnahme der **Enns** den Feind neuerdings. Die Rußische Armee hatte auf den Anhöhen von **Amstetten** sich aufgestellt. Prinz Mürat griff sie mit den Grenadiers des Gen. **Oudinot** an; das Gefecht war sehr hartnäckig. Allein die Rußen wurden aus allen ihren Stellungen verdrängt, und hinterließen 400 Todte auf dem Schlachtfelde, nebst 1500 Gefangenen. Prinz **Mürat** rühmte vorzüglich den Gen. **Oudinot**, sein Adjutant **Lagrange** wurde verwundet. Und Marschall **Davoust** rühmt, bei dem Uebergange von der **Enns** nach **Steier**, ganz besonders das Benehmen des Gen. **Hendelet**, welcher seine Avantgarde kommandirte. **Davoust** rückte nach **Weidenhofen** vor.

Hier folgen nun auch **Rußische Kriegsberichte** aus **Deutschland**, um den Leser zu überzeugen, wie genau und unpartheyisch der Verfasser bei den vorgefallenen Kriegsereignissen die Wege der Wahrheit betreten habe.

Petersburg den 29ten **Nov.**

„ Die hier aus **Wien** einlaufenden Nachrichten" bestättigen leider, daß die Oestreichische Armee in Deutschland gänzlich geschlagen ist, und daß man sie für vernichtet ansehen kann. — Das geringzählige Korps, dem es gelang, dem allgemeinen Verderben zu entgehen, hat sich mit der Rußischen Armee unter dem Kommando des

Ge=

Generals **Golenitschtschen Kutusow** vereiniget. Unerachtet der Eilfertigkeit dieser Armee, mit welcher sie sich bemühte, den verbündeten Oestreichischen Truppen zu Hilfe zu kommen, konnte sie sich doch vor der Niederlage derselben nicht mit ihnen vereinigen. Dem Gen. **Kutusow** blieb hernach weiter nichts übrig, als sich mit der Armee des Generals **Buxhöven** möglichst zu vereinigen, und unterdessen jedem entscheidenden Treffen mit dem an Zahl weit überlegenen Feinde auszuweichen. Auch war dieser Entschluß des Gen. **Kutusow** mit dem Willen des Römischen Kaisers ganz übereinstimmend; denn Se. Majestät, bei den jezigen Umständen Seine ganze Hoffnung auf die Rußischen Truppen setzend, fand für unumgänglich nöthig, dieselbe, ohne sogar auf die Gefahr zu achten, in welcher Seine Residenz sich befindet, so viel wie möglich ohne Abbruch zu erhalten. Unterdessen sind mehrere partielle Gefechte vorgefallen, in welchen die Rußischen Truppen sich neuen Ruhm erworben haben."

„ Der Gen. **Golenitschtschen Kutusow** berichtet Folgendes vom 4ten Nov. Es ist heute schon der dritte Tag, da ich meine Position an der **Enns** habe. Gestern Abend giengen wir auf das rechte Ufer dieses Flußes über, und von beiden Seiten wurde durch ein starkes Kanonenfeuer die Brücke streitig gemacht, welche wir in Brand stecken mußten. Ich werde in dieser Position so viel wie möglich bleiben, jedoch kann ich bei der örtlichen Lage dem Feinde unmöglich verhindert werden, die Brücke unter dem Schutz seiner Kanonen wieder herzustellen. Ich werde

da-

daher, wenn der Feind auf einem oder mehrern Orten über den Fluß vordringen sollte, meinen Rückzug auf dem Wienerwege fortsetzen. Die Erhaltung der Rußischen Armee und des nachgebliebenen Oestreichischen Korps, ist das einzige Ziel des Wienerkabinets."

„Am 31ten Okt. mußten bei **Lambach** 4 Oestreichische Bataillons gerettet werden, welche aus **Gatsch** retirirten. Hierzu wurden 2 Bataillons vom 6ten und vom 8ten Jägerregiment, ein Theil der reitenden Artillerie von der Kompagnie des Obersten **Ignatjmo** und eine Eskadron vom **Pawlogradschen** Husarenregiment kommandirt, denen dieß Unternehmen gelang. Ich bin mit dem tapfern Verhalten unsrer Leute sehr zufrieden, mehrere sind von dem General **Meerfeld**, unter dessen Kommando dieß aufgeführt wurde, persönlich rekommendirt: und obgleich dieß bei einer Retirade geschah, so werde ich doch nicht unterlassen, sie der Allerhöchsten Gnade Ew. Kaiserlichen Majestät zu empfehlen, da ich dieß wegen mangelnder Zeit jezt nicht thun kann. Unserer Seits sind getödtet und vermißt, vom 8ten Jägerregiment der Kapitain **Jesimow**, 4 Unteroffiziers, 2 Musikanten und 30 Gemeine; bleßirt sind: der Chef Obrist Graf **Golowkin** schwer verwundet, 5 Unteroffiziers und 36 Gemeine vom 6ten Jägerregiment; verwundet: der Sekondlieutenant **Karaßinskoi** durch ein Kontusion, 2 Gemeine; getödtet und vermißt: 7 Gemeine und vom **Pawlogradschen** Husarenregiment, 1 Husar getödtet, und der Portepeejunker **Lapzewitsch** und 1 Husar vermißt.

mißt. Von der reitenden Artillerie von der Kompagnie des Obristen Ignatjmo wurde eine sechspfündige Kanone, deren Lavette zerschossen war, auf dem Kampfplatze nachgelassen. Ein wahrer Verlust ist der Tod des tapfern Obristen Grafen Golowkin, der am 3ten Tage an seinen Wunden starb. Der Verlust des Feindes wird für weit größer gehalten; denn die Jäger vom 3ten Regiment hatten zweymal Gelegenheit mit dem Bajonet anzugreifen, wobei der Verlust des Feindes deutlich bemerkt werden konnte.

Vom 6ten Nov. Gestern ward unsre Arriergarde, welche unter dem Kommando des Fürsten Bagration aus 6 Bataillons Infanterie, 3 Bataillons Jäger, 10 Eskadrons von den Pawlogradschen Husaren, einigen Oestreichischen Eskadrons und aus 4 Bataillons Kroaten unter dem Kommando des Grafen Nostiz bestand, und sich von Strömberg nach Oettingen zurückzog, von einem starken feindlichen Korps unter dem Kommando des Marschall Murat attakirt. Der Angriff des Feindes war so heftig, daß die Unsrigen mit dem Reservekorps unter dem Kommando des Generalmajors Miloradowitsch verstärkt werden mußten; und auch an diesem Tage machte der dem Feinde gethane Widerstand den Rußischen Truppen Ehre.“

„Die Beendigung dieser Aktion und die Zurücktreibung der feindlichen Infanterie über 3 Werste, gehört der Rußischen Infanterie ꝛc. Der Verlust von unserer Seite ist mir noch nicht genau bekannt. Getödtet sind vom Kiewschen Gre-

nadierregiment: der Obristlieutenant Schtscherbinin, und vom Mariupolschen der Obristlieutenant Rehbinder; verwundet: der General-Major Berg und mehrere andere. Es sind einige, die sich ganz besonders ausgezeichnet haben, und über welche ich, so wie über alle übrigen Umstände, Ew. Kaiserl. Majestät berichten werde."

„Heute habe ich von dem Römischen Kaiser den Befehl erhalten, den Wienerweg zu verlassen, und von St. Pölten mich nach Krems zu wenden, und daselbst den Paß beim Uebergang über den Fluß zu besetzen."

In wie ferne nun diese hochangepriesenen Siege von Seite der Rußen mit ihren beständigen theuer erkauften Rückmärschen in Verbindung stehen, mag der einsichtsvolle Leser selbst beurtheilen. Wenigstens rückten die Franzosen immer vorwärts.

In diesem Moment waren die Unfälle, welche die Oestreichische Armee erlitten hatte, entscheidend genug, um in den Geschlagenen Friedensgedanken hervorzubringen; zumal da sie im Rücken ihrer Heere nicht so viele Truppen hatten, um nur die Lücken, die ein gewöhnlicher Feldzug hervorbringt, auszufüllen. —

Der Deutsche Kaiser schickte jezt deshalb den Feldmarschalllieutenant Grafen von Giulay an Napoleon ab, und both ihm Frieden und Versöhnung an. Aber die Vorschläge, welche zur Wiederherstellung der Ruhe von Seite des Siegers gemacht wurden, waren nicht nach dem

Ge-

Geschmacke der Ueberwundenen. Diese flüchtigen Eroberungen schienen dem Kaiser von Oestreich noch nicht zureichend, sich lästige Abtretungen gefallen lassen zu müßen. Zwei neue Rußische Heere, ihren Kaiser an der Spitze, strömten herbei, um den Siegen des Franzosen ihre Grenze zu stecken, und ihnen gegenüber eine Macht von 100000 Mann aufzustellen. Noch stand der **Erzherzog Karl**, welcher sich nach **Ungarn** retirirte, um nicht zwischen 2 Feuer zu kommen, mit einer zahlreichen Armee in dem Süden von Oestreich. Alles verkündigte eine baldige Explosion der Erbitterung, welche im Kabinet zu **Berlin** gegen Frankreich erregt zu seyn schien. Die Seeschlacht von **Trafalgar** hatte die Herrschaft der Britten auf dem mittelländischen Meere und auf seinen Küsten aufs Neue befestigt. Eine **Rußisch = Schwedische** Armee, die sich im nördlichen Deutschlande versammelt hatte, bedrohte die batavische Grenze. Unter solchen Umständen wollte der **Kaiser von Oestreich** sich noch nicht für überwunden halten, und noch war er nicht so tief niedergebeugt, um den Frieden, als ein Gesetz, annehmen zu müßen. Auch in Hinsicht auf die noch vorhandenen eigenen Kräfte. Die Staaten, welche noch in seiner Macht waren, enthielten eine größere Summe von Kraft, als die gesammte preußische Monarchie.

Während nun die Französische Heeresmasse gleich einem unaufhaltbaren Stromme in den Oestreichischen Staaten fortflutete, drangen die **Baiern** mit unerschütterlichem Muthe gegen **Tirol** vor.

Bereits den 31ten Okt. rückte der baierische Oberst Graf von **Pompeji** mit einer Division vom Leibregiment und Kronprinz in **Reichenhall** ein.

Die Oestreicher streiften bis **Schnaizelreut** heraus, und die Tirolerschützen besetzten den Paß **Mellek**. Alle baierschen Bauern ringsherum wurden geplündert. Die Baiern zogen wiederholt dagegen aus, hieben einige zusammen, und brachten mehrere Gefangene ein. Unter den Generälen **Deroy, Minuzi** und **Marsigli** erstürmten die Baiern nur 5 Kompagnien, und eine Abtheilung von Dragoner stark, von Herrn Obersten Gr. v. **Pompeji** kommandirt, den genannten Paß und den **Kniepaß** bei **Unken**, welche beide Päße von **Reichenhall** ins **Tirol** führen. Sie machten 250 Gefangene, und eroberten 2 Kanonen. Beide Theile hatten mehrere Todte. Der Baiersche Verlust an Todten war nur 10 Mann. Die Oestreicher und die sie unterstützenden Schützen setzten sich am Fort des **Steinpaßes** neuerdings, und es kostete den Baiern die größte Anstrengung sich dieses Platzes zu bemächtigen. Als nun eine über **Fronau** gesandte Baierische Kompagnie bei dem **Bodenbichel**, und der Major von **Maillot** über **Jettenberg** am **Steinthal** herausbrachen, und die dort gestandenen feindlichen Pikete über die **Salach** geworfen waren, nahm der Feind die Retirade über **Lofer** nach dem Passe **Strub**. Das nachgerückte Bataillon **Metzen** übernahm nun die Vorposten in **Lofer**, welcher Paß aus dem **Salzburgischen** ins **Tirol** führt, und Oberst **Pompeji** wurde

nach

nach Ankunft der beiden Brigaden Minuzzi und Marsigli nach Reichenhall zurückbeordert.

Bei **Lofer**, wo die Oestreicher ein beinahe unzugängliches Defilee besetzt hatten, das Rechts und Links durch steile Gebirge flankirt, die Anhöhen aber durch Tirolerjäger besetzt waren, welche alle Steige kannten, begründeten die Baiern den Ruhm ihrer Tapferkeit noch mehr. Drey gemauerte Forts versperrten die Gebirge, und machten den Durchgang beinahe unmöglich. Aber nach einem hartnäckigen Gefechte warfen die Baiern alle Feinde, machten 600 Gefangene, eroberten 2 Kanonen und bemeisterten sich aller Forts, verloren aber an Todten und Verwundeten einige Offiziers und 300 Gemeine. Bei dem Angriffe auf das letzte Fort wurde der baierische Obergeneral **Deroy** an der Spitze seiner Truppen durch einen Pistolenschuß am Schenkel verwundet. *) Die Feinde flüchteten sich nach dem Passe **Strub**.

An die Bewohner Tirols erließ dieser würdige und ruhmvolle General aus dem Hauptquartier zu **Lofer** folgenden Aufruf:

„ Landleute von Tirol! Wenn wir jezt mit gewaffneter Hand euer Gebiet betreten, so geschieht

*) Das Benehmen des Generals-Lieutenants Deroy verdient die größten Lobsprüche; Er ist ein alter, mit Ruhm begleiteter Offizier, welchem der Kurfürst, Dessen Freundschaft er genießt, äußerst ergeben ist.

es, weil wir im Kriege sind, weil wir unsere Feinde verfolgen. Aber wir führen nicht Krieg mit euch: ihr seyd nicht unsere Feinde, wenn ihr friedlich in euern Wohnungen bleibt, und euch nicht in den Streit der kriegführenden Armeen einmischt. Bleibt bei eurer Beschäftigungen, und haltet euch ruhig, dann werdet ihr ungestört und sicher mitten im Kriege fortleben, und man wird euch in euerm Hauswesen, in euerm Eigenthume, in euern Religionsübungen schützen. Laßt euch aber nicht dazu verleiten, Antheil an dem Streite zu nehmen, und die Soldaten zur Rache zu reizen, welches Elend und Jammer über euch und euere Kinder bringen würde. Bedenkt, daß man die Soldaten nicht zurückhalten könnte, mit Feuer und Schwert euer Land zu verheeren, wenn ihr euch denselben auf irgend eine Art feindlich entgegensetzen solltet. Laßt euch daher warnen! Haltet euch ruhig! Unsere Feinde sind überall und auf allen Punkten mit Uebermacht zurückgedrängt. Bald werden wir uns und euch den Frieden erkämpft haben.. "

General von Minuzi übernahm das Korpskommando nach der Verwundung des General-Lieutenant von Deroy.

Mit unbeschreiblichem Muthe erstürmten hierauf die Baiern den fürchterlichen Tirolerpaß Strub. Man muß sagen die öffentlichen Nachrichten von dorther, man muß ein Augenzeuge von diesem Angriffe gewesen seyn, muß die natürliche Festigkeit dieses Platzes kennen, um sich zu überzeugen, welchen Hindernissen und Gefahren die Baierschen Krieger Trotz zu bieten vermoch-

machten. — Sie erkletterten mehrere Anhöhen, warfen die zerstreut = versteckten Tirolerschützen bei den Füßen über die todtschreyenden Felsen, erschossen und verwundeten selbst von Obenherab eine Menge Schützen und Oestreicher im Fort, machten mehrere Gefangene, und würden dieser Feste sich sogleich vollends bemeistert haben, wenn der unaufhörliche Kugelregen von den in Maße darinnen postirten Scharfschützen, die mit ihren Stutzen so **sicher zu treffen** wissen, und von denen mancher zehn Büchsen und acht Ladknechte zur Hand hatte, nicht so **gewaltig** auf sie eingedrungen, und **Deroys** Verwundung nicht eingetreten wäre. Als dieser vortrefliche Anführer den Kampfplatz verließ, lähmte ein banger Schrecken den Muth der Baiern für einen Augenblick, den die Oestreicher so gut mit Kartätschen zu benützen wußten, daß ein Rückzug aus dieser, dießmal unbezwinglichen Gebirgsschlucht — bis nach **Lofer**, — unvermeidlich war. Die Feinde wagten jedoch keinen weitern Ausfall, und ließen den Truppen Ruhe, welche auch den zweiten (Tiroler) **Strubpaß** behauptet haben würden, wenn nicht den 3ten Nov. Vormittags der ausdrückliche Befehl des Marschall **Bernadotte** angekommen wäre, die Attaque auf dieser Stelle nicht mehr fortzusetzen, sondern nur diese Route zu beobachten, und zu allarmiren, die Hauptattaque auf **Kufstein** aber über **Marquartstein** zu machen.

Zu dieser Expedition wurde sonach die bisher unter dem Kommando des Generalmajors Graf von **Marsigli** gestandene Brigade, unter Anführung des Generalmajors Graf von Mez-

zanelli detaschirt. Oberst Graf von **Pompeji** blieb in der Stellung von **Melleck** und den Päßen, die übrigen Truppen marschirten nach **Salzburg** zurück.

Mittlerweile traf die Division des Marschalls **Ney**, ohngefähr 13000 Mann stark in dem baierischen Markte **Mittenwald** ein, und nahm die Oestreichischen Vorposten gefangen. Den 4ten Frühe um 3 Uhr drang General **Laisee** mit 3000 Mann durch unwegsame Gebirge und Waldungen von **Partenkirchen** aus gegen den tirolischen Paß **Loitach** vor, welcher mit 500 Oestreichern und mehreren 100 Tirolerschnaphähnen besetzt war. Er hatte sich hierzu der baierischen Förster, als sicherer Wegweiser, bedient.

Indessen beschoß **Ney** den Tirolischen Hauptfestungsort **Scharnitz**, worinn sich 1000 Mann regulirter Truppen mit Kanonen befanden. Nach 5 Stunden kapitulirte die Besatzung der Schanze **Loitach**, und die Franzosen etwa 2500 Mann stark, marschirten sogleich nach **Seefeld**, um der Feste **Scharnitz** in den Rücken zu kommen.

Hier war es, wo Blut im buchstäblichen Sinne floß. Die **Scharnitz** hielt sich den ganzen Tag, und schlug einen Sturm ab. Die herabgewälzten Steine der hinter den Felsen versteckten Unholden, tödteten und verwundeten mehrere der mit offener Stirne herandringenden Krieger. Selbst Weiber und Kinder theilten sich in das Mordgeschäft. Die Franzosen befestigten ih-

ihre Tornister auf die Köpfe, und kletterten so die Felsen hinan, während die Kugeln der Tiroler meistens in die Tornister fuhren. Die einbrechende Nacht machte dem Kanonen- und Gewehrfeuer ein Ende.

Den 5ten Morgens 3 Uhr drangen die Franzosen wiederum gegen die Feste Scharnitz vor, fanden selbe aber von ihrer Besatzung verlassen, welche sich gegen Seefeld zurückzog. Nur in einzelnen Häusern wohnten noch Menschen: die übrigen irrten in Bergklüften und Wäldern umher, und büßten ihre Blutschuld, denn man schoß noch aus den Häusern, und wälzte Steine auf die Franzosen, als die Oestreichischen Truppen schon abgezogen waren. Bei Seefeld kam es wiederholt zum Schlagen. Die Franzosen siegten, und zogen noch den nämlichen Tag Abends fechtend in Innsbruck ein. Dieser Tag kostete die Sieger mehrere hundert Todte und Verwundete.

Bei Seefeld wurde die geflüchtete Garnison von der Scharnitz mit 12 Kanonen gefangen genommen. In dem Zeughause zu Innsbruck fanden die Franzosen, nebst einer Menge Artillerie, 16000 Flinten, und eine unermeßliche Menge Pulver. Am nämlichen Tage rückte Marschall Ney zu Hall ein, wo er auch sehr große und sehr reiche Magazine angetroffen hat.

Zu allen diesen Denkzeichen des Ruhms kam noch ein Auftritt, der die Seele aller Soldaten rührte. Während des letzten Krieges hatte das 76 Linienregiment 2 Fahnen in Graubünden ver-

verlohren. Dieser Verlust war seit langer Zeit für dieß Korps der Gegenstand einer tiefen Bekümmerniß. Die Tapfern wußten, daß Europa ihr Unglück noch nicht vergessen hatte, ob man gleich dasselbe keinem Mangel an ihren Muth zuschreiben konnte. Diese Fahnen, der Gegenstand eines so edlen Bedauerns, fanden sich in dem **Zeughause** zu **Innsbruck**. Ein Offizier erkannte sie; alle Soldaten liefen sogleich herzu.

Als Marschall **Ney** denselben diese Fahnen feyerlich zurückgeben ließ, rollten Freudenthränen aus den Augen aller alten Soldaten. Die jungen Konskribirten nahmen keck auch ihren Antheil an der Ehre, da sie dazugeholfen haben, ihren ältern Brüdern diese Fahnen durch den Wechsel des Kriegsglücks wieder zu erobern. Der Kaiser befahl, daß dieser rührende Auftritt durch ein Gemälde aufbewahrt werden solle.

Mittlerweile rückte auch das ganze Armeekorps des Marschall **Ney** nach, und kam am nämlichen Tage noch unter beständigem Scharmuziren in **Innsbruck** an. Ein Theil dieses Korps marschirte an dem **Inn** abwärts, um der Festung **Rufstein** in den Rücken zu kommen; ein zweites rückte gegen **Botzen**, dem sogenannten **Brennerberge** zu, um das daselst verschanzte Oestreichische Korps von der Armee des **Erzherzogs Johann**, welcher auf diesem Gebirge stand, und dessen Vorposten über den **Schönberg** herunter giengen, zu beunruhigen. Es sollte die Retirade der Italienischen Armee nach dem **Pusterthale** decken. Ein dritter

ter Theil blieb in Innsbruck und selbiger Gegend.

Der Ueberfall der Franzosen in Innsbruck war so unerwartet, daß der ganze Münzschatz, nebst den Geldkassen (welche zwar auf der Flucht waren) in französische Hände fiel. Auch wurde der vorhandene große Salzvorrath in Beschlag genommen. Die Feste Scharnitz ward unter dem Kommando eines französischen Artilleriehauptmanns, und der Aufsicht eines Tirolischen Schützenkapitains, wozu 100 Tirolerbauern als Arbeiter gebraucht wurden, geschleift.

Nicht minder furchtbar war die Eroberung von Kufstein, welche die Baier mit sehr vielem Blute erkauften. Durch die klugen und ernstlichen Maßregeln, welche der baierische Obristlieutenant von Zollern und von Jordan bei Ober- und Unteraudorf, dann bei Müllbach und Fischbach getroffen haben, drangen sie wüthend durch die steilsten und engsten Wege, und zwangen das Landgericht Kufstein und die untere Festung zu kapituliren. Obrist Löfl aber und Major von Ströll wurden verwundet. Unter den Todten befanden sich die Lieutenants Mull, Grünstein, von Gumpenberg und von Lerchenfeld. Von gemeinen Soldaten mögen wohl über 1000 todt und verwundet geblieben seyn. Die Baiern waren aber nun auch so erbittert, daß sie als Sieger Anfangs keinen Pardon gaben; beinahe Alles wurde im Städtchen Kufstein niedergemacht, verwüstet und ausgeplündert; endlich aber wurde doch eine Konvention geschlossen, worinnen den Bewohnern jener Gegenden von

Ti-

Tirol Leben und Schutz ihres Eigenthums versprochen wurde, wenn sie sogleich alle ihre Waffen niederlegten. Der Besatzung der Bergfestung Kufstein wurde versprochen, sie ruhig auf ihrem Felsen zu lassen, wenn sie sich daselbst ruhig verhielte. Im Orte selbst aber wurde eine große Beute gemacht, weil die benachbarten Edelleute Alles dahin geflüchtet hatten.

Die Kapitulation ward von Baierischer Seite von dem General **Mezzanelli**, Oberst **Bieringer**, und dem Artilleriehauptmann, **Witzigmann**, dann den dabei anwesenden Adjutanten des Marschalls **Bernadotte**, dem Chef d'Eskadron **Chalappin**; von Seite Oestreichs aber von dem Major Grafen von **Kinsky** und dem Kommandanten, Major **Uihazi**, unterzeichnet. Die Garnison erhielt freyen Abzug.

So waren denn die Oestreicher in einem Zeitraume von nicht einem ganzen Monate ganz aus Tirol verdrängt, und dieses für unüberwindlich gehaltene, von der Natur selbst befestigte Land erobert.

Diese Eroberung ist nicht das Kleinste unter den Wundern des gegenwärtigen Feldzuges. Sie geschah weder durch Ueberraschung, noch durch ein Stratagem; sie war einzig das Werk der Kühnheit und der Tapferkeit, und zur Ehre des Deutschen Namens theilen sich auch die braven Baierischen Truppen in ihren Ruhm. Seit Jahrhunderten ist dies das erste Beispiel, daß **ganz Tirol** mit den Waffen in der Hand erobert, und, ringsum von aller Hilfe abgeschnitten, auch behauptet wurde.

Bis zum 11ten Dez. hatte sich das ganze Neysche Korps nach und nach aus Tirol gezogen, und dagegen ein Kommando Baiern, unter Gen. Siebein davon Besitz genommen.

Bei seinem Einzug ließ er folgende Aufforderung an die Einwohner Tirols ergehen.

„ Der Kaiser der Franzosen hat den Truppen unter meinem Befehle die Besetzung eures Landes bis zum Frieden, welcher wahrscheinlich bald folgen wird, anvertraut. Verhaltet euch ruhig, und besorgt eure Geschäfte. Meine Truppen haben den Befehl, die strengste Mannszucht zu bevbachten. Ich verspreche euch, eure Religion, eure Personen und euer Eigenthum gegen jeden Angriff zu schützen, und diejenigen, welche sich das geringste Verbrechen erlauben würden, aufs schärfste zu bestrafen. Solltet ihr aber wider mein Erwarten auf einzelne Soldaten oder Truppenabtheilungen schießen, oder euch andere Angriffe erlauben, so werden die Franzosen, vereint mit den Baiern, die Gegend, in welcher das Verbrechen begangen worden, zum warnenden Beispiele in eine Wüste verwandeln, und die Bewohner eine gerechte Rache fühlen lassen. Ich hoffe von eurer Biederkeit, daß ihr meine wohlgemeynten Ermahnungen befolgen, und mich nicht zur Ergreifung solcher unangenehmen Maßregeln zwingen werdet.“

Wir verlassen nun auf einige Zeit diese Gebirgsschluchten, und folgen den nach Sieg eilenden Fortschritten der großen Französischen Armee auf den Ebenen nach Wien.

Nach

Nach dem Treffen von Amstätten, wo 1800 Gefangene in die Hände der Franzosen fielen, hatten die Rußen ihren Rückzug beschleunigt, und alle Brücken über die Yps zerstört. Allein sie wurden eiligst wieder hergestellt; Prinz Murat drang bis an die Abtey Mölk vor, und seine Vorposten streiften bereits bis St. Pölten. Indessen war auch General Marmont, der auf dem rechten Flügel der Französischen Armee kommandirte, auf das, durch den daselbst geschlossenen Frieden bekannte Leoben an der Murr vorgedrungen, war zu Weyer auf das Regiment Giulay gestossen, und hatte 400 Mann Gefangene gemacht.

Zu gleicher Zeit war auch Marschall Davoust in Steier eingerückt, und hatte sich dieser Stadt und 200 Mann bemächtiget. Sein Armeekorps breitete sich nun von Stein über Waidhofen, Mariazell und Lilienfeld aus, und brachte durch diese Bewegung den linken Flügel der feindlichen Armeen, welchen man auf den Anhöhen von St. Pölten und Lilienfeld aufgestellt glaubte, ganz außer Haltung. Dieser schlug den Weg nach Wien über eine große Fahrstrasse ein, welche unmittelbar dahinführt.

Am 4ten Nov. kam Napoleon in Linz an. Den 7ten Nov. stieß die Avantgarde des Marschalls Davoust, welche noch mehrere Stunden von Mariazell sich befand, auf das Korps des Generals Meerfeld, welches auf Neustadt zueilte, um Wien von dieser Seite zu decken. General Hendelet, Kommandant der Avantgarde des Marschalls Davoust, griff den Feind mit

der

der größten Lebhaftigkeit an, brachte ihn in Unordnung und verfolgte ihn 5 Stunden lang. Der Erfolg dieses Gefechtes bei **Mariazell** war die Eroberung von 3 Fahnen, 16 Kanonen, und 4000 Gefangenen, unter denen sich die Obersten der Regimenter **Joseph Colloredo** und **Deutschmeister** und 5 Majors befanden. Das 13te Regiment der leichten Infanterie, und das 108te Regiment von der Linie, hatten sich vollkommen gut betragen.

Den 9ten Nov. kam **Napoleons** Hauptquartier nach **Mölk**. Prinz **Murat** traf am nämlichen Tage Morgens in **St. Pölten** ein, und ließ den General der Brigade der Dragoner, **Sebastiani**, gegen **Wien** aufbrechen.

Die Abtey **Mölk**, worinn der Kaiser wohnte, ist eine der schönsten von Europa: es giebt weder in Frankreich, noch in Italien ein Kloster, oder eine Abtey, welche mit dieser verglichen werden könnte. Sie befindet sich in einer der stärksten Stellungen; sie beherrscht die Donau. Das war einer der vornehmsten Standpunkte der Römer, welchen man das eiserne Haus nannte: Kaiser **Commodus** hat es erbauet. Die Keller und Gewölbe der Abtey fanden sich mit den beßten Ungarischen Weinen angefüllt, welche der Armee das größte Labsal gewährten, die seit langer Zeit daran Mangel litt.

Die Zugänge nach **Wien** von dieser Seite gleichen nicht den Umgebungen anderer großen Hauptstädte, von **Linz** bis **Wien** giebt es

nur

nur eine einzige Chaussee. Eine große Menge von Bächen, dergleichen die **Yps**, der **Aßbach**, die **Mölk**, die **Trasee** ꝛc. sind, haben nur elende hölzerne Brücken. Das Land ist mit Tannengehölze bedeckt: Schritt für Schritt stößt man auf unüberwindliche Stellungen, wo der Feind sich vergebens zu halten versuchte; aber immer besorgen mußte, sich von den Kolonen, welche stets auf beiden Flügeln gegen ihn manövrirten, überflügelt und eingeschlossen zu sehen.

Von dem **Inn** bis hieher gewährt die Donau einen herrlichen Anblick: alle ihre Gesichtspunkte sind malerisch; ihre Beschiffung abwärts ist reißend und leicht.

Um diese Zeit nahm Marschall **Augereau** sein Hauptquartier zu **Stockach**, sein Korps aber stand zwischen **Mößkirch** und dem **Bodensee**.

Die Div. des F. G. **Baragauy d' Hilliers** marschirte von **Straubing** über **Viechtach**, **Rötzting** und **Furt**, mit der Artillerie aber über **Ramm**, um das schon lang um und in **Waldmünchen** gestandene Oestreichische Detachement, welches aus dem Infanterieregiment **Gemmingen**, **Hohenloe** Dragoner, und einer Abtheilung **Uhlanen** bestand, und bis **Stadtamhof** Streifpatrouillen machte, zu überfallen. Dieses aber, benachrichtiget, säumte nicht, trotz ihrer so theuer angelegten Verschanzungen, diesen Posten zu verlassen, und retirirte sich nach **Böhmen**. Die Franzosen verfolgten es bis **Pilsen**. Zu **Dausen** wurde ein Offizier

und

und 12 Gemeine von den Oestreichern zu Gefangenen gemacht, und ein ansehnliches Magazin erobert. Die Vorposten des Gen. **Baraguay d' Hillier** streiften auf der einen Seite nach **Pilsen**, und auf der andern nach **Klattau**.

Mittlerweile erhielt der Fürst **Auersberg** die Oberbefehlshabersstelle über diejenigen Oestreichischen Truppen, welche **Wien** decken sollten. Man wollte in Oestreich ein Schützenkorps von 6 Bataillons aus lauter gelernten Jägern errichten. In **Dalmatien** sollten ebenfalls 2 Schützen-Bataillons angeworben werden. — Die **Wienerresidenz** befand sich jezt wieder fast in einer Lage, wie in den Jahren 1796 und 1800. Der Erzherzog **Palatin** sollte in **Ungarn** die allgemeine Landesinsurektion organisiren. Alle dienstfähige Mannschaft in **Wien** wurde zu den Waffen aufgefodert. Durch eine Proklamation des Kaisers wurden die dazu im Stande befindlichen Einwohner ermahnt, Lebensmittel für die Truppen zu liefern. Zu gleicher Zeit wollte man **bürgerliche Reservedivisionen** errichten. Eine andere Proklamation rufte die Jünglinge vom Adel und von der Bürgerschaft auf, sich zur Erhaltung der Ordnung und Sicherheit der Residenzstadt und der Vorstädte Wiens der Bürgermiliz einzuverleiben, und Garnisonsdienste zu thun. — Gemächliche Wiener, Kinder und Buben sollten nun eine Residenzstadt vertheidigen, nachdem der von ihr selbst erwählte und so imposannte ex Chef (Mack) durch gräulich begangene militärische Todtsünden ihre Veteranen und Vertheidiger an die Schlachtbank geführt, frem-

de Länder verwüstet, — die Hauptstadt Oestreichs verlassen, und einem alles überrauschenden Siegesstrome den Damm geöffnet hatte.

Auch mußten sich alle Fremde innerhalb 6 Tagen, bei Strafe der Verhaftung, aus Wien, und innerhalb 10 Tagen aus Niederöstreich entfernen. Ausgenommen waren hievon die Unterthanen des Kaisers von Rußland, der Könige von Preußen, England, Schweden und Dänemark, und der Churfürsten von Sachsen und Heßen. — Auch ward auf alle Pferde und Leiternwagen ein Beschlag gelegt, um dieselben nach Erforderniß der Umstände für den Allerhöchsten Dienst oder die Bedürfnisse des Publikums zu verwenden, und kein Pferd und kein Leiternwagen durfte ohne eine schriftliche Erlaubniß des Polizeydirektors bei schwerer Strafe außer die Linien gebracht werden.

Wien gewährte zu dieser Zeit einen traurigen Anblick. Man sah die ungeheure Menschenmenge, welche sie bewohnt, durch eine Leidenschaft erregt; die Bestürzung, die Alles ergriff, und die Verwirrung, die sich über alles verbreitete, schien jedes Sinnen und Greifen nach Hilfs- oder Rettungsmitteln gelähmt zu haben. Der Hof, die fremden Gesandten und die Dikasterien ergriffen die Flucht; die ungarischen Familien wanderten in ihr Vaterland zurück; überall sah man Anstalten zur Rettung dessen, was der Staat, und was die Individuen Kostbares hatten. Man flüchtete den letzten alten Hofwagen, während man Bibliotheken und kostbare Gemäldesammlungen zurückließ. Ein schreckender Lärm verdrängte

te den andern; die Patrioten bemerkten mit tiefem Schmerzen die Schmach der Armee, und das Wanken des Staats; die Obskuranten schnitten Gesichter; und der Pöbel schimpfte über die Regierung. Doch war im Ganzen mehr Zutrauen zu den Franzosen bemerkbar, als in den Schrecken von 1797 und 1800. Von den reichen Privatleuten verließen nur wenige die Hauptstadt, und da man dieses Mal auf wenig Widerstand rechnen konnte, so fürchtete man von ihnen auch weniger, als unter den damaligen Umständen.

Unerachtet dieser Lage verfolgte Marschall **Davoust** sein Glück, und hatte das ganze Meerfeldsche Korps bis auf 100 Mann Husaren, mit welchen sich dieser General noch rettete, aufgerieben. Gen. **Marmont** war zu **Leoben**, und hatte dort 100 Gefangene von der Kavallarie gemacht. — Prinz **Murat** befand sich seit 3 Tagen nur anderhalb Stunden weit von **Wien**.

Unrettbar war nun die Hauptstadt in dem gegenwärtigen Kriege, zu dessen Charakter und Resultaten ein Seitenstück in den Annalen aller Kriege vergeblich gesucht wird. Die Oestreichische Armee, welche **Baiern** und die **Erbstaaten** decken sollte, war aufgelöset, und kümmerlich fügten ihre Trümmer sich in **Böhmen** wieder unter dem Erzherzoge **Ferdinand** zu einem kraftlosen Ganzen zusammen. Ein vergleichungsweise schwaches rußisches Hilfsheer stand dem mit Nachdruck andringenden Feinde gegenüber. Seine Schwäche verdammte es zu einem unaufhörlichen Rückzuge, auf dem es jedoch die Ehre der Tapferkeit, der Vorsicht und Thätigkeit rettete. Im

raschen Fluge waren die Franzosen nach Niederösterreich vorgedrungen. Der Schrecken ihres Namens erfüllte die Hauptstadt, alle Grossen und viele Reichen suchten ihre Rettung in der Flucht, man versäumte in der Bestürzung die Rettung der Schätze und Vorräthe, welche für den Feind in der Folge mehr werth waren, als der Name einer solchen unerhörten Eroberung.

Diese Stadt war von allen Truppen verlassen. Nur die Bürger versahen noch die Wachen. Die Kaiserliche Familie flüchtete nach Brünn. Vor seiner Abreise sagte der Kaiser Franz II. der allgemein Geliebte zu den Generälen:

„Jeder Versuch zur Vertheidigung sey vergebens.“ Der Monarch weinte, da er von ihnen Abschied nahm. Unten an der Treppe, ehe er in den Wagen stieg, kehrte er sich noch ein Mal um, sah die Burg an, hob seine Augen gegen Himmel, und rief: „O Gott! O Gott!“ Zugleich wurde den Einwohnern von Wien befohlen, sich gegen die Franzosen freundschäftlich zu bezeigen, und eine Deputation in das Lager des französischen Kaisers zu begeben, und sich seiner Großmuth zu empfehlen.

Die Rußen hatten alle Versuche vereitelt, sich mit den Franzosen auf den Anhöhen von St. Pölten in einer Bataille zu messen. Sie setzten bei Grein (etliche Meilen oberhalb Mildorf) über die Donau, und sobald sie sich auf dem jenseitigen Gestade befanden, verbrannten sie die sehr schöne Brücke. — Am 11ten dieß hat-

hatte sich Marschall **Mortier** bei Tages Anbruch an der Spitze von 6 Bataillons oberhalb **Stein** aufgestellt: er meynte dort eine Rußische Arriergarde zu finden. Allein die ganze Rußische Armee war noch hier, indem ihre Bagage noch nicht vorbei gezogen war. **Mortier** ließ sich nichtsdestoweniger in ein in den Jahrbüchern der Kriegskunst ewig denkwürdiges Treffen ein. Er stieß an der Spitze von 4000 Mann, bei **Dürnstein** auf ein Heer von 25, bis 30000 Mann. Mit kühnem Muthe griff er sie an. Von 6 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags boten diese 4000 Braven der Rußischen Armee die Stirne, und warfen alles, was ihnen in den Wurf kam. Da sie nun Meister von **Unter- und Oberlieben** waren, glaubten sie ihr Tagwerk vollendet zu haben. Allein die Rußen darüber aufgebracht, daß sie 10 Fahnen, 6 Kanonen, 900 Mann Gefangene, und 1000 Todte verloren hatten, ließen 2 Kolonen durch sehr unwegsame Defilees anrücken, um die Franzosen anzupacken. Sobald Marschall **Mortier** dieses Manöver wahrnahm, rückte er gerade auf diese Truppen los, und machte sich durch die Mitte der feindlichen Linien selbst in dem Augenblicke Luft, als das 9te leichte Infanterieregiment, und das 32te Linieninfanterieregiment, die mit einem andern Rußischen Korps sich eingelassen hatten, dieses schlugen und verfolgten, nachdem sie ihm 2 Fahnen und 400 Gefangene abgenommen hatten.

Dieser Tag war ein wahrer Tag der Massakre. Hügel von Leichen bedeckten das enge Schlachtfeld. Mehr als 4000 Rußen wa-

ren todt oder verwundet; 1300 Gefangene, und unter diesen 2 Obersten. Unter den Todten befand sich der Oestreichische Generalmajor Schmitt. Hier war es, wo die Rußen um ihre Feinde in der Dunkelheit besser zu sehen, ein Dorf in Brand steckten. Von Seite der Franzosen war der Verlust beträchtlich. Das 4te Infanterieregiment von der Linie und das 9te leichte haben am Meisten gelitten. Das 100ste Regiment und das 32ste haben sich mit Ruhm bedeckt. Die Obersten des 100sten und 103ten sind leicht verwundet worden. Oberst **Wattier** vom 4ten Dragonerregiment blieb todt. Se. Majestät der Kaiser hatte ihn für einen seiner **Ecuyers** ausersehen. Er war ein sehr tapferer Offizier: ungeachtet des sehr beschränkten Terrains brachte er es dahin, sich sehr vortheilhaft mit einer Russischen Kolone einzulassen: allein eine Kugel traf ihn; und er fand seinen Tod in der Mitte des Gefechtes. *) Gen. **Gazan** bewies dabei viel Muth und Kriegstalent. **) Die Rußen räumten am Tage der Schlacht **Krems**, und verließen die **Donau**. Man fand in ihren **Ambulamen** (Wagen) viele verwundete, welche in der Nacht gestorben waren. — Der Entschluß der Rußen schien zu seyn,

zu

---

*) Es scheint, der Französische Obrist Wattier sey nicht todt, sondern er sey, da sein Pferd mitten im Feuer verwundet wurde, in Gefangenschaft gerathen. Diese Nachricht hat den Kaiser sehr beruhiget.

**) Gen. Mortier wurde schwer in der Schulter verwundet.

zu Krems Verstärkung zu erwarten, und sich an der Donau zu halten. Das Treffen bei Dirnstein hatte ihre Projekte vereitelt, sie verließen nun die Donau, und zogen sich immer weiter gegen Mähren zurück.

In dem offiziellen Berichte hingegen, welchen der General en Chef, Graf von Kutusow an den Oestreichischen Kaiser übersandte, heißt es am Ende:

„Der glückliche Erfolg krönte dieses entschlossene und mit eben so viel Muth als Beharrlichkeit und Tapferkeit ausgeführte Unternehmen. Der Feind wurde geschlagen, und was sich von seiner Division nicht auf einigen Schiffen retten konnte, wurde getödtet oder gefangen. *) Der Verlust der rußischen Truppen ist im Verhältniß unbedeutend, und besteht größtentheils aus Verwundeten. Ein General und mehrere Offiziere befinden sich in der Reihe derselben. Sehr wird indessen der Heldentod des K. auch K. K. Feldmarschallieutenant Schmidt bedauert, welcher der Rußischen Armee als Generalquartiermeister zugegeben war.“

Eine Anekdote bei diesem Treffen ist besonders merkwürdig. Ein Grenadier von Fanagor-

*) Es ist iezt ausgemacht, daß in dem leztern Treffen fast die ganze Division des General Mortier zu Grunde gerichtet würde, und den Rußen 1 General, 6 Offiziers, 1500 Soldaten, 5 Fahnen und 3 Kanonen in die Hände fielen.

[redacted]

sischen Regiment, der sich von seinen Kameraden getrennt, und von vier Franzosen, unter denen sich auch ein Offizier befand, umringt sah, welche ihm zuriefen, Pardon zu nehmen, und gerade auf ihn losgiengen, schlug unerschrocken dieß für ihn schimpfliche Anerbieten aus, und statt Pardon zu nehmen, schlug er sein Gewehr an, zielte, drückte los, und antwortete ihnen mit der Kugel; 2 von den Feinden erlegte er durch diesen Schuß, den dritten streckte er mit dem Bajonet nieder, und der 4te rettete sich durch die Flucht. Se. Majestät der Kaiser befahlen diesen unbekannten Helden aufzusuchen, der ohne Prahlen wieder ins Glied getreten war, und nicht wähnte, sich ausgezeichnet zu haben.

Aus diesen beiden einander so sehr widersprechenden Berichten gehet indessen so viel mit Gewißheit hervor, daß dieser heiße Tag auf beiden Seiten viel Blut gekostet habe, daß aber auch — wenn gleich die Rußen Sieger gewesen seyn wollen, dieser Sieg nicht von sehr wichtigen Folgen für sie müße gewesen seyn, weil sie nach dem Treffen sich immer mehr zurückgezogen haben. Uebrigens wer da weiß, wie schwer es hält, eine einmal auf dem Rückzug begriffene und dazu schwache und von einem wildheranwogenden Feinde gedrängte Armee zu sistiren, der wird der Haltung dieser zurückweichenden Rußischen Kolonne im Ganzen seine Bewunderung nicht versagen können; wenn es ihr gleich unmöglich war, den Feind in seinem Siegeslaufe zu hemmen.

Indessen bekam man doch dadurch Zeit, sich in Wien auf die bevorstehenden Unfälle vorzube-

bereiten, und die nöthigen Maßregeln zu ergreifen. Allein leider! hat man wenig gethan, weil man entweder zu sicher war, oder weil man schon alle Besonnenheit verloren hatte. — Nicht einmal das reich angefüllte Zeughaus der Hauptstadt, dieses fast einzige Waffendepot der Monarchie, hatte man geräumt, da doch die Donau ein so leichtes Mittel zum Transport seines Inhalts an die Hand gab. Wäre ferner, da diese Vorsichtsmaßregel schon früher zu gebrauchen versäumt worden war, nicht auch jezt noch Zeit gewesen, eine Ungarische Insurrektion zu organisiren, die bei der bekannten Treue und Tapferkeit der Ungarischen Nation doch wohl nicht ganz unnüzz für den diesseitigen, und gleichgültig für den jenseitigen Theil gewesen seyn dürfte? — Da es endlich nun einmal an Truppen gebrach — wiewohl man nicht recht einsehen kann, wo die übrigen gewesen seyn müßen, da höchstens 230000 Mann im Felde waren? — so mußte in einigen Provinzen, besonders in Böhmen, wo sich das Korps des Erzherzogs Ferdinand aufs neue sammelte und schnell anwuchs, ferner in Salzburg, Steirmark ꝛc. ein allgemeines Aufgebot aller waffenfähigen Mannschaft veranstaltet werden.

Ich weiß recht gut, daß solche Volksbewaffnungen im Ganzen nichts entscheiden, daß sie oft schaden, und dergleichen Länder den feindlichen Verheerungen desto mehr blosstellen; allein hier wurde diese Maßregel wenigstens als Mittel der Verzweiflung nothwendig, und ein solcher allgemeiner Aufstand diente doch gewiß dazu, den

Feind

Feind zu nöthigen, seine Macht zu vertheilen und weniger rasch vorzudringen. Damit gewann man Zeit; die nachfolgenden Rußischen Kolonnen kamen heran; Erzherzog Ferdinand in Böhmen verstärkte sich noch mehr; die Ungarn stellten sich wenigstens an ihrer Grenze auf; der Erzherzog Karl erschien vielleicht noch zur rechten Zeit, und Wien blieb entweder unbesetzt, oder wurde bald wieder entsetzt; — auch gab es hoffentlich keine Schlacht von Austerliz, oder ihr Resultat fiel doch ganz anders aus. Wenn das Aufgebot sich über das Ganze verbreitete, gewährte es zuverläßig Nutzen, und der Geist der Einwohner war diesem Plane nichts weniger als zuwider. Wo der Feind hinkam, mußte geschützt werden; ob man nun das Seinige durch Plünderung, oder in der gemilderten Form der Requisitionen und Kontributionen verlor, galt gleich viel. Aber vielleicht wäre er bei so kräftigen Schritten nicht weit vorgedrungen, oder doch bald wieder zurücke gewichen.

Manche von den Ersten des Staats sprachen gegen diese Anstalten, weil sie das Geständniß, daß sie eine Gefahr ahndeten, nicht ablegen wollten, und weil sie noch immer von Rußen und Ungarn Hilfe hofften, welche sie wünschten!!! — Es gab so viel zu flüchten und zu retten; und als man sich die Noth nicht mehr verbergen konnte, war Hannibal schon vor den Thoren.

Indessen begab sich, der früher von dem Oestreichischen Kaiser ertheilten Erlaubniß zu Folge, eine Deputation der drey obern Stände, dann

dann des Magistrats, nach dem Kaiserlich-Französischen Lager, um dem Herrn Kommandirenden die Gesinnungen Sr. Majestät des Oestreichischen Erbkaisers zu eröffnen, daß er die Einwohner der Hauptstadt von den Schrecknissen einer Vertheidigung befreiet wissen wolle, und daher dieselbe Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen, im vollen Vertrauen auf seine Großmuth und Rechtlichkeit übergeben werden könne.

Von Seite des landesfürstlichen Hofkommissarius, Grafen von **Wrbna**, wurden zu gleicher Zeit die zweckmäßigsten Anstalten zur Verpflegung der Französischen Truppen, und zur Aufrechthaltung der Ordnung und Gesetze getroffen. Schon am 9ten Nov. war deßhalb eine Kundmachung erlassen worden, worinnen das Publikum zur genauesten Folgeleistung gegen jene Befehle aufgefordert wurde, welche die öffentlichen Beamten im Namen der Staatsverwaltung zu vollziehen verbunden werden. Zu mehrerer Kenntlichkeit sollten diese Beamten, wenn sie ihr Amt öffentlich verwalten, mit roth und weiß gewirkten, über die linke Schulter herabhängenden Schärpen versehen seyn.

Zu eben demselben Zwecke und an demselben Tage ertheilte auch der Hofkommissär dem Magistrate den Befehl, eine Kundmachung zu erlassen, wodurch das bewaffnete Bürgerkorps beordert wurde, sich zur Dienstleistung immer bereit zu halten, und bei jedem bedenklichen, die innere Ruhe und Ordnung stören könnenden Verhältnisse, auf gegebenes Zeichen mit dem

dem Trompetenstoß, seinen Versammlungsplätzen zu zueilen, und die weitern Befehle zu erwarten.

Endlich wurde dem Mangel an Kupfermünze und der Stockung des Geldumlaufs durch Münzzettel zu 12 und 24 kr. abgeholfen.

Die Französische Kolonen rückten **so ziemlich gemächlich** gegen **Wien** an, und besetzten es am Ende; eilten aber auch, um den Rußen und Oestreichern keinen Augenblick zur Erholung zu lassen, sogleich über die Donau nach. Dieß würden sie nicht so leicht und schnell haben thun können, wenn Fürst **Auersberg** nicht den unverzeihlichen Fehler begangen hätte, die ihm anbefohlene Zerstörung der **Donaubrücke**, wozu schon Alles in Bereitschaft war, zu unterlassen. — Daß er durch die List eines vorgespiegelten Waffenstillstandes getäuscht worden war, entschuldigt ihn nicht; denn hier war periculum in mora, und selbst wenn der Waffenstillstand gegründet gewesen wäre; so war dies ja noch immer kein Friede; die Feindseligkeiten konnten wieder ausbrechen, und der jezt so nahe Feind würde wohl schwerlich darein gewilliget haben, um den erhaltenen Befehl vollziehen zu lassen. — Von dieser **Fürstlich-Auersbergischen** Unterlassungssünde hängt der größte Theil der nun folgenden Unfälle ab. Wäre die Brücke, nachdem die Allirten hinüber waren, sogleich in die Luft gesprengt worden; so konnten sie am jenseitigen Ufer Posto fassen, und wenn der unternehmende Feind auch den Uebergang endlich forcirt hätte, welches ihm jedoch

be-

besonders die Rußen sehr erschwert haben würden, so hätte er dabei doch unumgänglich viele Leute verlieren müßen, wäre also minder stark aus jenseitige Ufer gekommen, und die für die Oestreicher so unglückliche Schlacht bei Austerliz wäre entweder gar nicht vorgefallen, oder Napoleon hätte weniger Truppen in sie führen können, welches doch gewiß auf ihre Entscheidung Einfluß gehabt hätte.

Allein alle diese vorgegebene Vertheidigungsmaßregeln waren zu spät, Napoleon, der Große Held, hatte solche auch gänzlich vereitelt. Nach den weisesten Kriegsdispositionen wurde die ganze französische Armee in Bewegung gesetzt.

Die Avantgarde des Marschall Augereau kam nach Ravensburg und Markdorf. Sie rückte bis Tettnang, Wangen und Leutkirch vor. General Wolfskehl entfernte sich mit seiner Kavallerie über Leutkirch gegen Biberach zurück. General Jellachich aber zog sich mit der Infanterie in das Vorarlbergische bis Feldkirch zurück.

Schon am 9ten Nov. hatten sich Kavalleriepatroillen bei Wien sehen lassen; und am 10ten waren in Neustadt 10000, im Prater 13000, und bei der Neusiedlersee 15000 Franzosen angekommen.

Den 13ten um halb 12 Uhr zogen der Prinz Murat, der Marschall Lannes, und die Kavalleriereserve nebst ihren Armeekorps in Wien ein, bemächtigten sich der Donaubrücke, setzten sogleich darüber, und verfolgten die Rußen.

So

So hatte denn der Große, noch nie besiegte Napoleon jene prophetische Aeußerung, die er noch an den Küsten des Nordmeeres machte: „Das Weihnachtsfest in Wien zu feiern“ buchstäblich erfüllt. — Hatte in einem Zeitraume von 2 Monaten in Verbindung mit den tapfern Baiern eines der schönsten, stärksten und furchtbarsten Kaiserheere, wie es noch nie auf dem Kampfplatze gestanden hatte, fast gänzlich aufgerieben, das Oestreichische Italien nebst Venedig und seinem Gebiete, das seiner natürlichen Bollwerke wegen, für unbezwinglich gehaltene Tirol, und die ganzen Oestreichischen Erbstaaten bis an die Grenzen von Ungarn erobert, den Deutschen Kaiser aus seiner Residenz und aus seinen Staaten vertrieben, und sich in den Besitz des ganzen Landes und seiner Hauptstadt gesetzt, die seit mehr als hundert Jahren keinen Feind in ihren Mauern gesehen hatte. —

Wenn aber dieses siegreiche französische Heer nach so manchen blutigen Auftritten, nach so vielen gelieferten Treffen am Ende dieser großen Kaiserfehde noch immer vollzählig, die noch übrigen Reste der bereits aufgeriebenen Oestreichischen Heeresmaße und die Armeekorps ihrer Verbündeten verfolgte; so dürfen wir nicht glauben, daß jene besiegten Streiter ihren Feinden ihre Siege so wohlfeil erlassen hätten. — Nein — jeden Schritt Landes mußten sie mit Blut und Tod aus den Händen nicht weniger tapferer Krieger erkaufen, die von nicht minderem Geiste der Fürsten = und Vaterlandsliebe beseelt, als sie von Enthusiasmus und Siegerstolz begeistert waren. — Aber ein glückliches Verhältniß, der,

gleich

gleich einer fortrollenden Schneelavine, nach Frankreich gedrungene Ruf ihrer Heldenthaten lockte Schaaren von Konskribirten, die Lücken ihrer gefallenen Brüder auszufüllen, und Ruhm und Beute zu ereilen.

Von nun an glich die Stadt Wien einem Lager, und man hatte nicht mehr Zeit, zu reflektiren und zu raisoniren; das zahllosscheinende Heer beschäfftigte alle Augen, und alle Hände. Es war interessant, in diesem Momente die Art zu beobachten, wie sich der Karakter der Wiener, das heißt des großen Haufens, und unter diesen gehören überall, und zumal hier, viele reich dekorirte Herren und Damen, äußerte. Man hatte in jeder Hinsicht sehr unwürdige Begriffe von den Franzosen; man fürchtete sie, und der Partheygeist verachtete sie sogar. Schnell wurden diese Begriffe berichtiget. Man sah dieses imposante Heer ausgezeichnet durch seine Haltung, durch seine Leichtigkeit, durch seine heroische Aussenseite und durch die innere Macht, welche sein Aeußeres verkündigt. So hatte man sich die Franzosen nicht vorgestellt. Die Allarmisten, welche der Stadt mit vollen Backen lauter Blutszenen, Brand und Plünderung prophezeyt hatten, verstummten. —

Aber der Wiener verläugnete seine Anhänglichkeit an das Haus Oestreich nie; er verläugnete sich auch mitten in der siegenden Armee des Feindes nicht, deßhalb hoffte er, auch trotz der bessern Meynung, die er von der Macht und dem Karakter der Franzosen gefaßt hatte, noch immer einen günstigen Umschwung der Dinge, und mit

Ver=

Vergnügen lieh er sein Ohr den Gerüchten, welche sich mit der Miene der höchsten Gewißheit verbreiteten, **Heute**, — daß die Franzosen gänzlich aufgerieben seyen, **Morgen**, — daß der **Erzherzog Karl** an der Spitze seiner Armee komme, um die Hauptstadt zu befreyen, **Uebermorgen**, — daß 200000 **Ungarn** bereits von **Preßburg** her anmarschirten. — Es war auch nicht bloß der Patriotismus der Wiener, der solchen Neuigkeiten Glauben beymaß; man fühlte sich durch die Last der feindlichen Macht gedrückt, die Lebensmittel stiegen im Preise, die Gewerbe stockten, und der Verdienst der handwerkenden Klasse verminderte sich. Doch wurde durch gute Anstalten das öffentliche Verkehr keinen Augenblick unterbrochen, Personen und Eigenthum waren so sicher, wie im Frieden, und man litt keinen Mangel an den Bedürfnissen des Lebens. —

Wien war nie von fremden Truppen eingenommen worden. Diese Hauptstadt ist an sich klein; sie hat aber unermeßliche Vorstädte mit Gärten, welche etwa 600 Schritte von der Stadt entfernt sind. Alle Morgen strömen bei 100000 Menschen aus den Vorstädten in die Stadt, um da zu arbeiten, oder sonst ihre Geschäfte zu treiben.

Prinz **Murat** schlug sein Hauptquartier im Palast des Herzogs Albert *) auf. Man fand

---

*) Herzog **Albert** hat der Stadt viel Gutes gethan. Mehrere Viertel der Stadt litten Mangel an Wasser: er verschaffte es ihnen auf eigene Kosten, und schoß beträchtliche Summen zu diesem Endzwecke.

fand in Wien so viel Munition, als man beinahe für vier Feldzüge nöthig hat, auch könnten die Franzosen ihre Artillerie mehr als 4 Mal neu herstellen, wenn sie selbe verlieren sollten. Die Oestreicher hatten nicht mehr Zeit, mehr als den fünften oder vierten Theil ihrer Artillerie und ihres beträchtlichen Materials fortzuschaffen. Man fand Feldstücke 89, dergleichen erobert auf dem linken Ufer 80, eiserne Kanonen 3, bronzene Belagerungsstücke 276, Feldstücke in den Casematten 958, — in Allem 1406. — Mörser von Metall 232, in den Casematten 241 — in Allem 473. — Wagen mit Provision und Bespannung 200 — Gewehre aller Gattungen 61292; Karabiner 25000, Pistolen 23000, Schäfte zu Karabinern und Pistolen 26000, Lavetten 350, Schaufeln, Picken und anderm Werkzeuge 75000, Küraſſe 8000, Bomben 160000, Haubizen 52000, Kugeln von verschiedenem Kaliber 600000. 600000 Zentner Pulver, 6 Millionen Patronen, 2126 Zentner Bley; 1800 Zentner Stangen, Eisen u. s. w.

Den 14ten zogen Soult und Davouſt durch Wien. Marschall Lannes traf um 2 Uhr Nachmittags in Stockerau (am linken Donauufer, unterhalb Kornnenburg) an, und erbeutete daselbst ein unermeßliches Magazin von Kleidungsstücken, 800 Paar Schuhen und Stiefeletten, und Tuch zu Kapoten für die ganze Armee. Auch hatte man auf der Donau mehrere Schiffe angehalten, welche mit Artillerie, Leder und Kleidungsstücken befrachtet die Donau herabfuhren. Der Vortrab von Davouſt rückte bis Völkersdorf vor. Der General Dialames,

mes, Befehlshaber der Kavallerie des General Davouſt rückte in Preßburg ein. Marmont ſtand an der Muhr bei Leoben.

Der Kaiſerlich = Oeſtreichiſche Generalmajor und Kommandant von Preßburg, Graf von Palfy, erließ an den Marſchall Davouſt folgendes Schreiben.

„Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Palatin von Ungarn hat, in der Eigenſchaft als oberſter Chef der Militär = und Civilbehörden, den Unterzeichneten beauftragt, daß Se. Königl. Hoheit längſt den weſtlichen Grenzen von Ungarn einen Kordon haben ziehen laſſen, der, nicht militairiſch, aus kleinen Abtheilungen von Reiterey, die aus Invaliden und Rekruten gezogen wurden, beſteht und nur dazu beſtimmt iſt, die ſich an den Grenzen etwa zeigenden Maraudeurs der Oeſtreichiſchen Armee aufzuhalten; daß alſo von keinerley Feindſeligkeiten hiebei Frage werden könne, ſondern dieſe Korps vielmehr ausdrücklich angewieſen ſeyen, ſich ſogleich zurückzuziehen, wenn franzöſiſche Truppen ſich der Grenze nahen würden.“

„Auf den Fall hin alſo, daß ſich hienach dieſe ſchwachen und blos allein Avisposten zu betrachtenden Truppenabtheilungen bei der Annäherung Franzöſiſcher Truppen zurückziehen werden, haben Se. Königl. Hoheit an die Invaliden = und Erziehungshäuſer, an die penſionirten Offiziers, an die Rechnungsbeamten und Militairſpitäler den Befehl erlaſſen, auf ihren Poſten zu bleiben; in der Ueberzeugung, daß der

Ge=

General oder Anführer der Französischen Truppen ihnen die nöthigen Sauvegarden nicht verweigern, und den in Ungarn einrückenden Kolonnen oder Detaschements die erforderlichen Befehle dahin ertheilen werde, daß, da gegen die Französischen Truppen keinerlei Widerstand geschehen wird, von diesen auch keine Exzesse geschehen. — Da zugleich Unterzeichneter in Bezug auf diese Erklärung sich noch über mehrere wichtige Gegenstände mit dem Französischen General zu bereden hätte, so bittet er denselben, ihm einen Ort für einen Zusammentritt namhaft zu machen, der, auf Parole, in der Mitte der Donau zu Schiffe statt haben könnte. Indem Unterzeichneter hierauf die Antwort des Generals erwartet, hat er die Ehre zu seyn. ꝛc.

„ Unterzeichnet:

Leopold Graf von Palfy, General = Major und Kommandant von Preßburg.“

Auf Befehl des Kaisers antwortete Davoust, „ Daß Seine Majestät bereit seyen, die Neutralität der Ungarischen Nation anzuerkennen, wenn die Insurrektion unterbleiben, und Wien mit Lebensmitteln versehen werden würde.“ Palfy legte die Antwort dem Erzherzoge Palatin vor, und zeigte hierauf an, „ Daß Ungarn die nothwendigen Lebensmittel für die Stadt Wien liefern wolle.“ — —

Ungarn, die Basis des Oestreichischen Gesammtstaats, — die Hauptquelle seiner Kräfte, — die

— die Mutter seiner tapfersten Krieger, und die Pflegerinn einer patriotischen, kraftvollen Nation — blieb also **neutral**! — Die **Ungarn** (wer kann es wohl glauben?!!) Die Ungarn blieben **neutral**, ohne welche Nation der **Name Oestreichs** in der ersten Helfte des achtzehnten Jahrhunderts in der Geschichte verschwunden wäre, welche **Habsburgssöhnen** die Stärke gab, mit der sie bis in den Oktober dieses Jahres auf dem großen Weltschauplatz gehandelt haben!! — Jezt — in dem Momente, — — da beinahe alle Deutschen Staaten des Kaisers von dem Feinde überschwemmet waren, und die Monarchie in den letzten Zügen zu liegen schien, — — wo alle Hoffnungen sich noch einzig an die Insurrektion der Ungarn hielten — stand diese Nation (vielleicht — wie in so manchen übrigen Staaten — nicht — ohne Insuflirung eines geheimen Dämons) still, und erklärte sich, zum griffelmäßigen Staunen der Welt durch Worte und Thaten neutral!?! — —

Den 14ten ward auch **Gräz** von den Franzosen besetzt.

Diesen Tag bezog **Napoleon** den Pallast **Schönbrunn**, *) und schlug da sein Hauptquartier auf. Er begab sich heute um 2 Uhr Morgens nach **Wien**; brachte den Rest der Nacht mit Visitirung der Vorposten am linken Donau Ufer und der übrigen Stellungen zu, um sich über die

*) Der Pallast zu **Schönbrunn** ist von der Kaiserinn **Marie Therese** gebaut worden, deren Portrait sich beinahe in allen Zimmern befindet.

die Genauigkeit des Dienstes zu versichern. Bei Tagesanbruch kam er nach Schönbrunn zurück, und ließ sogleich folgenden Befehl an seine Truppen ergehen.

„ Der Kaiser bezeugt seine Zufriedenheit dem 4ten Regiment leichter Infanterie, dem 9ten von der Linie, dem 9ten leichten Infanterieregiment, dem 32ten von der Linie wegen der Unerschrockenheit, welche sie bei dem Gefechte von **Dirnstein** (zwischen **Mildorf** und **Stein**, am linken Donauufer) an den Tag gelegt haben, indem ihre Standhaftigkeit in Behauptung ihres Postens den Feind gezwungen hat, seine Stellung über der Donau zu verlassen. — Se. Majestät bezeugt seine Zufriedenheit dem 17ten Regiment von der Linie und dem 30ten, welche in dem Gefechte bei **Lambach** der Rußischen Arriergarde Widerstand geleistet, sie angegriffen, und ihr 400 Gefangene abgenommen haben. — Seine Majestät ist mit dem 1ten, 16ten und 22ten Regiment der Chasseurs, dem 9ten und 10ten Regiment Husaren wegen ihres guten Betragens bei allen Gefechten vom **Inn** bis an die Thore von Wien, und für die 800 gefangenen Rußen, welche sie zu **Stun** (Tuln) gemacht haben, wohl zufrieden. Prinz **Murat**, Marschall **Lannes**, die Kavallerieresерve, nebst ihren Armeekorps, sind am 13ten Nov. zu **Wien** eingezogen, bemächtigten sich am nämlichen Tage noch der Donauerbrücke, setzten auf der Stelle darüber, und verfolgten die Rußische Armee. Das Wienervolk schien der Armee mit Freundschaft zu begegnen. — Der Kaiser befiehlt, daß man das Eigenthum

in sehr großen Ehren halten, und für das Volk dieser Hauptstadt die größte Achtung bezeugen soll."

„ Se. Majestät haben bei dem Besuche, den Sie um 2 Uhr Morgens bei den Vorposten gemacht haben, viele Nachläßigkeit in dem Dienste bemerkt, und wahrgenommen, daß dieser nicht mit der strengen Genauigkeit, welche die militärischen Ordonanzen und Reglements fordern, geführt werde. Vor Tages Anbruch haben die Generäle und die Obristen sich auf ihren Vorposten einzufinden, und die Linie muß bis zum Abzuge der Rekognoszirungen unter den Waffen bleiben: man hat immer anzunehmen, daß der Feind während der Nacht manövrirt haben könnte, um mit Tages Anbruch anzugreifen."

„ Der Kaiser erinnert also die Soldaten, daß diese zu große Zuversicht dadurch, daß sie Gelegenheit gab, sie zu überfallen, für sie oft von traurigen Folgen war. Je mehr man gewinnt, desto weniger darf man sich einer gefährlichen Sorglosigkeit überlassen; vielmehr muß man die größte Genauigkeit und Regelmäßigkeit in allen Details des Dienstes beobachten." — **Major = General Berthier."***)

Wer

*) Alexander Berthier, gegenwärtiger Prinz von Neufchatel, Reichsmarschall und Kriegsminister, ist jezt ungefähr 48 Jahre alt. Er wurde zu Versailles gebohren. Sein Vater war ein geschickter Ingenieur, der ihm selbst Unterricht in der Kriegskunst gab.

Im

Wer bemerkt hier nicht aus diesen so gelinden Worten eines Kaisers — an seine Armee — die noch weiteren Fortschritte seiner Heldenthaten? —

Von **Schönbrunn** aus datirte **Napoleon** seine Befehle; und bestimmte in einem Dekrete die Administration von **Oestreich**. Wir liefern hier einen Auszug aus den Aufsätzen des Staatssekretariats.

Im Pallaste von **Schönbrunn**, den 15ten November 1805.

Wir **Napoleon**, Kaiser der Franzosen und König von Italien, haben beschlossen, und verordnen, wie folgt:

Erster Abschnitt.

Von der Regierung und Verwaltung in Oestreich.

Art. 1.) Es wird ein Generalgouverneur und ein Generalintendant von **Oestreich** aufgestellt. —

Im Amerikanischen Freyheitskrieg zeichnete er sich zuerst aus. Beim Anfange der Revolution erhielt er bald ein Kommando, und war in der Folge meist immer der Waffengefährte Napoleons, des Großen, auf seinen Feldzügen in Italien, in Aegypten, und im letzten Kriege. Mit seinen Kriegstaleuten verbindet er einen geraden, biedern Karakter, und eine seltene Bescheidenheit.

Art. 2.) In jedem Kreise ist ein Kommandant, und ein Intendant, so, daß 5 Kommandanten und Intendanten in Oberöstreich, und 4 in Niederöstreich seyn sollen.

Zweiter Abschnitt.

Von dem Generalgouverneur und dem General-Intendanten.

Art. 3.) Der Generalgouverneur und der Generalintendant haben ihren Wohnsitz in Wien.

Art. 4.) Dem Generalgouverneur untersteht alles, was Bezug auf die Polizey hat.

Art. 5.) Dem Generalintendanten ist die öffentliche Verwaltung untergeordnet. Die Kriegskommissaire und Revüe-Inspektoren, die die Finanzen und Bedürfnisse der Armee besorgen, stehen unter seinen Befehlen.

Art. 6.) Die Gendarmerie, die Landmiliz, die ihre Stelle vertritt, die Länderstellen, die Kriegshauptleute, die Bürgermeister stehen unter den Befehlen des Generalgouverneurs und des Generalintendantens.

Art. 7.) Die erste Sorge des Generalgouverneurs und Generalintendantens wird seyn, die Herumstreifer arretiren zu lassen, und die Unordnungen im Rücken der Armee hintanzuhalten.

Art. 8.) Der Generalgouverneur und Generalintendant erstatten ihre Berichte Uns.

Art. 9.)

Art. 9.) Der Divisionsgeneral Clarke ist zum Generalgouverneur von Oestreich ernannt.

Art. 10.) Der Staatsrath Daru ist Generalintendant.

Dritter Abschnitt.

Von den Kommandanten und Intendanten in den Kreisen.

Art. 11.) Der Kommandant und Intendant von jedem Kreise wohnt in der bisherigen Kreisstadt.

Art. 12.) Die Kreiskommandanten erstatten ihre Berichte an den Generalgouverneur, und stehen unter seinen Befehlen; sie korrespondiren ebenfalls auch mit dem Generalstabe.

Art. 13.) Die Kreisintendanten erstatten ihre Berichte an den Generalintendanten, und sind ihm untergeordnet.

Vierter Abschnitt.

Art. 14.) Der Major = General wird uns Morgen die Kreiskommandanten verschlagen, wie auch die Intendanten, die aus den Ober= und Unterrevüe = Inspektoren zu wählen sind.

Art. 15.) So wie **Steiermark, Kärnthen** und **Krain** besetzt werden, sollen in denselben Kreiskommandanten und Intendanten aufgestellt werden, die an den Generalgouverneur

und

und Generalintendanten in Oestreich Bericht zu erstatten haben."

Napoleon.

Auf Befehl des Kaisers:

Hugues B. Maret, Staatssekretär.

Der Generalgouverneur von Oestreich, **Clarke.**

Der Generalintendant von Oestreich, **Daru.**

Der Kommandant von **Wien**, General **Hulin**, Befehlshaber der Grenadiere zu Fuß von der Leibwache Sr. Kaiserl. und Königl. Majestät, der zu seiner Wohnung den **Lobkowitzischen** Pallast auf dem **Augustinerplatze** gewählt hatte, ließ folgende Ordres bekannt machen:

Hauptstadt Wien.

„ Der General **Hulin**, Befehlshaber der Grenadiere zu Fuß von der Leibwache Sr. Kaiserl. und Königl. Majestät, und Kommandant von Wien, giebt den Innwohnern dieser Stadt zu erkennen, daß, nachdem sich kein Fremder innerhalb der Linien derselben aufhalten darf, ohne daß ihm hierzu die Erlaubniß ertheilt worden sey, ihnen hiermit ausdrücklich auferlegt wird, genau darauf zu sehen, ob jene Personen, die sich um eine Wohnung bei ihnen melden werden, mit einer solchen Erlaubniß versehen seyen, oder nicht; gleich-

gleichwie auch, damit niemand dieser Maßregel ausweichen könne, die Einwohner der Stadt und Vorstädte gehalten sind, binnen 24 Stunden bei dem kommandirenden General jene Fremden namhaft zu machen, welche sie in ihre Wohnungen aufgenommen haben werden."

„Ebenmäßig sind die Einwohner dieser Hauptstadt verpflichtet, jene Personen, welche, kraft eines Einquartirungsbillets, in ihre Wohnungen werden aufgenommen worden seyn, nicht länger darinn zu dulden, als während der, in gedachten Einquartirungsbilleten bestimmten Zeit, und im Falle sich eine auf diese Art einquartirte Person weigern sollte, nach Verlauf dieser Zeitfrist die Wohnung zu verlassen, so haben die Einwohner es bei dem kommandirenden General anzuzeigen."

Mitten in dieser **Zeitperiode** erklärte der **Kaiser von Oestreich** in einer Proklamation zu **Brünn**: daß er, trotz den erlittenen Unglücksfällen, keinen auf demüthigende Bedingungen gebauten Frieden annehmen, sondern im Vertrauen auf die noch vorhandenen Kräfte, und auf die Treue seiner Völker das Aeußerste wagen werde!?!!— Zugleich gab er darinn die Zuversicht zu erkennen, die er auf **Rußland** und **Preußen**, setzte.

So oft in dem vorigen Kriege die Franzosen auf dem rechten Ufer des **Rheins** vordrangen, war es, in dem Urtheile der **Wiener**, immer die Freyheit, der unpatriotische Sinn, oder gar der in dieser Hinsicht äußerst stolze Revolu-

tionsdämon, der armen **Schwaben**, Franken und **Baiern**, denen man das Waffenglück des Feindes zur Last legte, und denen man es denn auch herzlich gönnte, wenn die Furie des Krieges sie mit feueriger Geisel peitschte. — Man glaubte damals in der Hauptstadt von **Oestreich**, daß die Aufgabe, die Franzosen in ihren Siegeszügen aufzuhalten, sehr leicht zu lösen sey, so bald nur das Volk den guten Willen dazu habe. — Nun wurden die **Wiener** eines andern Glaubens. Die Franzosen hatten die Bewohner der Oestreichischen Staaten durch ihre Ankunft weit mehr überrascht, als dies ihnen je in **Schwaben**, oder in **Franken** gelungen war; und in der Hauptstadt der Monarchie erschienen sie, als wären sie aus den Wolken gefallen.

Das Wetter war jetzt sehr günstig. Die Tage waren die schönsten Wintertage, aber kalt. Handel und Wandel giengen ihren gewöhnlichen Gang. Man schätzte die Entvölkerung der, mit beynahe 300000 Menschen bevölkerten Stadt Wien durch den Abgang des Hofes und der Grossen nicht auf 10000 Menschen. Dem Kurfürsten von **Baiern** verehrte der Kaiser **Napoleon** 15000 Gewehre aus dem Wienerarsenale, und alle Kanonen und Fahnen, welche **Oestreich** **Baiern** von Zeit zu Zeit abgenommen hatte. Letztere wurden in der Folge, unter rührenden Feyerlichkeiten, in **München** eingeführt.

Während dieser Vorgänge kapitulirte auch der General **Jellachich**, Kommandant des Oestreichischen Korps in **Vorarlberg**, welcher sich mit dem General **Wolfskehl**, nach der Kapitula-

lation von **Ulm** gegen das **Vorarlbergische** zurückgezogen hatte, von woher sie öfters nach Schwaben streiften. Die Kapitulation wurde zu **Dornbirn** von dem Reichsmarschalle **Augereau** und dem Generale **Wolfskehl** unterzeichnet. Letzterer konnte ohnehin mit seiner Reiterey in den gebirgigen Gegenden von **Vorarlberg** nicht wirken. Vermög derselben giengen Offiziere und Gemeine nach Böhmen zurück, blieben aber Kriegsgefangene, ein Jahr lang auf ihr Ehrenwort. Das Korps hatte sich nach **Pludenz** und **Feldkirch** zurückgezogen, und bestand noch aus ungefähr 4500 Mann Infanterie von den Regimentern **Stein**, **Beaulieu** und **Jellachich**. Das Armeekorps unter dem Marschall **Augereau**, 15000 Mann stark, war rasch heraugedrungen: vor ihnen sahen sie eine große Uebermacht. — Durch die Eroberung **Tirols** war ihnen der Rücken abgeschnitten. Die Kavallerie, etwa 2000 Mann, **Klenau** Cheveauxlegers und **Blankenstein** Husaren unter ihrem Obersten **Kinski** und **Wartensleben**, und einer Batterie Geschütz brach von **Feldkirch** über **Bregenz** durch. Hier stieß sie auf einen Theil des **Augereauschen** Korps, welches seit dem 12ten Okt. den Rhein paßirt hatte, und über **Freyburg** und **Stockach** im Anzuge war. Sie hieb sich jedoch glücklich durch, bahnte sich einen Weg nach **Biberach**; und kam unter mehrern feindlichen Anfällen durchs **Würtembergische**, meist aber durch die Wälder hindurch. Zwey französische Kavallerie-Regimenter verfolgten sie bis **Dünkelsbühl**, und am 17ten kam sie endlich in Eilmärschen über **Heidenheim** und **Nürnberg** ins **Ansbachische**,

von

von wo aus sie ihren Weg über Gräfenberg nach Böhmen fortsezten.

Mittlerweile drangen Prinz **Murat** und das Korps des Marschall **Lannes** immer weiter. Sie trafen die vereinigte Rußische Armee zu **Hollabrunn** an. Es kam zu einem Gefechte zwischen der Kavallerie; aber die Rußen verließen sogleich das Feld und zugleich 100 angespannte Wagen mit Gepäcke, *) und die Franzosen

*) Man hat in den öffentlichen Blättern mit Erstaunen gelesen, daß der Oestreichische General, Graf von Nostitz, beschuldigt worden ist, bei Hollabrunn, getäuscht durch eine armselige Kriegslist, — die kaum auf einen Rekruten wirken konnte, die jedoch der Französische General Sebastiani hier mit Glück anwandte — die Rußen in den Augenblicken der größten Gefahr, ganz im Stiche gelassen, oder mit andern Worten — aufgeopfert zu haben. Diese von andern Nebenumständen begleitete Nachricht hatte ganz das Gepräge einer Erdichtung; sie war zu unwahrscheinlich, als daß man sie hätte glauben sollen, selbst in unsern Tagen, wo das Ungereimteste immer das Wahrscheinlichste ist; auch hat General Nostitz sich im Hamburger-Korrespondenten (Januar 24, 1806, Nro 14,) zu rechtfertigen versucht; freylich auf eine Art, die dem Partheylosen nicht genügen konnte, die man aber dahingestellt seyn ließ.

Jezt

folgten ihnen nach, aber in dem Augenblicke der Vorbereitung zum Angriffe nahte sich ein Oestreichischer Parlamentär, und verlangte, daß es den Oestreichischen Truppen gestattet werde, sich von den Rußen zu trennen, welches auch bewilligt und vollzogen wurde. Eine Folge der, mittlerweile zwischen den beiden Kaisern, **Franz** und **Napoleon**, gepflogenen Unterhandlungen zum Frieden.

Gleich nachdem die Oestreicher sich von den Rußen getrennt hatten, kam der Generaladjutant des Kaisers **Alexanders**, Herr Baron von Win-

---

Jetzt aber tritt der Fürst Peter Dolgorucky, Generaladjutant des Kaisers von Rußland, gegen diesen Grafen Nostitz auf, (Hamburg. Korresvond. Febr. 14, 1806, Nro 26,) bestättigt umständlich alles ursprünglich Gesagte, die übergroße Leichtgläubigkeit dieses Oestreichischen Generals und deren schreckliche Folgen betreffend, und versezte ihn dadurch in eine kritische Lage.

Wenn auf diese Weise elende Plane, militärischer Ungehorsam und grobe Fehler Hand in Hand gehen; so hat man einen Kommentar über diesen, nicht 30 jährigen, sondern von Eroberung von Ulm bis zu der Einnahme von Wien, 30tägigen Feldzuge, von diesem nicht siebenjährigen, sondern siebenwochentlichen Kriege, wenn man den Zeitraum bis zur Schlacht von Austerliz dazu nimmt.

zigerode, und verlangte zu kapituliren. Wirklich schlossen auch den 15ten November der Divisionsgeneral Belliard, nach vorgängiger Bevollmächtigung des Prinzen Mürat, und Winzigerode nachstehende Kapitulation ab:

Kapitulation, welche für die Rußische Armee vorgeschlagen worden ist.

Zwischen dem Herrn Divisionsgeneral Belliard, Chef des Generalstabs der Armee, auf Bevollmächtigung Sr. Durchlaucht des Prinzen Mürat, Großadmiral, Reichsmarschall und Generallieutenant Seiner Majestät des Kaisers der Franzosen, Königs von Italien, und dem Herrn Baron von Winzigerode, Generaladjutanten Seiner Majestät des Kaisers aller Reußen, und Generalmajor der Armee, auf Bevollmächtigung Seiner besagten Majestät, ist folgende Uebereinkunft getroffen:

Es wird ein Waffenstillstand zwischen dem Armeekorps unter den Befehlen Sr. Durchlaucht des Prinzen Mürat und der Rußischen Armee unter dem Oberbefehlshaber Grafen von Rutusow von dem Augenblicke der Unterzeichnung dieser Bedingungen an Statt haben.

Die Rußische Armee wird Deutschland verlassen, und sich sogleich auf der gleichen Straße, auf welcher sie dahin gekommen ist, und nach bestimmten Stationen in Rückmarsch setzen. Alsdann willigt der Prinz Mürat ein, seinen Marsch nach Mähren einzustellen.

Die-

Diese Bedingungen können nicht früher, als nach erfolgter Ratifikation Seiner Majestät des Kaisers Napoleon, in Erfüllung gehen. Inzwischen bleiben beide Theile in den Stellungen, welche sie wirklich haben. Auf den Fall, daß die Uebereinkunft vom Kaiser nicht ratifizirt würde, wird man sich vier Stunden vor Wiederanfang der Feindseligkeiten davon benachrichtigen.

Gegeben zu Hollabrunn den 24ten Brumaire, Jahr 14. (15ten Nov. 1805.)

Unterzeichnet:

Augustin Belliard, Divisionsgeneral, Chef des Generalstabs der Armee.

Winzigerode, Generaladjutant.

Seine Majestät der Kaiser der Franzosen ratifizirte hingegen diese Konvention nicht, weil Er den Baron von Winzigerode von Seite Sr. Majestät des Rußischen Kaisers zu einer solchen Uebereinkunft nicht für hinlänglich bevollmächtiget hielt; wobei jedoch Se. Kaiserlich Französische Majestät erklärten, daß, wenn des in der Nähe befindlichen Rußischen Kaisers Majestät dieselbe ratifiziren würden, Sie ebenfalls solche zu genehmigen geneigt wären.

Während dessen gewann es den Anschein, als ob die Rußen entwischen wollten; denn unmittelbar nach der Unterzeichnung der Konvention setzten sich die Rußischen Generäle mit einem

Thei-

Theile ihrer Armee nach Znaim in Marsch. Mürat ließ sie daher wissen, daß Napoleon die Konvention nicht ratifizirt habe, und er sie also angreifen würde.

Dieß geschah nun am 16ten um 4 Uhr Nachmittags bei dem Ort Guntersdorf, hart an der Mährischen Grenze, zwei Meilen südlich von Znaim, wo Napoleon bereits sein Hauptquartier hatte. Er gieng auf sie los, und griff ihre Arriergarde an, schlug sie in die Flucht, eroberte 12 Kanonen, 100 Wägen, und machte 2000 Gefangene. Zwei tausend Mann blieben auf dem Platze. Wäre die Nacht nicht eingebrochen, so hätte nichts mehr entrinnen können.

Nach dem Treffen bei Guntersdorf setzten die Rußen ihren Rückzug mit der größten Eile fort, und General Sebastiani verfolgte sie mit seiner Dragonerbrigade immer mit dem blanken Säbel zur Seite. Die unermeßlichen Ebenen von Mähren begünstigten die Verfolgung. Bald schnitten sie bei der Anhöhe von Pohorlitz mehreren Korps den Rückzug ab, und über 2000 Mann wurden wieder Kriegsgefangene.

Noch befand sich der Oestreichische Kaiser, welcher sich bei dem Vordringen der Franzosen nach Brünn geflüchtet hatte, daselbst; gieng aber bald darauf nach Ollmütz, wo der Rußische Kaiser Alexander am 18ten November eintraf.

Napoleon der Große, um dem Deutschen Kaiser einen Beweis seiner Achtung zu geben,

ben, verzog mit seinem Vordringen gegen Brünn, bis Franz nach Ollmütz sich begeben hatte. —

Den 18ten zog Prinz **Murat** den Feind verfolgend, um 3 Uhr Nachmittags in Brünn, der Hauptstadt in Mähren, ein. Napoleon schlug sein Hauptquartier zu **Pohorliz** auf. Marschall **Soult** befand sich mit seinem Korps zu **Meseritsch**, und **Lannes** stand über **Pohorliz** hinaus. In **Brünn** erbeuteten sie 60 Kanonen, 3000 Zentner Schießpulver, 6000 Gewehre, eine große Menge Getreide, Mehl = und beträchtliche Magazine von Kleidungsstücken. Die Festung ist vortrefflich gebaut, und im Stande, eine regelmäßige Belagerung auszuhalten.

Die Mährer waren ganz erstaunt, auf einmal mitten auf ihren weiten, schönen und fruchtbaren Ebenen die Völker der **Ukräne**, des **Kamtschatka**, und der **Tartarei** mit den **Normannen**, **Gaskognern**, **Bretagnern** und **Burgundern** kämpfen zu sehen, ohne daß ihre Länder etwas mit einander gemein haben, und ohne daß unter ihnen ein unmittelbares politisches Interesse Statt fände.

Den 16ten rückte **Marmont** mit seinem Armeekorps in **Grätz** ein. Der **Deutsche Kaiser** flüchtete sich nach **Ollmütz** mit seiner Familie und allen Oestreichischen und fremden Ministern. Bald erschien auch daselbst der **Kaiser von Rußland**, nachdem er ehevor mit dem **Könige von Preußen** eine **Konvention** unterzeichnet hatte.

Durch

Durch den unerwarteten Uebergang der Franzosen bei Wien und durch ihr bisheriges unaufhaltsames Vordringen befand sich nunmehr die ganze Armee des General Kutusow in Gefahr tournirt und aufgerieben zu werden. Das Korps des Generals Fürst Bagration war so gar schon ganz umzingelt. Um die Vereinigung der Straßen von Brünn und Olmütz zu vertheidigen, hatten nämlich die Rußen ihre ganze Kavallerie, welche ein Korps von ungefähr 6000 Mann formirte, unter ebengedachtem General Bagration zusammengezogen. Nach einem sehr hitzigen Treffen mit einem weit überlegenen Armeekorps des Prinzen Mürat, gelang es dem Fürsten, nachdem er das Dorf Schöngraben in den Brand gesteckt, und dadurch die Franzosen zu einem Umwege genöthiget hatte, einen 2 stündigen Vorsprung zu erlangen. Er wurde indessen den folgenden Tag wieder eingeholt, eben so hitzig angegriffen, und es wurden so gar mehrere Male einzelne Theile seines Korps getrennt. Doch erreichte er noch das Hauptquartier zu Wischau am 19ten November.

Bald kam das Rußische Armeekorps des Generals Buxhövden bei Ollmüz an. Ihm folgte das Michelsonsche Armeekorps nach, und beide vereinigten sich mit Kutusow in ein Ganzes. Letzteres hatte sich von Braunau bis Brünn, mithin über 50 Meilen retirirt. Die Petersburger = Zeitung vom 10ten Dez. sagt: Die Retirade des General Kutusow wird den berühmtesten Heldenthaten an die Seite gestellt werden, die uns durch die Annalen bekannt ist. Von Braunau bis Brünn, d. h. über 50 Meilen,

len, unter der Verfolgung von 100000 Mann sieggewohnter Krieger, die von Napoleon selbst angeführt wurden, zu retiriren, ohne eine Niederlage zu leiden, und ohne vollkommen abgeschnitten zu werden, ist eine große That.

Die Lage des Erzherzogs Johann war um diese Zeit äußerst bedenklich; aber er wußte sich in derselben mit Festigkeit und Entschlossenheit zu benehmen, und seine Armee mit Vorsicht und Kunst den Gefahren derselben zu entziehen.

Zwar hatte der Erzherzog versucht, mit 21 Kompagnien Jägern, 21 Bataillons und 2 Regimentern Kavallerie über die **Hochfilzen** und **Saalfelden** nach **Radstadt** zu marschiren, sowohl um die Strassen von **Salzburg** nach **Spital** für die Kommunikation der Armee in Tirol und Italien zu decken, als auch mit einer beträchtlichen Stärke, wozu noch 8 Bataillons von der Italienischen Armee über **Spital** in Anmarsch waren, gegen **Salzburg** und das obere **Enzthal**, dem Feinde in den Rücken und in die Flanken zu kommen. Allein die Franzosen waren inzwischen gegen den Paß **Strub** vorgerückt und hatten denselben erobert; wodurch der Marsch nach **Saalfelden** bedrohet worden war. Der Erzherzog ließ also durch den F. M. L. Graf St. Julieu und durch den F. M. L. **Chasteler** angreifen, um sich dieses Paßes zur Sicherheit des vorhabenden Marsches zu bemeistern, das auch so glücklich ausgeführt wurde, daß die Franzosen bis **Reichenhall** mit einem beträchtlichen Verluste zurückgeworfen wurden.

Schon waren die Truppen am 2ten November in Waiding und St. Johann, und am folgenden Tage wollte der Erzherzog den Marsch über **Hochfilzen** antreten, als er die Nachricht erhielt, daß der General, der sich mit drey Bataillons **Grenzern** von **Salzburg** hinter den Paß **Lug** zurückgezogen hatte, am 1ten Nov. vom Feinde angegriffen, und zurückgeworfen, und daß der Marschall **Bernadotte** mit 18000 Mann bis **Radstadt** vorgedrungen sey.

Erzherzog **Johann** sah sich nunmehr genöthiget, seinen vorgehabten Marsch nach **Saalfelden** aufzugeben, und sich nach **Innspruck** zurückzuziehen. Indessen war der Marschall **Ney** mit seinem Korps, wie bereits erzählt wurde, vor **Scharniz** angekommen, hatte diesen festen Paß aufgefodert, und Sturm anzulegen gedrohet.

Auch trafen um diese Zeit die unangenehmen Nachrichten von dem Rückzuge des Erzherzogs **Karls** in Italien ein.

Alle diese Umstände und das Vordringen der Franzosen gegen **Innspruck** bewogen den Erzherzog **Johann** sich mit allen Truppen, die er zusammen bringen konnte, nach dem **Brenner** zurück zu ziehen, wo er eine feste Stellung nehmen zu können hoffte. General **Rohan** war in **Finst.**

Prinz **Johann** marschirte nun am 6ten November in der Stellung auf den **Brenner**, und beorderte den F. M. L. **Chasteler** mit seiner Division auf **Radstadt** zu marschiren, um die-

diese Kommunikation zu sichern. Dem F. M. L. Jellachich und General Rohan wurde der Befehl ertheilt, über **Nanders**, **Glurens**, **Meran**, **Botzen**, zu dem F. M. L. Hiller zu stossen, welcher die Ordre hatte, ein Korps bei **Prarzol** zur Aufnahme dieser beiden Korps zu lassen.

In dieser Rücksicht blieb der tapfere Erzherzog bis den 13ten auf dem **Brenner** stehen, nachdem sich die Armee des Erzherzogs **Karl** immittelst hinter den Tagliamento zurückgezogen hatte. Allein die Kommandanten beider Korps befolgten die ihnen gegebenen Befehle nicht, sondern blieben im **Vorarlberge** und **Winschgau** stehen.

Mittlerweile hatten die Franzosen am 11ten einen Angriff auf den **Brenner** unternommen, und rückten bis **Gries** vor. Der Erzherzog **Johann** fand sich nun — da er nicht länger auf die F. M. L. **Jellachich** und **Rohan** warten konnte, in die Lage versetzt, sich durch das **Pusterthal** zurückzuziehen, um seine einzige Kommunikation durch die Armee des **Massena** nicht abgeschnitten zu sehen. Dieser Rückzug geschah so, daß jede Division einen Marsch von dem andern entfernt war, und eine Avantgarde gegen **Kärnthen**, dann eine Arriergarde gegen Tirol bildete, damit, falls der Feind aus **Italien** in das **Pusterthal** eindringen sollte, derselbe von zwey Seiten angegriffen werden könnte.

Bis **Niederdorf**, wo zwey fahrbare Strassen aus dem Craierthale herausführen, wurde die Avantgarde in beschleunigten Märschen beordert,

und da bei Paßirung des Orts **Niederdorf** nichts von dem Feinde zu befürchten war, so wurde die zweyte Abtheilung, nämlich die Division des F. M. L. **Mitrofsky** bei **Cortina** und **Ande** so lange aufgestellt gelassen, bis die Arriergarde auf einen Marsch in die Nähe kam.

Als der Erzherzog die Nachricht erhielt, daß die Franzosen über **Judenburg** gegen die Strasse von **Klagenfurth** vordrängen; ließ derselbe den F. M. L. **Chasteler** über **Tauer** und **Murau** gegen **Judenburg** vorrücken, um sich dieser neubedrohten Kommunikation zu versichern, und General **Siegenthal** wurde beordert, das **Gailthal**, die **Poeteba**, und das **Foelerthal** zu decken, damit er nicht über **Tarvis**, gegen **Villach** abgeschnitten werden möchte.

Marschall **Ney** ließ dem Erzherzog seine mißliche Lage vorstellen, aus welcher er sich unmöglich retten könne, und ihn zur Uebergabe auffodern. Der Erzherzog aber gab ihm keine Antwort.

Endlich kam die Spitze der Retirade am 17ten in **Villach** an, und bis den 20sten November war das ganze Korps der Armee nach einer Reise von Verlegenheiten bei **Klagenfurt** versammelt. Die Arriergarde wurde vom Marschall **Ney** bis **Lienz** verfolgt, von wo er sodann zurück nach **Brixen** marschirte, weil das Korps des Prinzen **Rohan** gegen **Botzen** vorgerückt war.

Eine

Eine neue Verlegenheit verursachte die Nachricht, die der Erzherzog **Johann** zu **Villach** erhielt, daß **Marmont** am 12ten in **Grätz** eingerückt sey, und gegen **Mahrburg** marschire. Der Erzherzog wendete sich also mit dem Korps der Armee über **Völkermarkt, Bleyberg, Guttenstein, Wendischgrätz, Weitenstein**, nach **Fristritz**, um sich mit der Armee des Erzherzogs **Karl** zu vereinigen, welcher am 27sten November in **Cilly** angelangt war, um dann mit vereinten Kräften den Feind da anzugreifen, wo es der Lage nach am zweckmäßigsten werden könnte.

Prinz **Johann** poußirte seine Avantgarde unter dem F. M. L. **Casteler** über **Mahrenberg** auf **Mahrburg** über die **Plattalpen** bis gegen **Vochberg**, wodurch der Marschall **Marmont** zum Rückzuge gegen **Grätz** gezwungen wurde: und auf diese Art schloß er sich, ohne einen beträchtlichen Verlust erlitten zu haben, und nach der rühmlichsten Ueberwindung der fürchterlichsten Gefahren, an die Armee seines Erlauchten Bruders **Karl** an. Und mit diesem Rückmarsche nahm die Oberherrlichkeit von **Oestreich** über das **Tirol** ein Ende. Durch 442 Jahre war das Land in dem ungestörten Besitze des **Habsburgschen Regentenstammes** gewesen. Vor seinem Rückzuge schrieb der Erzherzog **Johann** unter dem 4ten Folgendes an die Tirolerstände:

„Ich kann den löblichen Ständen nicht genug ausdrücken, welchen tiefen Schmerzen ich fühle, das edelmüthige und treue Tirolervolk auf ei-

einige Zeit verlassen zu müßen. Ich ersuche Sie, meine Gesinnungen den guten und treuen Tirolern zu eröffnen. Die Unglücksfälle, welche die deutsche Armee erlitten hat, lassen sich auch bei der Armee in Italien fühlen, welches ebenfalls für Tirol die traurigsten Folgen nach sich zieht. Die Rußischen Armeen sind noch nicht beisammen, um den Feind aus den Oestreichischen Grenzen zurückzutreiben und die Italienische Armee muß sich, um das Ganze zu decken, von Italien nach der Hauptstadt der Monarchie wenden, und zwar gerade in dem Augenblicke, da sie am 1sten dieß bei **Caldiero** den Feind mit dessen großem Verluste zurück getrieben hatte. Ich habe daher den Befehl vom Erzherzog **Karl** erhalten, mich über den **Brenner** Schritt für Schritt zurückzuziehen, und mich mit ihm zu vereinigen. Die Herren Stände werden also das Land zur Ruhe ermahnen, ihm meinen Dank für dessen Anhänglichkeit an den Monarchen ausdrücken, und ihm bei den jetzigen Umständen Geduld und Ruhe empfehlen. Es wird die Zeit in Kurzem kommen, da es mir erlaubt seyn wird, mich wieder unter meinen treuen Tirolern einzufinden."

Erzherzog Johann.

Mittlerweile hatte sich Prinz **Rohan**, welcher bei den Päßen **Reiti** und der **Ehrenberger Klause** stand, um nicht abgeschnitten zu werden, gegen das **südliche Tirol** zurückgezogen, und sich bei **Basano** gezeigt. Ein Französisches Armeekorps gieng von **Stra** ab. Dieses bestand aus 2 Polnischen Korps unter dem General **Bayry**, einem Französischen Kavallerie-

und

und Infanterieregiment und einem Bataillon unter den Befehlen des Generals **Regnier**, endlich aus 4 Artilleriestücken, welche durch den Bataillons Chef **Millot** kommandirt und durch das 5te Italienische Infanterieregiment eskortirt waren. Der General **Regnier** begab sich von seinen Kantonirungen aus nach **Piombino**, wodurch er den Oestreichern, welche sich nach **Venedig** werfen wollten, den Weg nach **Mestre** abschnitt. Den 24ten bei Anbruch des Tages wurde er angegriffen, und mußte unerachtet des nachdrücklichsten Widerstandes, dreymal das Feld räumen.

Das Polnische Infanteriekorps, welches **zu Campo San Pietro** lag, nahm mit dem Obergeneral selbst vor Tages Anbruch seine Richtung nach **Castelfranco**. Als dieser auf der Hälfte des Weges wahrnahm, daß die Division **Regnier** sich zurückbog, so befahl er dem Oberst **Grabinsky**, den Feind in der Flanke zu fassen. Dieser griff auf der Stelle mit der größten Lebhaftigkeit an, und zwang den Feind, sich nach **Castelfranco**, mit einem Verlust von 150 Gefangenen (worunter 1 Oberster und 1 Major) 2 Sechspfündern und einer Haubitze, zurück zu ziehen.

Der General **Regnier** profitirte von diesem Manövre des Obergenerals, griff aufs Neue an, und machte 2000 Gefangene. Der Rest der feindlichen Kolonen retirirte sich nach **Villafranka**, wo 3000 Oestreicher, durch das Polnische Infanterieregiment blokirt, sich an den Obrist **Grabinsky** ergaben. Ungefähr 8000 Gefange-

ne, 700 Pferde, 12 Kanonen, 6 Fahnen und 1 Standarte waren die Früchte dieses Tages. Unter den Gefangenen befanden sich der Prinz Rohan, Generalkommandant, 3 Obersten, 6 Majors und 3 Oberstlieutenants. Ueberdieß haben die Oestreicher ungefähr 600 Todte, worunter 2 Obersten, 4 Majors 2 Oberstlieutenants und 600 Verwundete gehabt.

Die Franzosen rückten in **Brixen** und **Botzen** ein. Zugleich kam der General **Baraguay d' Hilliers** von seinem Streifzuge nach **Böhmen** wieder in die Gegend von **Straubing** zurück. Er war bis **Pilsen** vorgedrungen, und hatte einige Magazine erbeutet.

Endlich traf auch **Napoleon** am 20sten November in **Brünn** ein, wo er von einer Deputation mährischer Stände, mit dem Bischofe an der Spitze, empfangen wurde. Er nahm sogleich die Befestigungen in Augenschein, und ließ die Citadelle **Spielberg** besetzen, in welcher er mehr als 6000 Gewehre, eine große Menge von Munition aller Art, und unter andern 400 Zentner Pulver fand. Gleich darauf erließ er folgenden Beschluß:

„ Wir **Napoleon**, Kaiser der Franzosen und König von Italien haben beschlossen und beschließen, wie folgt:

1.) „ Es soll eine Kontribution von 100 Millionen Franks von **Oestreich**, **Mähren**, und den übrigen **Provinzen Oestreichs**, welche die französische Armee inne hat, erhoben werden.

2.) Die-

2.) Diese Summe wird der Armee als Gratifikation gegeben, dem Vertheilungsverzeichnisse gemäß, welches wir festsetzen werden.

3.) Der Erlös aller Salz = Tabacks= Flinten = Pulver = und Kriegsmunitionmagazine, die nicht zur Bewaffnung unsrer Armee nothwendig sind, und welche unser General der Artillerie nicht nach Frankreich transportiren läßt, und von denen wir dafürhalten, daß sie verkauft werden sollen, kommt in die Kassa der Armee, um unter sie, als Gratifikation, ausgetheilt zu werden.

4.) Von den ersten Geldern, welche von dieser Kontribution, so wie von denjenigen, die von der in Schwaben ausgeschriebenen Auflage eingehen, soll einem jedem Generale, Offizier und Soldaten, der in diesem Kriege verwundet worden ist, oder verwundet wird, eine Gratifikation von dreymonatlicher Gage ausbezahlt werden.

5.) Unser Kriegsminister ist mit der Vollziehung des gegenwärtigen Dekrets beauftragt. "

Major Baron von **Rechberg**, vom zweyten Baierischen Cheveaurlegers = Regiment überfiel indessen mit 100 Cheveaurlexers die Stadt **Iglau**, machte 4 Offiziers, 134 Gemeine und 89 Dienstpferde zu gefangenen, und erbeutete ein beträchtliches Magazin von Früchten, Mehl, Haber und Holz. Diese Stadt besetzte hernach **Bernadotte**. Abtheilungen seines großen Korps rückten in Böhmen ein. General **Wrede**, Kommandant des Baierischen Armeekorps, nahm eine Oestreichische Artilleriekompagnie,

nie, 100 Armeepferde, 50 Kürassier und mehrere Offiziers gefangen. Dieser Feuer = und Talentvolle Feldherr bemächtigte sich zugleich eines beträchtlichen Magazins von Haber und anderm Getreide, nebst einer großen Menge bespannter Wägen mit den Bagagen mehrerer Regimenter und Offiziere.

Mitten in diesen kriegerischen Trauersszenen fieng auch der unholde Winter an, seine ihm angestammte Rauheit zu entschleyern. Der Vortheil der Französischen Armee lehnte sich an die Festung **Brünn**, welche sehr stark ist, und die man zu bewaffnen und in den beßten Vertheidigungsstand zu setzen anfieng.

Zu gleicher Zeit traf **Napoleon** auch die nachdrücklichsten Maßregeln zur Vertheidigung der Batavischen Republik, und bestimmte zum Schutze derselben eine Armee von 60000 Mann, während die Vereinigung der großen französischen Armee mit der Armee von Italien zu Staude gebracht war. Die Franzosen waren Herren vom **Venetianischen**, von **Tirol**, von **Salzburg**, ihr rechter Flügel lehnte sich an das **Adriatische Meer**; ihr linker an **Böhmen** und an die Festung **Brünn**. Weder in einem zwischenraume, noch in ihrem Rücken, befand sich ein Posten, ein fester Platz, oder ein feindliches Korps, welches sie bedrohen konnte. Alle Magazine und Arsenale waren in ihrer Gewalt, und mit den Festungen in **Tirol** jene in Verbindung zu setzen, welche sich am **Inn** und in Mähren befinden.

Der

Der Preußische Hof blieb, trotz des Anscheines des Gegentheils, unwandelbar seinem bisherigen Sisteme getreu, dessen Hauptmomente in den Maximen lagen, zwar keinen Antheil an den Kriegen der andern Mächte zu nehmen, aber in einer schlagfertigen Stellung den Gang der Ereignisse zu beobachten, und durch thätigen Einfluß auf die Pazifikation seinen eigenen Vortheil, so viel möglich zu befördern.

Die nachdrücklichsten Schritte, welche von Oestreich und Rußland in **Berlin** gemacht worden waren, hatten keine andere Wirkung, als die, daß der König sich erboth, unter den kriegführenden Mächten als Vermittler aufzutreten, und durch Vorschläge, welche auf die Grundsätze der Billigkeit und der gegenseitigen Konvenienz gebaut waren, das heilsame Werk des Friedens zu befördern. **Napoleon** war mit diesem Anerbieten zufrieden. Der Königlich-Preußische Staatsminister Graf von **Haugwitz**, kam bald hierauf in **Wien** an, nachdem zuvor der General **Giulay** und der Minister Graf von **Stadion**, als Bevollmächtigte von **Oestreich**, daselbst angekommen waren. Der Französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, von **Talleyrand**, befand sich ebenfalls in **Wien**.

Der Zeitpunkt, in dem die koalisirten Mächte zu unterhandeln gesinnt waren, erschien für sie unter den Auspizien der holden **Göttinnkunst**. — Denn durch die Herbeikunft der beiden neuen Russischen Armeekorps waren die Parthien beinahe wieder gleich geworden, und je herrlicher bis dahin **Napoleons** Feldzug geglänzt hatte, je unwahrscheinlicher schien es, daß er die Vortheile

und

und den Ruhm desselben auf das in allen Fällen unsichere und gewagte Spiel einer Hauptschlacht setzen werde.

Aber das Alles überwiegende Genie **Napoleons** betrachtete die Dinge nicht aus dem Gesichtspunkte der gemeinen Sterblichen; denn nie haben Gefahren ihn auf seiner Heldenbahn gefesselt, verblendet, geirret. — Nur um das unschuldig zu verspritzende Menschenblut zu schonen, both er vorläufig einen Waffenstillstand an. — Allein nur zu bald merkte er, daß die Annahme nur eine Kriegslist sey, um seine Wachsamkeit einzuschläfern, während sich die Rußen in zahllosen Schaaren herandrängten.

Napoleon faßte daher den Heldenentschluß, abzuwarten, wie sich der Feind benehmen, und ob er nicht Fehler begehen würde, welche er zu seinem Vortheile benützen könnte. Der große Held betrog sich in seinem Entschluße nicht, — eine Hauptschlacht ward ihm angetragen, Er weigerte sich nicht — schlug — umschlang sich den Siegeskranz, — gab der Dynastie des **Habsburg = Lothringischen** Hauses einen Ohnmachtsstoß, zog über die florirenden Annalen des Oestreichisch = Römischen Kaiserthums die Trauerdecke, und schuf dadurch der Geschichte seiner Heldenthaten die

Vierte Periode.

Von der Großen Schlacht bey Austerlitz, bis auf den Frieden von Preßburg.

Die unvollkommenen Nachrichten, die über die Details der Schlacht bei Austerlitz, theils in Privatnachrichten, theils und besonders in einigen sogenannten Kriegsgeschichten ins Publikum gekommen, sind so widersprechend, und für die Militärs von Europa so wenig befriedigend, daß wir uns verpflichtet glauben, über diese denkwürdige Epoche — in ihrer Art die Einzige — nähere Aufklärungsbegriffe bestimmen zu müßen.

Der Abgott der Nationen und der Armeen aller Zeiten und Länder war die Meynung. — Es ist freylich nicht ungewöhnlich, daß bei solchen Hazardspielen sich am Ende alle Partheien etwas in ihrem Beutel dichten, daß jede das Meiste gewonnen, das Wenigste verloren haben will. — Deswegen war es auch immer die Politik der Regierungen, durch Alles, was den Nationalgeist entflammen konnte, den Glanz selbst der Schönsten Siege zu verstärken, und Unfällen, zu bekannt, um umschleyert zu werden, durch scheinbare Raisonements eine leichtere Farbe zu geben.

Wenn in der Epoche, worinn wir leben, noch etwas verwundern könnte, so würde es jener weitschweifige, deklamatorische, fast möchte

ich

ich sagen poetische Ton seyn, der in allen Berichten herrscht, die man über diese Schlacht und deren Folgen bis itzt gelesen hat. Nirgens habe ich die Genauigkeit, noch die militärische Biederkeit, noch jene bescheidene Simplizität gefunden, welche sonst doch zur Karakteristik großer Talente gehören.

Der Verfasser der hier erzählt, was er aus authentischen Quellen geschöpft hat, *) will Wahrheit schreiben, wie er glaubt, sie entdeckt zu haben, der Nachwelt gebührt der Rechtsspruch über eine berühmte Epoche, die der Geschichte angehört.

Die

*) Die Hauptquelle ist die Flugschrift, die den Titel hat: „ La Bataille d' Austerlitz par un Militaire témoin de la Journée du 2 Décembre 1805 — 1806 — Die öffentlichen Blätter haben mit großer Bestimmtheit den Namen des Verfassers genannt, welches jedoch keinem Schriftsteller ein Recht giebt, bei einem so delikaten Gegenstand, als jene Schlacht ist, durch seine Bestättigung die nicht widersprochene Sage zu verstärken. So viel darf man mit Gewißheit behaupten, daß es ein Oestreichischer General ist, der mit so vieler Einsicht, als Sachkenntnisse und als Augenzeuge von dieser Schlacht spricht. Der Verfasser trägt kein Bedenken, das Wesentlichste dieser Schrift zu übersetzen, und in seine gegenwärtige Kriegsgeschichte einzutragen.

Die Stärke der Armeen, die in der Schlacht bei **Austerlitz** waren, der Verlust, den sie erlitten, dies ist's nicht, was diese Schlacht vor mehrern in dem Revolutions = und im siebenjährigen Kriege so besonders auszeichnet.

Man hat schon oft hundert und fünfzig tausend Streiter und dreyßig tausend Schlachtopfer gesehen. Aber die Folgen des 2ten Dezembers 1805; die Epoche, wo er das Schicksal der Waffen entschied; der Augenblick, wo diese große Schlacht geliefert wurde; dies macht sie einer Beleuchtung würdig, und giebt ihr eine große Stelle in der Geschichte. —

Um die Zukunft durch das, was geschehen ist, aufzuhellen, muß man bis zur Quelle zurückgehen, — muß aufsuchen, was diesen entscheidenden Tag herbeygeführt hat, der es bewies, wie skrupulös man in der Aufsuchung der Kombinationen und in den Berechnungen seyn müße, die aus der Lage der Sachen und der Natur des Menschen hervorgehen. —

Die Gefechte bey **Krems** und **Hollabrunn** sind bekannt. Der General **Kutusov** nahm nachher, wie wir bereits erzählt haben, seinen Rückzug auf **Brünn** und führte ihn auch aus. Die erste Rußische Armee hatte Befehl sorgfältig jedes ernsthafte Gefecht zu vermeiden und ihren Rückzug zu beschleunigen, um sich mit der des Generals **Buxhöwden** zu vereinigen, die schnell vorwärts ihr zu Hilfe eilte. **Kutusov** machte einen beschwerlichen Rückzug vom **Inn** bis nach **Mähren**. Er fieng den 14ten

Ok-

Oktober an, und dauerte bis zum 18ten November; und obgleich weit schwächer als die Französische Armee, bewirkte der General seine Vereinigung mit **Buxhöwden**. Je weiter die Französische Armee im Vorücken begriffen war, je mehr sich ihre Kombinationen vervielfältigten, um so mehr waren ihre Streitkräfte der Zerstückelung unterworfen. Auf Seite des Rußischen Generals war der Vortheil, die Seinigen beim Rückzuge konzentriren zu können, und dieser war also Ordnungsweise bewerkstelligt; dies hieng vorzüglich von den talentvollen Dispositionen des **Prinzen Bangration** ab, der seine Arrieregarde führte. Zu **Wischau** geschah den 18ten November die Vereinigung beider Rußischen Armeen, und bildeten dann nur eine unter dem Befehl des Generals en Chef **Kutusov**. Sie bestand aus 104 Bataillons, 20 davon waren **Oestreicher** und aus 159 Eskadrons, wovon 54 **Oestreicher** und 40 **Kosaken** waren. Das **Oestreichische** Korps stand unter dem Kommando des Generallieutenants, Prinz **Johann von Lichtenstein**; die Infanterie desselben war aus 6 Bataillons zusammen gesetzt, — aus neu angeworbenen Leuten, dievon **Soldaten** nichts als den Namen und die Waffen hatten. — Der General **Kienmayer** mit dem Rest seines, durch die Bewegung des Generals **Meerfeld** auf **Steiermark** geschwächten Korps, machte einen Theil des **Lichtensteinischen** Korps aus. Der Erzherzog **Ferdinand** mit den trauervollen Ueberbleibseln der **Ulmerarmee** und mit einigen Bataillons Niederlagkeuchender Rekruten war in **Böhmen**, und deckte, so zu reden, den rechten Flügel der vereinigten Armee. Die Anzahl derselsel-

selben war 72000 Mann. Jene unter den Befehlen des Erzherzog Ferdinand belief sich ungefähr auf 18 bis 20000.

Die große Französische Armee rückte, — nach dem Uebergange über die **Donau** mit dem Korps des Prinzen **Murat** und der Marschälle **Soult, Lannes** und **Bernadotte** — nach **Mähren** vor. **Bernadotte** zog auf **Iglau** und stellte sich späterhin dem Erzherzoge **Ferdinand** gegenüber. Der Marschall **Davoust**, nachdem er den General **Meerfeld** durch **Steyermark** verfolgt hatte, marschirte von **Wien** auf **Preßburg**. General **Marmont** setzte seinen Marsch nach **Kärnthen** fort, und gieng dann auf **Steyermark** zu, um die Verbindung der großen Armee mit der Italienischen zu bewirken, und sich in der Zeitfolge der Vereinigung des Erzherzogs **Karl** mit **Kutusov** entgegen zu setzen. Aber die Bewegungen dieses Prinzen waren so gut berechnet, und seine Streitkräfte so konsentrirt, daß er den Franzosen nicht Zeit ließ in **Grätz** festen Fuß zu fassen. Der Marschall **Ney** nahm, nach dem Uebergange über den **Inn**, seinen Marsch auf **Tirol** über **Scharnitz**.

Nachdem beide Rußischen Armeen bei **Wisch..** vereinigt waren, hatten sie nur das Korps des Prinzen **Murat**, das zum Theil die Avantgarde ausmachte, die der Marschälle **Soult** und **Lannes**, dann die Kaiserlichen Garden unter dem Marschall **Beßieres**, und ein Korps Grenadiere, das eine Reserve von 15000 unter dem Kommando des General **Duroc** bildete, vor

 sich. —

sich. — Diese Armee bei Brünn war acht Divisionen stark, jede von ungefähr 7000 Mann. Die Rußische Armee war durch die beständigen Märsche, die sie in der Absicht, sich zu vereinigen, gemacht hatte, dergestalt ermattet, daß zu Wischau entschieden wurde, die Stellung bei Ollmütz zu nehmen, um den Truppen einige Tage zur Erholung zu gönnen.

Mittlerweile waren die Meynungen untereinander sehr kreuzend. Die Rußischen Vorposten hatten nicht die geringste Nachricht von der Stellung und Stärke der Franzosen; Fürst Bagration selbst wußte nicht einen Augenblick, wo die französische Avantgarde sich befände. Eben so waren von Seite der Oestreicher, ungeachtet der leicht zu erwerbenden Lokalkenntnissen, die Nachrichten sehr unbestimmt. —

Indessen schien nach diesen die Stärke der bei Brünn konzentrirten französischen Armee nur gering zu seyn, und der Rath verschiedener Generäle der kombinirten Armee gieng dahin, bei Wischau nun wieder offensiv zu agiren. Es kann seyn, daß dieser Augenblick dazu glücklicher und günstiger war, als der, den man später wählte. Die koalisirte Armee war am 19ten November der französischen an Stärke überlegen; dieser war damals noch die Vereinigung der beiden Rußischen Armeen unbekannt, sie konnte keine offensive Bewegung, wie ein vollständiges Manövre auf eine ihrer Flanken gewesen seyn würde, erwarten. Man war ihr damals zu nahe, als daß ihr bei Brünn einige Unterstützung hätte zukommen können. Aber eben die getheilten

Mey-

Meynungen machten vielleicht die Bewegungen auf Ollmütz nothwendig, weil diejenigen, die kommandirten, nicht den kräftigen Willen hatten, welchen einzig der richtige Blick im Kriege giebt.

Der Oestreichische General **Weyrother** wurde nach **Galizien** abgeschickt, um die Armee des Generals **Buxhöwden** durch die Erbstaaten zu führen. Dieser General hatte Ruf; Talente standen ihm zu Befehl, und er hatte den Russen Vertrauen eingeflößt. Nachdem sich die beiden Rußischen Armeen vereinigt hatten, bekam er die Stelle eines Generalquartiermeisters. Der Wienerhof hatte vorher den würdigen General **Schmidt** zu diesem wichtigen Posten gewählt; aber dieser hochverdiente Offizier, der sehr genau Alles zu berechnen verstand, und der die weise Ruhe besaß, welche Vernunft und kaltes Blut im Rathschlagen giebt, nachdem er sich des auf ihn allgemein gesetzten Vertrauens bei **Krems** würdig gezeigt hatte, wurde daselbst das Opfer fürs Vaterland, und so sein Heer und seine Kameraden ihrer Hoffnungen beraubt. — — Sein Verlust wurde um so fühlbarer und bedauernswürdiger, als sein Nachfolger weder sein kaltes Blut, noch seine Klugheit und Festigkeit hatte. Die Armee verließ den 21ten November **Wischau**, und nahm den zweyten Tag darauf die Stellung vor **Ollmütz**. Wir folgten ihr dahin, um in das Detail der Operationen einzugehen.

Den 23ten November kam diese Armee bei **Ollmütz** an, und nahm ihre Stellung hinter dem Dorfe **Ollschan**. Ihr linker Flügel lehnte sich an die **March**; der rechte aber dehnte sich

auf den Anhöhen hinter Tobolau aus. Sie bivouaquirte also in drey Linien. Das Oestreichische Korps unter den Befehlen des Prinzen von Lichtenstein bildete die Reserve, stellte sich auf den Anhöhen hinter Schnabelin und war vorzüglich bestimmt, bei einem Unfalle, den Uebergang von da über die March zu sichern. Mehrere zu diesem Behufe über diesen Fluß geschlagene Brücken, zwischen Rimlau und Ollmütz, sollten diese Bewegungen erleichtern. Das Terrain, das dieser Armee zur Stellung diente, stand mit großen Vortheilen in freundschaftlichster Verbindung. Seine ganze Ausdehnung von den Anhöhen bei Rimlau bis zum rechten Flügel beherrschten Berge, so, daß man fast eine Stunde weit die französischen Bewegungen bei einem Angriff entdecken könnte; und diese Anhöhen liefen dessen ungeachtet so sanft abhängig, daß sie bestrichen werden konnten. Hinter ihnen lagen breite, zwar nicht sehr tiefe Hohlungen, die aber hinreichend waren, dem Feinde die dichten Kolonen zu verbergen, die ihn durch ihre Attaken überraschen konnten, und in dieser defensiven Stellung die Mittel hergaben offensiv hinter dem Mantel der Anhöhen zu manövriren. Ihren Rücken dominirten Punkte, die sich wechselseitig vertheidigten, und auf welchen das zahlreiche Geschütz dieser Armee mit vielem Erfolge spielen konnte. Ein Sumpf deckte den rechten Flügel und einen Theil des Zentrums; die Blata schlängelte sich längst dem Fuße dieser Anhöhen, auf welchen man große Batterien anlegen konnte, fort; dieses kleine zwar unbedeutende Wasser, sprudelte beym Kartätschenfeuer doch Schwierigkeiten: kurz, dieses Terrain kochte Schi-

ka-

kanen, und stellte sie denen dar, die es zu versuchen wagten, die Hinternisse zu überwinden und sich den Weg zu bahnen.

Der General **Bagration** stand mit seiner Avantgarde zu **Prosnitz**. General **Kienmayer** mit der seinigen auf dem linken Flügel zu **Kralitz**, detaschirte auf **Klenowitz** vor. Die Vorposten standen zu **Predlitz**. Ein Oestreichischer Partheygänger wurde längst der **March** auf **Tobitschau**, **Rogethein** bis nach **Kremsir** geschickt, um das Land zu beobachten. Die französische Armee hatte ebenfalls einen Partheygänger von **Gonding** auf **Hradisch** und **Kremsir** geschickt; aber dieser wurde zurückgedrängt und die Oestreichische Detaschements blieben Meister von der **March**.

Sachverständigen kann es nicht entgehen, daß dies ein Vortheil war, der den vereinigten Rußen und Oestreichern die Mittel gab, auf ihren linken Flügel zu manövriren, ihren rechten, damals an die March sich lehnenden, zu sichern, und diese Bewegung so zu maskiren, daß es möglich gewesen wäre, wenigstens zwei Märsche zu gewinnen. Die Verhältnisse mit Preußen hatten damals wenigstens das Ansehen, daß die alliirte Armee auf eine Kommunikation zwischen sich und dem Erzherzog **Karl** hätte denken können. Aber wie man die Parthie ergriff, offensiv zu handeln, dachte man an nichts weiter, als gerade vorwärts zu marschiren.

General **Kutusov** hatte auch östereichi- Partheygänger auf seinen rechten Flügel abgeschickt,

schickt, die auf Tribau und Zwittau marschirten, wohin vom Erzherzog Ferdinand, der zu Ezaslau stand, einige leichte Truppen detaschirt waren, um eine Kommunikationskette zu unterhalten.

Mittlerweile den 18ten November traf Prinz Murat in Brünn ein. Seine Avantgarde, unter dem General Sebastiani streifte anfänglich bis nach Rausnitz und späterhin nach Wischau, nachdem Fürst Bagration diesen Ort verlassen hatte. Der Kaiser Napoleon langte den 20ten Nov. zu Brünn an, und legte seine Armee in enge Kantonirungen auf folgende Weise:

Das Korps Garden, die Grenadier = Reserve und die Truppen des Marschall Lannes besetzten Brünn und die Umgebungen. Die Kavallerie des Prinzen Murat kam rechts und links der Landstrasse, zwischen Brünn und Poporsitz. Der Marschall Soult kam nach Austerlitz und die drey Divisionen, die sein Armeekorps bildeten, kamen zwischen dies Städtchen und Butschowitz, Neuwieslitz, Stanitz und auf die Strasse nach Ungarn. Zu Gaja befand sich ein starkes Detaschement zur Unterhaltung der Kommunikation mit dem, welches die March beobachtete, um den rechten Flügel der Armee zu sichern.

Den 25ten November langte der Großfürst Konstantin mit dem Korps der Garde, das unter seinem Kommando stand, zu Ollmütz an. Nach einem sehr beschwerlichen Marsche

von

von Petersburg aus gewährten doch diese schönen Truppen den herrlichsten Anblick und sie waren in dem beßten Zustande. Dieß Korps bestand aus 10 Bataillons und 18 Eskadrons; das Ganze machte 10000 Mann, wovon indessen nur 8500 unter den Waffen waren. Von nun an kann man die ganze Armee des Generals Kutusov mehr wie 80000 Mann stark rechnen.

Man erwartete noch eine Verstärkung von 10000 Mann, unter dem General Essen; sie kam wirklich in den Gegenden von Ollmütz in dem Augenblicke an, wo die offensiven Bewegungen der alliirten Armee anfiengen.

Dies Korps stand zu Kremsir am Tage der Schlacht bei Austerlitz, und leistete keine Hilfe. Es ist ganz gewiß, daß die Armee des Generals Kutusov stärker als die ihr entgegenstehende war, aber wenn diese, konzentirt auf einem einzigen Punkt, in der Folge nun große Maßen bildete, dehnte jene ihre Stärke nach Maßgabe ihres Avancierens immer mehr aus. Es ist nicht die Zahl, welche die einzige, ja ich möchte selbst sagen, die vorzüglichste Stärke einer Armee ausmacht; aber es giebt Gelegenheiten, Lagen, wo man durchaus diesen Vortheil benutzen muß, wo diese Zahl schlechterdings nothwendig ist, und das war hier der Fall. Die alliirte Armee sollte vorwärts rücken, und zwar aus Ursachen, die angegeben worden sind. Hätte sich die Armee von dem Tage an in Bewegung gesetzt, an welchem der Großfürst zu ihrer Verstärkung anlangte und die Reserve ihres Zentrums bildete; hätte man damals mit schlau-

er

er Umsicht und wohlüberdachter Schnelligkeit agirt; hätte man diese Reserve des Großfürsten durch das Korps des Generallieutenants von Essen verstärkt; wäre man weniger besorgt gewesen, eine Armee ausruhen zu lassen, die nach einigen Tagen der Unthätigkeit nicht mehr ermüdet seyn konnte; so hätte man vielleicht, ohne eine Schlacht zu wagen, ein Mittel gefunden, die Franzosen zu zwingen, ihre Stellung zu verlassen, wenn man sie auf einer ihrer Flanken überflügelt hätte; dieß würde sie wenigstens in Rücksicht ihrer Kommunikationen in Furcht gesetzt und genöthiget haben, sich nach Wien oder nach Böhmen zu wenden. Das Erste könnte ihnen gefahrvoll gewesen seyn. Das Korps des Marschall Bernadotte, das von Iglau kam, die Armee bei Brünn am Tage vor der Schlacht bei Austerlitz, zu verstärken, würde dann nicht Zeit gehabt haben, diese Bewegung zu machen, die für die Koalisirten entscheidend = verderbliche Folgen hatte. Nur auf diese Weise, wenn man mit Klugheit und Kraft gehandelt hätte, würde man sich mit der Hoffnung haben schmeicheln können, den Feind in die Pläne der Alliirten zu verwickeln; Pläne, die mit Ruhe entworfen und mit Feuer ausgeführt werden mußten. Aber dem Generalquartiermeister, wie schon erwähnt, einem Offizier von großer persönlicher Herzhaftigkeit, dem aber Seelenstärke fehlte, war nicht gemacht, einem Generalquartiermeister vorzustehen, wo es dieser Weisheit bedürfte.

Die außerordentliche Schnelligkeit, mit welcher die so traurigen Ereignisse in diesem unglückli=

lichen Kriege sich auf einander stürzten; — das Uebermaß der Thorheit eines Macks, das vielleicht nur von dem Uebermaß seiner Schande überwogen wird, und das eine Reihe strafbarer Unklugheiten zur Folge hatte, die Europa in Erstaunen setzten und eine brave Armee verleumdeten; — die Thorheit niemals an die Möglichkeit eines Unfalls zu denken, und eben deswegen nicht für die Etablirung von Magazinen im Rücken zu sorgen; dieß war das traurige Loos der Armee bei **Ollmütz**, dem er sich Preis gegeben hatte — durch Hunger — auch ohne Schlacht — fast aufgerieben zu werden. *)

Sie war erst einen Tag hier, und schon waren Zwangsrequisitionen der einzige Zufluchtsort: ein gewaltsam empörendes Mittel, das mit abscheulichster Unordnung begleitet — gebraucht wurde, den Geist der Ungebundenheit, der seit der Zeit in die Lager der Armee sich einschlich, erweckte. — Der Zeitgewinn (die politi-

sche-

*) Diesen Fehler hatte ja Mack nach der Eröffnung des Feldzuges schon in Ulm begangen! daher ihm auch nachstehendes Epigramm an seine Fehlersäule geschrieben ward:

„In stolzer Proklamation
Schwört Mack mit seiner Garnison
Vom Pferdefleisch zu leben.
Doch ach! das Mahl ihm schlecht bekam:
Es trieb, eh er's noch zu sich nahm,
Ihn schon zum Uebergeben."

sche Lage der Dinge betrachtet) war damals fast das schwere Gewicht auf der Waagschale für den Gewinn der Schlacht, und wenn man nicht hätte losschlagen wollen, so wäre es ja von der größten Wichtigkeit gewesen, in der Stellung bei Ollmütz leben zu können, um sich hier zu halten. Es gab zwar noch Länder, woraus es möglich war, Lebensmittel zu ziehen; aber sie waren entfernt, die Transporte mußten, um anzukommen, einen beschwerlichen Umweg nehmen, und hier mußte doch schnell Rath geschafft werden.

Die Civilbehörden und das beim Proviantwesen angestellte Personal erhielten zwar ohne Aufhören Befehle, aufs Eiligste, und auf verschiedenen Wegen Lebensmittel herbeizuschaffen; aber diese Befehle wurden nicht strenge genug betrieben, auch waren die Beamten, zum Theil, nicht thätig genug, sie zu befolgen, auch fehlte ihnen der gute Wille, und ihre sistematischen Köpfe konnten die Wichtigkeit der Umstände nicht fassen; theils wurden auch diese Leute dadurch in die größte Verlegenheit gesetzt, daß die Russen nur wenige von den Pferden des Landes, welche die Transporte herbeibrachten, wieder frey gaben, daher auch der große Mangel an Fuhrwerken entsprang. Das Brod wurde unterwegs theils von der, die Transporte begleitenden Eskorte, theils von Plündern, die in ziemlich großer Anzahl im Rücken der Armee ihr Wesen trieben, weggenommen. — Unter dem Vorwande, die Armee müßte ein Opfer des Hungers werden, wurde das Band der Strenge, das bei ihr nothwendig war, nicht fest und kräftig genug geknüpft ge-

gehalten. Dem Nachlasse in der Disziplin folgen auf dem Fuße Exzesse, diesen Frechheit, und die Resultate davon sind Mißvergnügen und gutes Spiel für diejenigen, welche die zahllosen Entbehrungen in den jetzigen Kriegen zu ertragen nicht verstehen. Der durch eine namenlose Unagilität einschleichende Hunger vor Ollmütz, brachte endlich den noch innerlich wankenden Entschluß hervor, diese Stellung zu verlassen, und den Feind anzugreifen. — Wir wollen dem Marsche der Armeen folgen. —

Die Ungewißheit, in der General **Kutusof** in Ansehung der Stärke und der Bewegungen des Feindes schwebte, zu einer Zeitperiode, wo offensive Aktion eintrat, ist bekannt. Die Nachrichten vom Lande widersprachen sich, und seine Vorposten raportirten gar nichts. Die erste Disposition des Manövers zum Vorrücken war also nicht auf eine genaue Kenntniß der Stellung des Feindes, noch seiner Stärke, sondern einzig auf das Terrain zwischen **Ollmütz** und **Wischau** berechnet. Sie wurde den 24ten November den Generälen mitgetheilt. Den 25ten sollte marschirt werden; es war nothwendig sich auf zwey Tage mit Proviant zu versehen, und dieser konnte erst den darauffolgenden Tag ankommen. Zugleich hatten wieder einige Generäle die Disposition noch nicht genugsam durchgedacht, und wieder ein Tag versank in die Dunkelheit, und weckte daß große Genie **Napoleons**, die noch übrigen Reste seiner noch kurzen Existenz zu benützen. Der große Held hörte, folgte, benützte. — Den Tag vor der Schlacht verstärkte, wie schon gesagt, der Marschall **Bernadotte** und ein Theil

des

des Korps des Marschalls **Davouſt** den Kaiſer **Napoleon**. Man muß auf dieſe Thatſachen hier zurückkommen, denn in der Folge werden wir noch Gelegenheit haben, davon zu reden.

Den 27ten November um 8 Uhr Morgens geſchah der Aufbruch, und die Armee ſetzte ſich in 5 Kolonnen in Marſch, um ſich der Avantgarde des Prinzen **Bagration** zu nähern, der dieſen Tag in Ruhe vorbeigehen ließ, um das Manövre dem Feinde nicht zu verrathen. Man wollte ſo die Streitkräfte konzentriren, die indeſſen, in der Folge, von neuem ſich zertheilten. Die fünf Wege, auf welchen die Armee vorrückte, liefen parallel. Die beiden Kolonnen des rechten Flügels marſchirten längſt dem Fuße der Berge rechts der **Chauſſee**, und beſtanden aus lauter Infanterie; die des Centrums nahm die Landſtraſſe von **Proßnitz**; die vierte gieng dieſer links und in ſehr weniger Entfernung von ihr; die fünfte aus lauter Kavallerie beſtehend war der vierten im Geſichte. Dieſe letzte hatte nur plattes Land vor ſich.

Hier iſt das Detail dieſes Marſches.

Rechter Flügel.

Der General der Infanterie **Buxhöwden**.

Erſte Kolonne.

Der General Lieutenant **Wimpfen**. Generalmajors **Müller, Sclichow, Strick**. 18 Bataillons Rußen. 1 Komp. Pionniers. 2 152 Eskadrons Koſaken. 8320 Mann, 250 Pferde.

Zwey=

Zweyte Kolonne.

Der General Lieutenant **Langeron**. General Maj. **Raminsky**, Alsusien. 18 Batallons Rußen, 1 Komp. Pionniers. 2 1/2 Eskadrons Kosaken. 11420 Mann, 250 Pferde.

Centrum.

Der General en Chef **Kutusow**.

Dritte Kolonne.

Der General Lieutenant **Przbyszewsky**. General Maj. **Urosow**, **Lieders**, **Lewis**. 24 Bat. Rußen. 2 Komp. Reserve = Artillerie. 13800 Mann.

Linker Flügel.

Der Oestreichische General Lieutenant Prinz **Lichtenstein**.

Vierte Kolonne.

Der Oestreichische General Lieutenant **Kollowrath**. Der Rußische General Lieutenant **Eßen**. Der Rußische General Lieutenant **Miloradowich**. Der Rußische General Major **Szepelow**. Der Rußische General Major **Repninsky**. Der Oestreichische General Major **Carneville**. Der Oestreichische General Major **Rottermund**. Der Oestreichische General Major **Jnrezeck**. 32 Bataillons, wovon 20 Oestreichische, 1 Komp. Reserve = Artillerie, 5 Kompagnien Pionniers. 30 Eskadrons Rußen, wovon 8 Kosaken. 22400 Mann, 3000 Pferde.

Fünf=

Fünfte Kolonne.

Der Oestreichische Generallieutenant, Prinz **Hohenlohe.** Der Rußische Generallieutenant, **Uwaron.** Der Oestreichische General Major **Sturterheim.** Der Oestreichische General Major **Weber.** Der Oestreichische General Major **Caramelli.** Der Rußische General Major **Pirits-ky.** 70 Eskadrons, wovon 40 Oestreichische, die sehr schwach waren. 2 Kompagnien leichter Artillerie, 4000 Pferde.

Reserve Korps.

des Großfürsten Konstantin.

Der Generallieutenant **Kollagriwov.** Der Generallieutenant **Malutin.** Der General Major **Jankewitz.** Der General Major **Depleradowich.** 10 Bataillons Garden, 4 Kompagnien, 18 Eskadrons. 8500 Mann.

Rekapitulation.

Erste und Zweyte Kolonne 36 Bat. 2 Kompagnien 5 Eskadrons 19740 Mann. Dritte Kolonne 24 Bat. 2 Kompagnien — Eskadrons 13800 Mann. Vierte und Fünfte Kolonne 32 Bat. 8 Kompagnien 100 Eskadrons 27000 Mann. Reserve des Großfürsten 10 Bat. 4 Kompagnien 18 Eskadrons 8500. Die Avantgarde des Prinzen **Bagration** 12 Bat. — Komp. 40 Eskadrons wovon 15 Kos. 12000 Mann. General **Kienmayer** 14 sehr schwache Eskadrons 100 Mann. 114 Bat. 2 Komp. 159 Eskadrons 82040 Mann.

Die

Die erste Kolonne rückte von Nebotin aus, und marschirte auf Trzebschein, Blumenau, Kobelinzeck, wo sie ihre Stellung in zwey Linien nahm.

Die Zweyte Kolonne brach von Olschau auf, und nahm ihren Marsch auf Studnitz, Czechowitz, Ottaslowitz, wo sie ihren rechten Flügel an dem linken der ersten Kolonne lehnte.

Die dritte Kolonne nahm ihren Weg auf der Landstrasse von Prosnitz, und alignirte sich mit den Kolonnen des rechten Flügels.

Die vierte Kolonne *) rückte von Nedweiß aus, und marschirte auf Wrahowitz, Dob-

*) Die Oestreichischen Bataillons, aus denen zum Theil diese Kolonne bestand, waren, nach der neuen Einrichtung des Herrn Mack!! der aus drey Bataillons des Regiments sechs machte, ausserordentlich schwach, und, wie schon bemerkt, Rekruten; das Regiment Salzburg und die Grenztruppen ausgenommen. —

Auf folgende Art war dieses Infanteriekorps zusammengesezt:

2 Bataillons vom 1. Regiment Szeckler.
2 — — — 2. — — Szeckler.
1 — — — — Regiment Brooder.
6 — — — — — — Salzburg.
1 — — — — — — Auersberg.

Dobrochow, wo sie ihre Stellung nahm, und die Kommunikation mit der Kolonne des Zentrums etablirte.

Die fünfte Kolonne rückte aus Schnabelin aus, und marschirte auf Kralitz, Brzsowitz, wo sie sich in zwey Linien stellte.

Diese Kolonne, die durch die Vorposten des linken Flügels nicht gedeckt war, hatte eine Aventgarde unter dem Kommando des sowohl gelehrten als tapfern Generals **Stutterheim**, der die Kommunikation mit den Detaschements, welche die March beobachteten, unterhielt.

Da die Bewegungen des Feindes der Armee unbekannt waren, marschirte sie mit sehr vieler Vorsicht. Sie hatte Ordre ihren linken Flügel zu refüsiren, und dem rechten, der sich durch die Berge hinschlängelte, Terrain gewinnen zu lassen, um den linken Flügel des Feindes zu überflügeln, im Falle, daß er auf ihn stossen sollte. Die Armee langte nach einem vierstündigen Marsche ohne Hinternisse an den verschiedenen Punkten ihrer Bestimmung an.

Mitt-

---

1 Bataillon vom Regiment Kaunitz.
1 — — — — — — Lindenau.
1 — — — — — — Kerpen.
1 — — — — — — Beaulieu.
1 — — — — — — Würtemberg.
1 — — — — — — Reußsch. Graitz.
1 — — — — — — Czartorisky.
1 — — — — — — Kaiser.

Mittlerweile erfuhr man, daß die französische Armee keine Bewegung gemacht hatte, und daß ihre Avantgarde zu Wischau weder Zuwachs noch Schwäche erhalten hätte. Der Angrif ward also auf den folgenden Tag bestimmt, und der General Bagration erhielt die Ordre die Expedition auszuführen. Die Armee sollte in der nämlichen Ordnung, wie Tages zu vor, auf dem Wege folgen, den dieser General ihr den 28ten bahnen würde.

Mit Tagesanbruch setzte sich Fürst Bagration mit seiner Avantgarde in Marsch, und theilte seine Truppen in drey Kolonnen; die des Centrums wählten die Chaussee, die beyden andern links und rechts tournirten das Städtchen Wischau, das ein französisches Regiment Husaren und ein Regiment Chasseurs besetzt hielt. Zwey andere Kavallerieregimenter lagen hinter dem Orte zur Reserve; zu Hlubuschan stand der General Sebastiani mit einem Regiment Dragoner. Sobald die Russen und auf ihren linken Flügel die Kavallerie des Generals Kienmayer, die aus den Szeckler = Husaren und denen von Hessen = Homburg bestand, sich vor Wischau und auf den Anhöhen von Brindlitz zeigten, zog sich die französische Kavallerie, mit Ausnahme von hundert Mann, eiligst aus Wischau zurück.

Der Generaladjudant Dolgorucky bemächtigte sich mit zwey Bataillons Infanterie dieser Stadt, und nahm 4 Offiziere und 100 Gemeine darinn gefangen. Die französische Kavallerie zog sich auf Rausnitz zurück, wo sie eine starke Reserve hatte, und dadurch ansehnlich

verstärkt wurde. Anfänglich verfolgten sie vier Rußische Eskadrons und zwey Eskadrons Kosaken und nachher rückte die ganze Kavallerie des Prinzen **Bagration**, verstärkt durch die von der vierten Kolonne, und kommandirt von dem General Lieutenant **Essen**, der 10 Eskadrons Uhlanen, 5 Eskadrons Küraßier, 5 Eskadrons Dragoner und 8 Eskadrons Kosaken unter seinem Befehle hatte, durch **Wischau** und unterstützte den Angriff der Avantgarde. Um den rechten Flügel während dieser Bewegung zu decken, hatte der Prinz **Bagration** Ordre erhalten, ein Regiment **Jäger** und ein Regiment **Kavallerie** rechts von **Drißitz** über **Bustomirz**, **Dietitz** auf **Habrowan** abzuschicken. Dieser General verfolgte seinen Marsch bis auf die Höhen von **Rausnitz**, wo er Posto faste. Der Feind war noch in diesem Städchen und fieng an zu kanoniren; allein die Rußische Artillerie, zahlreicher als die seinige, spielte heftiger, und brachte ihn bald zum Schweigen. Abends nahmen zwey Bataillons Rußen **Rausnitz**, und die Vorposten wurden zurückgeworfen.

General **Kienmayer**, der auf seinem linken Flügel mit seiner Kavallerie die Rußische Avantgarde unterstützt hatte, nahm seinen Marsch auf **Drasowitz** und etablirte hier seine Kommunikation mit dem General **Bagration**. Die Armee folgte den 28ten in 5 Kolonnen, wie Tages zuvor, der Bewegung ihrer Avantgarde und setzte sich auf folgende Weise in Marsch:

Die erste Kolonne von **Knobelizeck** über **Ratzlawitz**, auf **Lutsch**, wo sie sich po-

stir-

stirte und das Holz zwischen Nemajan und Pistomirz mit 6 Bataillons Jäger und Infanterie besetzte.

Die zweyte Kolonne von Ottaslowitz über Dietitz auf Nosalowitz, wo sie die zweyte Linie bildete.

Die dritte Kolonne marschirte, wie Tages vorher, auf der Chaussee bis über Okoska; eine Brigade stellte sich in die erste Linie, und die beyden andern in die zweyte.

Die Vierte Kolonne gieng von Dobrochow über Krziczanowitz, Brindlitz auf die Anhöhe von Noska, wo zwey Regimenter sich mit der ersten Linie, und die beiden andern mit der zweyten allignirten. Die Oestreichische Infanterie bey dieser Kolonne plazirte sich auf beyden Linien, links den Russen.

Die fünfte Kolonne brach von Bezesowitz auf, und gieng über Ewanowitz auf Topolan; ihre Avantgarde marschirte auf Kutscherau und setzte sich mit der von Drasowitz in Verbindung.

Die Franzosen verließen bei diesen Bewegungen der Alliirten ihre Kantonirungsquartiere. Auf ein Signal, das von Austerlitz gegeben wurde, vereinigte Marschall Soult hier sein Korps, welches also die Dorfschaften, die es besetzt hatte, räumte.

Die Alliirten schmeichelten sich, daß die französische Armee keine Schlacht vor Brünn

wagen würde. Nach dem 28ten trat, an die Stelle dieser Hoffnung die Meynung selbst eines großen Theils des Hauptquartiers, hervor. Nun, statt die Bewegungen zu beschleunigen, wollte man manövriren, zu einer Zeit, wo man doch zu weit gegangen war, um ein entscheidendes Treffen vermeiden zu können, wenn, wider die Meynung derer, die es bezweifelten, daß die Franzosen sich darauf einlassen würden, diese doch schlechterdings sich nicht weiter zurückzögen. Man hat gesehen, daß bis jetzt der General **Kutusow** mit seinem rechten Flügel vorgerückt war und den linken refüsirt hatte; daß er den Feind über die Berge tourniren wollte, und zu diesem Zweck den größten Theil seiner Infanterie auf seine rechte Flanke gezogen hatte. Zu **Wischau** änderte man diese Disposition; man wollte auf den rechten Flügel des Feindes manövriren. Man machte einen Marsch mit dem linken, und verlor so die Zeit und das Terrain, das man im Vorrücken hätte gewinnen können. —

Den 29ten November rückte die kombinirte Armee von **Lultsch** und von der Anhöhe bei **Noska** auf die Anhöhen bei **Hluboschan** und **Rutscherau**.

Am 1ten Dezember vereinigten sich erst die Marschälle **Bernadotte** und **Davoust** mit dem Kaiser **Napoleon**, und den 29ten November hätte der General **Kutusow** zu **Austerlitz** seyn können.

Nachdem die alliirte Armee bey **Wischau** vorbey war, konnte sie nicht mehr ungestraft agiren, die Zeit, die sie nun unter Bewegungen, wel-

welche sie nicht gerade auf den Feind zuführten — verschwand, verrieth ihm ihre Pläne und bot ihm die untrüglichsten Mittel dar, Verstärkung an sich zu ziehen. Ein kleiner Seitenmarsch würde den vorgesetzten Zweck nicht erreicht haben; ein längerer würde dem Feinde die Vortheile gebracht haben, die Kolonnen bei der Verlängerung ihrer Märsche anzugreifen.

Während der Bewegung der Armee auf die Anhöhen von **Rutscherau**, verlegte der General **Bagration** seine Vorposten nach **Posorsitz**; der General **Kienmayer** marschirte auf **Austerlitz**, welchen Ort der Feind den 29ten um 10 Uhr Vormittags verlassen hatte, und der General **Stutterheim** kam zu **Butschowitz** an, wo er über **Stanitz** die Kommunikation mit einem Detaschement unter dem Oberstlieutenant **Scheither** unterhielt, der aus **Gaja** einige feindliche Trupps zurückgeworfen hatte. Kaiser **Napoleon** konzentrirte an dem nämlichen Tage die Streitkräfte seiner Armee zwischen **Türas** und **Brünn**; sie besetzte die Dorfschaften **Menitz**, **Tellnitz**, **Sokolnitz**, **Kobelnitz**, **Schlapanitz**, die ihre Fronte deckten, und stellte ihre Vorposten in **Aujest**, auf den Anhöhen bei **Pratzen**, bei **Girshikowitz** und nahe bei **Krug** aus.

Den 30ten November marschirte die kombinirte Armee — zu Folge ihres neuen Plans — immer noch auf den linken Flügel, und zwar auf diese Art:

Erste Kolonne von Rutscherau über Letonitz, auf Niemschau, wo sie den rechten Flü-

Flügel anlehnte, der linke war zu Hodiegitz; sie war in zwey Lienien plazirt.

Zweyte Kolonne über Lettonitz, Hodietitz, wo sie sich zur linken der ersten formirte.

Dritte Kolonne auf Malkowitz Butschowitz, Krzisanowitz, wo sie sich zur Reserve hinter die erste Kolonne stellte.

Vierte Kolonne über Schardiska, Tschertbein, Krzisanowitz, auf Herspitz, wo sie die Reserve der zweyten Kolonne formirte.

Fünfte Kolonne über Neuwieslitz folgte dem Marsche der dritten und plazirte sich in dem Thal vorwärts Marhoefen.

Das Reservekorps des Großfürsten Konstantin marschirte nach Butschowitz; die Avantgarde des Generals Bagration nach Posorsitz und stieß ihre Vorposten auf die Chausee und auf Krug. General Kienmayer blieb zu Austerlitz und wurde durch die Brigade des Generals Stutterheim verstärkt. Es gab an diesem Tage ein kleines Scharmützel zwischen den Vorposten; der Feind machte Rekognoszirungen, und man that unnütz einige Kanonenschüße. Das Generalquartier des Generals Kutusow war zu Hodiegitz. Die beiden Kaiser waren zu Krzisanwoitz nahe bei Austerlitz.

Während diesen offensiven Bewegungen erhielt der Erzherzog Ferdinand die Ordre, ebenfalls

falls vorzurücken, um eine Diversion zu machen, und den Feind zu beschäftigen. Dieser Prinz sollte **Czaslau** verlassen, und nachdem er die Baiern erst aus Steinsdorf, dann aus Deutschbrod vertrieben hätte, auf Iglau, wo der baiersche General **Wrede** kommandirte, vorrücken.

Napoleon der Große, als er nun die Vereinigung der Rußischen Armeekorps erfahren, und den unter ihren Anführern herrschenden Geist geprüft hatte, zog seine Armee noch in der Nacht zurück, nahm aber vier Stunden rückwärts hinter Austerlitz eine gute Stellung, wo er dem Feinde bei jedem seiner Versuche gewachsen war, und ließ auf eine sichtbare Art, an Batterien arbeiten. Man sah die Franzosen der Macht ausweichen, welche sie zu fürchten schienen, und schnell verbreitete sich das Gerücht: **Napoleon** fliehe. Aber, wenn der Feind des Sieges voraus schon so gewiß ist, wie es hier die Russen waren; so ist es freylich leicht, den Sinn der Anstalten zu verbergen, welche man trifft, um selbst dem Uebermächtigen seinen Fall zu bereiten.

Dem **Rußischen Kaiser** ließ **Napoleon** eine Zusammenkunft anbiethen. **Alexander**, — der eine persönliche Zusammenkunft mit ihm ausgeschlagen hatte, — sandte den jungen Fürsten **Dolgorucky** an ihm ab. Als der Rußische Offizier an den Vorposten der Französischen Armee angelangt war: so sah er sehr bald den Kaiser von zwey Eskadrons umgeben, herbeykommen. Er näherte sich dem Rußischen Offizier mit vieler Höflichkeit, sprach mit ihm, indem

dem sie auf der Strasse auf = und abgiengen, eine Zeitlang von unbedeutenden Dingen, blieb dann auf einmal stehen, und sagte: **Nun, werden wir uns lange mit einander schlagen?** Auf die Bemerkung des Offiziers, daß es unmöglich sey, diese Frage zu beantworten, fuhr er fort: „**Aber was will man? Warum führt der Kaiser Alexander Krieg mit mir? Was will er von mir?** — Man ließ sich nun in politische Erörterungen ein, zu denen aber der Rußische Offizier keinesweges den Anfang machte; *) vielmehr wurde er durch **Bonaparte's** politische Fragen dazu gezogen. Es würde zu weitläuftig seyn, hier alles das nieder zu schreiben, was in dieser Unterredung gesprochen wurde. **Napoleon** wiederholte mehrere Male, der Kaiser **Alexander** dürfe ja seiner Seits nur Invasionen in die Länder seiner Nachbaren unternehmen, um jedem Streite mit Frankreich ein Ende zu machen. Er sprach von der **Ottomanischen Pforte**, und, wiewohl auf eine

sehr

*) Da man in Betreff der Mißion an Kaiser Napoleon, die dem Fürsten Dolgorucky von seinem Souverain aufgetragen wurde, in verschiedenen öffentlichen Blättern Irrthümer gefunden hat; Irrthümer, die durch fliegende unüberlegte und sogenannte Kriegesgeschichten bestärkt werden; so glaubt man sie widerlegen zu müßen, um den Redakteurs ungegründeter Nachrichten keine Aufmunterung zu geben, noch fernerhin welche zu erdichten. —

sehr unbestimmte Weise, von andern Ländern, die an Rußland grenzen.

Da der Rußische Offizier gegen Anträge, den Gesinnungen seines Souverains entgegen, einen sichtbaren Widerwillen zeigte; so kam der Kaiser aufs neue auf seine angebliche Unbekanntschaft mit den Ursachen, warum man mit ihm Krieg führte, zurück; ob es ihm gleich mehrere Male wiederholt worden war, daß der Kaiser **Alexander** sich nur gerüstet habe, um Oestreich beizustehen, und die Unabhängigkeit der übrigen Staaten Europens zu retten; daß er keine feindliche Absicht gegen Frankreich, und am wenigsten gegen die Französische Nation habe, die er vielmehr wie sie es verdiene, achte, und die er, weit entfernt ihr Schaden zufügen zu wollen, so glücklich und ruhig zu sehen wünsche, als alle andere Mächte Europens; daß er endlich für sich selbst nichts verlange, sondern sich mit dem unermeßlichen Reiche, über welches er herrsche, begünge, und keinen andern Ehrgeiz habe, als — was er wirklich thue, zum Glück seiner Unterthanen beizutragen, und eine der schönsten Fürstenpflichten zu erfüllen, die Pflicht, seiner Alliirten nützlich zu seyn, und ihre Unabhängigkeit sicher zu stellen u. s. w.

Was die Vorschläge betrifft, **Belgien** abzutreten, und die eiserne Krone auf das Haupt seines unversöhnlichsten Feindes zu setzen: (es ist **der König von Sardinien,** dem dieses gilt) so sind sie nie gethan worden. Unter den wirklich vorhandenen Artickeln erwähnte er nur den, der die Sicherstellung der wirklichen Unabhängigkeit

der

der Batavischen Republik betrifft, die er ja schon den Worten nach anerkannt habe, und den, welcher dem Könige von **Sardinien** eine Entschädigung in **Italien** für die ihm von Frankreich entrissenen Länder zusichert. Er stützte sich dabei auf den Inhalt der Traktaten und der Konventionen, die zwischen dem Kaiser und dem ersten Konsul der Französischen Republik existirt haben. Das ganze Gespräche, das über eine Stunde dauerte, handelte von nichts, als von diesen Gegenständen. **Napoleon** kam stets wieder auf seine Invasionsvorschläge zurück, die der Rußische Offizier im Namen seines Souverains verwarf, indem er nichts als die reelle Sicherheit und die Ruhe aller Staaten Europens verlangte. Da sich endlich der größte Held der Jahrhunderte überzeugte, daß dies Gespräch seinen Endzweck verfehle; so brach er es ab, und sagte mit wahrer Heldenkürze: „**Nun wohl, wir werden uns schlagen!**“ Ohne etwas darauf zu antworten, kehrte der Rußische Offizier zurück. —

Den **ersten Dezember** tiraillirte man den ganzen Morgen längst der Vorpostenkette. **Napoleon** ließ mit Tagesanbruch auf den Anhöhen vorwärts **Pratzen** und **Krug** unaufhörlich rekognosziren. Er that ein gleiches auf seinem linken Flügel über die **Landstrasse** hin. Die Vorposten des linken Flügels vom General **Kienmayer** waren zu **Satschan**, und hatten einen Posten nahe bei **Menitz**, einem Dorfe, das die Franzosen verließen. Fünf Bataillons **Grenztruppen** unter dem General **Carneville**, ein Theil der Oestreichischen Infanterie kamen den

Abend

Abend zur Verstärkung des Generals Kienmayer an.

Die kombinirte Armee, derer linker Flügel der General **Buxhöwden** und das Zentrum der General **Kutusow en Chef** kommandirte, marschirte, nachdem sie zu Mittage gegessen hatte, vorwärts in fünf Kolonnen, und zwar:

Die erste Kolonne, unter dem Generallieutenant **Dochterow**, 24 Bataillons **Russen**, marschirte links über **Herschitz**, **Wachan**, **Kleinhostieradeck** und postirte sich in zwey Linien auf den Anhöhen dieses Dorfs; ein Regiment Jäger wurde zu **Aujest**, einem Dorfe zwischen dem Fuße des Berges und den Teichen bei **Menitz** postirt.

Die zweyte Kolonne, von dem Generallieutenant **Langeron** kommandirt, 18 Bataillons Russen, setzte sich über **Austerlitz**, **Krzenowitz** in Marsch, und faßte auf den Anhöhen bei **Pratzen**, ebenfalls in zwey Linien, auf der Rechten der ersten Kolonne, Posto.

Die dritte Kolonne, unter den Befehlen des Generallieutenants **Przybyszewsky**, 18 Bataillons Russen, marschirte rechts von **Austerlitz**, zog sich über **Pratzen** und postirte sich auf den Anhöhen zur Rechten dieses Dorfes.

Die vierte Kolonne, von dem Oestreichischen Generallieutenant **Kollowrath** kommandirt, 12 Bataillons Russen, unter dem Generallieutenant **Miloradowitsch**, und 15 Oestrei-

reicher (die an der Queue dieser Kolonne waren) marschirte rechts nahe bei Niemschan, durchschnitt die Landstrasse von Austerlitz auf Brünn, und stellte sich in zwey Linien hinter die dritte Kolonne.

Die fünfte Kolonne, Kavallerie, unter dem Kommando des Generallieutenants Prinzen Johann Lichtenstein, 82 Eskadrons, marschirte links, und folgte der Direktion der dritten Kolonne, hinter welche sie sich unter den Anhöhen postirte.

Das Reservekorps des Großfürsten Konstantin, 10 Bataillons und 18 Eskadrons Garden stark, rückte durch Austerlitz und stellte sich auf den Anhöhen vorwärts, mit seinem linken Flügel gegen Krzenowitz und seinem rechten gegen die Landstrasse von Austerlitz auf Brünn.

Die Avantgarde des Prinzen Bagration dehnte sich links über Holubitz und Blasowitz aus, um der dritten und vierten Kolonne den Marsch zu den Punkten ihrer Bestimmung zu erleichtern.

Der Generallieutenant Kienmayer marschirte in dem Augenblicke, als die Kolonnen auf den Anhöhen vor Austerlitz, und Krzenowitz, wo seine Truppen standen, anlangten, über Prazen vorwärts Aujest zu, wo er Abends neun Uhr ankam; sein Korps bestand damals aus 22 Eskadrons Oestreicher, 10 Eskadrons Kosaken und 5 Bataillons Kroaten.

Das

Das Generalquartier war zu Krzenowitz, — Napoleon beunruhigte diese Bewegung nicht. und zog selbst seine Vorposten bis Tellnitz, Sokonitz, Schlapanitz zurück. —

Die zweyte Kollonne, die spät auf dem Punkt ihrer Bestimmung ankam, hatte keine Vorposten vor sich; während der ganzen Nacht etablirte sich keine Avantgardenkette vor der Fronte der Position, welche die kombinirte Armee einnahm. Der Feind räumte mitten in der Nacht auf einen Augenblick das Dorf Tellnitz; eine Oestreichische halbe Eskadron leichter Kavallerie von Oreilly stellte hier Posten aus; aber nach zwey Stunden kamen die Franzosen mit Gewalt zurück und legten ein Regiment Infanterie von der Division Legrand, die einen Theil von dem rechten Flügel des Marschalls Soult ausmachte, in dies Dorf. Die Vorposten auf dem äußersten Ende des linken Flügels der Alliirten schickten während der Nacht unaufhörlich Patrouillen auf den rechten Flügel, um eine Kommunikation mit den Rußischen Vorposten zu suchen, aber sie fanden keine.

Diese offensive Operation der Armee war am halben Tage gemacht worden, und geschah im Angesichte des feindlichen Heeres, das von den Anhöhen bei Schlapanitz und vorwärts Kobelnitz alles gemächlich hatte übersehen können. „Vor Morgen Abends ist diese Armee in meinen Händen!“ sagte der Kaiser, als er den Feind mit verdoppelten Schritten seinem Verderben entgegen eilen sah.

Die

Die Position, welche die Alliirten in dem Augenblick einnahmen, wo sie die Anhöhen zwischen Aujest, Pratzen und Holubitz besetzten, war fest. Der Feind, gut beobachtet, würde Mühe gehabt haben vorzurücken, um diese Anhöhen anzugreifen. Die Defileen von Tellnitz, Sokolnitz, Schlapanitz, welche die beiden Armeen trennten, boten Schikanne, die man entgegensetzen konnte, und die sehr erhabenen Punkte dieser Anhöhen, große Vertheidigungsmittel dar. Hier, wie in der Position vor Ollmütz, stand die Armee auf Anhöhen, hinter welchen sie grosse Maßen stellen konnte, um offensiv zu agiren; ihr linker Flügel war durch die Teiche bei Aujest und Menitz gesichert; ihr rechter war refüsirt. — Allein man kümmerte sich nicht darum Vortheile aus dieser Position zu ärndten, die Möglichkeit, — auf diesen Anhöhen attakirt zu werden, oder den Feind diesseits des Defilees zu finden, schien der kombinirten Armee ein Phantom zu seyn, — und der scharfe — Alles, was durchzusehen ist, gegründet fixirte Blick des einzigen Helden der großen Französischen Nation benützte meisterhaft die auf einen Haufen mit Gewalt hingewälzten Fehler, — die man machte. ! ? — Die Russen marschirten kolonnenweise, in einer Linie von vier französischen Meilen, längs der französischen Armee vorüber, welche unbeweglich in ihrer Stellung blieb. Der Feind besorgte nur, die Französische Armee möchte ihm entrinnen. Um ihn in dieser Meynung zu verstärken, that man alles Mögliche. Prinz Murat ließ ein kleines Kavalleriekorps auf der Ebene vorrücken. Aber plötzlich schien er bei dem

An-

Anblicke der unermeßlichen Stärke des Feindes in Staunen zu gerathen, und sich, um die feindliche Bewegungen ja nicht zu hindern. Und so zweckte alles dahin ab, den Feind in seiner übel berechneten Operation zu bestärken. Die nämliche Bewegung, welche die Russen machten, um ihren Feind gänzlich zu Grunde zu richten, war für sie der Hauptgrund der fürchterlichsten Niederlage. Der Französischen Armee wurde von **Napoleon** folgende Proklamation bekannt gemacht:

„ Soldaten! die rußische Armee erscheint vor euch, um die östreichische Armee von **Ulm** zu rächen. Es sind dieselben Bataillone, welche ihr zu **Hollabrunn** geschlagen, und die ihr seitdem unaufhaltsam bis hieher verfolgt habt. Die Positionen, welche wir inne haben, sind furchtbar, und während sie marschiren werden, **um meine Rechte zu umgehen, werden sie mir die Flanke geben.** Soldaten, ich werde selbst alle euere Bataillone leiten; ich werde weit vom Feuer bleiben, wenn ihr mit eurer gewohnten Tapferkeit die feindlichen Glieder in Unordnung und Verwirrung bringt. Sollte aber der Sieg nur einen Augenblick zweifelhaft seyn, so würdet ihr euern Kaiser sich den ersten Streichen ausgesetzt sehen. Der Sieg kann unmöglich, besonders in diesem Treffen wanken, wo es auf die Ehre der Französischen Infanterie ankömmt, welche so viel zum Ruhme der ganzen Nation beiträgt. — Man entblöße die Glieder nicht unter dem Vorwande, Verwundete fortzutragen; ein jeder sey von seinem großen Gedanken durchdrungen, daß diese Söldlinge **Englands**, die von einem so großen

Has-

Hasse gegen unsere Nation beseelt sind, überwunden werden müßen. — Dieser Sieg wird unserm Feldzuge ein Ende machen, und wir werden wieder Winterquartiere beziehen können, wo die neuen Armeen, welche sich in Frankreich bilden, zu uns stossen werden. Alsdann wird der Friede, den ich schließen werde, meines Volkes, euer, und meiner würdig seyn."

Abens wollte der Kaiser zu Fuß und ungekannt alle Lager besichtigen, aber kaum hatte er einige Schritte gethan, so wurde er erkannt. Der Enthusiasmus der Soldaten, als sie ihn sahen, war unbeschreiblich. Augenblicklich sah man Strohbindel auf Stangen zu vielen Tausenden empor ragen, und 80000 Mann begrüßten mit lautem Jauchzen den Kaiser Napoleon zur Feyer des Jahrstages seiner Krönung, indem sie sagten, den kommenden Tag werde die Armee ihm ihren Strauß geben. Einer der ältesten Grenadiere trat zu ihm und sprach: „ Sire! Stelle Dich nicht bloß. Ich verspreche Dir, im Namen aller Grenadiere der Armee, daß Du nur mit den Augen wirst kämpfen dürfen. Morgen werden wir Dir die Fahnen und die Artillerie der rußischen Armee überbringen, um den Jahrstag deiner Krönung zu fevern. " Wo solcher Enthusiasmus in den Herzen der Soldaten für den Feldherrn schlägt — da ist er des Sieges zum voraus schon gewiß.

Der Kaiser kehrte in sein Bivouacq zurück. Es war eine schlechte Strohhütte ohne Dach, von seinen Grenadieren gemacht. „ Dies ist, rief

rief er, als er zurückgekommen war „Der schönste Abend meines Lebens! Aber es schmerzt mich, wenn ich daran denke, daß ich eine große Zahl dieser braven Leute verlieren werde. Ich fühle an dem Schmerzen, den ich dabei leide, daß ich sie wahrhaft, wie meine Kinder liebe. Ich werfe mir auch in der That dieses Gefühl bisweilen vor; denn ich befürchte, es möchte mich endlich zum Kriege untüchtig machen.“

Indessen setzte die kombinirte Armee ihre Bewegungen unausgesetzt fort. **Napoleon** hielt seine Kräfte, in Massen vereinigt, beisammen, um den Umständen gemäß agiren zu können. Der Marschall **Bernadotte**, der sich an dem nämlichen Tage mit dem Kaiser **Napoleon** vereinigt hatte, an welchem dieser die Alliirten auf den Anhöhen bei **Pratzen** zu Gesichte bekam, war anfangs zur Linken der **Landstrasse** gestellt. In der Nacht befahl ihm der Kaiser, die Strasse zu paßiren, und stellte ihn hinter das Dorf **Girschikowitz**, das stark besetzt wurde. Dies Korps, aus den Divisionen **Rivaud** und **Drouet** bestehend, formirte das Centrum der französischen Armee. Die Kavallerie des Prinzen **Murat** war hinter dem Marschall **Bernadotte** und zu seiner Linken. Der Marschall **Lannes** formirte den linken Flügel mit den Divisionen **Suchet** und **Cafarelli**; diese letztere berührte den linken Flügel des Prinzen **Murat**. Der rechte Flügel der Armee, kommandirt vom Marschall **Soult**, wurde zwischen **Robelnitz** und **Sokolnitz** gestellt; die Division **Legrand** formirte das äußerste Ende dieses rechten Flügels, nahm ihre Position

zwischen **Sokolnitz** und **Tellnitz**, und besetzte diese Dörfer mit ansehnlichen Detaschements Infanterie. Die Division **Vandamme** war zur Linken und die Division **St. Hilaire** im Centrum des Marschalls **Soult**.

Die Reserve der Armee, 10 Bataillons der Kaiserlichen Garde und 10 Bataillons des Generals **Oudinot**, vom General **Dürok** kommandirt, stand bei **Turas**. Die Division **Friant**, von dem Korps des Marschall **Davoust**, die eben von **Presburg** angekommen war, wurde in das Kloster **Revgern** an der **Schwarza** geschickt, um den Feind zu beobachten, und ihn zu hindern die Strasse von **Auschitz** paßiren zu können. Die Division des Generals **Gudin** kam ebenfalls von **Presburg** mit den Dragonern von dem nämlichen Korps des Marschalls **Davoust**, und rückte von **Nikolsburg** zur Rechten der Französischen Armee, um das Korps des Generals **Meerfeld**, der durch **Ungarn**, zu **Lundenburg** angekommen war, in **Respekt** zu erhalten. Dieser General hatte bei sich sein Regiment Uhlanen, die Kaiserl. Husaren und sechs Bataillons Infanterie, die durch den Verlust, den sie auf dem beschwerlichen Rückzuge erlitten hatten, insgesammt sehr geschwächt waren. Das Ganze war nicht viel über 4000 Mann. Man sandte ein Detaschement leichter Kavallerie vom Regiment d' **Orelly** und Kosaken auf **Groß = Niemschitz**, um diesen Punkt zu beobachten. Dieß war die Stellung der beiden Armeen in der Nacht vom 1ten zum 2ten Dezember, die dem so berühmten Tage vorhergieng. !?! — Die Stunde schlug — sie schlug hoch 12 Uhr Mit=

Mitternachts — rief dem 2ten Dezember — dem in den Jahrbüchern der Kriege höchstdenkwürdigen Tage, wo Menschenblut, wie Wasser floß, wo der gänzliche Untergang beider so oft triumphirter Heere aufs Spiel stand, wo der Sieg zwar wandelbar war, aber von **Napoleon** gefesselt — sich ihm ergab, und die Schicksale so vieler erstaunenswürdiger Resultate herbeiführte.

Schlacht bei Austerlitz.

Die tief durchdachte Disposition **Napoleons** war nicht blos auf den Sieg, sondern auf den gänzlichen Untergang des feindlichen Heeres gerichtet.

Um 1 Uhr frühe stieg der **Kaiser** zu Pferd um die Vorposten zu besuchen, die Wachefeuer der Feinde zu rekognosziren, und sich von denselben von allem, was sie von den Bewegungen der Rußen hatten, vernehmen können, Rechenschaft geben zu lassen. Er erfuhr, daß sie die Nacht mit Saufen und tumultuarischem Geschrey zugebracht hätten, und daß sich ein Rußisches Infanteriekorps vor dem Dorfe **Sokolnitz** gezeigt habe, wo ein Regiment der Division des Generals **Legrand** stand, welcher sogleich den Befehl erhielt, es zu verstärken.

Um eben diese Stunde erhielten auch die Generäle der Oestreichisch-Rußischen Armee die Disposition zum Angriff der Französischen. Aber die gar nicht bestimmten Nachrichten, die man von ihrer Stellung hatte, obgleich man nur einige Büchsenschüße vom Feinde entfernt war,

mußten nothwendig die Voraussetzungen, auf welchen diese Disposition sich gründete, eben so unbestimmt machen. — Man hatte Tages zuvor eine Bewegung auf dem linken Flügel des Feindes wahrgenommen, die Ursache aber dieser Bewegung — die Ankunft des **Bernadottschen** Korps — war unbewußt; man setzte also voraus: daß die feindliche Armee ihr Centrum geschwächt hätte, um ihren linken Flügel zu verstärken. Mehrere Rauchwolken, die man ebenfalls den Tag vorher zwischen **Turas** und den Teichen hinter **Sokolnitz** und **Kobelnitz**, und bei **Ezernowitz** aufsteigen sah, ließen glauben: daß die Französische Arme ihren Rechten an diese Teiche gelehnt und eine Reserve dahinter hätte. — Der linke Flügel der kombinirten Armee schlang sich um den rechten der feindlichen. Man nahm an: wenn man durch das Defilee bei **Sokolnitz** und **Kobelnitz** wäre, würde man diesen Rechten tournirt haben, und dann die Attake in der Ebene zwischen **Schlapanitz** und dem Holze bei **Turas** fortsetzen können; so vermied man die Defileen bei **Schlapanitz** und **Bellowitz**, die, wie man glaubte, die Fronte der feindlichen Stellung deckten. Die französische Armee sollte dann auf ihrer rechten Flanke angegriffen werden, gegen diese wollte man große Massen anrücken lassen; diese Bewegung sollte schnell und kraftvoll gemacht, das Thal zwischen **Tellnitz** und **Sokolnitz** in der Geschwindigkeit passirt werden; der rechte Flügel der Alliirten, bei dem sich die Kavallerie des Prinzen von **Lichtenstein** und die Avantgarde des Fürsten **Bagration** befand, sollte diese Bewegung decken;

der

der erste dieser Generäle auf der Ebene zwischen Krug und Schlapanitz, zu beiden Seiten der Chaussee — à cheval sur la chaussée — und der andere, diese Kavallerie beschützend, und die Anhöhen zwischen Dwaroschna und der Schenke von Lesch mit Artillerie besetzend. Zu dem Ende erhielten die fünf Kolonnen, die wie Tages vorher zusammengesetzt waren, Ordre vorwärts auf folgende Art zu marschiren:

Die erste Kolonne, Generallieutenant **Dochtorow**, 24 Bataillons Rußen, von den Anhöhen bei **Hostieradeck**, über **Aujest** auf **Tellnitz**. Wenn sie das **Dorf** und das Defilee paßirt wäre, sollte sie rechts vorwärts gegen die **Teiche** marschiren, bis auf die Höhe von der Tete der zweiten Kolonne.

Die zweyte Kolonne, Generallieutenant **Langeron**, 18 Bataillons Rußen, von den Anhöhen bei **Prazen**, wie die erste links marschirte, sollte sie das Thal zwischen **Sokolnitz** und **Tellnitz** forciren, und sich dann mit der ersten Kolonne aligniren.

Die dritte Kolonne, Generallieutenant **Przybyszewsky**, 18 Bataillons Russen, von den Anhöhen bei **Prazen** ebenfalls links ganz nahe dem Schloße von **Sokolnitz**, wo die Teten der drey Kolonnen zwischen **Sokolnitz** und den hinterwärts gelegenen Teichen vor, bis zu den Teichen von Kobelnitz vorrücken sollten.

Die vierte Kolonne, Generallieutenant **Kollowrath**, 27 Bataillons, wovon 15 Oestreicher, von den Höhen hinter der dritten Kolon-

ne

ne links vor, sollte das nämliche Thal paßiren, und bei den **Teichen** von **Robelnitz**, die Tete der Kolonne mit den drey andern aligniren.

Die **Avantgarde** des Generals **Kienmayer** sollte mit ihrer Infanterie die Bewegungen der ersten Kolonne unterstützen, auf die Art, daß diese, mit fünf Bataillons Oestreicher verstärkt, 29 Bataillons stark würde. Die Teten dieser vier Kolonnen Infanterie sollten eine breite Fronte formiren, und 4 Bataillons der ersten das **Holz** bei **Turas** besetzen. Der Rest derselben, und alle die andern sollten dann vorwärts zwischen dies **Holz** und **Schlapanitz** rücken und mit dichten Haufen Infanterie den rechten Flügel des Feindes angreifen, während 3 Bataillons der vierten Kolonne sich beschäftigten, das Dorf **Schlapanitz** wegzunehmen.

Die **fünfte Kolonne**, Generallieutenant Prinz **Johann Lichtenstein**, 82 Eskadrons, sollte vom Fuße der Anhöhe hinter der dritten Kolonne, zuerst zwischen **Blasowitz** und **Krug** marschiren, um das Formiren und den Marsch der Kolonnen des rechten Flügels zu beschützen, dann auf die Ebene zwischen **Krug** und der **Schenke** von **Lesch**, links und rechts der **Chaussee** sich in Marsch setzen.

Die **Avantgarde** des Generallieutenants Prinzen **Bagration**, 12 Bataillons, 40 Eskadrons, sollte sich in ihrer Position erhalten, und die Anhöhen zwischen **Dwaroschna** und der **Schenke** von **Lesch** gewinnen, um hier schweres Geschütz etabliren zu können.

Das Reservekorps des Großfürsten Konstantin, 10 Bataillons, 18 Eskadrons, sollte von den Höhen vor **Austerlitz**, hinter **Blasowitz** und **Krug** der Kavallerie des Prinzen von **Lichtenstein** und dem Korps des Fürsten **Bagration** zum Soutien dienen.

Der totale Donnerschlag, der das Schicksal dieses Tages entscheiden sollte, hieng nun von der Schnelligkeit des Angriffes des kombinirten linken Flügels und von der Zurückwerfung des rechten französischen auf seinen linken ab. Man setzte zum voraus: daß diese Schlacht nicht entscheiden werde, wenn der General **Bagration** nicht im Stande wäre, einen hartnäckigen Widerstand den Angriffen, welche die Franzosen auf ihn machen könnten, entgegen zu stellen, und die Kavallerie des Prinzen **Lichtenstein** erhielt die Ordre auf den Feind zu fallen, so bald er versuchen sollte, besonders den linken Flügel dieses Rußischen Generals, in Unordnung zu bringen.

Die Kavallerie des Generallieutenants **Kienmayer** sollte, wenn die erste Kolonne das Defilee bei **Tellnitz** paßirt seyn würde, jenseits desselben den linken Flügel dieser Kolonne decken, und zwischen **Turas** und der **Schwarza** marschiren, um den Punkt beim Kloster **Neygern** zu beobachten.

Es war in der Disposition befohlen, daß, selbst in dem Falle, wenn die 4 Kolonnen so glücklich wären bis zur Chausee zwischen **Latein** und **Bellowitz** vorzurücken und den Feind bis in die Burge zurückzudrängen, das Holz bei

Tu=

Turas dessen ungeachtet durch die 4 Bataillons, die dazu bestimmt waren, besetzt bleiben sollte; damit man leichter rings um dasselbe manövriren könnte, und, wenn es nöthig wäre, die Retraite über **Kobelnitz** und **Puntowitz** in die Position bei **Prazen** sich sicherte. Gieng alles unglücklich, so sollte die Retraite bis in die Position bei **Hodingitz, Niemtschen** und **Herspitz** gehen.

Wenn der Angriff des linken Flügels gelänge, sollte der General **Bagration** Bewegungen gegen den linken des Feindes machen, und sich in Kommunikation mit den vier Kolonnen der Infanterie setzen; dann wollte man die Armee vor dem Dorfe **Latein** zwischen **Lesch** und **Nennowitz** vereinigen. Wären so die Defileen bei **Schlapanitz, Bellowitz, Kritschen** frey gemacht, dann sollte die Kavallerie des Prinzen **Lichtenstein** diese schnell paßiren, um die Infanterie zu unterstützen, und, im Falle es glücklich gienge, den Feind zwischen **Brünn** und **Czernowitz** zu verfolgen.

Der General en Chef **Kutusov** war im Centrum mit der vierten Kolonne.

Der General der Infanterie **Burhövden** kommandirte den linken Flügel der Armee und marschirte mit der ersten Kolonne.

Dies war der Angriffsplan der Alliirten — ein herrlicher Plan, der, wenn er eben so glücklich wäre ausgeführt worden, von den wichtigsten Folgen würde begleitet gewesen seyn. Sie woll=

wollten nämlich den rechten Französischen Flügel umgehen, und wären sie sodann Sieger geworden, so wären die Franzosen von einem Retraite nach **Wien** abgeschnitten gewesen, und hätten sich gegen das südliche **Böhmen** werfen müßen. — Wir wollen nun sehen, wie dieser Plan zerüttet wurde, und wie die Ausführung desselben seinen Fehlern nicht abhalf! — — —

Um 7 Uhr Morgens setzte sich die kombinirte Armee in Bewegung und verließ die Anhöhen bei **Praßen**, um auf die angezeigten Punkte vorzurücken. Jede der 4 Kolonnen Infanterie wurde vom Feinde beobachtet, dem es nicht entgieng, daß die Direktion ihres Marsches grosse Zwischenräume unter ihnen machte, je mehr sich die Teten dieser Kolonnen dem Thale bei **Tellnitz, Sokolnitz** und **Kobelnitz** näherten.

Kaiser **Napoleon**, von allen seinen Marschällen umgeben, ertheilte nun die Ordres, und jeder Marschall flog zu seinem Korps.

„ Soldaten! dieser Feldzug muß mit einem Donnerstreiche sich endigen, der den Uebermuth unserer Feinde zu Schanden mache!“ sagte der Kaiser, als er vor mehreren mit der Fahne an der Spitze, in Slachtordnung gestellten Regimentern vorbeiritt. Augenblicklich folgen alle Hüte auf die Bajonette, und der Ruf: „ **Es lebe der Kaiser!** “ welcher auf der ganzen Linie ertönte, ward das Signal zur allgemeinen Schlacht.

Auf dem linken Flügel der Alliirten fieng sich das Gefecht an. Das Korps des Generals

Rien-

Rienmayer, das vorwärts Aujest stand, wie wir bereits gesehen haben, war dem Feinde am nächsten, und bestimmt, das Defilee bei Tellnitz zu forciren, um den Weg für die erste Kolonne frey zu machen. Diese mußte einen großen Umweg machen, um, jenseits dieses Defilees, auf den Punkt ihres Alignements mit der zweyten Kolonne anzukommen, was den Angriff auf das Dorf Tellnitz heftiger machen sollte. (Zwischen Aujest und Tellnitz befindet sich eine ziemlich weite Ebene;) einige Eskadrons Husaren rückten zwischen 7 und 8 Uhr vor, um den Feind zu rekognosciren. — Er hatte auf einer Anhöhe vor diesem Dorfe einige Kompagnien Infanterie, welche die Annäherung dahin beschwerte, und kleine Trupps Kavallerie rechts, die sich an die Teiche bei Menitz lehnten.

General von Rienmayer ließ ein Detaschement Kavallerie gegen diese, und ein Bataillon des ersten Regiments Szeckler = Infanterie auf die Anhöhe gegen die französische Infanterie rücken. Diese wurden verstärkt, und das Kleingewehrfeuer fieng hier sehr lebhaft an; Tod! war die Losung. Die Franzosen vertheidigten sich wüthend, die Oestreicher, denen man ein Bataillon zur Unterstützung schickte, attakirten mit Tapferkeit. Die Husaren von Hessen = Homburg, unter dem Generalmajor Nostitz und die Szeckler = Husaren, unter dem Generalmajor Prinz Moriz Lichtenstein, stellten sich, jene rechts, diese links, auf die Flanken der Infanterie um die feindliche Kavallerie, die man jenseits des Defilees bei Tellnitz bemerk=

merkte, im Zaum zu halten, im Falle sie das Defilee paßiren wollte, um die Oestreichischen Bataillons anzugreifen. Die Husaren verloren viele Leute durch die französischen Tirailleurs; diese benützten den Vortheil des Terrains, das ihnen **Weingärten** und Gräben um das Dorf darbot; aber sie waren dennoch außer Stande gesetzt die Kavallerie zu vertreiben. Das zweyte Bataillon **Szeckler** kam zur Verstärkung des ersten, welches die Anhöhe attakirte, und mehr als die Hälfte Leute verloren hatte. Zweymal wurden die Oestreicher zurück geschlagen und immer rückten sie von neuem bis an den Fuß der Anhöhe vor, die man haben mußte, um in das Dorf zu kommen. Endlich bemächtigte sich General **Stutterheim** derselben mit den beiden Bataillons.

Der Feind hatte in **Tellnitz** und in den **Weingärten** des Dorfes das dritte Linienregiment und zwey Bataillons **Tirailleurs**. Diese Truppen vertheidigten muthig ihren Posten. General **Kienmayer** ließ den General **Carneville** mit dem Rest seiner Infanterie, — noch drey Bataillons — zum Soutien der beiden, die auf der Anhöhe waren, und sich tapfer schlugen, anrücken; nun begann ein mörderisches Feuer. Die Natur hatte eine Verschanzung um das Dorf gemacht, die Weingärten waren mit einem breiten Graben eingefaßt, in dem sich die Franzosen hielten. Die Oestreicher drangen endlich in das Dorf, wurden aber wieder zurückgeworfen, und erhielten sich nur mit Mühe auf der Anhöhe, deren sie sich bemächtigt hatten. Das Regiment **Szeckler-Infanterie** schlug sich wüthend;

Stei-

Reihen von Leichen bedeckten den Wahlplatz und ein Drittel desselben wurde verwundet. Diese Mordscene dauerte schon eine Stunde, und man sah immer noch nicht die Tete der ersten Kolonne ankommen, mit der Herr **von Buxhövden** marschirte. Es waren noch Truppen von der Division **Legrand** jenseits des Defilees bei **Tellnitz**, und die Oestreicher machten in einem ungleichen Gefechte, wo sie von aller Unterstützung verlassen waren, Anstrengungen, von denen sie jeden Augenblick fürchten mußten, daß sie unnütz gewesen seyn würden.

Mittlerweile drang endlich der General **Buxhövden** von **Aujest** mit der ersten Kolonne vor und detaschirte ein Bataillon des siebenten Regiments **Jäger** zur Unterstützung der Oestreicher. — Zwey Bataillons Oestreicher und das Bataillon Jäger, das wie ein wilder Strom sich auf den Feind fortwälzte, attakirten das Dorf, bemächtigten sich desselben und die andern folgten. Die Franzosen räumten, bei der Annäherung einer so überlegenen Macht, das Defilee und stellten sich jenseits in Schlachtordnung. General von **Buxhövden** wartete nun, um vorzurücken, bis sich die Tete der zweiten Kolonne, (die aber nicht kam:) in der Ebene zwischen dem Fuße der **Anhöhen** und **Sokolnitz** sehen ließ.

Mittlerweile erhielten die Franzosen gegen 9 Uhr eine Verstärkung von 4000 Mann von dem Korps des Marschalls **Davoust**; diese Truppen eilten von dem Kloster **Revgern** herbei: von einem sehr dicken Nebel begünstigt, der mit einem Male das Thal überzog, bemächtig-

tigten sie sich von neuem des Dorfes und kamen bis zur Anhöhe diesseits. Um ihr vordringen zu verhindern machte General **Nostitz** einen ungestümmen Angriff mit zwey Eskadrons Husaren von **Hessen = Homburg.**

Die **Rußischen Jäger** und ein Bataillon **Oestreicher**, das **Tellnitz** besetzt hatte, retirirten sich in Unordnung; das Rußische Regiment **Neu = Ingermannland** sollte sie unterstützen, und machte mitten im Nebel einen Rückzug, der einen Theil der Kolonne in Unordnung brachte. Die Attake der Husaren hielt die französische Infanterie auf, und nahmen einige Hundert gefangen. Der Nebel verdinnerte sich, und die Sonne durchstralte **Tellnitz**, man rückte von neuem vor; der Feind verließ dieß Dorf. Die erste Kolonne deployrte in mehreren Linien auf der Anhöhe, und **Tellnitz** wurde wieder genommen. Die Kanonen donnerten, und wie die Franzosen sich ganz auf diesen Punkt zurückzogen, paßirten die Brigaden der Kavallerie des Prinzen **Moritz Lichtenstein** und des Generals **Stutterheim** ohne Schwerdtstreiche das Defilee, und stellten sich jenseits in Schlachtordnung; **Tellnitz** und das **Defilee** wurden durch einige Bataillons mit Geschütz besetzt. In diesem Augenblicke räumte der Feind die Ebene zwischen **Tellnitz** und **Turas** ganz, er wurde aber nicht verfolgt, weil die Kommunnikation mit der zweiten Kolonne noch nicht etablirt war. Die Oestreichische Kavallerie vermied also die Falle, in welche sie der rechte Flügel der französischen Armee durch seinen Rückzug locken wollte.

Mitt=

Mittlerweile, als dies Gefecht bei **Tellnitz** dauerte, hatten die zweyte und dritte Kolonne die Anhöhen bei **Pratzen** verlassen, und sich dem Dorfe **Sokolnitz**, das von zwey Bataillons der Division **Legrand** besetzt war, genähert. Diese beyden Bataillons vertheidigten sich bey der Annäherung der Rußischen Jäger, die an der Tete dieser Kolonnen waren. Die Franzosen hatten die Anhöhe zwischen **Sokolnitz** und **Robelnitz** mit Kanonen besetzt. Eine schreckliche Kanonade umbrüllte **Sokolnitz**, und stürzte dies Dorf auf einen Schutthaufen zusammen. Diese beyden Rußischen Kolonnen, ohne zu bedenken, was bei der vierten vorgieng, ohne direkte Kommunikation mit dieser zu unterhalten, — ohne sich durch die offensiven Bewegungen des Feindes aufhalten zu lassen, dachten nur an die erste Disposition, verfolgten unaufhaltsam ihre Bewegungen auf **Sokolnitz**, und drangen, nach einer langen und unnützen Kanonade, in dies Dorf, das ohne großen Widerstand genommen wurde. Der General **Müller** von den Rußischen Jägern wurde verwundet, und nachher jenseits **Sokolnitz** gefangen. — Die beiden Kolonnen kreuzten sich, indem sie das Dorf paßirten, und es entstand Unordnung.

Wir verlassen einen Augenblick diesen Punkt, und wenden uns auf das Zentrum, und auf den rechten Flügel der Alliirten, um zu sehen, was daselbst, während der Wegnahme der Dörfer **Tellnitz** und **Sokolnitz**, vorgieng.

Der Franzósische Kaiser, dessen Heldenblick nicht entgangen war, daß den Bewegungen

der

der Oestreichisch = Rußischen Armee Zusammenhang, und Konsistenz fehlten, der es sah, daß der linke Flügel, durch den großen Umweg, den er machen mußte, sich vom Zentrum, in dem Maße als er vorrückte, immer weiter entfernte, ließ gegen das Zentrum die Massen, die er vereinigt hielt, vorrücken, um so diesen Flügel abzuschneiden, der nicht aufhörte unbesonnen zu avanciren, um die französische Armee in einer Position zu turniren, worinn sie sich gar nicht befand. Die Reserve der französischen Armee, bestehend aus 10 Bataillons der **Kaiserlichen Garde** und aus 6 Bataillons der Grenadiere des Generals **Oudinot**, der, von seiner Verwundung hergestellt das Kommando wieder übernahm, blieb auf den Anhöhen zwischen **Schlapanitz** und **Robelnitz**. Diese Reserve that nicht einen Flintenschuß während der Schlacht. Der Marschall **Soult** mit den beiden Divisionen **St. Hilaire** und **Vandamme**, während der Nacht, wie wir gesehen haben, in die Tiefe des Thales bei **Robelnitz** placirt, marschirte durch dies Dorf und durch **Puntowitz**, um seinen Angriff auf die Anhöhen und auf das Dorf **Pratzen** zu richten. Der Marschall **Bernadotte**, nachdem er auf einer elenden kleinen Brücke einige Büchsenschüße weit vom Feinde, über den Bach bei dem Dorfe **Girschikowitz**, mit der Division **Rivaud** zu seiner Rechten, und **Drouet** zur Linken, gegangen war, nahm zu gleicher Zeit seine Richtung auf die Anhöhen bei **Blasowitz**. Die Kavallerie des Prinzen **Murat** stellte sich in mehreren Linien auf den Linken des Marschalls **Bernadotte**, und marschirte zwischen **Girschikowitz** und **Krug**.

Der

Der Marschall **Lannes**, der auf der Rechten die Division **Caffarelli** und auf der Linken die des Generals **Suchet** hatte, rückte auf der Linken des Prinzen **Murat** zu beyden Seiten der Chausee vor. Nun fieng das Gefecht auf allen Punkten des Zentrums und des rechten Flügels der Alliirten an. Der **Großfürst Konstantin** hätte mit dem Korps Garden die Reserve des rechten Flügels machen sollen, und verließ zur bestimmten Stunde die Anhöhen vor **Austerlitz**, um auf die bei **Blasowitz** und **Krug** zu rücken.

Kaum war er hier angekommen, sah er sich in der vordersten Linie und mit den Tirailleurs der Division **Rivaud** und der leichten Kavallerie des Prinzeu **Murat**, unter dem General **Kellermann**, in einem mörderischen Gefechte. Der **Großfürst** ließ durch das Bataillon Jäger von der Garde in Eile das Dorf **Blasowitz** besetzen. In dem nämlichen Augenblick langte der Prinz **Johann Lichtenstein** mit seiner Kavallerie an. Dieser General sollte, nach der Dispositiou, auf dem linken Flügel des Prinzen **Bagration** vorrücken, um sich der Ebene bey **Schlapanitz** zu bemeistern. Diese Kolonne Kavallerie, die hinter der dritten Kolonne placirt gewesen war, und auf die rechte Flanke marschiren mußte, um zu ihrem Angriffspunkte zu kommen, wurde in ihrem Marsch durch die Kolonnen der Infanterie aufgehalten, die sie kreuzten, als sie von den Anhöhen herunter vorrückten. Während seines Marsches hatte Prinz **Lichtenstein** in Eile 10 Eskadrons, unter dem Ge-

General **Uwarow** auf dem linken Flügel des Prinzen **Bagration** stellen lassen, um die Flanke dieses Generals, der einen Theil der Kavallerie des Prinzen **Mürat** vor sich hatte, zu sichern. — Nachdem das Regiment Husaren **Elisabethgrod** mit dem General **Uwarow** sich in Schlachtordnung gestellt hatte, befand sich das Regiment **Uhlanen** des **Großfürsten** an der Spitze von der Kolonne der Kavallerie. Prinz **Lichtenstein**, der auf der Linken des **Großfürsten** ankam, traf den Feind, den Rußischen Garden gegen über, es war die Kavallerie des Generals **Kellermann**, unterstützt von der Infanterie des linken Flügels vom Marschall **Bernadotte**, und des rechten vom Marschall **Lannes**. Prinz **Lichtenstein** stellte sogleich seine Kavallerie in Schlachtordnung, um den Feind anzugreifen. Das Regiment des **Großfürsten** deployrte zu erst; aber fortgerissen von dem Eifer des braven Generals **Essen**, der es anführte, warteten die Uhlanen nicht so lange, bis der Rest der Linie formirt war, sondern stürzten ohne Unterstützung auf die feindliche leichte Kavallerie. Die Uhlanen wollten die französische Kavallerie, die in der zweyten Linie stand, angreifen; allein das mörderische Musquetten = und Kartätschenfeuer, das wie Todesregen auf sie hinfiel, brachte sie in Unordnung, und sie wurden mit Festigkeit und Energie von der franzds. fischen Kavallerie empfangen. Die Division **Casarelli** formirte eine Linie auf der Rechten, die von **Rivaud** auf der Linken, und so wurden die Uhlanen zwischen zwey Feuer genommen, und verloren über 400 Mann; der Generallieutenant

Essen, der sie angeführt hatte, ward tödtlich verwundet — und starb. Das Regiment des Großfürsten, das diesen schönen Angriff gemacht hatte, attakirte zu früh, zu lebhaft und wurde das Opfer seines nicht gut geleiteten Muthes. Die Kartätschen wütheten schrecklich unter diesen Truppen. Ganze Rotten wurden weggerafft; die französische Kavallerie hieb auf die Rußische Infanterie ein, richteten ein entsetzliches Blutbad an, und schlugen sie förmlich in die Flucht.

Mittlerweile rückte Fürst Bagration den Posten bei Posorsitz vorwärts, um den Linken des Marschalls Lannes, der sich an Kovalowitz lehnte, entgegen zu setzen; der General Bagration hatte die Dörfer Krug und Holubitz durch den General Ulanius mit drey Bataillons Jäger besetzen lassen.

Wir kommen nun zum Centrum der Alliirten, wo das Schicksal des Tages entschieden wurde. Es war zu schwach um den Angriffen der Franzosen widerstehen zu können. Von der dritten Kolonne und vom ganzen linken Flügel war es verlassen; das äußerste Ende des Rechten machte keine hinreichende Diversion um die Macht der Franzosen zu theilen; und so sah sich dies Centrum von vier Divisionen angegriffen oder bedroht, denen es, ohne alle Hoffnung auf Hilfe, nur 27 sehr schwache Bataillons entgegen setzen konnte. Die Rußischen Regimenter, die den Rückzug von Braunau gemacht hatten, waren dabey, und kaum jedes 400 Mann stark. So war es auch der Fall mit 6 Oestreichischen Bataillons. Man kann, ohne die Sache zu übertrei-

treiben, annehmen, daß 12000 Mann hier von 24000 attakirt wurden; und obgleich die franzöſiſche Armee im Ganzen nicht ſo zahlreich war, wie jene der Alliirten, ſo war doch, durch eine glücklichere Berechnung — als die der Alliirten — die Macht der Franzoſen konzentrirter, beſſer geleitet, und auf dem wichtigſten Punkte noch einmal ſo ſtark, als bei der kombinirten Armee. Das Centrum der Alliirten ſtand iſolirt, und dies war, wegen der Entfernung von einander, in der überhaupt die verſchiedenen Kolonnen, mit Ausnahme der zweyten und Dritten, ſchwebten, beinahe auf allen Punkten der Fall.

Der ſo edeldenkende Rußiſche Kaiſer kam mit dem General en Chef an der Spitze der vierten Kolonne in dem Augenblicke an, da dieſe vorücken ſollte. Um den Kolonnen des linken Flügels Zeit zum Vorrücken zu gönnen, erhielt der Generallieutenant **Kollowrath**, der die vierte Kolonne kommandirte, Ordre, ſich erſt gegen **acht Uhr** in Marſch zu ſetzen. Das Gefecht bei **Tellnitz** hatte ſchon angefangen, und der linke Flügel befand ſich auf dem Marſche, als das Centrum ſich formirte und plotonweiſe auf den linken aufbrach. Die Rußiſche Infanterie, von dem Generallieutenant **Miloradowich** kommandirt, hatte die Tete der Kolonne. Zwey Bataillons des Regiments **Novogrod** und **Apſcheronsky**, unter dem Oberſtlieutenant **Monachtin**, und einige Oeſtreichiſche Dragoner, vom Regimente des **Erzherzogs Johann**, machten die Avantgarde der Kolonne und marſchirten in weniger Entfernung von ihr.

Es war ungefähr 9 Uhr, und die dritte Kolonne hatte die Anhöhe bei Pratzen verlassen, um nach der Disposition, auf Sokolnitz zu marschiren; die vierte kam eben auf dem Terrain an, welches der General Przybyszewky während der Nacht besetzt hatte, als man plötzlich eine große Masse französischer Infanterie in einem Grunde vorwärts Pratzen gewahr wurde. Sobald diese feindlichen Kolonnen sich entdeckt sahen, setzten sie sich in dem Augenblicke in Bewegung, als sich die Rußische Avantgarde dem Dorfe näherte. Diese Französische Masse war formirt; die Kolonnen des rechten Flügels aus der Division Vandamme; die des Linken, aus der Division St. Hilaire. Die Avantgarde der vierten Kolonne eilte indessen das Dorf Pratzen zu besetzen, und erreichte eine kleine Brücke jenseits vor den feindlichen Tirailleurs; sie paßirte diese und stellte ein Bataillon auf eine Anhöhe links vorwärts dem Dorfe, wo sich noch die Queue der dritten Kolonne befand; das zweyte Bataillon der Avantgarde besetzte das Dorf selbst.

Der General Kutusow, durch diese Bewegung des Feindes überrascht, mitten in seinen Plänen und Bewegungen angegriffen, da er anzugreifen glaubte, fühlte die Wichtigkeit in seiner ganzen Größe, die Anhöhen bey Pratzen, worauf die Franzosen zumarschirten, zu behaupten; sie waren dominirend, und sie allein sicherten den Rücken der dritten Kolonne, die immer avancirte und mit großer Unvorsichtigkeit vorwärts gieng, den Feind vergaß, und nichts als die erste Disposition im Auge hatte. Die Plat-

te dieser Anhöhe bei Pratzen entschied das Schicksal dieses Tages; — sie war der Schlüßel der Position gewesen, welche die alliirte Armee verlassen hatte, und in der verwickelten Lage, in der sich verschiedene Kolonnen befanden, hieng ihr Schicksal von dem ab, der Herr dieser Anhöhe wurde. —

Sobald der General en Chef, der an der Spitze der Kolonne sich befand, durch seine Avantgarde unterrichtet wurde, daß der Feind ihm so nahe wäre, gab er Ordre gegen ihn Fronte zu machen, und die Anhöhe zu besetzen; zu gleicher Zeit befahl er einige Kavallerie von der Kolonne des Prinzen Johann Lichtenstein zu holen, der ihm auch vier Rußische Regimenter schickte. Die Franzosen dirigirten, mit vieler Ruhe, die beiden Massen Infanterie, die sich mit langsamen Schritten näherten. Eine dritte feindliche Kolonne ließ sich nun rechts von Pratzen sehen, und drohte, die Lücke zwischen der vierten Kolonne und der Kavallerie des Prinzen Johann Lichtenstein zu paßiren. Diese Kolonne war von dem Bernadottschem Korps. Sogleich marschirte die Rußische Infanterie der vierten Kolonne rechter Hand bei Pratzen, und schickte den Bataillons der Avantgarde, die schon auf der Anhöhe waren, die man behaupten mußte, Verstärkung zu; allein diese Avantgarde, durch überlegene Macht angegriffen, verließ die Anhöhe nach einem sehr kurzen Widerstande.

Das Gefecht wurde nun äußerst lebhaft. Man wollte das von der Avantgarde verlorne Terrain wieder gewinnen. Die Rußen griffen

an, schossen aber in zu großer Entfernung und ohne sonderliche Wirkung. Die Französischen Kolonnen rückten immer vor, ohne dies Feuer zu beantworten; kaum waren sie aber ungefähr hundert Schritte entfernt, so zeigte sich ihre kriegerische Nationaltaktik in vollkommener Größe; das Kleingewehrfeuer fieng an, verbreitete sich allgemein und wurde außerordentlich mörderisch. Gleich einem zusammengedrängten Gewölke, das durch heftige Winde sich zertheilet, entwickelten sie ihre Massen, stellten sich auf verschiedenen Linien in Schlachtordnung, marschirten mit Schnelligkeit auf die Anhöhe los und stützten ihren linken Flügel an die Kirche des Dorfes, und ihren rechten an die höchste Spitze dieser Anhöhen. Hier formirten sie einen Hacken um der Queue der dritten Kolonne Face zu machen. Es war die Brigade des Generals **Kamensky**, die sich von dieser Kolonne getrennt und Fronte auf der Anhöhe gemacht hatte, und den rechten Flügel des Marschalls **Soult** bedrohte.

Man wollte noch den Feind von den Anhöhen, deren er sich bemächtiget hatte, vertreiben und ihn verhindern sich da festzusetzen.

Der Rußische Kaiser, der während des mörderischen Gefechts bei seiner Infanterie der vierten Kolonne geblieben war, und der sich beständig exponirte, *) um die Unordnungen wieder

*) Er war während der ganzen Schlacht im Zentrum, und oft an den gefährlichsten Stellen. Die Truppen liebten ihn zu sehr, um ihn, nicht auf die Ge-

der gut zu machen, befahl seinen Bataillons vorzurücken, und zu versuchen, den Feind in die Flanke zu nehmen. Der General **Kollowrath** erhielt Ordre den Feind auf der Linken aufzuhalten; er ließ zu dem Ende die Oestreichischen Brigaden der Generäle **Jurczeck** und **Rottermund** gegen die Anhöhen avanciren, auf welchen die Franzosen sich immer mehr ausbreiteten, und immer mehr Terrain gewannen, indem sie die Rußischen Bataillons, die vorwärts gestossen, waren, verfolgten. — Die ersten Oestreichischen Bataillons, welche diesen Angriff machten, marschirten mit kaltem Blute und unerschrocken auf den Feind, und waren doch nur **Truppen von der letztern Rekrutirung**! ? — Sie stießen auf ein französisches Regiment, das zu erst auf den Kamm — créte — der Anhöhe vorgerückt war, und sich nun beinahe umzingelt sah. Die Franzosen empfiengen die Oestreicher mit Kontenanze und vertheidigten sich mit vielem Muthe; sie wurden indessen zum Weichen gebracht, erhielten aber Verstärkung, und gewannen schnell das verlorne Terrain wieder. Zwey Rußische Regimenter der zweiten Kolonne, das **Fanogorisky** Grenadier und **Rhiasky** Musketier, die als Reserve auf der Anhöhe waren, welche diese Kolonne während der Nacht besetzt hatte, kamen, auf Ordre des Generals en Chef, zur Verstärkung der Brigade des Generals **Kamensky**. Die Truppen dieses Generals schlugen sich in diesem unglücklichen Gefechte sehr brav. Sie ka-

---

Gefahr aufmerksam zu machen, der er sich blos stelle: allein ruhig und groß antwortete er: „ Der Kaiser von Rußland fürchtet den Tod nicht. "

kamen die Oestreichischen Brigaden zu unterstützen, und diese Verstärkung schien das Gleichgewicht der Macht zum Angriff der Platte herstellen zu müßen, auf welcher die Französischen Generäls ihre Truppen mit der Gewandtheit, welche der richtige Blick und militärische Erfahrung geben, manövriren ließen. Diese Generäls benuzten die Krümungen und Vertiefungen des Terrains, um sich vor dem Feuer zu sichern und ihre Bewegungen zu maskiren. Nun blieb nur noch eine allgemeine und verzweifelte Attake mit dem Bajonet übrig, um das Schicksal dieses Tages zu entscheiden. Die Oestreichischen Brigaden, mit denen des Generals **Kamensky** liefen auf die Franzosen ein, die Rußen mit ihrem gewöhnlichen Geschrey, die Franzosen aber setzten der Wuth eine unbezwingliche Festigkeit entgegen; sie blieben in Ordnung, und sandten einen so anhaltenden Kugelregen auf die andrängenden Feinde, daß ganze Rotten niedergeschmettert, und in den dichten Reihen der Rußen die abscheulichste Verheerung gemacht wurde. Der General **Miloradowich** avancirte von seiner Seite auf den Rechten, aber da die Generals **Berg** und **Repninsky** verwundet wurden, verlor sein Trupp das Zutrauen zu sich selbst, ohne welches man im Kriege nichts machen kann. Die Hitze dieses Angriffes legte sich bald; die überlegene Macht des Feindes und seine Kontenanze verwandelten ihn in einen langsamen Marsch von einem übelgerichteten Musketenfeuer begleitet. Indessen machte das Beyspiel einiger Offiziere, daß der linke Flügel von Neuem einen Augenblick mit Unerschrockenheit avancirte; der rechte Flügel der

Fran-

Franzosen wich eine kurze Zeit. Das Regiment Salzburg und das Bataillon von Auersberg schlugen sich sehr muthig, die Brigade Ramenskv zeichnete sich immer aus; der Oestreichische General Jurczeck wurde schwer verwundet. Aber die Franzosen, durchdrungen von der Wichtigkeit ihres Postens, attakirten um ihrerseits die Alliirten, die ohne alle Unterstützung, und schlechterdings vom linken Flügel der Armee verlassen waren. Die vierte Kolonne verlor ohne Rettung alle Anhöhen bei **Pratzen** und den grösten Theil ihrer Artillerie, die in dem lehmichten Boden dieses Landes stecken blieb. Man suchte so gut man konnte der Unordnung abzuhelfen, die eine solche Retraite nach sich zog. Der Feind ließ unterdessen seine Artillerie vorrücken, diese Feuerschlünde — nach Rache schnaubend — öffneten sich — sprühten Tod und Verderben, schmetterten die Alliirten auf ihrem Rückzuge nieder, und brachten sie vollends in Unordnung. Von den Oestreichern waren bei dieser Kolonne ein General, 6 Stabsoffiziere, 19 Subalternenoffiziere, 1886 Soldaten gedödtet, oder verwundet; 5 Offiziere, 470 Soldaten waren gefangen. Dies Gefecht auf den Anhöhen bei **Pratzen** dauerte zwey Stunden, und der letzte Glockenschlag entschied das Schicksal der Schlacht. Die vierte Kolonne gieng auf **Wischau**, und begab sich, wie die Disposition befahl, in die Position bei **Hodingitz** und **Herschpitz**, wo sie ihre Bataillons versammelte. Der Feind, im Besitze der dominirenden Anhöhen, beunruhigte diesen Rückzug nicht, und blieb zu **Pratzen**, wahrscheinlich, um den Ausgang der Bewegungen des linken Flügels der Alliirten abzuwarten.

Der

Der Generallieutenant Prinz **Lichtenstein** deckte, nach dem unglücklichen Angriff der **Uhlanen**, mit seiner Kavallerie das Terrain zwischen **Blasowitz** und **Pratzen**. Der Oestreichische General **Caramelli** griff mit dem Küraßierregiment **Lothringen** die feindliche Infanterie an, die aus **Girschikowitz** rückte und die **Weingärten** zwischen diesem Dorfe und **Pratzen** benützte um die Russen in die Flanke zu nehmen. Dieser Angriff hielt die Franzosen einen Augenblick auf, das Pferd des Generals **Camarelli** wurde vor der Fronte getödtet. Der Kommandant des Regiments, der Major Graf **Auersperg**, wurde getödtet. Der Prinz **Johann Lichtenstein** ließ ebenfalls durch das Regiment **Nassau** die Französische Infanterie attakiren. Damals hatte die vierte Kolonne die Anhöhen bei **Pratzen** schon verloren und war in Unordnung gebracht. Der Prinz **Johann Lichtenstein** eilte auf diesen Punkt, um mit der Kavallerie, die ihm noch übrig war, den Rückzug derselben zu decken. Dieser General suchte einige Oestreichische Bataillons, die bey ihrer Retraite, so wie die Rußische Infanterie in Unordnung gekommen waren, wieder zu vereinigen, und seine Thätigkeit hatte Erfolg. Dieser **tapfere Fürst** setzte sich an die Spitze seiner Kavallerie und hieb viermal auf die Franzosen ein. Hut und Kleider wurden ihm von Kugeln durchlöchert und sein Pferd verlor er durch eine Kartätschenkugel; bis in die Nacht behauptete die Kavallerie den Fuß der Anhöhe bei **Pratzen** zwischen diesem Dorfe und **Krzenowitz**.

Mitt-

Mittlerweile als man sich auf den Anhöhen bei **Pratzen** schlug, und die Kavallerie des Prinzen **Johann Lichtenstein** sich bemühte links und rechts der feindlichen Infanterie und einem Theil der Kavallerie des Prinzen **Murat** sich entgegen zu stellen, um die Fortschritte der Franzosen aufzuhalten, oder wenigstens zu verzögern, befand sich der **Großfürst Konstantin** ebenfalls in einem sehr hartnäckigen Gefechte. Das Dorf **Blasowitz**, das er, wie wir gehört haben, hatte besetzen lassen, wurde von den Truppen des **Bernadottschen** Korps angegriffen und genommen. Der **Großfürst** wollte den Feind aufhalten, verließ die dominirenden Anhöhen, auf denen er sich befand, und avancirte in Linie auf die feindlichen Massen. Es begann sogleich ein sehr lebhaftes Feuer aus dem kleinen Gewähre; die französischen **Tirailleurs**, die vor ihren Massen standen, machten das Terrain streitig; sie wurden endlich durch den Angriff mit dem Bajonette, den der Großfürst machen ließ, gezwungen sich zurück zu ziehen; nun fieng auf diesem Punkte eine außerordentlich lebhafte und mörderische Kanonade an. Die Kartätschen machten grosse Verheerungen; aber in dem Augenblicke, wo dieser Prinz sich den Franzosen, die nun schon in der Linie standen, näherte, griff die Kavallerie der Garden, unter dem Marschall **Beßieres**, die in die Zwischenräume der Infanterie gestellt war die Rußische Linie an, die nun ohne Unterstützung, nach einer tapfern Vertheidigung, zurückgeworfen wurde.

Das Garderegiment zu Pferde des **Großfürsten**, machte, um die Infanterie zu befrey-

en, einen Angriff auf die Flanke der Franzosen, hielt auf diesem Punkte die Kavallerie auf, warf sie, und attakirte die feindliche Infanterie, die zum Soutien der Kavallerie vorgerückt war. Das Garderegiment zu Pferde nahm bei dieser Gelegenheit einen französischen Adler von einem Bataillon des vierten Regiments. Das Korps der Garden, nach einem großen Verluste zum Rückzuge gezwungen, sammelte und formirte seine Bataillons auf der Anhöhe, die es vorher verlassen hatte, und setzte seine Bewegung auf **Austerlitz**, gegen **Krzenowitz** marschirend, fort. Die feindliche Kavallerie erneuerte den Angriff, wurde aber durch die Garde zu Pferde und einige Eskadrons Husaren von der Garde aufgehalten, die sich mit großer Ungestüme auf die Franzosen in dem Augenblicke warfen, wo diese die Infanterie auf dem Rückzuge angreifen wollten. Die Garde zu Pferde attakirte mit Tapferkeit, und wurde mit den reitenden Grenadiers der französischen Garde handgemein, die, vom General **Rapp** angeführt, zur Unterstützung der feindlichen Kavallerie herbeygeeilt waren. Der Rückzug der Rußischen Garden geschah nun auf **Austerlitz**, ohne von den Franzosen beunruhigt zu werden; diese blieben vorwärts **Blasowitz** auf den Anhöhen. Ein Oberster der Garde zu Pferde, **Fürst Repnin**, wurde verwundet und mit einigen Offizieren vom nämlichen Korps gefangen. Die Rußischen Garden verloren viele Leute, aber wenig wurden gefangen genommen.

Der Fürst **Bagration** war, während dieses Gefecht auf seinem Linken, wie schon gesagt worden, vorwärts dem Posten bei **Posor-**

ks vorgerückt, und hatte sich bemüht die Anhöhen bei **Dwaroschna** zu besetzen; der Generallieutenant **Uwarow** stand mit seiner Kavallerie auf dem Linken derselben bei **Holubitz**; dieß und das Dorf **Krug** waren, wie wir gesehen haben, besetzt. Aber der Marschall **Lannes** kam in Kolonnen auf den Linken des Fürsten **Bagration** und auf den Rechten die Kavallerie des Generals **Uwarow** an, und hielt so den Marsch des rechten Flügels der Alliirten auf. Der Marschall **Lannes** hatte, um den linken Flügel der französischen Armee und dessen Rückzug im Nothfalle zu decken, 18 Kanonen mit dem 27sten Regiment Infanterie auf der dominirenden Anhöhe zwischen **Lesch** und **Rowalowitz**, links der Chaussee von **Brünn**; diese nämliche Anhöhe hatte der Prinz **Bagration** okkupiren sollen. Dieser General wurde genöthigt seinen linken Flügel, wo sich zuerst eine lebhafte Kanonade anfieng, zu verstärken, und fast die ganze Kavallerie seines Korps dem General **Uwarow** zu schicken, der also ungefähr 30 Eskadrons kommandirte. Der Feind warf indessen den General **Ulanius** aus den Dörfern **Krug** und **Holubitz** zurück, und avancirte immer mit seinen Kolonnen; ein Theil des Prinzen **Murat** beschützte diesen Marsch. Auf diesem Punkte wurden einige sehr schöne Kavallerieangriffe, sowohl von den **Russen**, als auch von den **Franzosen** gemacht. Die Anstrengungen des Generals **Uwarow**, der seine Kavallerie mit Einsicht und Muth anführte, hielten die schnellen Fortschritte auf, die sonst der Feind auf den Rechten der **Alliirten** gemacht haben würde.

Nach-

Nachdem sich der Fürst Bagration lange zu Porsositz gehalten hatte, zog er sich n dem Augenblicke, wo die Rußischen Garden die Anhöhen hinter Blasowitz verließen, auf die Anhöhen von Rausnitz zurück, und erhielt des Abends Ordre auf Austerlitz zu marschiren; dadurch wurde die Strasse von Wischau ganz offen, auf welcher ein großer Theil der Equipagen der Armee nachher vom Feinde weggenommen wurde. Der Generallieutenant Uwarow beschützte diesen Rückzug mit seiner Kavallerie. Um 6 Uhr Abends stellte sich der Fürst Bagration hinter Austerlitz, während die Oestreichische Kavallerie des Prinzen Johann von Lichtenstein noch die Anhöhen vor dieser Stadt besetzt hielt.

Wir gehen nun wieder nach Tellnitz und Sokolnitz. Dort haben wir die 1te, 2te und 3te Kolonne ihren Marsch auf die in der Disposition bestimmten Angriffspunkte fortsetzen sehen, ohne daß sie sich sehr um die Bewegungen des Feindes bekümmerten, und ohne daß sie es verstanden, ihren Massen jene Richtung zu geben, welche doch das Terrain und die Stellung der Feinde ihren auf dem ersten Blick hätten anzeigen sollen. Diese drey Kolonnen waren, nach Abzug des Generals Kamensky, der ihnen nicht gefolgt war, 55 Bataillons stark, und hatten nur die Division Legrand, 5 bis 6000 Mann stark und 4000 Mann vom Korps des Marschalls Davoust vor sich. Wenn der linke Flügel der kombinirten Armee, auf dem Schlachtfelde, die Bewegungen des Feindes beobachtet, über seine Absichten nachgedacht, die Vortheile, wel-

welche das Terrain darbiethen konnte, ergriffen, und die Mittel, welche dieses, sich zu vereinigen, ihm an die Hand gab, benützt hätte, um ein kühnes Manövre über die Anhöhe bey der Kapelle oberhalb Aujest, das sich bis zu den Anhöhen bei Pratzen erstreckt hätte, auszuführen; so hätte das Gefecht verlängert werden, und Glücksfälle herbeyführen können, welche diese Schlacht wenigstens minder entscheidend gemacht haben würden. Die offensive Bewegung der Franzosen brachte den Angriff der Alliirten in Unordnung, und von dem Augenblicke an hatten ihre Pläne das Ende erreicht.

Wir haben die zweyte und dritte Kolonne in Sokolnitz gelassen, welches die Tete der letztern paßirt war. Diese beyden Kolonnen hatten sich, wie wir gesehen haben, während des dicken Nebels gekreuzt; sie waren in diesem Dorfe in Unordnung, wo sie sich den Ausgang versperrten. In dem nämlichen Augenblicke zogen sich die Franzosen, die vor Tellnitz gefochten hatten, auf Sokolnitz zurück; der General Legrand ließ das Dorf durch den General Francesbi turniren. Das Centrum der Alliirten war damals schon durchbrochen, und die Franzosen waren auf den Anhöhen bei Pratzen. Die Rußen in und jenseits Sokolnitz, die rings um sich den Feind sahen, streckten das Gewehr. Der Generallieutenant Przybyszewsky, der die dritte Kollonne kommandirte und 6000 Mann von beyden Kolonnen, wurden im Thale bei Sokolnitz gefangen genommen; die beyden Kolonnen verloren ihre ganze Artillerie. —

Die

Die Ueberreste der zweyten Kolonne rettirten in Unordnung auf Aujest, und was davon formirt blieb, repliirte auf die erste Kolonne. Diese, von der Attake der Franzosen auf das Centrum, zu spät unterrichtet, wollte demselben zu Hilfe eilen, nahm aber eine falsche Richtung, um eine Diversion zu Vortheil zu machen. Die Oestreichische Kavallerie, die wir jenseits Tellnitz ließen, repaßirte dieses Dorf, welches geräumt wurde; auf der Anhöhe diesseits desselben stellte man einige Bataillons Infanterie mit Kavallerie, um diesen Punkt zu beobachten, und den Marsch des Generals **Buxhöwden**, der auf Aujest rückte, von wo er gekommen war, zu sichern. Die **Szeckler = Husaren**, unter dem Prinzen **Moritz Lichtenstein**, und die leichte Kavallerie von **Oreilly** mit zwey Regimentern **Kosaken**, unter dem General **Stutterheim**, avancirten in die Ebene zwischen dem Fuße der Berge und den Dörfern **Tellnitz** und **Sokolnitz**, um die Flanke der Rußischen Infanterie zu beschützen. Der General **Nostitz** mit den Husaren von **Hessen = Homburg** marschirte mit der Kolonne.

Damals hatten die Franzosen nach ihren, über das Centrum erlangten Vortheilen, schon ihre Reserve von 20 Bataillons vorrücken lassen, und sich längs dem Kamm der Anhöhen, welche die Alliirten den Morgen besetzt hatten, von Pratzen bis zur **Kapelle** oberhalb Aujest ausgebreitet; aber der Feind war nur noch in kleiner Anzahl, und ohne Kanonen oberhalb dieses Dorfes. Wäre die erste Kolonne der Alliirten, durch einige Bataillons von der zweyten verstärkt, und wirk-

wirklich mehr als dreyßig Bataillons stark, in Masse auf die Anhöhen gerückt, und hätte sie attakirt; — hätte diese Kolonne statt ein Defilee zu paßiren, dessen Anhöhe der Feind okkupirte, die Flanke der Franzosen angegriffen; so wäre eine Diversion zum Vortheil des Zentrums möglich gewesen, und eine Niederlage in Aujest, die leicht voraus zu sehen war, vermieden worden. Wenn der linke Flügel der Alliirten, auf die Anhöhe bei Aujest marschirt wäre, hätte er einen Glücksfall zum Vortheile des Ausganges der Schlacht herbeyführen können; auch würde er, weil er alsdann nicht in Unordnung gebracht werden konnte, nicht so viele Leute verloren haben. Gesetzt es wäre ihm auch nicht gelungen sich auf der Anhöhe zu behaupten, so hätte er doch immer einen gesicherten Rückzug auf Scharoditz gehabt.

In dem Augenblicke, wo die Kolonne in Aujest ankam, stürzten die Franzosen gleich einem wilden Gebirgsstrom, der Bäume entwurzelt, Felsenmassen auflöst, und unter gräßlichstem Geräusche mit sich ins Thal hinabflutet, von der Anhöhe auf dies Dorf; es entstand sogleich ein lebhaftes, aber kurzes Musketenfeuer und sie bemächtigten sich des Dorfs. Es war die Division Vandamme, die am äußersten Ende des Rechten auf den Anhöhen bei Pratzen gewesen war, und die, so wie die Franzosen diese Anhöhe immer mehr bekreuzten, sich auf die bei der Kapelle oberhalb Aujest gezogen hatte. Der General der Infanterie Burkhövden paßirte das Dorf mit einigen Bataillons und vereinigte sich bei Austerlitz mit der Armee: es gab

auf diesem Punkte Unordnung, und 4000 Mann wurden in und um Aujest gefangen; sie verloren ihre Kanonen. Viele von den Fliehenden warfen sich auf den See, der gefroren war, aber nicht so fest, daß nicht einige darinn umgekommen wären. *) Der Feind, der mittlerweile sein Geschütz erhalten hatte, verfolgte damit lebhaft die Fliehenden, die nachher durch Satschan giengen und Abends sich mit der Arriergarde auf den Anhöhen bey **Neuhof** vereinigten. —

Das Zentrum und die Queue dieser ersten Kolonne, die sehr stark war, replirten, unter dem General **Dochtorow**, auf die Ebene zwischen **Tellnitz** und dem See, nachdem die Franzosen **Aujest** besetzt hatten. Diese Infanterie war zwar beysammen, aber in keiner Ordnung. Dem Generallieutenant **Dochtorow** gelang es, die Ordnung für einen Augenblick wieder herzustellen, und nun dachte er an nichts weiter als an den Rückzug. Dieser war äußerst

*) Den gedruckten und durch Nachschreibung immer wieder aufgetischten Nachrichten, daß ganze Kolonnen Russen auf die Austerlitzer-Teiche gerathen, durchs Eis gebrochen und ertrunken wären, ist so wenig Glauben beyzumessen, als der Behauptung eines vornehmen Russischen Offiziers: „Daß an diesem Tage auch nicht ein einziger Russe ertrunken seye, ja daß er nicht einmal die Gelegenheit dazu gehabt habe.“

Anm. d. Verf.

beschwerlich und konnte nur über einen sehr schmalen Damm zwischen den Seen genommen werden, wo man nur zwey Mann hoch marschiren konnte. Es war zu fürchten, daß die Franzosen, wenn sie Aujest und Satschan passirten, und um den See giengen, den Damm und den ganzen Rückzug der Russen abschnitten. Dann wäre es unmöglich gewesen den Rest des linken Flügels der Alliirten zu retten.

Der General **Kienmayer** gieng mit den Husaren von **Hessen = Homburg** voran, um die Retraite zu sichern, und stellte sich auf die Anhöhen zwischen **Satschan** und **Ottnitz**, um diesen Punkt zu beobachten. Die Oestreichische Kavallerie unterstützte beständig den General **Dochtorow** und avancirte während diesen Bewegungen auf die Ebene zwischen **Aujest** und **Sokolnitz**. Die Generäle, welche das Regiment leichte Kavallerie von **O r e i l l y** und die **Szecklerhusaren** anführten, giengen zwey Regimentern französischer Dragoner, die von **Sokolnitz** kamen, entgegen, allein, da sie die Russische Infanterie unterstützt sahen, marschirten sie links ab, um sich auf der Anhöhe bei **Aujest** an die Spitze der Division **Vandamme** zu stellen.

Ein auffallenderes Beyspiel vom Ende einer Schlacht, hat noch keine, als diese herbeygeführt. Die Französischen Truppen des rechten Flügels, um den Rest des Linken der Alliirten anzugreifen, kehrten nun den Rücken nach **Austerlitz**, und man sah sie von den nämlichen Anhöhen, von welchen dieser linke Flügel am Morgen auf sie los marschirte, herunterkommen. Wie

die erste Kolonne vorwärts rückte, hatten, die Franzosen ihren Rechten an die See gelehnt; jetzt hatten sie ihren Linken daselbst und die Russen ihren Rechten.

Die Stunde schlug zwey Uhr Nachmittags, und das Gefecht auf dem Reste der Linie war entschieden und geendigt, als ihm plötzlich die Division Vandamme noch den letzten Endestoß gab.

Hinter Tellnitz, zwischen diesem Dorfe und Menitz, war eine ziemlich steile Anhöhe, die rechts an den See stieß. Die Rußische Infanterie zog sich, von der Oestreichischen Kavallerie, die von dem Kartätschenfeuer mit Wunden besäet war, imer gedeckt, auf diese Anhöhe zurück. Das Dorf Tellnitz, mit Gräben umgeben, both ein Vertheidigungsmittel dar; man benutzte es, und um dem Rest der Kolonne Zeit zu lassen, und ihr die Retraite zu erleichtern, stellte sich ein Rußisches Infanterie Regiment, unter dem Kommando des Generalmajors Lewis hinter diesen Graben; es wurde hier angegriffen und vertheidigte sich tapfer. Der Rückzug des Generals Dochtorow, ward nun fortgesetzt. Die Kavallerie besetzte die Anhöhe, wie wir bereits wissen, um eine große Masse dieser Kolonne, die wieder ganz und gar in Unordnung war, zu retten. Die Franzosen bemächtigten sich des Dorfes Tellnitz, und nahmen hier viele rußische Nachzügler gefangen; sie ließen bis an die Ufer des Sees die leichte Artillerie der Garde vorrücken, um die Oestreichische Kavallerie von der Anhöhe zu vertreiben; die leichte Kavallerie von

Orel-

Oreilly, die auf diese Art in die Flanke genommen wurde, verlor viele Leute. Aber nichts war im Stande, dieses brave Regiment zu hindern, mit Muth und Unerschrockenheit den Rückzug der Rußen zu decken.

Der Oberste Degenfeldt placirte seine leichte Artillerie, welche die der Franzosen dominirte, so gut, daß ihr Feuer weit weniger lebhaft wurde. Der Oberste von den Szecklerhusaren wurde durch eine Kartätschenkugel schwer am Kopfe verwundet.

Die Rußische Infanterie müde und entkräftet, zog sich langsam zurück, und die Kavallerie mußte lange ihren Posten behaupten. Endlich war man über diesen fatalen Damm, der noch die einzige Retirade war, welche dem Ueberreste der ersten Kolonne der Alliirten offen blieb, und der so gerechte Sorge gemacht hatte, glücklich gekommen; die Franzosen die mittlerweile die von der Kavallerie so eben verlassene Anhöhe besetzt hatten, verfolgten nun noch diese auf eben dem Damme mit ihren Kanonen.

Die beyden Oestreichischen Generäle, welche den Rückzug des Generals Dochtorow deckten, hielten jenseits des Dammes, auf den Anhöhen vor Neuhof an, wo man sich die angestrengteste Mühe gab, die Ordnung in den Rußischen Bataillons, die wenigstens noch ein Korps von 8000 Mann ausmachten, wieder herzustellen. Es war damals etwa vier Uhr und der in Dunkelheit sich schleyernde Tag zog allmälig die Trauerdecke über die Leichenhügel der erschla-

ge-

genen Vaterlandsvertheidiger. Der Rückzug wurde über **Boschowitz** fortgesetzt; die Truppen marschirten die ganze Nacht in einem starkanhaltenden Regen. Dieser machte vollends die Wege grundlos; die Kanonen blieben stecken, und wurden verlassen. Die Oestreichische Kavallerie machte die Arriergarde, ohne von den Franzosen, die auf dem Damme stehen blieben, verfolgt zu werden. Das Regiment **Oreilly** rettete seine Kanonen.

Die französische Armee bekreuzte nun die Position, welche die Armee der Alliirten in der vorigen Nacht besetzt gehabt hatte; diese letztere zog sich, nachdem die beiden Kaiser sich auf dem Schlachtfelde die größte Mühe gegeben hatten, der allgemeinen Unordnung abzuhelfen, des Abends ganz hinter **Austerlitz** in die Position bei **Hodingitz** zurück. Aber wegen des sehr ansehnlichen Verlustes an Todten und Verwundeten, und der vielen Gefangenen und Zerstreuten, besonders von der 1sten, 2ten, 3ten und 4ten Kolonne, kam diese Armee in einem erstaunlich geschwächten und beweinenswürdigen Zustande an, wenigstens was die noch disponibeln Truppen betraf. Die Oestreichische Kavallerie, unter dem General Prinzen **Hohenlohe**, der sie nun an der Stelle des Fürst **Johann Lichtenstein**, welcher, wie man weiß, noch des Abends zum Kaiser **Napoleon** gesandt worden war, kommandirte; diese Kavallerie allein hatte während der Nacht Detaschements vor **Austerlitz** und machte die Arriergarde der Armee! ? ! — —

So endigte sich diese merkwürdige Schlacht, mit welcher die von **Marengo** keine Vergleichung aus-

aushält, in der von beiden Seiten mit äußerster Erbitterung und Anstrengung gekämpft wurde, und die in den Annalen der Universal = Kriegesgeschichte ewig denkwürdig bleiben wird.

Das Glück theilte seine Siege **Napoleon** zu, und gewiß verdienten die Rußen den Ruhm, den ihnen der Französische Kaiser selbst zuerkannte, als er von ihnen sagte: „**Diese Rußen sind lebendige Bollwerke, die man niederreißen muß!**“ —

Es war auch dieser kurze, aber folgenreiche Feldzug ein neuer Beweis: daß **kombinirte** Armeen selten glücklich sind. Die braven Rußen, nachdem sie alle die namenlosen Beschwerden eines ungeheuren Marsches und eines traurigen Feldzuges erduldet hatten, verspritzten fruchtlos ihr Blut, und man weiß nicht, ob man mehr ihr Mißgeschick beklagen, oder ihren Muth bewundern soll. Waren sie früher da, so konnte es zwar ein **Austerlitz** geben; denn sie hatten es allerdings mit einem Gegner zu thun, der ihnen nicht blos an Macht, sondern auch an Gewandtheit und Strategie überlegen war; aber ein **Ulm** gab es gewiß nicht. —

Indessen sind es doch vorzüglich folgende Ursachen, warum die Schlacht auf Seite der Alliirten verloren gieng: die nicht genaue Nachrichten, die sie von der Französischen Armee hatten; der schlechte Angriffsplan, dem sie, in der Voraussetzung: diese Armee wäre in einer Position verschanzt, die sie doch nicht besetzt hatte, folgte; die den Tag vor der Schlacht und im

An-

Angesichte der Feinde ausgeführte Bewegung, um auf den rechten Flügel der Franzosen zu rücken; die große Distanz, die zwischen den Kolonnen war, als diese die Anhöhen bei Pratzen verließen, und der Mangel an Kommunikation zwischen denselben.

Dies waren die ersten Unglücksfälle der Oestreichisch = Rußischen Armee; aber es hätte noch Mittel gegeben, ungeachtet dieser sehr großen Fehler, zum Beßten der Alliirten Glücksfälle herbeizuführen, wenn die zweyte und dritte Kolonne sich weniger um ihre Disposition und mehr um den Feind bekümmert hätte, der durch sein kühnes Manövre durchaus die Basis derangirte, auf welche der Angriffsplan gebauet war; wenn ferner die erste Kolonne, welche die Mittel dazu hatte, statt sich durch Aujest zurückzuziehen, den beiden eben genannten Kolonnen zu Hilfe, und mit ihnen, oder wenigstens mit dem Ueberreste derselben auf die Anhöhen marschirt wäre, welche die Franzosen, so lange der linke Flügel der Alliirten nicht auf der Flucht und das äußerste Ende ihres Rechten, der nur schwache Demonstrationen machte, zu Posorsitz war, nur aus Vergünstigung besetzten.

Man kann hier nicht von dem Verluste beider Armeen in der Schlacht bei Austerlitz reden. Es ist selbst denen unmöglich, die sich auf einem Schlachtfelde befinden, die Anzahl der Todten und Verwundeten auf beiden Theilen genau anzugeben.

Man

Man kann also den von Wien aus verbreiteten und von andern nachgeschriebenen Berichten über den Verlust der Kombinirten und ihrer Lage nach der Schlacht bey Austerlitz nicht ganz das Zutrauen schenken. Sie sind voll Uebertreibungen und Verschönerungen aller Art, selbst voll Widersprüche. Die Geschichte konnte nur auf kurze Zeit entstellt, zum Roman gemacht werden; aber so wie sich die Wolken vom Pulverdampf zerstreuten, die sich bei der herrschenden Windes Stille über den Kampfplatz von Austerlitz ausgebreitet hatten, und man nun sehen konnte, daß wenigstens eben so viel entseelte Franzosen als Russen ihn bedeckten: so zieht die unpartheyische Hand der Folgezeit auch gewiß den Schleyer hinweg, den man über das Antlitz der Wahrheit geworfen hatte. Wer auch gar keinen Begriff von einer Schlacht überhaupt, und von dieser Würgeschlacht insbesondere hätte, dem müßte das Mißverhältniß der aufgestellten Verlustangaben sogleich in die Augen springen. Ich gebe zu, daß die Rußischen und Oestreichischen Berichte ihren Verlust niedriger ansetzen, als er wirklich war; aber auch die Gegenparthey mag nicht weniger Opfer gekostet haben.

So viel ist gewiß, daß der zweyte Dezember ein sehr blutiger Tag, ein wahres Mordfest war. Die wenigen Oestreichischen Truppen, die dabey und, wie wir wissen, nicht einmal auf einem Punkt vereinigt waren, fochten überall anhaltend tapfer; es waren nur die 6ten Bataillons der Regimenter Würtemberg und Reußisch-Graitz, die, wie die vier-

te Kolonne geschlagen wurde, in Unordnung flohen. Die Russen schlugen sich anfangs mit Unerschrockenheit, besonders zeichneten sich die Garden und die Uhlanen durch ihren Muth aus. Die französische Infanterie unter dem Ausrufe: Es lebe der Kaiser! griff unausgesetzt an und der Gedanke, auf eine so rühmliche Weise den Jahrstag der Krönung zu feyern, begeisterte die Soldaten noch mehr. — Sie manövrirten mit Ruhe und Präzision, schlugen sich mit Kühnheit, und führten mit vielem Zusammenhange ihre kühnen Bewegungen aus.

Nach unnützen Anstrengungen kam ein Schwanken in die Rußischen Bataillons; Unordnung und endlich Flucht folgten auf die Unklugheit der **zweyten** und **dritten Kolonne.** — Die vierte Kolonne ließ einen Theil ihrer Artillerie im Stich; die erste, zweyte und dritte verloren die Ihrige ganz, mit Ausnahme des Korps des Generals **Kienmayer**, welches die Seinige rettete. — Die Kanonen blieben stecken, und die Rußischen Pferde, die besser laufen als ziehen, konnten die Ihrigen aus dem lehmichten Boden, worinn sie versunken waren, nicht heraus bringen. ! — Man kann die Anzahl der gefangenen Russen auf 15000 bis 20000 Mann rechnen. die Zahl der Getödteten und Verwundeten muß beträchtlich gewesen seyn. Es gab übrigens hier, wie immer in ähnlichen Fällen, viele zerstreute Soldaten der alliirten Armee. Der Verlust der Französischen Armee muß gleichfalls groß genug gewesen seyn; das Feuer war zu Anfange der Schlacht zu mörderisch, als daß es nicht ganze Rotten sollte niedergeworfen haben,

aber

aber immer hielt der Verlust der Franzosen mit dem der Alliirten keine Vergleichung aus. Die getödteten, verwundeten und gefangenen Generäle sind bereits bekannt.

Napoleon adoptirte die Kinder aller zu **Austerlitz** gefallenen Franzosen; sie werden auf Kaiserliche Kosten erzogen: die Söhne werden angestellt und die Töchter ausgesteuert. Neben ihren Tauf = und Familien = Namen dürfen sie auch den Namen **Napoleon** führen.

Den Abend und mehrere Stunden der Nacht brachte der **Kaiser** auf dem Schlachtfelde zu, und ließ die Verwundeten wegbringen. Ein Schaudervoller Anblick, wenn je einer war. Der **Kaiser**, welcher die beßten Läufer ritt, eilte mit Blitzes Schnelle vorbei, um seinen Heldenblick, der zugleich Menschenelende durchschaute von den Todeskrümmungen seiner erschlagenen Braven abzuwenden. Es war rührend zu sehen, wie ihn diese Unglücklichen auf der Stelle erkannten. Die Einen vergassen ihre Leiden, und sagten: „**Wenigstens ist der Sieg gewiß!**“ Ein Anderer sprach: „**Ich leide seit acht Stunden, seitdem die Schlacht begann, bin ich verlassen; aber ich habe meine Pflicht gethan.**“ Und wieder Andere sprachen: „**Sie müßen heute mit ihren Soldaten zufrieden seyn! mein Kaiser!**“ Bei jedem verwundeten Soldaten ließ **Napoleon** eine Wache zurück, welche ihn in das Feldhospital bringen ließ. Acht und vierzig Stunden nach der Schlacht war noch eine große Anzahl Russen übrig, welche man nicht hat-

hatte verbinden können. Die Franzosen waren noch vor Einbruch der Nacht verbunden.

Die Soldaten waren ungemein munter und fröhlich in ihren Bivouacqs. Kaum erblickten sie einen Offizier, so riefen sie ihm zu: „Nun, war der Kaiser mit uns zufrieden?“

Alle Regimenter thaten Wunder der Tapferkeit und der Unerschrockenheit. Es war nicht Ein General, nicht Ein Offizier, nicht Ein Soldat, welcher nicht entschlossen gewesen wäre, zu siegen oder zu sterben. Man konnte sagen: der Tod sey erschrocken, und vor den französischen Gliedern geflohen, um sich in die feindlichen zu stürzen. Nicht ein einziges Korps machte eine rückgängige Bewegung. Der Kaiser sagte: „Dreyßig Schlachten habe ich geliefert; aber ich habe keine gesehen, wo der Sieg entschiedener, und der Erfolg so wenig zweifelhaft war.“

Die Kaiserliche Garde zu Fuß kam nicht ins Gefecht. Sie weinte darüber vor Wuth, und verlangte es durchaus. „Freuet euch Nichts zu thun, sagte der Kaiser; ihr sollt nur als Reserve in den Streit, desto besser, wenn man euch heute nicht braucht.“

Der General Thibaut ward gefährlich verwundet. Vier gefangene Russen trugen ihn fort. Sechs verwundete Franzosen erblickten ihn, jagten die Russen hinweg, und ergriffen die Tragbahre mit den Worten: „Die Ehre, einen

nen verwundeten französischen General zu tragen, gebührt nicht euch.“

Einem Karabinier des zehnten leichten Infanterieregiments nahm eine Kanonenkugel den linken Arm hinweg. „Hilf mir, sprach er zu seinem Kameraden, meinen Tornister herunter zu nehmen, und eile dann fort, mich zu rächen; ich bedarf sonst keiner Unterstützung weiter.“

General Roger Valhubert, welcher an den Folgen seiner Wunden starb, schrieb noch eine Stunde vor seinem Tode dem Kaiser: „Ich hätte gewünscht, noch mehr für Sie thun zu können; allein in einer Stunde werde ich nicht mehr seyn. Ich wünsche das Leben nicht zurück, weil ich Theil an einem Siege habe, der Ihnen eine glückliche Regierung zusichert. Wenn Sie an die braven Männer denken, welche Ihnen ergeben waren, so seyn Sie meiner eingedenk. Es ist hinreichend, Ihnen zu sagen, daß ich eine Familie habe; es ist aber unnöthig, sie Ihnen zu empfehlen.“

Den Soldaten, welche ihn wegtragen wollten, rief er zu: „Denkt an den Tagesbefehl, und schließt eure Glieder. Kommt ihr als Sieger zurück, so werde ich schon hinweg getragen werden; werdet ihr aber geschlagen, so bedarf ich des Lebens ohnehin nicht mehr.“

Wenn der Karakter einer Armee sich durch solche Züge ausspricht, so ist ihre Unüberwindlichkeit entschieden.

Es ist Pflicht eines Geschichtschreibers, dergleichen Privathandlungen, die einem Volke Ehre bringen, aufzuzeichnen. Er muß aber auch tapfere und große Handlungen des Feindes nicht verschweigen. Der Kommandant der Artillerie der Rußisch = Kaiserlichen Garde, welcher seine Kanonen verloren hatte, begegnete nach seiner Gefangennehmung dem Kaiser Napoleon. „Sire! sagte er zu ihm, lassen Sie mich todtschießen; ich habe meine Kanonen verloren.“ Junger Mann, erwiederte ihm der Kaiser, ich schätze ihre Thränen; aber wissen Sie, man kann von meiner Armee geschlagen werden, und doch noch Ansprüche auf Ruhm besitzen.“ Hohe Empfindungen gedeihen doch in dem Herzen des Menschen unter allen Zonen! —

An die Armee erließ Napoleon folgende Proklamation:

„Soldaten der großen Armee! heute noch, ehe dieser Tag ins Meer der Ewigkeit versenkt wird, muß euer Kaiser mit euch reden, und seine Zufriedenheit euch allen, die das Glück hatten, an diesem ehrenvollen Tage zu kämpfen, bezeugen. Soldaten! ihr seyd die ersten Krieger der Welt! der heutige Tag, und alle bei demselben gezeigten Thaten sterben nicht. — Nein, so lange eine Weltgeschichte existiren wird, wird man nach Tausenden noch immer die Worte wiederholen: In den Gefilden von Ollmütz wurde eine durch englisches Gold erkaufte Armee, ein Rußisches Heer von 70000 Mann durch euch vernichtet. Die elenden Trümmer der Armee,

mee, worauf der merkantilische Spekulationsgeist eines verächtlichen Volks seine letzte Hoffnung gründete, fliehen und verkündigen den rauhen Norden, was Franzosen vermögen. Daß ihr, nachdem ihr durch die Vernichtung der Oestreichischen Armee bei **Ulm** in **Wien** sagtet: Sie ist nicht mehr, auch in **Petersburg** sagen werdet: Kaiser **Alexander** hat keine Armee mehr. — Soldaten der großen Armee! vor noch nicht 4 Monaten sagte euer Kaiser bey **Boulogne**: Wir marschiren um eine durch Gold und Ränke angesponnene Koalition zu zernichten, und das Resultat ist die Vernichtung von 300000 aufgestellten Soldaten und zweyer großen Monarchien. Soldaten! ihr seyd der **Unsterblichkeit** würdig; was wird Frankreich, was werden die Eurigen sagen? Sie können nur staunen! Und wenn ihr nach vollbrachtem Tagewerk in eure Heimath geht: so werden sie, so wird ganz Frankreich euch zujauchzen: da kommen unsere Brüder, die Helden von **Ollmütz**, welche von einer Rußischen Armee von 70000 Mann, 40000 Gefangene, 140 Kanonen erobert, und 26000 Mann in den Staub getreten haben. Soldaten! ihr seyd meine Kinder. „Der heutige Tag war euers Kaisers würdig.“

Napoleon.

An eben diesem Tage erließ er an die Bischöfe und Präsidenten der Konsistorien ein Schreiben, worinn er sagte: „ Der glänzende Sieg, den unsere Armeen eben über die kombinirten Armeen von Oestreich und Rußland, welche von diesen Kaisern persönlich angeführt wurden, davon getragen haben, ist ein sichtbarer Beweis

des

des Schutzes Gottes, und fordert, daß in unserm ganzen Reiche ein feyerliches Dankfest gehalten werde. Wir hoffen, daß so ausgezeichnete Vortheile, wie diejenigen sind, die wir in der Schlacht von Austerlitz erhalten haben, endlich unsere Feinde vermögen werden, die treulosen Rathgeber Englands von sich zu entfernen. Dieses ist das einzige Mittel, wie der Friede wieder auf dem festen Lande hergestellt werden kann."

Die zweyte Proklamation, die Napoleon am zweyten Tage nach der Schlacht bekannt machen ließ, beweist noch mehr, wie wichtig er seinen großen erfochtenen Sieg ansieht. Sie ist folgenden Inhalts:

„Soldaten!"

„Ich bin mit euch zufrieden; eure Unerschrockenheit hat an dem Tage vor Austerlitz allen meinen Erwartungen entsprochen; ihr habt eure Adler mit unsterblichem Ruhme geziert. Eine Armee von 100000 Mann, unter den Befehlen der beiden Kaiser von Oestreich und Rußland, ist in weniger als 4 Stunden abgeschnitten oder versprengt worden, was euren Waffen entkam, ist in den Sümpfen versunken. 40 Fahnen, die Standarten der Rußisch Kaiserlichen Garde, 120 Kanonen, 20 Generäle und 30000 Gefangene sind der Erfolg dieses ewig merkwürdigen Tages. Diese so hoch gerühmte Infanterie, an Anzahl weit überlegen, konnte eurer Gewalt nicht widerstehen, und nun habt ihr keinen Nebenbuhler mehr zu befürchten. In 2 Monaten also ist diese dritte Koalition überwunden und aufgelöst.

Der

Der Friede kann nicht mehr ferne seyn; ich habe es vor dem Uebergange über den Rhein meinem Volke versprochen, ich werde keinen Frieden schließen, der mir nicht Sicherheit, unsern Alliirten nicht Belohnung gewähre."

„Soldaten! als das französische Volk die Kaiserkrone auf mein Haupt setzte, habe ich ganz auf euch vertrauet, um sie in jenem hohen Glanze zu erhalten, der nur allein in meinen Augen Werth haben konnte. Allein, in eben demselben Augenblicke dachten unsere Feinde darauf, sie zu vernichten, sie ihrer hohen Würde zu berauben. Sie wollten mich zwingen, jene eiserne Krone, die so viel französisches Blut gekostet hat, auf das Haupt eines unserer ärgsten Feinde zu setzen, — unsinnige und verwegene Anschläge, die ihr am Jahrestage der Krönung eures Kaisers vernichtet und mit Schande bedeckt habt. Ihr habt ihnen bewiesen, daß es leichter ist, uns zu trotzen und zu bedrohen, als zu besiegen. Soldaten! — Wenn alles was zur Befestigung des Glücks und des Wohlstandes unsers Vaterlandes nöthig ist, erfüllt seyn wird, dann werde ich euch nach Frankreich zurückführen; ihr werdet der Gegenstand meiner zärtlichsten Sorgfalt seyn; mein Volk wird euch mit unaussprechlicher Freude wieder sehen; ihr werdet nur sagen dürfen: ich war bey der Schlacht von Austerlitz, und man wird euch antworten: **hier ist ein Held!**"

Napoleon.

Ich nehme nun den Faden der weitern Kriegsbegebenheiten wieder auf.

Die kombinirte Armee hatte so viele Schwierigkeiten gehabt auf der Operationslinie, der sie seit ihren offensiven Bewegungen gefolgt war, zu subsistiren, daß sie diese auf ihrem Rückzuge verlassen mußte, um ihren Marsch auf die Strasse nach Ungarn zu richten. Die Alliirten verließen nach Mitternacht die Stellung bei Hodiegitz und marschirten auf Czeitsch, wo sie am Morgen des 3ten Dezembers ankamen. Die Kolonne des Generals Dochtorow langte auf der Strasse nach Ungarn zu Niskowitz an, wo sie den General Kienmayer fand, der damals die Arriergarde der Alliirten machte. Diese Rußische Kolonne setzte ihren Marsch fort, um sich mit der Armee bei Czeitsch zu verbinden; aber sie verlor während der Nacht noch Leute, die sich in den Holzungen und Dörfern verirrten. Die Oestreichische Kavallerie, welche den Rückzug des Ueberestes vom linken Flügel der kombinirten Armee gedeckt hatte, und einen Theil des Korps vom General Kienmayer bildete, blieb zu Niskowitz stehen. Der Generallieutenant Fürst Bagration hielt eine Stunde weit hinter diesem Oestreichischen Korps, die Anhöhen bei Urschitz besetzt. Zwischen Niskowitz und Urschitz ist ein großes Holz, durch welches die Franzosen das Korps unter Kienmayer, das also zu weit vorgerückt war, turniren und umzingeln konnte. Doch hielt sich dieser General hier nicht länger auf, als es nöthig war, den Nachzüglern der Armee und einigen Equipagen Zeit zu lassen, sich auf Urschitz zu ziehen, und die Bewegungen der Franzosen zu beobachten. — Als diese, welche den Morgen in Austerlitz eingerückt waren, —

vorwärts marschirten, schloß sich der General Lienmayer wieder an den General Bayration an und machte vor Saruschütz den Soutien dieses Korps. Ein Detaschement leichte Kavallerie von Oreilly wurde mit einigen Kosaken auf Stanitz geschickt um diese Strasse zu beobachten. Das Korps des Generals Meerfeldt erhielt Ordre, sich von Lindenburg gegen Goeding zurückzuziehen, den Linken und vorzüglich die beiden Strassen von Auspitz und Nikolsburg zu beobachten.

Der Marsch der siegenden französischen Armee war den 3ten Dezember folgendermaßen vorwärts:

Die Kavallerie des Prinzen Murat hatte noch am Abend der Schlacht Detaschements auf Rousnitz und Wischau vorgestossen; sie folgte auf diesem Wege, machte unermeßliche Beute, avancirte bis jenseits Prosnitz und schickte nachher Detaschements auf Kremsir.

Der Marschall Lannes folgte anfangs auf der nämlichen Strasse, und schlug sich nachher rechts, um auf den rechten Flügel der Alliirten über Butschowitz und Stanitz zu rücken. Die Marschälle Soult und Bernadotte, die Kaiserlichen Garden und die Reserve der Grenadiere, wurden, nachdem der Kaiser Napoleon von der Direktion des Marsches der Alliirten Nachricht erhielt, auf die Strasse nach Ungarn placirt, rückten aber nur langsam vor, wahrscheinlich um der äußersten Spitze des rechten

Armeeflügels Zelt zu lassen, auf dem Linken der Alliirten Terrain zu gewinnen.

Der Marschall **Davoust** marschirte auf die linke Flanke der kombinirten Armee auf der Strasse von **Nikolsburg**, wo die Division **Gudin**, und auf der von **Auschitz**, wo der Rest dieses Armeekorps war; diese beide Strassen vereinigen sich eine halbe Stunde von **Goeding**.

Fürst **Bagration** hatte einige Posten vorwärts in das **Holz** bei **Urschütz** gestellt. Die Franzosen machten gegen 2 Uhr Nachmittags, eine Rekognoszirung, bemächtigten sich dieses Holzes und sezten sich hier bis an den Rand desselben fest. Hier begann noch ein kleines Gefecht, das ein paar Stunden dauerte, und in welchem der General **Bagration** seine Stellung behauptete; aber Abends verließ er selbe, zog sich gegen **Czeitsch** zurück, und General **Kienmayer** stellte sich vor ihm auf die Anhöhen bei **Nasedlowitz** und stieß seine Vorposten gegen **Urschütz** vor. — —

Mittlerweile begab sich der Oberbefehlshaber der Oestreichischen Armee, Fürst **Johann von Lichtenstein** ins Hauptquartier des Kaisers, welches er in einer Scheune aufgeschlagen hatte. **Napoleon** unterhielt sich mehrere Stunden mit diesem Fürsten, den er ungemein schätzt. Er trug ihm den Wunsch des Kaisers von Oestreich vor, sich ihm selbst unmittelbar mitzutheilen.

Es sollte nun vom Anbruche des 4ten Dezembers an Waffenstillstand seyn. Der Fürst Jo-

Johann von Lichtenstein war mit dieser Nachricht aus dem Hauptquartier zurückgekommen. Allein die Avantgarde hatte wahrscheinlich noch keine Ordre deshalb erhalten, und attakirte Frühe Morgens die Posten des Generals Kienmayer, der auf den Anhöhen bei Nasedlowitz stand. Fürst Bagration zog sich nun bis hinter Czeitsch zurück. Dem Mißverständniß wurde jedoch bald gesteuert.

Am 4ten Nachmittags begab sich Napoleon an seine Vorposten, und um 2 Uhr hatten beide Kaiser, in geringer Entfernung von dem Dorfe Nasedlowitz, bei einer Mühle, an der Seite der Landstrasse, unter freyem Himmel, die merkwürdige Zusammenkunft, welche beyden Reichen den Frieden gab. — Napoleon empfieng den edeln Franz mit den Aeußerungen der persönlichen Achtung, welche sein lojaler Karakter in einem so hohen Grade erheischt. Beyde Kaiser umarmten sich freundschaftlich, und in der That, es muß eine Scene gewesen seyn, die nur von ihnen selbst gefühlt, von einem Andern aber noch weniger beschrieben werden kann. Um sich, wiewohl nur ein schwaches Bild davon zu entwerfen, denke man sich die Personen lebhaft, und eben so lebhaft ihre gegenseitigen Verhältnisse. —

Nach mehreren, uns mit Zuverläßigkeit nicht zur Notiz gebrachten Gesprächen, welche beyde hohe Besuchende mit einander hatten, war ihr hauptsächlicher Gegenstand die vorläufige Abschließung eines Waffenstillstandes, als Vorläufer eines zweckmäßigen dauerhaften Friedens; zu welchem sich beyde, als wahre Beglücker ih-

rer

rer Völker und Staaten, herzlich die Hände bothen, und zugleich die vorzüglichsten Bedingnisse desselben festsetzten.

Der deutsche Kaiser kehrte endlich nach Czeitsch zurück, wo er Abends ankam, und sich beschäftigte seinem Alliirten von dem Resultate dieser Zusammenkunft Nachricht zu geben. Ein Oestreichischer General sollte deswegen sogleich nach Hollitsch abgehen, und der General Savary, Generaladjutant des Kaisers Napoleon, war von seinem Souverain ernannt, dem Kaiser Franz zu folgen, und dann den General zu begleiten, der nach Hollitsch beauftragt werden würde. Der General Savary sollte den Marsch des Armeekorps vom Marschall Davoust in dem Falle aufhalten, wenn seine Majestät der Kaiser aller Reußen in die Bedingungen des Waffenstillstandes einwilligte; und der Oestreichische General dann den Französischen begleiten, um das Korps unter Meerfeldt von dem Waffenstillstande zu benachrichtigen. Der gelehrte und tapfere General Stutterheim, der bey der Arrieregarde des Korps war, wo die Unterredung Statt gehabt hatte, wurde von seinem Kaiser zu dieser Kommißion gewählt. Es war um Mitternacht, als diese Generäle zu Hollitsch anlangten; sie hatten das Glück sogleich vor den Kaiser gelassen zu werden, der sie mit Güte aufnahm, und dem Waffenstillstande nichts in den Weg legte. Sie reisten auf der Stelle wieder ab, um das Korps des Generallieutenants Meerfeldt aufzusuchen, und das des Marschalls Davoust aufzuhalten; sie begegneten dem erstern um 2 Uhr Frühe auf dem Rückzuge nach Goeding.

Der General Meerfeldt sollte, wie wir gesehen haben, den Linken der Rußischen Armee decken; aber er hatte nur ungefähr 4000 Mann Infanterie und 500 Pferde unter seinem Befehl; er war also außer Staude gesetzt den Marsch des rechten Flügels der Französischen Armee aufzuhalten. Der Marschall **Davoust** war zu Josephsdorf, als die beiden Generäle, die ihn aufsuchten, ihn ungefähr um 4 Uhr Morgens fanden. Die Avantgarde des Generals **Gudin** war zu **Neudorf**. Nach der Uebereinkunft zwischen beyden Kaisern, blieben alle Truppen auf der Stelle stehen, wo sie die Ordre zur Aufhörung der Feindseligkeiten erhielten.

Den folgenden Tag gieng Fürst **Johann von Lichtenstein** nach Austerlitz, wo nun das Hauptquartier des Kaisers **Napoleon** war, zurück, und setzten hier die Demarkationslinie des **Waffenstillstandes**, der dem Frieden zwischen **Oestreich** und **Frankreich** vorangieng, auf folgende Weise fest:

Waffenstillstand.

„ Seine Majestät, der **Kaiser von Frankreich** und Seine Majestät, der **Kaiser von Deutschland**, in der Absicht, zu definitiven Unterhandlungen zu schreiten, um dem Kriege, welcher beyde Staaten entvölkert, ein Ende zu machen, sind übereingekommen, vorläufig einen Waffenstillstand zu schließen, welcher bis zum Abschluße eines definitiven Friedens oder zum Abbruche der Unterhandlungen Statt haben soll. Im letztern Falle soll der Waffenstillstand erst

16 Tage, nach gänzlicher Unterbrechung der Unterhandlungen, zu Ende gehen, und diese Beendigung soll den Bevollmächtigten beyder Mächte und im Hauptquartiere beyder Armeen, kund gemacht werden."

Die Bedingnisse des Waffenstillstandes sind:

1. Art. „ Die Linie der Armee soll seyn in Mähren, der Iglauerkreis, der Znaimerkreis, der Brünnerkreis, jener Theil des Ollmützerkreises, welcher auf dem rechten Gestade des kleinen Flußes Trenzekoska vorwärts Prosnitz, bis an die Gegend, wo er sich in die March stürzt, und das rechte Ufer der March bis an den Einfluß dieses Flußes in die Donau, doch Presburg mit eingeschlossen. Nichts destoweniger soll weder eine französische oder eine Oestreichische Truppe, in einer Entfernung von 5 bis 6 Stunden um Hollitsch her, an dem rechten Ufer der March aufgestellt werden."

„ Die Linie der beiden Armeen wird ferner in sich begreifen, in den von der französischen Armee besetzten Landstrichen, Ober = und Niederöstreich, Tirol, den Staat von Venedig, Kärnthen, Steiermark, Krain, die Grafschaft Görz und Istrien, endlich in Böhmen, den Montabauerkreis, und alles was sich westlich an der Strasse von Tabor nach Linz befindet."

2. Art. „ Die Rußische Armee wird die Oestreichischen Staaten, so wie das Oestrei-

chi-

chische **Pohlen** räumen, nämlich **Mähren** und **Ungarn** in Zeit von 15 Tagen, und **Galizien** binnen einem Monate. Die Marschroute der Rußischen Armee wird so verzeichnet, daß man immer weiß, wo sie sich befindet, um alle Mißverständnisse zu vermeiden."

3. Art. „ Keine Art weder von Aufstand in Masse noch von Insurrektion soll in **Ungarn**, so wie keine auserordentliche Truppenaushebung oder Bewaffnung in **Böhmen** Statt haben. Keine auswärtige Armee soll in die Besitzungen des Hauses **Oestreich** einrücken können."

„ Die Unterhändler werden von beyden Theilen zu **Nikolsburg** eintreffen, um unverzüglich an die Unterhandlungen zu gehen, damit der Friede und die gute Harmonie zwischen den beyden Kaiserhöfen schleunigst hergestellt werde."

„ Ueber vorstehende Punkte wurde zwischen Uns Unterzeichneten zwey gleichlautende Urkunden errichtet. **Marschall Berthier**, Bevollmächtigter Sr. Majestätt des Kaisers von **Frankreich** und Königs von **Italien**. Fürst **Johann von Lichtenstein**, Generallieutenant, Bevollmächtigter Sr. Majestät, des Kaisers von **Oestreich** und Königs von **Ungarn**."

Austerlitz den 15ten Frimaire, Jahr 14. (6. Dezember 1805.)

Unterzeichnet: **Marschall Berthier.**

Unterzeichnet: **J. Fürst v. Lichtenstein.**

Für die Richtigkeit der Abschrift:
Der Generalgouverneur von Oestreich,
Clarke.

So-

Sogleich wurden zu diesem so wichtigen Friedensgeschäfte zu Nikolsburg *) die zweckmäßigsten Maßregeln ergriffen, es abzukürzen. Die Friedensräthe waren keine Staatsmänner und Ambasadeurs von der Art, die sich gewöhnlich mehr durch Gepränge, Gastmähler und Zeremonien, als durch Arbeit auszeichnen, sondern drey wegen ihrer Klugheit und Thätigkeit sowohl, als ihrer Verdienste und erhabenen Karaktere wohlbekannte Männer.

Es waren der Französische Staatsminister von Talleyrand, Fürst Johann von Lichtenstein und Graf Giulay, welche von dem Oestreichischen Kaiser dazu bevollmächtiget wurden. Diese mit großer Vollmacht versehen, entwarfen die Friedensartikel und schafften der Menschheit Friede und Einigkeit.

Der Erzherzog Ferdinand, der von allen diesen Vorgängen noch nicht unterrichtet seyn kon-

*) Nikolsburg eine an der Grenze von Oestreich und Mähren gelegene, dem fürstlichen Hause Dietrichstein gehörige Stadt, war früher schon in der Geschichte der Friedensschlüße ausgezeichnet. In ihr wurde den 31sten Dezember 1621 der Vertrag abgeschlossen, in welchem der tapfere Fürst Bethlen Gabor von Siebenbürgen unter sehr günstigen Bedingungen, die Krone von Ungarn wieder an den Kaiser Ferdinand II. zurückgab.

konnte, und Ordre erhalten hatte vorzurücken, und die Baiern, die nach dem Abzuge des Marschalls Bernadotte zu Iglau geblieben waren, anzugreifen, paßirte die Zasawa und manövrirte zugleich über Lipnitz so lebhaft in die linke Flanke des Baierischen Korps, daß er denselben den einzig möglichen Rückzug gegen Iglau abzuschneiden bedrohte. In dieser Rücksicht, und um sich den zur Unterstützung von der Donau anrückenden Baierischen Brigaden Mezzanelli und Raig zu nähern, zugleich aber auch um seine Verbindung mit der großen Armee zu sichern, zog sich der um das Haus Baiern so verdienstvolle und tapfere General Wrede in der Nacht vom 30ten November auf den ersten Dezember auf der großen Straße gegen Iglau militärisch zurück.

Den ersten Dezember vereinigte sich eine Abtheilung des 1ten Chevaurlegers Regiments mit diesem Korps: den nämlichen Tag Abends zeigten sich die Oestreichischen Vorposten bei Secken.

Den 2ten Dezember mit Tagesanbruch ward das auf Vorposten gestandene 2te leichte Infanteriebataillon vom 4ten Bataillon des Regiments Gemmingen mit vieler Ungestüme angegriffen und zurück gedrängt. Das Bataillon rückte aber sogleich wieder vor, warf die Oestreicher jedoch nicht ohne erlittenem bedeutendem Verluste und nahm die alte Stellung wieder ein. Dieses Bataillon, unter der

Füh-

Führung seines würdigen Obristlieutenant von Dietfurt, hatte alles gethan, was man von tapfern Soldaten erwarten kann.

In der Nacht vom 1ten auf den 2ten fuhr der Erzherzog fort, die linke Flanke des Baierischen Korps über Windisch Jenikau gegen Pilgram und die Rechte über Polman umgehen zu lassen.

Die Brigade Mezzanelli ward auf Befehl des Marschalls Bernadotte von Znaim, wo derselbe bereits eingetroffen war, zur großen Armee nach Brünn bestimmt, jene des Generals Karg war noch zu entfernt. In dieser kritischen Lage, bedroht, durch die ungleich stärkere feindliche Macht umringt zu werden, faßte Wrede auf die Tapferkeit der Baiern zählend, den kühnen Entschluß, den Erzherzog Ferdinand im Zentrum in der zuverläßigsten Hoffnung anzugreifen, ihn durch die Durchbrechung seiner Linie zu zwingen, seine überflügelten Korps zurückzuziehen. Um 1 Uhr Mittags begann der Angriff auf das Centrum des Feindes mit möglichster Lebhaftigkeit; die Oestreicher vertheidigten ihren Hauptposten, den Markt Stecken, mit großer Standhaftigkeit, und machten jeden Schritt streitig; allein Wrede siegte, und Stecken ward eingenommen. Das Gefecht dauerte bis in die dunkle Nacht.

Der Erzherzog Ferdinand sammelte in der Nacht vom 4ten auf den 5ten noch einige Bataillons; er griff am 5ten um 1 Uhr Nachmittags die Baiern bei Stecken in 3 Kolonnen an.

an. Ihre Stellung war sehr vortheilhaft, und ließ besonders der Artillerie seinen Spielraum. Dessen ungeachtet wurden sie doch bei dem ersten Angriff zurückgeworfen, und Stecken in weniger, als einer Viertelstunde, erobert. Der Angriff wurde nun lebhaft fortgesetzt, und obgleich das Terrain sehr durchschnitten ist, die Kavallerie daher nicht wirken konnte, so blieb doch jeder Versuch des Feindes, sich zu stellen, vergeblich. Der Engpaß von Wohnau wurde erstürmt, und eben so Pfauendorf genommen, in welchem letztern Orte General Wrede mit dem Ueberreste seiner Truppen zur Unterstützung angerückt war, und die dortige sehr feste Stellung vergebens zu behaupten gesucht hatte. Nur die einbrechende Nacht hinderte die weitere Verfolgung. Iglau war von den Baiern noch in der Nacht verlassen, und von den Oestreichern besetzt.

Der Verlust der Baiern, die übrigens sehr tapfer stritten, belief sich an Todten, Verwundeten und Gefangenen über 1600 Mann; unter den letztern befanden sich, nebst mehr als 800 Gemeine, 20 Offiziere mit 2 Majors. *) auch ward der Obrist von Kurprinz Chevaurlegers, Graf Solms, noch am 7ten früh bei den Truppen vermißt. Der Verlust von Seite der Oestreicher war in Rücksicht der erlangten Vortheile sehr unbeträchtlich. Sämmtliche Truppen

und

*) Unter diesen befand sich der leicht verwundete und tapfere Major von Rechberg vom Regiment Chevaurlegers.

und vorzüglich die Infanterie, welche des durchschnittenen Terrains wegen fast allein wirken mußte, unter dieser fochten aber die Bataillons Reuß = Graiz, Reuß = Plauen und Gemmingen, von der Kavallerie Meerfeldt = Uhlanen mit ganz besonderer Tapferkeit. Auch die so eben angekommenen Böhmischen Jäger haben die Zufriedenheit des Erzherzogs Ferdinand in dem Maße erworben, daß Seine Königl. Hoheit insbesondere den beiden Gemeinen, Joseph Zwieruzina und Joseph Burian, die silbernen Ehrenmedaille zu verleihen geruhten.

Die Oestreichischen Truppen, schreibt der obengenannte Verfasser in seiner denkwürdigen Schrift, haben also da gut geschlagen, wo ihre Anführer sie fechten lassen wollten, und es hieß falsch und verwegen urtheilen, wenn man ihnen die Unfälle des Feldzuges von 1805 zur Last legen wollte. Diesmal wie immer, hat sich diese Armee durch ihren Muth, durch ihre Hingebung, durch ihre Standhaftigkeit in Ertragung unerhörter Entbehrungen, und durch ihren blinden Gehorsam ausgezeichnet. In Ulm war es, daß die braven Oestreichischen Truppen Schlachtopfer des Generals Mack wurden, und hier das herzzerreißende Schicksal hatten, das die Zernichtung der Armee in Deutschland nach sich zog — Es war in Ulm, wo viele Regimenter, die in diesem Feldzuge noch kein Gewehr abgefeuert hatten, genöthigt waren, sich zu ergeben, und dies als Folge der Operationen, und auf Befehl eben dieses Generals Mack, der sich in

Ulm

Alm wollte begraben lassen, der allenthalben hätte sterben sollen, der aber nicht starb. *)

Den

*) Der General Mack hat durch den Kanal des Reichsanzeigers, Nro 185, vom 15ten Julius 1806, sich über die Urtheile, die im Publikum, in Ansehung seiner, so häufig und so hart gefällt wurden und noch gefällt werden, stark beklagt; und doch war ihm die sehr strenge, aber sehr überdachte Kritik über den Feldzug von 1805 von dem Verfasser des Geistes des neuern Kriegssistems, in seinem Gefängniß wahrscheinlich noch verborgen geblieben, so wie andere kritische Beleuchtungen seines Verfahrens. —

Der General Mack, der alles, selbst das Einfache, linkisch thut, sagt iedoch nicht das Geringste in vorgedachter zweckloser Erklärung von einer nahen, oder fernen Vertheidigung, sondern er ersucht blos, daß man bis zur Aufklärung seiner Schuld oder Unschuld, nicht über ihn absprechen möchte; er motivirt dies Warten durch Hindeutung auf Dinge, die mit seinen Thaten nichts gemein haben: " Daß die Eröffnung des Kriegs nicht von ihm abgehangen: daß er nicht das wirkliche Kommando des Kaiserlich = Oestreichischen Heeres hatte: daß die Wirkungen, sowohl der Ereignisse mit den Baierischen Truppen, als der

Ver=

Den folgenden Tag (den 6ten Dez.) ließ der Reichsmarschall Bernadotte an den Erz-

---

Verletzung der Preußischen Neutralität Betrachtung verdienten."

Ein solches Ansehen und dessen Gewährung hat den Schein großer Billigkeit, und selbst ein General Mack, der ganz Deutschland so unglücklich gemacht, so tief gebeugt hat, und dessen Name, — so wie die Namen sehr weniger Deutschen unsterblich seyn wird, — hat das Recht darauf Ansprüche zu machen. Wer würde ihm nicht gerne volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, und über das Dunkle, über das Ungewisse, über das noch Verschleyerte des hochberüchtigten Feldzuges von 1805 nähere Auskunft von einem Hauptakteur auf diesem Kriegsschauplatze wünschen, und daher der Vertheidigung des Generals unbefangen entgegen sehen, wenn hier nur zu seiner Rechtfertigung irgend eine Befriedigung zu erwarten wäre. Allein im Wesentlichen ist keine möglich, wenn gleich Manches zur Vermeidung seiner ungeheuren Schuld von ihm angeführt werden dürfte. — Eine eigentliche Vertheidigung aber, die vermögend wäre, diesen General als schuldlos, für die Welt überzeugend, darzustellen, ist nicht denkbar; und, wenn ihm auch der Engel Gabriel seine Feder lieh, und Demosthenes und Ci-

cero

Erzherzog Ferdinand aus seinem Hauptquartiere zu Zaroschitz folgendes Schreiben:

cero seine Sachwalter wären. — Gewisse Thatsachen in jenem fabelartigen Feldzuge sind zu entschieden, sprechen zu laut, können nicht geläugnet, nicht einmal beschönigt werden; und diese sind es, über welche man schon itzt, und ohne erst die Mackesche Aufklärung abzuwarten, Urtheile wagen darf.

Zwey ganz einfache Fragen sind hier hinreichend:

„ Wer war Oberbefehlshaber in Ulm? — Wer ergab sich dort mit einer starken Armee, ohne sich zu schlagen, ja ohne einmal einen Versuch zu machen, sein Heer zu retten?

Der gefallene General will in oben gedachter Erklärung, dem Unglücke, das seine Freunde und andre gutmüthige Menschen aus Charite' zu seiner Hilfe gerufen haben, durchaus keinen Antheil an seinen schrecklichen Thaten zuschreiben. Nein! Er scheint so viel auf sein Glück, als auf sein Kriegsgenie zu halten; er will mit dem Unglück nichts gemein haben, und ist aufgebracht über die, wie er es nennt, armselige Entdeckung, daß das Wort Macka in der Hebräischen Sprache Unglück bedeute; er spricht von Zeiten, wo er glück-

lich

„Ich vernehme so eben, daß die Truppen unter Eurer Königl. Hoheit gestern um 2 Uhr die Baierischen Truppen unter den Befehlen des Generalslieutenants von Wrede angegriffen haben. Dieser Angriff ist dem abgeschlos-

---

lich gewesen, welches Glück im Kriege mir und andern historischen Beobachtern jedoch unbekannt geblieben ist — und von glorreichen Feldzügen, — woran er Theil hatte. Da diese sonderbar genug! zu den Staatsgeheimnissen gehören, und also noch erst auf einen Geschichtschreiber warten, so muß natürlich dieser Punkt hier unerörtert bleiben; auch kann das glorreiche Alte, vorausgesetzt, daß es erwiesen werden könnte, gar nicht in Betrachtung kommen, wenn von dem abscheulichen, alles verdunkelnden Neuen die Rede ist.

Wäre der General Mack wohl berathen, so sollte er — — der in dieser Welt wohl nie eine Armee wieder kommandiren wird — und dem für die Nachwelt der Staab ganz vollständig gebrochen ist — zur Verminderung seiner Schmach nur auf die lebende Generation seine Aufmerksamkeit richten, und dem Unglücke alles aufbürden, was nur immer auf dasselbe bei diesen schmachvollen Kriegsoperationen möglicher Weise geschoben werden könnte.

A. d. V.

schlossenen Waffenstillstande entgegen unternommen worden, den Seine Majestät, der Kaiser der Franzosen dem Kaiser von Oestreich zugestanden hat. Bloß im Vertrauen auf demselben habe ich meinen Marsch nach Iglau, um die baierischen Truppen zu unterstützen eingestellt, und die Ihrigen nicht angegriffen. Ich vermuthe, daß die Oestreichischen Truppen nicht zur gehörigen Zeit von dem abgeschlossenen Waffenstillstande unterrichtet wurden; es würde jedem Soldaten schwer fallen, etwas anders vorauszusetzen zu müßen. Demnach verlange ich, daß Euer Königl. Hoheit binnen 24 Stunden alle baierischen Kriegsgefangene zurückliefern, welche in diesem Gefechte gemacht seyn könnten. Meine Forderung ist gegründet, und ich zweifle im geringsten nicht, daß Eure Königl. Hoheit solche sogleich in Erfüllung setzen. Ich bitte die Antwort nach Iglau zu schicken, wo ich Uebermorgen Abends eintreffen werde."

Allein, der Erzherzog Ferdinand weigerte sich die baierischen Kriegsgefangenen wieder in Freyheit zu setzen. Der Generallieutenant Freiherr von Wrede erhielt daher von dem französischen Kaiser die Vollmacht, den Waffenstillstand für sein Korps wieder aufzukündigen. Diese Maßregel hatte die Folge, daß dem Begehren des Generals entsprochen wurde. Ehe indessen der Entschluß des Erzherzogs bekannt wurde, erließ der Baierische General aus seinem Hauptquartier Budwitz folgenden Tagesbefehl an seine Truppen:

„Soldaten! Kaum sind die blutigen Tage vom 2ten, 3ten und 5ten Dezember vorüber, kaum habt ihr aufgehört, gegen eine vor drey Tagen noch euch dreymal überlegen gewesene Macht zu kämpfen, und den Ruhm der Churpfalzbaierischen Waffen auf der Grenze zwischen Mähren und Böhmen auf Jahre zu befestigen, kaum genosset ihr hierauf eine acht und vierzigstündige Ruhe, die der große Sieg, den Seine Majestät, der Kaiser **Napoleon** erfocht, auch über uns verbreiten sollte — so finde ich mich schon wieder in dem Falle, euch zu neuen Thaten aufzufodern. Seine Majestät, der Kaiser **Napoleon**, zufrieden mit eurer dem dreyfach überlegen gewesenen Feinde geleisteten Gegenwehr, wollen, daß der Erzherzog **Ferdinand von Oestreich** mit seiner Armee eiligst nach Böhmen zurückkehren, und unsere Gefangene losgeben soll, so wie ich jene des Erzherzogs bereits gestern frey gegeben. Der Erzherzog nimmt Anstand beydes zu thun; ich habe daher den Befehl erhalten, den Waffenstillstand aufzukündigen, ich habe es nach einer auf nämliche und militärische Sitte gegründete Art gethan. — Morgen Frühe um 6 Uhr fangen die Feindseligkeiten an, und dauern bis der Erzherzog Ferdinand meinem zweyfachen Begehren entsprochen hat. Soldaten! Baiern! Franken! Schwaben! Ihr, die ihr seit dem 3ten Oktober beständig bei der Avantgarde zu seyn die Ehre gehabt habt, ich bin überzeugt, ihr würdet Morgen das den 5ten geflossene Blut unserer Kameraden auch dann rächen, wenn wir auch keine Verstärkung erhalten hätten. Allein, wie wird nun euch der

Erz-

Erzherzog widerstehen können, da der Herr Generalmajor und Brigadier Graf von Mezzanelli, auf meinem rechten Flügel mit 5 Bataillons in Trebitsch, der Herr Generalmajor und Brigadier, Freyherr von Karg, mit 4 Bataillons und mit einer zahlreichen Artillerie eingerückt ist, und diese unsere Waffenbrüder vor Begierde brennen, mit uns Morgen zu fechten, während des Herrn Reichsmarschalls **Bernadotte** Exzellenz mit ihrem Korps d' Armee den Erzherzog Morgen bei **Großmößeritsch** angreifen, und ihm in den Rücken zu kommen trachten werden. Auf also, meine Kinder und Kameraden! zu dem morgigen Siege, wenn anders der Erzherzog es wagt, unsern Angriff abzuwarten! dem vierten Chevauxlegersregimente **Bubenhofen** werde ich Morgen Gelegenheit verschaffen, sich meine Zufriedenheit zu erwarten, und ich bin überzeugt, daß, solche zu benutzen, sein einziger Wunsch seyn wird."

Mittlerweile war auch ein Korps französischer Truppen unter den Befehlen des Marschalls **Davoust** nach **Preßburg** und weiter an der Donau abwärts gezogen, um eine zu besorgende Insurrektion der **Ungarn** zu verhüten. Nachdem nämlich der Graf **Palfy** seine am 16ten November gemachten Anträge, daß Ungarn sich aller Feindseligkeiten enthalten, und gänzlich neutral bleiben wolle, seitdem schriftlich widerrufen hatte, unter der Aeußerung, daß er ohne höhere Vollmacht gehandelt hätte; so befahl **Napoleon**, daß ein Truppenkorps nach **Ungarn** einrücken sollte, um die Stimmung der Einwohner und die etwaigen Rüstungen zu un-

untersuchen. Dieses Korps kehrte itzt aus Ungarn wieder zurück, nachdem dasselbe überall die freundschaftliche Aufnahme, und die allgemein herrschende Ueberzeugung gefunden hatte, daß man einer Armee, die in kurzem Zeitraume von 4 Wochen ein Heer von 100000 Mann zerstäubt, die Päße Tirols überwältigt, das Venetianische und alle Herzogthümer Oestreichs siegreich durchzogen, die Hauptstadt der Monarchie erobert, und bis in das Herz von Böhmen und Mähren eingedrungen habe, nicht mit einer schnell aufgebothenen, nicht geübten, von keiner Artillerie und keiner regulären Infanterie unterstützten Insurrektion widerstehen könne, selbst wenn diese Insurrektion von dem beßten Willen beseelt wäre.

Die Rußische Armee setzte sich itzt in 3 Kolonnen in Marsch, um in ihre Heimath zurückzukehren. An der Spitze der ersten Kolonne befand sich der Kaiser Alexander selbst, mit seinem Bruder, dem Großfürsten Konstantin. Die erste nahm ihren Weg über Krakau und Therespol, die zweyte über Raschau, Lemberg und Brodi, und die dritte über Tyrnau, Baltoka und Ussiadin. Den 12ten befand sich Napoleon wieder in Wien, und bewohnte, wie ehevor, das Schloß Schönbrunn. Auch viele Ausgewanderte kehrten wieder zurück, und packten hauptsächlich — die innigste Ueberzeugung aus — daß jede Entweichung von seinem Wohnorte sehr viele Nachtheile mit sich führe! —

Tas

Tages darauf empfieng der Kaiser die Deputation der Maires von Paris, welche kamen, ihm für das Geschenk der ersten Fahnen und Kanonen, welche in dem Treffen bei Wertingen erbeutet wurden, in der Hauptstadt des Feindes zu danken. — Zugleich baten sie ihn, der Stadt Paris die Ehre zu bewilligen, jenen braven Truppen, welche diese Fahnen und diese Kanonen, die künftig ihr Stadthaus zieren würden, erobert haben, goldene Adler zuzuerkennen. —

Der Held — Kaiser Napoleon, antwortete: daß er mit Vergnügen die Deputation der Maires von Paris sehe, daß, ob er sie gleich im Palaste der Maria Theresia empfange, der Tag, da er sich wieder mitten unter seinem gutem Volke von Paris befinden würde, für ihn ein Fest seyn werde, — daß sie nun Gelegenheit gehabt hätten, die Drangsale des Krieges in der Nähe zu sehen, und aus dem traurigen Anblicke, der ihre Augen traf, zu urtheilen, daß alle Franzosen das Konskriptionsgesetz, als ein heilsames und heiliges Gesetz, betrachten sollen, wenn sie nicht wollen ihre Wohnungen verheeret, und den schönen französischen Boden den Verwüstungen der Barbaren, wie Mähren und Oestreich, Preis gegeben sehen, daß sie sich in ihrem Umgange mit den Bürgern von Wien haben überzeugen können, daß sie selbst die Gerechtigkeit der französischen Sache und den schädlichen Einfluß Englands und einiger bestochenen Leute einsehen. Er fügte bei, daß er den Frieden wolle, aber einen Frieden, welcher die Wohlfahrt des französischen Volks sicher-

ficherte, dessen Glück, Handel und Industrie fortwährend durch Englands unersättliche Gierigkeit gehemmt werde.

Am Ende machte er noch den Deputirten bekannt, daß er gesonnen sey, der Hauptkirche von Paris mit den Fahnen, die am Jahrestage der Krönung den Russen genommen wurden, zu huldigen, und daß er ihnen diese Siegeszeichen anvertrauen werde, um sie dem Kardinalerzbischof zu überbringen. Dieses Geschenk begleitete er mit folgendem Schreiben:

„Mein Vetter! Wir haben unsern Feinden am Jahrestage Unserer Krönung, jenes Tages, wo der heilige Vater, seine Kardinäle, und die ganze Geistlichkeit Frankreichs in dem Heiligthume der **Lieben Frauen Kirche** für die Wohlfart Unserer Regierung betheten, 45 Fahnen genommen. Wir haben beschlossen, diese Fahnen in der **Lieben Frauen Kirche**, als der **Domkirche** Unserer guten Stadt **Paris**, niederzulegen. Diesem nach haben Wir verordnet, daß sie Ihnen zugestellt werden sollen, damit die Bewahrung derselben Ihrem Metropolitankapitel anvertraut werde. Unsere Meynung geht dahin, daß alle Jahre, am besagten Tage, ein feyerliches Amt in der genannten Kirche, zum Andenken der Tapfern, welche in dieser grossen Schlacht für das Vaterland gefallen sind, gesungen werde, auf welches Dankgebethe für den Sieg folgen sollen, denn es dem Gott der Heerscharen uns zu schenken, gefallen hat. Da dieses Schreiben keinen andern Zweck hat; so bit-

hitten Wir Gott, daß er Sie, mein Vetter, in seinen heiligen Schutz nehme."

Den 14ten Dez. ließ er aus seinem Hauptquartiere folgenden Tagesbefehl ergehen:

„Man handelt um den Frieden, ein Waffenstillstand ist geschlossen; die Armee darf nicht dagegen handeln."

„Man muß den Waffenstillstand dazu benützen, Kapots zu verfertigen, Schuhe anzuschaffen, die Ambulancen in Ordnung zu bringen, die Bewaffnung wieder herzustellen, und vorzüglich die Bajonette; wovon eine große Anzahl abgängig ist. Das Geniekorps muß bedacht seyn, die Rüstwägen mit ihren Geräthschaften so zu versehen, daß man im Stande ist, eine Kampagne auf der Stelle wieder zu beginnen. Die Generalkommandanten der Armeekorps und der Divisionen, die Obersten, die Ordonnateurs, die Generäle der Artillerie und des Genies, alle müßen sich fertig halten, die Waffen wieder zu ergreifen, und Niemand darf sich Operationen erlauben, welche auch nur auf 24 Stunden die Märsche und Kriegsmanövers verzögern könnten. Der Kaiser empfiehlt imgleichen den Generälen der Kavallerie die größte Wachsamkeit in ihren Kantonirungen. Das Vertrauen muß nie blind seyn. Man hat uns zu oft Beweise gegeben, daß man nur unsere Aufmerksamkeit durch Friedensanträge einschläfern wollte, als man sich blindlings darauf verlassen sollte. — Die Generäle, vorzüglich die Generäle der Artillerie, sollen durchaus keine Verfügung treffen, wodurch

die

die Divisionen ihrer Artillerie beraubt würden, oder die sie verhindern würde, sich mobil zu machen. Der Wille des Kaisers ist, daß die großen und kleinen Depots der Kavallerie-Regimenter während des Waffenstillstandes bei ihren Regimentern kantonirt sind, daß die Fußgeher sich zu ihren Regimentern begeben, und daß man auf das möglichste die Dragoner remontire, ohne Rücksicht auf die Taille der Pferde, auch nicht Einmal darauf, von was immer für einer Gattung man sie sich verschaffen könne. Die Kommandanten der Provinzen sind ermächtiget, den Dragonern so viele Pferde, als sie können, zu verschaffen, und die Obersten, sie zu kaufen; auf ihr Verlangen wird ihnen der Generalintendant sogleich die nöthigen Summen übergeben. Bis zum Frieden muß der Waffenstillstand blos als ein Augenblick der Ruhe, und als das Mittel angesehen werden, sich zu neuen Kämpfen zu rüsten."

„Der **Kaiser** hat bei Durchsehung der Etats über die Beschaffenheit der Armee wahrgenommen, daß sich eine große Anzahl Menschen darinn anzeigt befinde, welche hinter der Armee zurückgeblieben sind. In der Division des Generals **Friant** sind 2000 und in der des Generals **Gudin** 1300 angegeben. Marschall **Davoust** muß demnach Maßregeln ergreifen diese Leute herbeizuschaffen." —

„Der Kaiser befiehlt den Platzkommandanten und den Kommandanten der Provinzen, auf der Stelle alle die zerstreuten Leute, welche sie als Garnison, Souve-Garden, oder unter ei-

einem andern Vorwande zurückbehalten haben, bekanntlich aber jene, welche zu den gedachten 2 Divisionen gehören, fortzuschaffen."

„Der Kaiser bezeigt sein Mißfallen darüber, daß der Etat = Major des Platzes von Augsburg nicht genauer den Situationsstand der dort befindlichen Truppen einschickt, und nicht mit mehr Aktivität seine Korrespondenz führt."

Berthier."

Den 15ten Dez. wurden Sr. Majestät, dem Kaiser Napoleon, die in der Schlacht von Austerlitz eroberten 40 Fahnen feyerlich nach Schönbrunn überbracht.

Mitten unter diesen Ereignissen wurden in Wien noch täglich viele beunruhigende Gerüchte ausgestreut, welche dahin zielten die Bürger von Entrichtung der Kontributionen abzuhalten, oder den Verkehr und die Zufuhr zu erschweren.

Unter diesen Umständen folgte eine von dem Landesfürstlichen Hofkommissär, Grafen von Wrbna am 14ten Dez. unterzeichnete Verfügung, die Entrichtung der Kriegskontribution und ein Anlehen betreffend, folgenden Inhalts:

„Der Unterhalt der Kaiserl. Französischen Truppen, und die ebenfalls zum Behufe derselben ausgeschriebene Steuer, macht, bei den ganz erschöpften Kassen der Herren Stände und des hiesigen Magistrats, ein gezwungenes Anlehen nothwendig. — Für dasselbe leisten, nach dem am 11ten dieß Monats gefaßten Entschluße des

Stän-

Ständischen verstärkten Ausschußes, die Niederösterreichischen 3 oberen Herren Stände die Gewähr, sowohl für die Bezahlung der aufgenommenen Summe in zwey Jahren nach geschlossenem Frieden, als auch für die Entrichtung von 6 Prozent Interessen, welche vom Tage der Ausstellung laufen, und halbjährig zu erheben sind. Zu dem Anlehen sind verpflichtet:

1.) Alle Besitzer von Dominikalrealitäten oder Gülten mit ihrer gewöhnlichen einjährigen Steuer. 2.) Die Hauseigenthümer in Wien ebenfalls mit der gewöhnlichen einjährigen Steuer; und es befreyet hievon keineswegs die ertheilte Begünstigung der Baujahre. 3.) Die Geistlichkeit. 4.) Die Handelsgremien, und die damit in Verbindung stehenden Körper. 5.) Die Landes-Fabriken; und 6.) Die Honoratioren, nach einer eigenen Behandlung, die mit diesen Kassen hierwegen gepflogen wird. Endlich 7.) alle Bewohner von Wien, ohne Unterschied, ob sie Fremde oder Unterthanen des Erbkaiserthums Oestreich sind, mit dem halbjährigen Zinsbetrage für ihre Wohnung, Stallung, Gewölber, Magazine und Schupfen, die sie inne haben. Hievon werden nur die Minister fremder Höfe und derselben Gesandtschaftspersonale, dann der Kaiserliche Reichshofrath, die geheime Reichshofkanzley, und jene ausgenommen, deren ganz jähriger Zins die Summe von Einhundert Gulden nicht übersteigt. Auch die Abwesenden sind das Anlehen zu entrichten schuldig, und sollte dasselbe von ihren Vertretern nicht abgeführt werden; so wird auf ihre Unkosten die Herbey-

schaf-

schaffung besorgt, und der Befriedigung diese Schuldigkeit das Vorzugspfandrecht eingeräumt."

„Die Abführung hat sogleich, und zwar an die in der Singerstrasse im Bankohause eigens hierzu errichtete Kasse zu geschehen, die, ohne Unterschied der Tage, Frühe von 8 Uhr bis zu derselben Stunde Abends ununterbrochen zur Annahme bereit seyn wird."

„Die Dringlichkeit dieses Darlehens legt mir die Pflicht auf, sämmtliche Bewohner Niederösterreichs auf das nachdrücklichste zu ermahnen, dasselbe auf das schnellste abzuführen, und sich nicht zu schmeicheln, daß Weigerungen ihnen etwas nützen würden, die vielmehr ihnen sowohl selbst als ihren Mitbürgern zum größten Nachtheile gereichen müßen. Sie würden mit nichts, als der unangenehmen Folge verbunden seyn, daß zur Eintreibung der geforderten Summen andere Behörden aufgestellt werden, welche, mit den Verhältnissen der Einwohner unbekannt, einen viel drückendern Maßstab für die Angaben bestimmen, und hierdurch die Last ungemein erhöhen könnten."

„So innig ich es fühle, wie schwer die Entrichtung dieses Darlehens nach so anhaltenden Unglücksfällen vielen Bewohnern Niederösterreichs fallen muß, so nöthiget mir doch meine Pflicht die Erinnerung ab, das, wenn jenes nicht sogleich erlegt wird, es mit Französischer Militärexekution eingetrieben, und die für jeden fest-

festgesetzte Summe noch überdies zur Strafe erhöhet werden soll."

„In dieser Absicht wird eine eigene Kommißion, unter dem Vorsitze des Herrn Obristen Landrichters von **Haan**, aufgestellt werden, welche mit unerbitterlicher Strenge zu verfahren verpflichtet ist."

„Ich lege jedoch zu den Einsichten der Einwohner **Niederöstreichs** das volle Zutrauen, daß nicht nur bey Wenigen solche Zwangsmittel zu ergreifen die Nothwendigkeit vorschreiben, sondern daß auch durch gemeinschaftliches Mitwirken jedermann die auferlegte Last zu erleichtern trachten wird."

„Ich bin daher auch überzeugt, daß jene, die über ihre Belastung vorräthiges Geld besitzen, dasselbe bereitwillig gegen die erwähnten Scheine abgeben, und hierdurch das Schicksal Mindervermöglicher erleichtern werden."

Um bei dieser Gelegenheit noch die der Verwaltung möglichste Erleichterung zu verschaffen, ist die Einleitung getroffen, daß bei der errichteten Kasse der **Dukaten** im Werth von 7 fl. 45 kr., der **Kronenthaler** 3 fl. 7 kr., der **Konventionsthaler** 2 fl. 50 kr., das **vier- und dreyßig Kreuzerstück** zu 46 3/4tel kr., das **Zwanzigkreuzerstück** zu 28 1/8tel kr., das **Siebenkreuzerstück** zu 7 1/2 kr. angenommen werden wird."

Den 15ten, 16ten und 17ten Dez. brach das ganze Korps des Marschalls **Augernau** in

in der Gegend von Ulm auf, und zog über Heidelberg gegen Frankfurt.

Den 19ten erging aus dem Kaiserlichen Hauptquartiere zu Schönbrunn folgender Tagesbefehl:

„Seine Majestät, der Kaiser und König, befehlen allen Generalkommandanten Ihrer Armee, Gouverneurs der Provinzen, Kommandanten der Plätze und Kolonnen in den durch die zerschiedenen Armeen eroberten Ländern, den Truppen und Agenten Ihrer Kurfürstlichen Durchlauchten, der Kurfürsten von Baiern, Würtemberg und Baden in der Besitzergreifung der Domänen des Ritterordens bewafnete Hilfe zu leisten, indem Seine Majestät der Kaiser diesen drey Kurfürsten die vollkommene und gänzliche Souveränität ihrer Staaten garantirt haben, und also diese drey Fürsten in ihren Ländern eben so souverän seyn müßen, wie der deutsche Kaiser es in seinen Oestreichischen Erbstaaten und der König von Preußen in Brandenburg ist. Uebrigens war der Ritterorden stets Hilfsgenosse von Oestreich, und duldete, daß die Oestreichischen Werbungen in seinen Staaten rekrutiren, welches ihn nothwendig mit Frankreich in Kriegsstand setzte, indem der Kaiser von Oestreich nach den Gesetzen kein Recht hat in Deutschland zu rekrutiren, als wann Reichs-Krieg ist. Zugleich ist befohlen, daß alle Reichslande, wer immer ihr Souverän ist, Fürst oder freye Reichsstadt, welche Rekrutendepots für den Kaiser von Deutschland bei sich haben, oder die Rekrutirung zu Gunsten von Oestreich bei

sich

sich geduldet würden, als im Kriegsstande mit Oestreich sich befindend angesehen werden sollen."

„Der Kaiser befiehlt den Provinzialkommandanten in den Staaten des Kaisers von Deutschland, welche von seinen Armeen besetzt sind, den Eingang der Kontributionen zu beschleunigen, und solche Maßregeln zu ergreifen, daß alle Anweisungen, welche ihnen durch den Generalzahlmeister zugegangen sind, um den Sold und die bewilligten Hilfsleistungen den Truppen zu bezahlen, binnen 8 Tagen vom Empfange des gegenwärtigen Tagesbefehles an ausbezahlt sind."

Major = General = Marschall,
Berthier.

Da es um diese Zeit an Lebensmitteln gebrach, und die Zufuhr aus **Ungarn** verweigert werden wollte, befahlen Se. Majestät, der Kaiser **Napoleon**, einen Parlamentär nach **Ungarn** zu schicken, um anzufragen, ob man Lebensmittel nach **Wien** kommen lassen, oder diese Stadt als eine feindliche betrachten wolle. Se. Majestät, der Kaiser **Napoleon**, hatten sich bisher in Hinsicht auf diese Stadt aller Verfahrungsarten und aller Umstaltungen einer Eroberung enthalten. Sie hatten derselben die nämlichen Obrigkeiten und Behörden gelassen, die das Zutrauen Sr. Majestät **Franz** II. genossen. Dadurch wollten Dieselben diesem Monarchen eine Probe Ihrer Gesinnungen und einen Beweis Ihrer Achtung geben. Allein, wenn man dieser Stadt die nöthigen Nahrungsmittel versagt, die

sie

sie gewöhnlich aus Ungarn, und zwar selbst während den Feindseligkeiten, selbst während die Armeen sich bey Austerlitz schlugen, bezog; wenn man vergißt, daß sie die Hauptstadt von Oestreich ist; wenn auch diese Stadt solchergestalt von ihrem Souverain verlassen wird; so hält sich Kaiser Napoleon verpflichtet, sie unter seinen Schutz zu nehmen, und für ihre Verwaltung Sorge zu tragen. Dann wird es aber nothwendig seyn, die bisherige Verfassung der Hauptstadt zu verändern, und ihr eine solche zu geben, die den Zeitumständen mehr angemessen ist. Kann man sich aber schmeicheln, daß diese neue Verfassung mit dem Sisteme und den Maximen der Oestreichischen Regierung in Harmonie stehen werde? — Daß sie die Schranken, worinn dieselbe den Gemeingeist hielt, aufrecht halten, daß diese Verfassung endlich in keiner Hinsicht die Gewohnheiten der Nation verändern werde? — Für Oestreich würden vielleicht daraus Andenken zurückbleiben, die dauerhafter wären, als die ein unglücklicher Krieg demselben hinterlassen könnte."

„ Ein solches Verfahren ist in der Geschichte noch unerhört. — Als Heinrich der Vierte, König von Frankreich, die Stadt Paris, die sich empört hatte, belagerte, ließ er dennoch Lebensmittel in die Stadt hinein, obschon sie den Herzog von Mayenne zum König von Frankreich ernennen wollte. — Uebrigens kann die Stadt Wien ganz unbesorgt seyn. Kaiser Napoleon, dessen Großmuth für Alles sorgt, wird auch den Einwohnern den nöthigen Unterhalt zu verschaffen wissen. Aber indessen müßen die

Behörden, denen der Deutsche Kaiser die Verwaltung anvertraut, der Nation für die Approvisionirung der Hauptstadt verantwortlich seyn."

Allein der Kaiser von **Oestreich**, den man durch einen Abgeordneten sogleich hiervon in Kenntniß setzte, befahl auf der Stelle, die Freyheit des Verkehrs mit **Ungarn** in Rücksicht der Lebensmittel wieder herzustellen.

Nie war in Wien die Leidenschaftlichkeit größer, die Erwartung gespannter, als zu Anfange dieses Monats, wie man aus zerschiedenen Umständen voraus sah, daß in **Mähren** eine entscheidende Schlacht Statt haben würde. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß die Bewegungen der Rußisch = Oestreichischen Armee mit einer Volksbewegung in **Wien** kombinirt waren, welche durch zahlreiche über Ungarn gekommene, Emissäre bewirkt werden sollte, und die, wenn sie gelungen wäre, die französische Hauptarmee des Rückzuges über die Donau beraubt hätte. — Auch herrschte damals in **Wien** einige Tage hindurch eine dumpfe Gährung, welche erst durch die, jedoch nur spät geglaubte Nachricht von dem großen Siege bey Austerlitz, ein Ende nahm. Der Wiener sank plötzlich von seinem vormaligen blinden Glauben zum absolutesten Unglauben herab. Kein Mensch glaubte mehr die Kriegesnachrichten, welche die **Wienerzeitung** enthielt, und doch lief man im Zeitungskomtoir Gefahr, erdrückt zu werden, mit solchem Heißhunger wurde sie aufgekauft! — Man läugnete den Französischen Sieg vom 2ten Dezember, bis man alle die Tausende von Gefangenen einbringen

sah;

sah; man glaubte an keine Zusammenkunft des Deutschen mit dem Französischen Kaiser, an keinen Waffenstillstand, an keinen Frieden. Täglich ließen sie den Erzherzog **Karl** mit seiner Armee und der **Ungarischen** Insurektion, dem tirolischen und obersteyermärkischen Aufgebote anrücken, bald stand er zu **Neustadt**, bald zu **Stockerau**, bald zu **Günzburg**.! Den **Französischen Kaiser** ließ man wiederholt in **Schönbrunn** begraben, und den Prinzen **Murat** von den Rußen braten. Der König von **Schweden** landete bei **Nürnberg**, und der General **Jnn** hatte es versehen, den Franzosen den Eingang ins **Salzburgische** zu verwehren, und was des tollen Zeugs noch mehr war.

Jndessen wurden die Zeughäuser von den Franzosen ausgeleert, und alles darinn Vorgefundene zu Lande vorläufig nach **Baiern** transportirt. Man schätzte den Werth der Oestreichischen Artillerie, deren sich die Franzosen bemächtigt haben, auf mehr als 30 Millionen Francs, wenn man auch nur das Metall in Anschlag bringt.

Den 26ten Dezember wurde endlich der Friede zwischen **Oestreich** und **Frankreich** zu **Preßburg unterzeichnet**, wohin sich wegen den in **Mähren** herrschenden epidemischen Krankheiten die Friedensräthe von **Nikolsburg** begeben hatten.

Den 27ten Dezember, da **Napoleon** den Friedenstraktat genehmigt hatte, erließ er auch aus **Schönbrunn** folgende Proklamation, deren

uns die Geschichte keine ähnliche aufzuweisen hat, an die Bewohner Wiens:

„Bewohner Wiens! Ich habe den Frieden mit dem Oestreichischen Kaiser unterzeichnet. Im Begriffe, in Meine Hauptstadt zurückzukehren, wünsche Ich noch, Euch die Achtung, die Ich für Euch hege, und die Zufriedenheit zu erkennen zu geben, die Ich über Euer gutes Betragen während der Zeit, als Ihr unter Meinen Befehlen standet, empfinde. Ich habe Euch ein Beyspiel gegeben, das in der Geschichte der Völker noch unerhört ist. Zehntausend Mann von Euerer Nationalgarde sind unter den Waffen geblieben, und haben Euere Thore bewacht. — Euer Arsenal wurde vollständig in Euerer Gewalt gelassen, und während eben dieser Zeit habe Ich Mich den abwechselnden Launen des Krieges blosgestellt. — Ich habe mich auf Eure Gefühle von Ehre, von Treue, von Redlichkeit verlassen: Ihr habt mein Zutrauen gerechtfertigt."

„Bewohner Wiens! Ich weiß, daß Ihr alle den Krieg mißbilliget habt, den an England verkaufte Minister auf dem festen Lande wieder angefacht haben. Euer Souverän ist über die Umtriebe dieser bestochenen Minister aufgeklärt; er überläßt sich ganz den großen Eigenschaften, die ihn auszeichnen; und von jetzt an hoffe Ich für Euch und den ganzen Kontinent glückliche Tage."

„Bewohner Wiens! Ich habe mich wenig unter Euch gezeigt, nicht aus Geringschätzung

tung oder aus einem eiteln Stolze, sondern Ich habe Euch von keinem der Gefühle abwenden wollen, die Ihr einem Fürsten schuldig waret, mit dem Ich die Absicht hatte, einen schnellen Frieden zu schließen." —

„ Empfangt, bei Meiner Abreise, als ein Geschenk, das Euch meine Achtung beweist, unberührt Euer Arsenal zurück, das die Rechte des Krieges zu Meinem Eigenthume gemacht haben; bedienet Euch immer desselben zur Erhaltung der Ordnung."

„ Alle die Uebel, die Ihr erlitten habt, schreibt dem Unglücke zu, das von dem Kriege unzertrennlich ist; alle die Schonungen, mit denen Meine Armee Euere Gegenden betreten hat, verdankt Ihr der Achtung, die Ihr Euch erworben habt."

Unterzeichnet

Napoleon.

Der General = Gouverneur **Clarke.**
Der General = Major **Berthier.**

Man weiß, daß der Kaiser **Napoleon** das Vertrauen der Völker nie getäuscht hat. So hielt er sich, als er voraussah, daß die Ereignisse und die Politik ihn nöthigen würden, **Venedig** abzutreten, entfernt von dieser Stadt, und betrat sie nie. So entfernte er zu **Wien**, als er mit dem Kaiser Frieden machen, und nicht die alte Monarchie umstürzen wollte, die überspannten Köpfe, und hielt alle, die feindliche Gesinnungen gegen das regierende Haus hatten, im Zaume.

Aber

Aber auch seinen Soldaten erließ Napoleon Worte des Dankes in nachstehender Proklamation:

„Soldaten! Der Friede zwischen Mir und dem Kaiser von Oestreich ist unterzeichnet. — Ihr habt in dieser letzten Jahreszeit zween Feldzüge gemacht; ihr habt alles erfüllt, was ich von euch erwartete. Ich gehe nun ab, um in meine Hauptstadt zurückzukehren. Ich habe Beförderungen und Belohnungen denjenigen bewilliget, die sich am vorzüglichsten ausgezeichnet haben; ich werde euch alles halten, was ich euch versprochen habe. Ihr habt euern Kaiser die Gefahren und euere Mühewaltungen mit euch theilen gesehen, ich will also auch, daß ihr ihn mit der Größe und dem Glanze umgeben sehen sollet, welche dem Souverän des ersten Volkes der Erde gebühren. Ich werde den ersten Tag des Monates May zu Paris ein großes Fest veranstalten; ihr werdet alle dabei zugegen seyn; und dann werden wir sehen, wohin uns die Wohlfart unsers Vaterlandes und das Interesse unsers Ruhmes berufen werden. Soldaten! Seyd während der 3 Monate, deren ihr zur Zurückreise nach Frankreich benöthiget seyn werdet, das Muster für alle Armeen; ihr habt nun keine Beweise von Muth und Unerschrockenheit mehr zu geben; sondern Beyspiele von strenger Mannszucht. Meine Bundesgenossen sollen sich nicht über eure Durchzüge zu beschweren haben; und wenn ihr auf jenem geheiligten Erdreiche eintreffet, so betraget euch wie Kinder in Mitte ihrer Familie: mein Volk wird sich mit euch benehmen, wie es sich gegen seine Helden und Beschützer zu benehmen schuldig ist. — Soldaten! der

Ge-

Gedanke, daß ich noch vor 6 Monaten euch alle um meinen Pallast versammelt sehen werde, ist meinem Herzen Wonne, und ich fühle zum voraus die zärtlichsten Vorempfindungen darüber. Wir werden das Andenken derjenigen feyern, welche in diesen zwey Feldzügen auf dem Felde der Ehre gestorben sind, und die Welt soll uns alle bereit sehen, ihr Beyspiel nachzuahmen, und mehr noch, als bisher zu thun, wenn es nöthig ist, um diejenigen zu demüthigen, welche unsre Ehre angreifen, oder sich durch das blendende Gold der ewigen Feinde des festen Landes verführen lassen sollten."

Zu eben dieser Zeit hielt der Marschall **Bernadotte Böhmen** besetzt, der Marschall **Davoust Preßburg**, die Hauptstadt **Ungarns**, der Marschall **Soult Wien**, der Marschall **Ney Kärnthen**, der General **Marmont Steyermark**, der Marschall **Massena Krain**; der Marschall **Augereau** blieb in Reserve in **Schwaben**. Der Marschall **Massena** ward mit der italienischen Armee das achte Korps der großen Armee. Der Prinz **Eugen** hatte den Oberbefehl über sämmtliche, in den **Venetianischen** Staaten und in dem **Königreiche Italien** stehenden Truppen. Der General **Saint-Cyr** zog in Eilmärschen gegen **Neapel**.

An die nach dem **Neapolitanischen** vorrückende Armee erließ der Kaiser an eben diesem 27ten Dez. Folgendes:

„Seit 10 Jahren habe ich Alles gethan, um den König von **Neapel** zu retten; er hat All-

Alles gethan, um sich zu Grunde zu richten. Nach den Schlachten von **Dego**, **Mondovi**, **Lodi**, konnte er nur schwachen Widerstand mehr entgegensetzen. Ich traute den Worten dieses Fürsten, und war großmüthig gegen ihn. Als die zweyte Koalition zu **Marengo** aufgelöset wurde, blieb der König von **Neapel**, der zuerst diesen ungerechten Krieg angefangen hatte, verlassen von seinen Alliirten zu **Lüneville**, allein und ohne Vertheidigung. Er flehte mich an, ich verzieh ihm zum zweiten Male. — Vor wenigen Monaten waret ihr noch vor den Thoren von **Neapel**. Ich hatte die rechtmäßigsten Ursachen, die Verrätherey, mit der man umgieng, zu argwohnen, und die Beleidigungen, die man mir zugefügt hatte, zu rächen. Ich erkannte die Neutralität **Neapels** an; ich befahl euch, dieses Königreich zu räumen, und zum dritten Male wurde das **neapolitanische Haus** befestigt und gerettet. Dürfen wir zum vierten Male verzeihen? Dürfen wir zum vierten Male einem Hofe ohne Treue, ohne Ehre, ohne Vernunft trauen? Nein! nein! die **Dynastie** von **Neapel** hat zu regieren aufgehört; ihre Existenz ist unverträglich mit der Ruhe Europas, mit der Ehre meiner Krone. Soldaten! marschirt! stürzet in die Wellen jene schwachen Bataillons der Tyrannen der Meere, wenn sie euch anders erwarten. Zeigt der Welt, wie wir Wortbrüchigkeit bestrafen. Zögert nicht, mich erfahren zu lassen, daß ganz Italien meinen Gesetzen, oder denen meiner Alliirten unterworfen ist; das schönste Land der Erde werde befreyt von dem Joche der Treulosesten der Menschen; die Heiligkeit der Verträge werde gerächet, und den abgeschiedenen

Gei-

Geistern meiner Soldaten, die nach ihrer Rückkehre aus Aegypten, kaum den Gefahren der Schiffbrüche, der Wüsten, und von hundert Gefechten entronnen, in den Häfen Siziliens gemordet wurden, werde endlich ein Sohnopfer gebracht! Soldaten! mein Bruder wird an eurer Spitze marschiren; er kennt meine Absichten; ich habe meine Gewalt in seine Hände niedergelegt, er besitzt mein ganzes Vertrauen; umgebt ihn mit dem eurigen."

Unterzeichnet:

Napoleon.

Auf Befehl des Kaisers.

Der Major General der großen Armee.

Unterzeichnet:

Alex. Berthier.

Noch hatte Napoleon vor seiner Abreise am 27ten eine Unterredung mit dem würdigen, tapfern Erzherzog Karl zu Stammersdorf, 4 Meilen von Wien, woselbst sie miteinander speisten. Beide vorzügliche Helden suchten einander näher kennen zu lernen, und schieden mit den Gefühlen der größten gegenseitigen Hochachtung von einander. Nach der Tafel überreichte Napoleon dem Erzherzog den goldenen reich mit Brillanten besetzten Degen, welchen ihm die Stadt Paris nach Wien geschickt hatte, zum Zeichen seiner Achtung und zum Angedenken.

Den 28ten Dez. Frühe um 4 Uhr reiste Napoleon von dem Schloß Schönbrunn, wel-

welches er seit dem 13ten November bewohnt hatte, ab, und traff den 21ten um 3/4tel auf 1 Uhr, unter allgemeinem Jubel der Einwohner, in **München** ein. Seine Kaiserliche Hoheit Prinz **Murat** befanden sich in der Begleitung Sr. Majestät. Die bürgerliche Kavallerie machte die Eskorte von **Schwabing** herein. Der Einzug des Kaisers **Napoleon** durch die Ehrenpforte beim **Isarthor** war glänzend. An dieser Ehrenpforte las man die einfache, aber Vieles sagende Inschrift: **Invicto** — dem **Unbesiegten.**

Eben diesen Tag brachte der Fürst von **Lichtenstein** die Bestättigung seines Monarchen nach **Wien**, und den ersten Tag des neuen Jahres wurden die ratifizirten Instrumente des Friedensschlußes bei dem Minister **Talleyrand** ausgewechselt. —

So endigte sich dieser Krieg, eine der denkwürdigsten Weltbegebenheiten, die je in den Jahrsbüchern irgend eines Reichs verewigt sind; den erstaunungswürdigsten der Vorwelt in keinem Betracht gleich; ein Krieg, der kurz an Zeit, äußerst reich an außerordentlichen Scenen, die Erwartungen aller Menschen täuschte, — und für die Feldherren, Staatsmänner und Philosophen jedes Volkes und jedes Zeitalters zwar räthselhaft — doch **ergiebig, lehrreich** seyn **wird.**

Glänzend war Kaiser **Napoleons** des damals blos vermuthlichen Siegersreise von **Paris** nach dem theuer gebüßten **Wienna**, durch

durch die verschiedenen Städte auf seinem Wege; aber noch glänzender, noch feyerlicher war die Rückkehr des wirklichen Siegers bei **Ulm** und **Austerlitz** — des Größten Helden, den die Geschichte nennen darf — durch die verschiedenen Städte auf seinem Rückwege. —

Den 17ten Mittags verließ **Napoleon München**, kam noch an diesem Tage in **Augsburg** an, wo er bei dem **Kurfürsten** von **Trier** übernachtete, und seinen Weg bis **Straßburg** fortsetzte. — Als er am 18ten **Ulm** paßirte, verließ er seinen Reisewagen, und stieg zu Fuße auf den **Michelsberg** (von dem man **Ulm** mit seinen Umgebungen übersehen kann,) um sich nochmals seine **Heldenthaten** vom 14ten bis 16ten Oktober lebhaft vorzustellen, und vorzugsweise die hervorragenden Anhöhen **Elchingens** zu sehen, mit deren meisterhaften Eroberung Königliche Resultate äußerst verbunden waren. —

Am 22ten langte **Napoleon** in Straßburg an, brach den 24ten wieder auf, und eilte, nun seiner ihm mit dem innigsten Entzücken wie es einem Helden und Retter des Vaterlandes mit allem Rechte gebührt, entgegensehenden Kaiserstadt zu.

Wir verlassen ihn nun auf einige Zeit, den Großen Sieger, der im Felde wie auf dem Throne gleichmäßig die Bewunderung der Zeitgenossen erregt, und die Nachwelt in ein unglaubendes Staunen setzt; — der seinen Feinden Hochachtung und Ehrfurcht abdringt, und

des=

dessen Thatenruf von Atlant bis an den Bosphorus, und vom äußersten Ende des Nordens bis nach Nubien und Abyßinien gleich stark erschallet. —

Mittlerweile befanden sich die französischen Heere zu **Wien** in voller Bewegung, diese Kaiserstadt, so wie das ganze Oestreichische Gebiet, zu verlassen; denn schon vom 1ten Jäner an mußten sie sich selbst verpflegen, und von diesem Tage an gerechnet, **Oestreich** in 20, und die **Erblande** in 40 Tagen räumen.

Der Jubel, womit das **Wienervolk** den verehrten Fürsten **Johann** von **Lichtenstein** bei seiner Ankunft am 30ten Dezember, und nicht nur Ihn, sondern sogar die ihm vorangeeilten K. K. Ordonanzen aufnahm, ließ schon zum voraus die Stimmung erkennen, mit der die Bürger **Wiens**, derer Treue und ausharrende Aufopferung kein Drang der Zeiten zu beugen, und der gewaltsamste Wechsel beyspielloser Ereignisse nicht zu erschüttern vermochten, den geliebten Monarchen wieder in ihren Mauern sehen werden.

Sonntags am 12ten dieß hatten die letzten französischen Truppen, unter den Befehlen des Reichsmarschalls **Soult** **Wien** geräumt, und ihren Abmarsch über St. Pölten genommen.

Die Ankunft des deutschen Kaisers in seine Hauptstadt — dieß heißerflehte Ereigniß — hatte der K. und K. K. Hofkommissär Graf

Wrbna

Wrbna mitteltst folgenden Aufrufes angekündiget. *)

„ Die

(*) Graf von Wrbna, welchem im Namen des Kaisers Alles übertragen war, hatte sich in der kritischen Periode, so lange die Stadt in feindlichen Händen war, als ein Mann von Kopf und Herz betragen. Der deutsche Kaiser hat daher auch die ausgezeichneten, und so gesegneten Bemühungen dieses K. K. Hofkommissärs mit dem Großkreuz des Königlichen St. Stephans Ordens, und mit der Würde eines Obristkämmerers, mittelst folgenden Schreibens belohnt:

Lieber Graf Wrbna!

Noch ehe Ich es mündlich thun kann, danke Ich Ihnen hier schriftlich für das, was Sie zu einer Zeit, die noch keine ähnliche hatte, für Ihren Landesfürsten, so wie für das Wohl Ihrer Mitbürger mit rastloser Anstrengung, beispielloser Rechtschaffenheit und der edelsten Selbstverläugnung thaten. Ich folge eben so der Stimme Meines Herzens und meiner eigenen Ueberzeugung, als Ich dem Wunsche jedes rechtlichen Mannes entgegen komme, da Ich Ihnen das Großkreuz des St. Stephans Ordens verleihe. Haben Sie in einer Periode, wo der Drang der widrigsten Umstände viele sonst rechtschaffene Diener des Staats um alle Fassung gebracht haben

wür-

„ Die unerwartesten widrigen Ereignisse des Krieges nöthigten Se. Majestät, unsern Allergnädigsten Herrn, Ihre gute und getreue Hauptstadt zu verlassen; allein nie haben Allerhöchstdieselben aufgehört, an dem Schicksale der Bewohner Oestreichs den innigsten Antheil zu nehmen, und Alles, was in Ihrer Macht stand, auf=

würde, nie aufgehört, Ihr Ziel mit Standhaftigkeit zu verfolgen, und mit festem Muthe bis an das Ende auszuharren, was für Dienste kann ich Mir von Ihnen nicht in ruhigeren, und — Ich hoffe von der Gnade der Vorsicht — ungleich glücklicheren Zeiten versprechen? Diese Betrachtung, das allgemeine Zutrauen, was Sie Sich mit so vielem Rechte erworben haben, und Mein Bestreben, Männer an meiner Seite zu haben, deren Rechtschaffenheit und Einsicht selbst von Verläumdern nicht angefochten wird, bestimmen Mich, Sie zu Meinem Obersten Kämmerer mit dem ausdrücklichen Vorbehalte zu benennen, daß Ihr Wirkungskreis nicht blos auf die gewöhnlichen Verrichtungen eines Obersten Kämmeres eingeschränkt seyn; sondern, daß Sie Sich auch zu jenen wichtigen Staatsgeschäften gebrauchen lassen sollen, zu welchen Ich Sie zu meiner Beruhigung und zum Wohl Meiner Brüder zu verwenden nöthig finden werde.

Hollitsch, den 12ten Jan. 1806.

Franz.

aufzubieten, um ihnen die Drangsale der feindlichen Waffen zu erleichtern. Das standhafte Ausdauern bei so großen Unglücksfällen, die Ruhe und Ordnung, die alle Stände hierbey zu behaupten wußten, die unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit, welche Ihr liebes Volk gegen Ihre Person und Ihr ganzes Haus so bieder bewies, haben Se. Majestät auf das innigste gerührt. — Nie wird daher Ihr dankbares Herz den Edelmuth und die Liebe vergessen, welche die Bewohner Wiens und Ihrer getreuen Provinzen bei einer so schweren Prüfung auf die denkwürdigste Weise ruhmvoll erprobten. Se. Majestät freuen sich, eiligst in die Mauern Ihrer geliebten Hauptstadt zurück zu kehren, und sich ganz wieder den heiligsten Bemühungen zu widmen, Ihren getreuen Unterthanen den Wohlstand zu verschaffen, den sie so sehr durch ihren Biedersinn und Vaterlandsliebe verdienen."

Wien den 13ten Jan. 1806.

Auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers.

Graf von Wrbna, Landesfürstlicher Hofkommissär.

Am 15ten Jan. erschien folgende öffentliche Kundmachung:

Wir **Franz der Zweyte**, von Gottes Gnaden erwählter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, Erbkaiser von Oestreich; König in Germanien, zu Hungarn, Böheim ꝛc. Erzherzog zu Oestreich ꝛc. ꝛc. Als ich mich aus eurer Mitte entfernte, hatte

ich

ich nicht unwichtige Gründe zu glauben, Unsere Trennung würde nur von sehr kurzer Dauer seyn; denn es war damals Mein fester Entschluß, gleich nach geendigtem Ungarischen Landtage Mich wieder nach Wien zu begeben, und unter Euch so lange zu bleiben, als sich Mein Aufenthalt mit der Regentenpflicht, für das Ganze zu sorgen, hätte vereinigen lassen. Nur der Drang der Umstände hinderte die Ausführung dieses Entschlußes. Ich glaubte, es Euch so wie der Gesammtmasse Meiner getreuen Unterthanen, schuldig zu seyn, in der Nähe der kombinirten Armee zu verbleiben. Ich wählte einen Stellvertreter, der Euer Zutrauen besaß, und dessen in vollem Maße würdig war. Ich beschäftigte mich mit Euch, sorgte für Euch, so gut es bei der Widerwärtigkeit der Ereignisse nur immer geschehen konnte. Lag es in dem Plane der Vorsicht nicht, Uns durch Waffenglück die gewünschte Gründung einer dauerhaften Sicherheit zu gewähren, so war mein Bestreben nur noch um so ernstlicher, durch Friedensunterhandlungen Meinen bedrängten Ländern Ruhe und Erholung zu verschaffen. — Es geschah nicht frühe genug für mein Herz, aber so schnell als ein Geschäfte geschlichtet werden konnte, das von höchster Wichtigkeit, für itzt und die Zukunft, und zu dessen Vollendung gegenseitige Bestimmung erforderlich ist.

Nun ist endlich der unglückliche Zeitpunkt der Trennung vorüber. Ich kehre zu Euch zurück, durchdrungen von Rührung über Euer standhaftes Ausharren, über Eure unerschütterliche

liche Anhänglichkeit, über Eure Wachsamkeit für Ruhe und Ordnung, über Eure stäte Bereitwilligkeit, das menschliche Elend durch Wohlthätigkeit zu lindern. Keine Pflicht habt Ihr unerfüllt, keine Tugend habt Ihr unausgeübt gelassen. Ihr habt Euch der Achtung Eurer Mitbürger und des Auslandes, und die gerechtesten Ansprüche auf meine Dankbarkeit erworben. Noch entfernt von Euch, und zur Zeit der härtesten Prüfungen, fand ich in diesem Gefühle Trost und Beruhigung. — Aber, wenn Ich mich gleich mit dem größten Rechte den freudigen Empfindungen überlasse, die mir die Rückkehr zu den biedern Bewohnern **Wiens** in einer so wichtigen Periode gewährt, wenn auch Ihr Eurem Landesfürsten mit Fröhlichkeit entgegen kommt, und im Moment des Wiedersehens das ausgestandene Ungemach vergesset, so glaubt darum ja nicht, daß Ich Eure Lage nicht genau kenne, und nicht reichlich erwogen habe. Ja, gutes Volk! Du hast Drangsale ausgestanden, die deinen durch Fleiß und Thätigkeit erworbenen Wohlstand in seiner Grundveste erschüttert haben.. Ich täusche mich über diese Thatsache nicht, und habe Mich vielmehr sorgfältig bemüht, ganz in die Lage der Umstände einzudringen, da diese Kenntniß unumgänglich nothwendig war, um die Hilfsmittel mit dem Bedürfnisse in ein Verhältniß zu bringen. Was Ich unter dem Zusammenfluße so vieler widriger Umstände nur immer thun konnte, um zu verhüten, daß die so lange fortgesetzte übermäßige Verzehrung nicht Mangel oder unleidentliche Theurung herbeyführe, ist schon wirklich

geschehen. Auch in der Folge werde Ich alle von der Vorsicht in Meine Hände gelegte Mittel zu diesem Mir so angelegenem Zwecke verwenden. Bleibt Eurem Fürsten ferner so treu, wie Ihr es in dem beschwerlichsten Zeitpunkte geblieben seyd; unterstüzt mit ächtem Gemeinsinn Meine auf das allgemeine Beßte gerichtete rastlose Bemühungen, verdoppelt Eure Betriebsamkeit, überlaßt Euch ferner dem edlen Triebe des Wohlthuns, gebt unbilligem Tadel kein Gehör, bauet auf Gott, und vereiniget Euch mit Mir, um Ihn anzurufen, so werden die Wunden, seyen sie auch noch so tief, bald wieder geheilt seyn."

Feldsberg am 15ten Januar 1806.

Franz.

Der 16te Januar war für die treuen Bewohner **Wiens**, für das ganze Oestreichische Kaiserthum und für jede Geschichte unvergeßlich, welche nicht nur Waffenthaten und des Kriegesglückes launhaften Wechsel, sondern auch seltenen Regenten = und Volkestugenden die erhabene Stelle anweist, die ihnen gebühret.

Franz der Zweyte hielt an diesem Tage seinen Einzug in die Hauptstadt. Weder erinnern sich die Aeltesten, noch kennen die Jahrbücher **Wiens** eine Feyer, einen denkwürdigern Tag oder Anlaß, wo der Zusammenlauf so ungeheuer, die Freude so lebhaft und allgemein, die Rührung so innig gewesen wäre. —

Mit hohem Rechte ward ein ähnliches, vierhundert Jahre älteres Ereigniß (Karls des

Sie-

Siebenten Wiederkehr in sein von den Engländern erobertes Paris, nach neunzehn trüben Jahren) von allen Kroniken seines Reiches und Zeitalters, wetteifernd zum Lieblingsgegenstand ihrer Darstellung gewählt, durch mündliche Ueberlieferungen auf die Enkel fortgepflanzt, durch Balladen und krigerische Gesänge verewigt. — An äußerm Gepränge stand dieser Einzug allerdings diesem prunkvollen Auftritte der Vorzeit nach, an Wahrheit und Innigkeit des Gefühls keiner solchen Scene, die uns die Geschichte irgend einer Nation aufbewahrt hat. Allen Prachtaufwand, der doch immer nur ein schwaches Bild der Empfindungen gegeben hätte, sogar die Beleuchtung der Stadt, und das von den Bürgern gewünschte Ausspannen der Pferde, hatte der allgemein geliebte Monarch abgelehnt.

Am frühesten Morgen des 16ten Jan. waren alle Strassen der Stadt Wien und der 32 Vorstädte derselben in der lebhaftesten Bewegung. Eine Deputation der Niederoestreichischen obern Herren Stände, der Dames du Palais, der Vice = Bürgermeister im Namen der Stadt Wien, ein Deputirter der übrigen Städte, unter Anführung des K. und K. K. Hofkommißärs Grafen von Wrbna Exzellenz, fuhr dem Monarchen bis Floridsdorf am Spitz entgegen, wo sich die Staatsgüter = Grund = Buchsbeamten, Springer und Mathes, die Geistlichkeit, die Schuljugend und die gesammten Gemeinden von Jedlersdorf und Spitz versammelt hatten. Ein prächtig neu uniformirtes Korps des jungen Wieneradels, die K. K. Obersthofpostamtsoffiziere in

Uniform, und die bürgerliche Kavallerie hätten sich schon voraus dahin begeben. Der Oberst-Küchenmeister und Niederöstr. Landmarschall-Amtsverweser, Landgraf Egon, von Fürstenberg, bewillkommte J. J. M. M. im Namen der Herren Stände mit folgender Anrede:

„Euern K. auch K. K. Majestäten nähern sich die treugehorsamsten Stände Niederoestreichs in diesem für ihre Herzen so erwünschten Augenblicke. Die aufrichtigste Freude, welche sie beseelt, ihren allergnädigsten Landesfürsten und Se. Durchlauchtigste Gemahlinn wieder in ihrer Mitte zu sehen, kann mehr empfunden, als gehörig mit Worten ausgedrückt werden, und lindert den Eindruck so vieler erlittenen Drangsale. Auch in diesem traurigen Zeitpunkte haben die Stände Niederoestreichs, gleich allen andern Volksklassen, ihre unverbrüchliche Treue und unerschütterliche Anhänglichkeit für ihren Landesherrn und das Allerdurchlauchtigste Kaiserhaus bewiesen, auch sich bestrebt, ihre biedern Gesinnungen und Handlungen den fremden anwesenden Kriegsvölkern achtungswerth zu machen. Ich schätze mich besonders glücklich, bey dieser freudigen Gelegenheit das Organ der Niederöstr. Stände zu seyn, und unsern gemeinschaftlichen Wunsch damit auszudrücken, daß die göttliche Vorsehung Eure Majestäten und Höchst = Dero Regierung durch viele Jahre vor allen widrigen Ereignungen bewahren möge,“

Gegen halb 11 Uhr setzte sich, nachdem beyde Majestäten von Stammersdorf her ein-

ge-

getroffen waren, der Zug in Bewegung. Viele tausend Menschen waren ihrem geliebten Souverain auf einer Strecke von mehr als einer Stunde über den Spitz hinaus entgegen gegangen. Der Zug gieng durch die Hauptstrassen der Leopoldstadt, wo Ihre Majestäten an den Schulgebäuden von der Jugend, an den Klöstern und Kirchenthüren von der Geistlichkeit begrüßt wurden. Von der Taborbrücke an bis an das Rothenthurmthor machten einige Kompagnien des Korps der Schutzverwandten, und von da bis an die Burg das Bürgerregiment, die Korps der bürgerlichen Artillerie, der Scharfschützen, der bildenden Künstler, in zwey Reihen Spaliere. An der Schlagbrücke, beym Mauthhause außer dem Rothenthurmthore, wurde Seine Majestät von dem K. K. Rath und Bürgermeister, Edlen von Wohlleben, und einer Deputation der Magistrathsräthe empfangen. Ersterer hielt hierbey folgende Anrede:"

„Euer Majestät! der frohe Jubel des Volks verkündiget laut seine Freude über Euer Majestät sehnlich erwünschte Zurückkunft, seine unerschütterliche Liebe zu Eurer Majestät geheiligter Person, und seine stäts bewiesene Anhänglichkeit an das Vaterland. Mit eben diesen Empfindungen kommt Euer Majestät der treugehorsamste Magistrat an den Ringmauern dieser alten Kaiserstadt entgegen. Die Bürgertugenden der Einwohner haben in den verflossenen Tagen der Drangsale alle Proben bestanden, und sich unerschüttert bewährt. Die bewaffnete Bürgerschaft hat keine Gefahr gescheuet, und so die öffent-

öffentliche Ruhe mit edler Aufoferung erhalten. Ihr Muth, ihre Standhaftigkeit und Klugheit wurde selbst von den Französischen Truppen bewundert, und doch war sie bey dem Hinblicke auf Eure Majestät, auf größere Gefahren, auf größere Opfer gefaßt. — Mögen Allerhöchstdieselben nun in der Mitte Ihrer treuen Bürger lange beglückte, ruhmvolle Tage des Friedens durchleben, und mit Kaiserl. Huld von dem Throne Erlauchter Ahnherren auf einen Magistrat und eine Bürgerschaft herabsehen, welche immer bereit ist, für Allerhöchstdieselben Gut und Leben zu opfern."

Seine Majestät haben auf diese Rede jene gnädigsten Versicherungen zu wiederholen geruht, die mit so vieler Wärme als Würde in dem voranstehenden Patente ausgedrückt waren, und die aus Allerhöchsteigener Feder und aus dem Innersten Ihres Herzens geflossen sind, und deren erneuerte Kundmachung an die Bürgerschaft Höchst Sie dem Bürgermeister und Rath, als Repräsentanten derselben, mit dem Beysatze ausdrücklich befohlen haben, daß Se. Majestät die Wunden derselben nach den so rühmlich überstandenen Drangsalen möglichst zu heilen, als Ihre angelegenste Sorge betrachten werden.

Hierauf hub der Kanonendonner von den Wällen und das Geläute aller Glocken an, und der Zug wurde durch die **Rothenthurmgasse**, das **Luegeck**, den **Hohenmark**, die **Wipplingerstrasse**, **hohe Brücke**, **Renngasse**, das **Pailerthor**, den **Graben** und **Stockameisen** nach **St. Stephan** fortgesetzt. Die Menge

des

des Volks war außerodentlich, der Jubel und der Zuruf von tausend und tausend Stimmen eben so ungeheuchelt als stürmisch. Beyde Seiten des Kaiserl. Wagens waren frey, an der rechten Vorderseite ritt in Bürgeruniform der Feldmarschall, **Herzog Ferdinand von Würtemberg.** In der Erzbischöflichen Metropolitankirche, deren majestätische Gewölbe bey dem Eintritte der höchsten Herrschaften gleichfalls von einem einstimmigen Vivat wiederhalten, und an deren Eingang 50 weißgekleidete Bürgerstöchter Sr. Majestät Blumen streuten, und eines dieser Kinder auf einem seidenen Kisse Allerhöchstdemselben ein zu dieser frohen Feyer verfertigtes Gedicht überreichte, stimmte Se. Fürstl. Gnaden der Erzbischof, das: **Herr, dich loben wir!** an.

Nach Endigung desselben gieng der Zug durch die **Kärntherstrasse** über den **neuen Markt, Lobkowitz** = und **Josephsplatz** in den **Schweizerhof**, wo alle Behörden, Körperschaften und der ganze Adel Ihre Majestäten am Fuße der Hauptstiege erwarteten. Hierauf war Aufwartung bey Hofe (ohne große Galla) wobey außer dem hohen Adel auch sämmtlichen K. und K. K. Räthen und den Magistratsräthen zu erscheinen erlaubt war. Auch hier wurden Se. Majestät von allen und jeden mit der nämlichen freudigen Bewegung und dem gleichen Zuruf empfangen. Abends war freyes Theater und Redoute. Se. Majestät geruhten allenthalben zu erscheinen, und allenthalben strömten Ihnen gleiche Beweise des allgemeinen Jubels entgegen. Die Burgwache versah an diesem

jem und den nächsten Tagen das neuerrichtete bürgerliche Grenadierbataillon, durch seine gute Haltung und schöne Uniformirung gleich ausgezeichnet.

Die Bewohner der Haupt- und Residenzstadt **Wiens** haben ihre unerschütterliche Anhänglichkeit an ihren Fürsten und das regierende Haus nicht nur in den Zeiten des Glücks, sondern auch in trüben Tagen, bewiesen, die allein der wahre Prüfstein der Ausdauer und Wahrheit solcher Gesinnungen sind. Sie haben es in den drangvollen Zeiten **Matthias Corvius**, **zweyer** Belagerungen, in den Zeiten **einer verwirrenden** Gährung und der **gewaltsamen Umwälzung aller geheiligten Begriffe und Ordnung**; — dadurch haben sie sich (so häufig und herrlich auch die Beyspiele von Treue und Aufopferung bey jeder der, unter sich so verschiedenen, Nationen des Erbkaiserthums von jeher waren) unstreitig ein Recht auf den Vorzug erworben, daß die ersten Fürsten der Christenheit, vom **Sohne Rudolphs von Habsburg** an, bis auf **Franz den Zweyten**, sich selbst und mit ihrer Familie, die Hoffnungen der kommenden Geschlechter, ihnen, durch beynahe 600 Jahre anvertrauet haben, daß sie nun ihren Herrn und Kaiser, (ohne Garden und Truppen, sie ganz allein die bewaffnete Macht) wieder einführen dürften an die Städte, wo Seine Durchlauchtigsten Ahnherren, in den Zeiten der Ruhe mit väterlichem Sinne, in den Tagen des Glückes, mit oft verkannter Mäßigung, in den Stürmen des Unglücks mit beyspielloser Unerschro-

schrockenheit und Standhaftigkeit geherrscht haben. ꝛc.

Zu eben der Zeit, wo sich das dankbare **Wienervolk** gegen ihren Beherrscher **Franz**, den Allgemeingeliebten, in vollem Maße ergoß, rückte auch der Eroberer Wiens, der Sieger bey **Austerlitz**, **Napoleon**, der größte Held der Jahrhunderte, seiner Hauptstadt zu. —

In dumpferer Nachtsstille — nachdem ein tiefer Schlummer das ungeheuer große Paris — gleich einem Nebel ganz überzogen hatte, langte der Kaiser daselbst an. Schwarzes Gewölke schwamm über den großen Sieger, — und einige Glücksterne durchbrachen es — als er in seinem Pallaste abstieg.

So gleich erließ er an den Baierischen König folgendes Schreiben:

Mein Herr Bruder!

„In dem Augenblicke, da die Truppen Eurer Majestät in Ihr Königreich zurückkehren, und demnach aufhören unter meinen Befehlen zu stehen, fühle ich mich gedrungen, Ihnen die Zufriedenheit zu erkennen zu geben, welche mir ihre Dienste und ihre in den zerschiedenen Anläßen mit dem Korps des **Kienmayer** vor dem **Inn**übergange, und nachher in den Treffen bei **Lofer** und **Iglau** bezeugte Tapferkeit gewähret hat. Da ich einen Beweis dieser Zufriedenheit zu geben verlangte, so ersuche ich Sie, mein Herr Bruder, mir zu erlauben, daß ich dem

Ge=

General Deroi eine Pension, dem General von Wrede den Rang eines Großoffiziers in meiner Ehrenlegion, und den Braven, welche sich am Meisten ausgezeichnet haben, 40 Plätze in gedachter meiner Ehrenlegion ertheile, wovon 20 an Offiziers und 20 an Soldaten nebst dem Genusse des nach den Gesetzen dieser Legion damit verbundenen Gehalts übergeben werden sollen. Diese Belohnungen sind zwar mit den geleisteten Diensten in keinem Verhältnisse; sie sollen aber ein Beweis meiner Achtung und Werthschätzung Ihrer Armeen seyn. Sie waren von der Gerechtigkeit unsrer Sache und durch die Empfindung begeistert, daß sie ihren Souverän und ihr Vaterland zu vertheidigen hatten. Sie waren durchaus würdig, einen Theil der großen Armee auszumachen ꝛc."

„Eurer Majestät

guter Bruder Napoleon."

Dieß erhabene Zeugniß setzt der Ehre der Baierischen Waffen und ihrem alten Kriegesruhm ein ewig denkwürdiges Monument.

Den 28ten Jänner hielt der Präsident Francois von Neufchateau im Namen des Senats eine Rede, an dessen Schluß er sagte: „Geruhen Sie also, Sire, bey diesen heiligen Ansprüchen, unsre Glückswünsche, unsre Empfindungen, unsre Huldigungen anzunehmen, welche auch die Ihres großen Volkes sind; geruhen Sie, Bester und Erhabenster der Fürsten, mit Geneigtheit diesen Tribut von Bewunderung, Ergebenheit und

Ehr-

Ehrfurcht, den der Senat in Gesammtheit Ew. Kaiserl. Königl. Majestät darzubringen sich beeifert, sich gefallen zu lassen! Und obgleich Ihre Bescheidenheit so einfach von den zahllosen Wundern spricht, durch die Ihr Genie, das schon alle andern Helden übertroffen hatte, nun sich selbst übertrifft, so erlauben sie doch, daß wir das Dekret des Senats vollziehen, indem wir feyerlich dem Retter Frankreichs den Namen des Grossen ertheilen, diesen mit so vollem Rechte Ihnen zukommenden Namen, den die Stimme des Volkes, die hier die Stimme der Gottheit ist, uns Ihnen zuzuerkennen zur Pflicht macht, „ Es lebe Napoleon der Große! “

Der Kaiser antwortete mit wenig Worten, daß er dem Senat für die Empfindungen, die ihm dessen Präsident ausgedrückt habe, danke, und daß er seinen Ruhm stäts nur darinn suchen werde, Frankreichs Schicksal auf eine Art zu befestigen, daß man es bis in die entferntesten Zeiten an der einzigen Benennung des grossen Volkes erkennen würde.“

Dem Tribunat antwortete der Kaiser, „ daß er wünschte, man möchte dessen, was in den letzten Monaten Gutes geschehen, erst in dem Augenblicke sich erinnern, wo seine Armee nach Frankreich zurückkommen würde, damit seine Soldaten eine Aufnahme fänden, wie sie Kindern gebührt, welche der Stolz und die Ehre der Familien sind; daß er gegenwärtig sich bloß damit beschäftigen müßte, die Gesetzgebung zu vervollkommnen, indem gute Gesetze die dauerhafteste Ursache des Glückes der Völker seyen.“

Auf

Auf die Rede des Präsidenten des Kasations = Tribunals erwiederten Se. Majestät, daß sie mit um so größerem Vergnügen die Empfindungen des Kasations = Tribunals aufnähmen, als Sie das durch eine gute Justitzverwaltung für Ihr Volk gestiftete Gute zu würdigen wüßten.

Eine endliche Antwort gab der Kaiser dem Appellationsgerichte.

Die Antwort des Kaisers an die Pariser = Auktoritäten war, daß er ganz die Ergebenheit der Einwohner seiner guten Stadt Paris für seine Person kenne, und daß er fühle, daß es nicht in ihrer Gewalt stehe, durch öffentliche Freudenbezeugungen die gute Meynung, die er von ihnen gefaßt habe, zu vermehren; daß, wenn das Glück seinen Waffen ungünstig gewesen wäre, er einen feyerlichen Einzug gehalten haben würde, damit seine Feinde an dem Zujauchzen, womit er empfangen worden wäre, und in der Zahl der Franzosen, die sich um ihn hergedrängt hätten, die ihm in der Liebe seiner Völker zu Gebothe stehenden Hilfsquellen hätten kennen lernen; da er aber als Sieger zurückkomme: so habe er der Empfindung gefolgt, die ihm vorgeschrieben habe, sich in seinem Pallaste zu begeben, und sich ohne Verzug mit den theuersten Interessen seiner Unterthanen zu beschäftigen. *)

Den-

*) Der Kaiser hat in der nämlichen Nacht, wo er in Paris ankam, mit einigen seiner Minister gearbeitet.

Den 2ten März (1806) wurde vor Se. Majestät eine Deputation gelassen, die im Namen der Stadt **Lyon** folgende Adresse überreichte.

„Sire! daß die **Lyoner** im höchsten Gefühle der Liebe und Treue, das Ew. Majestät allen Franzosen einflößt, nicht eher ihre Bewunderung, ihre Dankbarkeit ausdrückten, geschah, weil sie seit Anfange dieses so ruhmvollen Feldzuges, weder Ihren Bewunderern, noch Ihren Feinden Zeit zur Besinnung ließen. — Niemand bewunderte den Helden mehr, als wir, den Helden der Zeit, Ort und die Menschen beherrscht, und alle Ereignisse unter die großen Ideen seines Genius beugt; der dem erstaunten Europa eine neue Kriegskunst zeigte, und die verheerende Geisel der Menschheit zu achten zwang, den Helden, der die feindlichen Reiche durchlief, und die Thränen abtrocknete, die ihre Bundesgenossen selbst ihnen erpreßten, der — Beschützer der besiegten Völker ward; — der in seinem Hochsinne, nicht wandelnd gemeine Pfade, den ruhmvollen Krieg nur führte, um Europa einen dauerhaften Frieden zu geben, und seine Ruhe auf neue Festen zu gründen.“

„Welche Größe und Weisheit im Entwurfe! — Welche Blitzesschnelle in der Ausführung! Kann die Nachwelt es glauben, daß sie einst nicht die Heldenthaten Ew. Majestät für hohe poetische Dichtungen halte, daß sie nicht ungläubig, ungewiß sey der Ereignisse, die den Zeitgenossen selbst unbegreiflich sind? — Daher wollen wir auf Monumente, die der Ewigkeit

trotzen, das ruhmvollste Andenken für Frankreich gründen. Diesen Wunsch, der in Ihrem weiten Reiche allenthalben sich ausspricht, legen die Lyoner zu Ew. Majestät Füßen. Schon haben Sie uns erlaubt, daß jener Platz, einst bewundert unter dem Namen eines unsrer größten Könige, majestätischer und schöner, als je unter dem glorreichen Namen **Bounaparte** sich erhebe; daß er geschmückt würde mit einem hohen Monumente zur Glorie Ew. Majestät. Nun nehmen Sie heute voll Güte den einstimmigen Wunsch der **Lyoner** auf, über den Karakter, den dies Monument haben soll. Erlauben Sie, Sire, daß das Bronze uns beständig die Züge des geliebten Helden sehen lasse; daß der Marmor und das Erz, zierend das Fußgestell der Statue zu Pferd, den künftigen Generationen alle die Heldenthaten, deren wir Zeugen sind, und den herrlichen Frieden, der sie krönte, auf das Genaueste darstelle.

Glücklich, die Sprecher ihrer Mitbürger zu seyn, bitten Ew. Kaiserl. und Königl. Majestät Ihre getreuen Unterthanen, die Maire und Adjunkten und die Mitglieder des Munizipalraths der Stadt **Lyon**, die Huldigung ihrer Liebe, ihrer Hochachtung und ihrer unverletzlichen Treue gütigst aufzunehmen.“ —

Frie-

Friedens = Traktat

zwischen dem Kaiser von Frankreich und dem teutschen Kaiser zu Preßburg.

„ Wir **Napoleon**, von Gottes Gnaden und durch die Konstitution Kaiser der Franzosen und König von Italien, haben den am 26ten Dez. 1805 (5. Niv. im Jahre 14) zu Preßburg durch Unsern Minister der auswärtigen Geschäfte in Kraft der ihm von Uns hierzu ertheilten Vollmachten, mit dem Herrn Fürsten von **Lichtenstein** und dem Grafen **Guylay**, von Sr. Majestät dem Kaiser von Deutschland und Oestreich mit gleichen Vollmachten versehenen Ministern geschlossenen und unterzeichneten Traktat gesehen und geprüft. Dieser Traktat lautet wie folgt:

„ Se. Majestät der Kaiser von Deutschland und Oestreich, und Se. Majestät der Kaiser der Franzosen und König von Italien, von gleichem Verlangen beseelt, das Ungemach des Krieges zu beendigen, haben sich entschlossen, ohne Verzug die Einleitung zu einem Definitivfriedensschluße zu treffen, und demnach zu Bevollmächtigten ernannt:"

„ Se. Majestät, der Kaiser von Deutschland und Oestreich, den Herrn **Johann** von **Lichtenstein**, des Heil. Römischen Reichs Fürsten, Großkreuz vom Theresien = Militärorden, Kämmerer, Generallieutenant der Armeen besagter Sr. Majestät von Deutschland und Oestreich, und Inhaber eines Husarenregiments, und Herrn Grafen **Ignatz** von **Guylai**, Kommandeur des Theresien = Militärordens, Kämmerer Sr. besagten Majestät des Kaisers von Deutschland

und

und Oestreich, Generallieutenant seiner Armee, und Inhaber eines Infanterieregiments."

„ Und Se. Majestät, der Kaiser der Franzosen und König von Italien, den Herrn Karl Moriz Talleyrand Perigord, Großkammerherrn, Minister der auswärtigen Geschäfte besagter Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien, Mitglied der Ehrenlegion vom großen Bande, Ritter des preußischen rothen und schwarzen Adlerordens."

„ Diese haben, nachdem sie ihre Vollmachten gegenseitig ausgewechselt haben, sich über nachstehende Punkte verglichen."

1.) „ Von diesem Tage an gerechnet, soll zwischen Sr. Majestät dem Kaiser von Deutschland und Oestreich, und zwischen Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen und König von Italien, ihren Erben und Nachfolgern, ihren Staaten und respektiven Unterthanen ein ewiger Friede und Freundschaft seyn."

2.) „ Frankreich bleibt im Besitze der vollkomenen Eigenthümlichkeit, Souveränität von allen jenseits der Alpen gelegenen Herzogthümern, Herrschaften und Gebieten, welche vor dem Abschluße gegenwärtigen Friedenstraktats entweder schon mit dem französischen Reiche vereinigt und demselben inkorporirt, oder französischen Gesetzen und Administrationen unterworfen waren." *)

3.) „Se.

---

*) Oestreich anerkennt also die Bestimmung des Schicksals, welche die französische Regierung den Ländern Piemont, Parma und Ligurien gegeben hat, die von nun an als entschieden und bleibend angesehen werden kann. National-Kronik der Deutschen. 1806.

3.) " Se. Majestät der Kaiser von Deutschland und Oestreich sind für Sich und Ihre Erben und Nachfolger mit den von Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen und König von Italien gemachten Dispositionen in Beziehung auf die Fürstenthümer von **Lukka** und **Piombino** einverstanden."

4.) „ Se. Majestät der Kaiser von Deutschland und Oestreich verzichten sowohl für Sich als Ihre Erben und Nachfolger auf denjenigen Theil des Venetianischen Staates, auf welchen Sie nach Inhalt der Friedensschlüße von Campo = Formio und von Lüneville Ansprüche zu machen hätten. Dieser Theil des Venetianischen Staates soll für ewige Zeiten mit dem Königreiche Italien vereinigt werden." *)

5.) „ Se. Majestät der Kaiser von Deutschland und Oestreich erkennen Se. Majestät den Kaiser der Franzosen als König von Italien. Allein man ist darinn übereingekommen, daß in Gemäßheit der von Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen in dem Augenblicke, als Sie die Italienische Krone auf Ihr Haupt setzten, gegebenen Erklärung die Kronen von Frankreich

*) Durch diesen Artikel verliert Oestreich die Stadt und das feste Land von Venedig, die ehemaligen Venetianischen Inseln im adriatischen Meer selbst, so wie den ehemaligen Venetia'nischen Antheil von Istrien und Dalmatien.

A. d. V.

und Italien von der Zeit an, als die in besagter Erklärung benannten Mächte die darinn enthaltenen Bedingnisse erfüllt haben werden, für immer getrennt, und in keinem Falle auf dem nämlichen Haupte vereinigt werden können. Se. Majestät der Kaiser von Deutschland und Oestreich verbindet sich, sobald der Fall der Trennung besagter Kronen eintrifft, denjenigen als König von Italien zu erkennen, den Se. Majestät der Kaiser der Franzosen als Ihren Nachfolger im Königreiche von Italien ernennen wird." *)

6.) „ Ihre Durchlauchten, die Kurfürsten von Baiern, Würtemberg, Baden und die batavische Republik, als die mit Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen und Könige von Ita-

*) In der von der Italienischen Staatskonsulta den 18ten März 1805 dem Kaiser Napoleon übergebenen und von ihm angenommenen Urkunde, im Betreffe der Umwandlung der republikanischen Verfassung, in eine Erbmonarchie, wird die Trennung der französischen und Italienischen Krone an die Bedingung geknüpft: daß erst die französischen Armeen das Königreich Neapel, die rußischen Truppen Korfu und die brittischen Maltha verlassen haben, und Italien nicht mehr in Gefahr seyn müßte, iedem Augenblicke das Schlachtfeld der größten Mächte von Europa zu werden.

A. a. O.

Italien in diesem Krieg alliirt waren, sollen in dem gegenwärtigen Friedenstraktate mit einbegriffen seyn."

7.) „ Die Kurfürsten von **Baiern** und **Würtemberg** nehmen den Königstitel an, ohne jedoch aufzuhören, Glieder des deutschen Bundes zu seyn. Se. Majestät der Kaiser von Deutschland und Oestreich erkennt sie in dieser Würde."

8.) „ Se. Majestät der Kaiser von Deutschland und Oestreich leistet sowohl für sich, seine Erben und Nachfolger, als für die Prinzen seines Hauses, ihre Erben und respektiven Nachfolger auf nachbenannte Fürstenthümer, Herrschaften, Domainen und Gebiete Verzicht, und überläßt und tritt ab an Se. Majestät den König von **Baiern** die Markgrafschaft **Burgau** und was dazu gehört, *) das Fürstenthum Eichstätt, denjenigen Theil des Gebiets von **Passau**, der Sr. Königlichen Hoheit, dem Kurfürsten von Salzburg gehörte, und zwischen Böhmen, Oestreich,

*) Hierinn liegt eine Unbestimmtheit. Es wurden nämlich in neuern Zeiten zerschiedene Länderthei-le in den Verwaltungsbezirk des Oberamts der Markgrafschaft Burgau gezogen, welche eigentlich nicht zu derselben gehörten, z. B. Das Kloster Willingen, die Grafschaft Kirchberg-Weißenhorn ꝛc. Diese Unbestimmtheit hat bereits unter den Interessenten Mißverständnisse veranlaßt.

A. a. O.

der Donau und dem Inn gelegen ist, *) ferner die Grafschaft Tirol, mit Inbegriff der Fürstenthümer Brixen und Trient; die sieben Herrschaften im Vorarlbergischen mit ihren Inklavirungen, **) die Grafschaft Hohenems, die Grafschaft Königsegg = Rothenfels, die Herrschaften Tetnang und Argen und die Stadt Lindau, nebst ihrem Gebiete."

„An Se. Majestät den König von Würtemberg die fünf sogenannten Donaustädte, nämlich: Ehingen, Munderkingen, Riedlingen, Mengen und Sulgau mit allem, was dazu gehört, ***) die obere und untere Grafschaft Hohenberg, die Landgrafschaft Nellenburg und die Präfektur Altorf, mit dem was (die Stadt Konstanz ausgenommen) dazu gehört; ferner denjenigen Theil des Breisgaues, wel-

---

*) Die beträchtlichen, zu Passau gehörigen Besitzungen, welche in den Oestreichischen Staaten liegen, bleiben also Oestreichisch?

**) Was wird hier, unter den Inklavirungen verstanden? Wird dieser Zusatz nicht durch den Artikel 14 überflüßig?

Daf.

***) Ohne Zweifel werden zu den Letztern hier auch die Landeshoheitsrechte gezählt, welche Oestreich bisher über die Grafschaft Schelklingen, über die Herrschaft Erbach, über das Kloster Urspring, und überhaupt auf der rechten Seite der Donau ausübte.

A. a. O.

welcher im **Würtembergischen** inklavirt und gegen **Osten** in einer Linie von **Schlegelberg** bis zum **Molbach** gelegen ist, *) und die Städte **Villingen** und **Brentingen** mit ihrem Gebiete."

„ An Se. Durchlaucht, den Kurfürsten von **Baden**, das **Breisgau**, mit Ausschluß der vorhin benannten und abgesonderten Besitzungen, die **Ortenau** mit allem was dazu gehört, die Stadt **Konstanz** und die Kommenthurey **Meinau**, von allen hier ebenbenannten Fürstenthümern, Herrschaften, Domainen und Gebieten sollen Ihre Majestäten, die Könige von **Baiern** und **Würtemberg** und Se. Durchlaucht der Kurfürst von **Baden**, ganz unabhängig mit der vollkommensten Souveränität, auf die gleiche Weise, mit den gleichen Titeln, Rechten und Prärogativen Besitz nehmen, wie sie vorhin Se. Majestät der Kaiser von Deutschland und Oestreich, oder die Prinzen seines Hauses besessen haben, und anders nicht." **)

9.) „ Se.

---

*) Diese Linie fängt hinter dem Städchen Elpach an, geht bis an die nördliche Spitze des Fürstenbergischen Oberamts Neustadt, und theilt die ganze Herrschaft Triberg, welche tief in das Würtembergische hineinragt, diesem Lande zu.

Daf.

**) Dieser Artikel berechtigt also die neuen Acquirenten, über die Insassen von Burgau, Nellenburg, der Landvogtey ꝛc. die nämlichen Rechte auszuüben, welche Oestreich bisher behauptet hat.

A. a. O.

9.) „ Se. Majestät der Kaiser von Deutschland und Oestreich erkennt die von dem Hause Oestreich, zum Vortheile der Partikuliers oder der öffentlichen Etablissements in dem Lande, welches gegenwärtig einen integrirenden Theil des französischen Reichs ausmacht, kontrahirten Schulden, und man hat sich dahin verstanden, daß besagte Se. Majestät rücksichtlich aller Schulden, welche das Haus Oestreich als Besitzer gemacht und auf welche es durch gegenwärtigen Traktat verzichtet, verhypotezirt haben möchte, von aller Verbindlichkeit frey seyn soll."

10.) Salzburg und Berchtolsgaden, die Sr. Königlichen Hoheit dem Kurfürsten Erzherzoge Ferdinand gehörten, sollen mit Oestreich vereiniget, und von Sr. Majestät dem Kaiser von Deutschland und Oestreich ganz eigen und mit voller Souveränität, aber nur unter dem Titel eines Herzogthums besessen werden."

11.) „ Se. Majestät der Kaiser der Franzosen und König von Italien verspricht Ihre gute Dienste, um von Sr. Majestät dem Könige von Baiern, zu Gunsten Sr. Königlichen Hoheit, des Erzherzogs Ferdinands, Kurfürsten von Salzburg, die Abtretung des Fürstenthums Würzburg, so wie dasselbe durch den Rezeß der deutschen Reichsdeputation vom 23ten Febr. 1803. (6. Ventose im Jahre 11.) besagter Majestät überlassen worden ist, zu erhalten."

„ Der Kurfürstliche Titel Sr. Königlichen Hoheit geht auf dieses Fürstenthum über, wel-

welches Se. Königliche Hoheit ganz eigen, mit voller Souveränität, auf gleiche Weise und unter den nämlichen Bedingnissen, wie vorhin das Kurfürstenthum Salzburg, besitzen wird.“

„ In Beziehung auf die Schulden hat man sich dahin verstanden, daß der neue Besitzer nur für jene Schulden hafte, welche von Anlehen, wozu die Stände ihre förmliche Einwilligung gaben, oder von Administrationsausgaben herrühren.“

12.) „ Die Würde eines Großmeisters des deutschen Ordens, die Gerechtsame, Domainen und Einkünfte, welche vor dem gegenwärtigen Kriege, von Mergentheim, als dem Haupt-Orte, besagten Ordens, dependirten, alle übrigen Gerechtsame, Domainen und Einkünfte, welche zur Zeit der Auswechslung gegenwärtigen Traktats mit dem Großmeistersthume verbunden sind; desgleichen alle Domainen und Einkünfte, in deren Besitze sich zu der nämlichen Zeit der besagte Orden befinden wird, sollen denjenigen Prinzen des Kaiserlichen Hauses, welchen Se. Majestät der Kaiser von Deutschland und Oestreich ernennen wird, in der Person und in gerader nämlichen Linie nach dem Erstgeburtsrechte erblich überlassen werden. *) Se. Majestät der Kai-

*) Die Bestimmung, daß sämmtliche deutschordensche Besitzungen Erbeigenthum eines Oestreichischen Prinzen werden, ist klar; aber es scheint, daß diejenigen deutschordenschen Objekte, welche neuer-

Kaiser **Napoleon** verspricht seine guten Dienste, damit Se. Königliche Hoheit, der Erzherzog **Ferdinand**, sobald wie möglich, eine gänzliche und volle Entschädigung in Deutschland erhalte." **)

13.) „ Se. Majestät der König von **Baiern** kann die Stadt und das Gebiet von **Augsburg** in Besitz nehmen, sie seinen Staaten einverleiben, und ganz eigen, und mit aller Souverainität besitzen. Se. Majestät der König von **Würtemberg** kann gleicherweise die Grafschaft **Bondorf** in Besitz nehmen, sie seinen Staaten einverleiben und ganz eigen mit voller Souverainität besitzen. Se. Majestät der Kaiser von Deutschland und Oestreich verspricht, hierinn keinerley Hinderniß in den Weg zu legen." *)

14.) „ Ihr-

---

erlich von andern Fürsten in Besitz genommen wurden, davon getrennt bleiben. Auch scheint es, daß die inklavirten Güter des Ordens, wenn sie wirklich bey dem Hochmeisterthume bleiben, die Landeshoheitsrechte verlieren. Dieser Artikel hat überhaupt, in Vergleichung mit den Art. 14 und mit den neuesten Ereignissen viel Dunkels.

A. a. O.

**) Diese Entschädigung gebührt dem Erherzoge Ferdinand für das Breisgau und die Ortenau.

Das.

*) Bondorf ward bekanntlich durch die Regensburgerverhandlungen dem Maltheserorden zu ge-

14.) „ Ihre Majestäten die Könige von Baiern und Würtemberg und Se. Durchlaucht der Kurfürst von Baden werden über die ihnen hier abgetretenen Ländereyen sowohl, als über ihre alten Staaten die vollständigste Souverainität und alle Gerechtsame, die damit verbunden, und ihnen von Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen und Könige von Italien garantirt sind, so und auf die nämliche Weise ausüben, wie Se. Majestät der Kaiser von Deutschland und Oestreich und Se. Majestät der König von Preusen sie über ihre deutsche Staaten ausüben. Se. Majestät der Kaiser von Deutschland und Oestreich verpflichtet sich, sowohl als Chef des Reichs, als auch als Mitstand, der Ausübung alles desjenigen, was besagte Ihre Majestäten der König von Baiern und von Würtemberg und Se. Durchlaucht der Kurfürst von Baden rücksichtlich dieser ihrer Souverainitätsrechte gethan haben oder noch erst thun werden, keinerley Hinderniß in den Weg zu legen." *)

15.) „ Se.

---

getheilt, der diese Grafschaft nun wider verliert. Es ist in dem Vertrage nicht bestimmt, ob Baden gehalten sey, die in dem Deputationsschluße zu Gunsten dieses Ordens enthaltenen Stipulationen, wegen der Breisgauschen Klöster zu respektiren.

A. a. O.

*) Dieser Artikel ist für die Lage und Verfassung des deutschen Reiches der Wichtigste in dem Ver-

15.) Se. Majestät der Kaiser von Deutschland und Oestreich entsagt sowohl für sich, seine Er=

Vertrage und voll äußerst interessanter Folgen. Zwar ist der hier herrschende Hauptbegriff der Souverainität ziemlich unbestimmt, und die Beziehung auf Oestreich, und Preußen trägt wenig dazu bey, ihn näher zu bezeichnen; diese Unbestimmtheit wird aber den Häusern Baiern, Würtemberg und Baden um so weniger zum Nachtheile gereichen, als ihnen in dem Artikel die Auslegung jenes Begriffes selbst eingeräumt ist. — Die ersten Folgen der hier bewilligten Souverainitätsrechte sind gänzliche Unabhängigkeit von dem Kaiser und den Reichsgerichten, Aufhebung der vorigen konstitutionellen Einrichtungen im Innern der Länder, wodurch die Regierungsgewalt des Staatsregenten auf irgend eine Weise beschränkt wird, und die Herstellung geschlossener Gebiete, so daß alles, was innerhalb derselben ist, die Landeshoheit des Souverains anerkennen muß. Daß das Letztere auch von wirklichen Reichsständen gelte, ist zwar noch nicht diplomatisch ausgesprochen, aber in Vergleichung mit den Maßregeln, welche bereits genommen worden sind, ist es wenigstens konsequent. Ueberhaupt ist über diesen wichtigen Artikel noch ein erläuternder und näher bestimmender diplomatischer Kommentar zu erwarten.

daf.

Erben und Nachfolger, als auch für die Prinzen seines Hauses, ihre Erben und Nachfolger, allen Gerechtsamen der Souvrainität sowohl, als des Lehenrechts, allen und jeden wirklichen oder eventuellen Ansprüchen auf alle Staaten, keinen ausgenommen, in deren Besitze Ihre Majestäten die Könige von Baiern und Würtemberg und Se. Durchlaucht der Kurfürst von Baden sind, und überhaupt auf alle in den baierschen, fränkischen und schwäbischen Kreisen liegende Staaten, Domainen und Gebiete, so wie auch allen auf diesen Domainen und Gebieten hafteten Titeln. Alle Ansprüche, sie mögen wirkliche oder eventuelle seyn, welche besagte Staaten auf das Haus Oestreich oder gegen die Prinzen desselben haben mögen, sind und bleiben demnach auch für immer verloschen. Jedoch haben die im gegenwärtigen Artikel enthaltenen Renunziationen keine Beziehung auf das Eigenthum, welches durch den Artikel 11 Ihren Königlichen Hoheiten, den Erzherzogen, zugetheilt worden ist, oder in Kraft des Artikels 12 noch erst zugetheilt werden soll." *)

16.) „ Die

*) Dieser Artikel entzieht dem Hause Oestreich unter andern sehr wichtige und ausgebreitete Lehensrechte, welche es bisher in der Obern-Pfalz ausgeübt hat. Auch fällt hier durch die Anwartschaft auf die Succeßion in dem Herzogthume Würtemberg, die Oestreich noch immer für den Fall zu haben behauptete, daß

der

16.) „ Die Domainialdokumente oder Titel und die Archive, die Pläne und Karten der in Kraft gegenwärtigen Traktats abgetretenen verschiedenen Länder, Städte und Festungen sollen drey Monate nach erfolgter Ratifikation denjenigen Mächten, in deren Besitz sie kommen, ausgeliefert werden.“

17.) „ Se. Majestät der Kaiser **Napoleon** garantirt die Integrität des Oestreichischen Staates in dem Zustande, in welchem er zufolge gegenwärtigen Friedenstraktats kommen wird, so wie die Integrität der in den Artikeln 11 und 12 dem Prinzen des Hauses Oestreich angewiesenen Besitzungen.“

18.) Die hohen Kontrahenten erkennen die **Unabhängigkeit** der **helvetischen Republik**, in dem Zustande, in welchem sie sich nach Inhalt der Mediationsakte befindet, so wie die **Unabhängigkeit** der **batavischen Republik**.“

19.) Die von Frankreich und seinen Alliirten gemachten Kriegsgefangenen Oestreicher, und die

---

der Mannsstamme des Hauses Würtemberg ausstürbe. Es scheint in dem hier angenommenen Begriffe der Gegenseitigkeit zu liegen, das die französischen Bundesgenossen, zu Gunsten Oestreichs, auch die Domainen verlieren, die sie im Umfange seiner Staaten besitzen. Aber bestimmt ist über diesen Gegenstand, der besonders für Baiern sehr wichtig ist, nicht ausgesprochen.

A. a. O.

die von Oestreich gemachten Kriegsgefangenen Franzosen und deren Alliirte, die bereits noch nicht ausgeliefert sind, sollen vierzig Tage nach Auswechslung der Ratifikationen gegenwärtigen Traktats ausgeliefert werden."

20.) „ Alle Verbindungen und Handlungsverhältnisse sollen in beyden Staaten auf den nämlichen Fuß, worauf sie vor dem gegenwärtigen Kriege standen, wieder hergestellt werden."

21.) „ Se. Majestät der Kaiser von Deutschland und Oestreich, und Se. Majestät der Kaiser der Franzosen und König von Italien werden unter sich in Beziehung auf Rang und Etiquette das nämliche Zeremoniel, wie vor dem gegenwärtigen Kriege, beobachten."

22.) „ Fünf Tage nach Auswechslung der Ratifikationen gegenwärtigen Traktats werden die Stadt **Preßburg** und ihre Umgebungen in einer Entfernung von sechs Meilen geräumt."

„ Zehn Tage nach besagter Auswechslung werden die französischen Truppen und die Truppen der Alliirten von Frankreich, **Mähren, Böhmen**, das **Viertel, Unterwienerwald**, das **Viertel Untermanhartsberg, Ungarn** und **ganz Steyermark** räumen."

„ In den nächstfolgenden zehn Tagen werden sie das **Viertel Oberwienerwald**, und das **Viertel Obermanhartsberg** räumen."

„ End=

„Endlich werden nach Verlauf von zwey Monaten, von der Auswechslung der Ratifikationen an gerechnet, die französischen Truppen und die Truppen der Alliirten von Frankreich alle Erbstaaten Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland und Oestreich geräumt haben, nur mit Ausnahme von Braunau, welcher Platz noch ein Monat länger als ein Depot für Kranke und für die Artillerie zur Disposition Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien bleiben wird."

„Während dieses Monats soll an die Einwohner keinerley Requisition, von welcher Beschaffenheit sie immer seyn möchte, gemacht werden."

„Indessen hat man sich dahin verstanden, daß bis zu Ausgang besagten Monats kein Oestreichisches Truppenkorps einen Bezirk von sechs Meilen, im Umkreise von Braunau, einnehmen oder besetzen soll."

„Gleicherweise hat man die gegenseitige Uebereinkunft getroffen, daß kein Platz, der in den vorerwähnten Terminen von den französischen Truppen geräumt werden muß, von den Oestreichischen Truppen eher als nach Verlauf von 48 Stunden nach erfolgter Räumung besetzt werden soll."

„Ferner hat man sich dahin verglichen, daß die Magazine, welche die französische Armee in den Orten, die sie nach und nach räumen muß, zurücklässt, besagter Armee zur Disposition

on bleiben, und daß beyde hohe Kontrahenten in Beziehung auf alle und jede Kriegskontributionen, die den von der französischen Armee besetzten Erbstaaten vorhin aufgelegt worden sind, ein Arrangement treffen, wodurch die Erhebung besagter Kontributionen, vom Tage der Auswechslung der Ratifikationen an gerechnet, gänzlich aufhören soll."

„ Die französische Armee wird ihren Unterhalt und ihre Verpflegung aus den eigenen, auf den Routen, die sie in ihrem Marsche berühren muß, angelegten Magazinen ziehen."

23.) „ Unmittelbar nach Auswechslung der Ratifikation gegenwärtigen Traktates sollen von beyden Seiten Kommissarien ernannt werden, um durch dieselben im Namen ihrer respektiven Souveraine alle von den Truppen Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien noch nicht besetzten Theile des Venetianischen Gebietes zu übergeben, und zu übernehmen."

„ Die Stadt **Venedig**, die **Lagunen**, die Besitzungen auf der **Terra = Ferma** sollen in fünfzehn Tagen, das **Venetianische Istrien** und **Dalmatien**, die **Mündungen** des **Cattaro**, die **Venetianischen** Inseln im **Adriatischen Meere**, und alle darauf befindlichen Plätze und Festungen in Zeit von sechs Wochen nach erfolgter Auswechslung der Ratifikation übergeben werden."

„ Die

„Die respektiven Kommissarien werden dahin sehen, daß das Artilleriegeschütz, welches der Republik Venedig gehörte, sorgfältig von dem Oestreichischen Geschütze gesondert werde. Das erstere soll ganz Eigenthum des Italienischen Königreichs werden. Sie werden mittelst eines gemeinschaftlichen Akkords die Natur und Beschaffenheit jener Gegenstände bestimmen, welche Sr. Majestät dem Kaiser von Deutschland und Oestreich gehören, und folglich zu seiner Disposition bleiben müßen. Sie werden entweder über den im Königreiche Italien vorzunehmenden Verkauf der kaiserlichen Artillerie und vorbenannten Gegenstände, oder über ihren Austausch gegen eine gleichgültige Quantität Geschützes oder andere Gegenstände von dieser oder einer andern Beschaffenheit, die von der französischen Armee in den Erbstaaten zurückgelassen werden, die nöthige Uebereinkunft treffen."

„Den Oestreichischen Truppen und den bürgerlichen und militärischen Administrationen soll jede Erleichterung und jeder Beystand geleistet werden, um auf dem schicklichsten und sichersten Wege in die Oestreichischen Staaten zurückkehren zu können. Gleicherweise soll der Transport der Kaiserlichen Artillerie, der Magazine zu Wasser und zu Land, und aller übrigen in den gegenwärtigen Stipulationen nicht ausdrücklich bekannten Gegenstände, es sey durch Verkauf oder durch Tausch, die damit gemacht werden könnten, befördert werden."

24. „ Die Ratifikationen gegenwärtigen Traktates sollen in Zeit von acht Tagen, oder wo möglich, noch früher geschehen.“

Geschehen u. unterzeichnet zu Preßburg den 26ten Dez. 1805. (5. Nivose Jahr 14.)

Unterzeichnet:

Joh. Fürst v. Lichtenstein.
(L.S.)

Karl Moriz Talleyrand.
(L.S.)

Ignaz Graf v. Guylai.
(L.S.)

„ Wir haben genehmiget und genehmigen vorgesetzten Traktat in allen und jeden Artikeln, die er enthält, erklären, daß derselbe hiermit angenommen, ratifizirt und bestättiget sey, und versprechen, daß er unverbrüchlich gehalten werden soll.

„ Zum Zeugnisse dessen haben Wir Gegenwärtiges ausgefertiget, mit Unserer eigenen Hand gezeichnet, kontrasigniren und mit Unserm Kaiserlichen Siegel besiegeln lassen.“

„ Im Pallaste zu Schönbrunn den 6ten Nivose im Jahre 14. (27ten Dez. 1805.)

Unterzeichnet:

Napoleon.

Auf Befehl des Kaisers der Minister Staatssekretär.

Unterzeichnet:

H. B. Maret.

Der Minister der auswärtigen Geschäfte.

Unterzeichnet:

Karl Moriz Tallevrand.

Konvention

zur Vollziehung des 23ten Artikels obigen Friedensvertrags.

„ Se. Majestät der Kaiser von Deutschland und Oestreich, und Se. Majestät der Kaiser der Franzosen, König von Italien, wollen, dem 23ten Artikel des Friedensvertrags zu Folge, durch gemeinschäftliche Uebereinkunft, die Art und Beschaffenheit der Gegenstände bestimmen, welche, von demjenigen, was Sr. Majestät dem Kaiser von Deutschland und Oestreich in dem Lande Venedig zugehört, — in der Folge an Artillerie, Munition und Marine = Sachen demselben bleiben sollen; — und welche dagegen an das Königreich Italien verkauft, oder vertauscht werden sollen, und zwar dieß gegen eine zu bestimmende Menge von Artillerie, Munition, und andern Gegenständen, welche von der französischen Armee in den Oestreichischen Erblanden zurückgelassen werden könnten. Sie haben zu diesem Ende Ihre Kommissarien ernannt, nämlich:

„ Se. Majestät der Kaiser von Deutschland und Oestreich den Generallieutenant, Fürsten von Lichtenstein, und Se. Majestät der Kaiser von Frankreich, König von Italien, den Marschall Berthier, welche mit einander über folgende Artikel einig geworden sind:

1.) „ Dem 23ten Artikel des Friedensvertrags gemäß soll von heute an ein Verzeichniß der Oestreichischen Artillerie und Munition, wovon die französische Armee theils zu Brünn,

theils

theils zu Wien, im Besitze ist, aufgenommen werden. Es sollen demnach der Graf von Rollowrath und der General Andreossy, als Kommissarien ihrer gegenseitigen Souverains, das Verzeichniß gedachter Gegenstände verfassen.

2.) Der Herr Graf von Bellegarden, welcher von Sr. Majestät, dem Kaiser von Deutschland als Kommissarius zur Uebergabe der Bezirke, Festungen und Plätze des an die Französische Armeen abgetretenen Landes von Venedig; und der Divisionsgeneral Lauriston, welcher von Sr. Majestät dem Kaiser Napoleon zur Besitznahme gedachter Länder ernannt worden ist; haben darauf zu sehen, daß die Absonderung der Artillerie, welche der Republik Venedig zugehört hatte, von der Oestreichischen Artillerie, genau vorgenommen werde, indem jene gänzlich dem Königreiche Italien zugehören muß: sie sollen dann auch, durch gemeinschaftliche Uebereinkunft, die Art und Beschaffenheit der Gegenstände bestimmen, welche als Eigenthum des Kaisers von Deutschland und Oestreich, dem zu Folge auch noch ferner zu seiner Verfügung bleiben sollen.

3.) Sobald man die oben gedachten Verzeichnisse verfertiget hat, so sind der General Graf von Rollowrath und der General Andreossy ermächtiget, über den Austausch gedachter Oestreichischer Artillerie = Gegenstände, welche in den Staaten von Venedig sich befinden, und Sr. Majestät dem Kaiser von Deutschland und Oestreich zugehören, Stück für Stück, Sache um Sache, gegen ein eben so viel am Werthe betragende Menge von Artillerie

und dergleichen Gegenständen, welche von der französischen Armee in den Oestreichischen Erblanden, den erhobenen Verzeichnissen gemäß, zurückgelassen werden, mit einander übereinzukomen.

4.) Da sich in den Arsenalen von Venedig mehrere Marine = Gegenstände befinden, so sind oben gedachte Kommissarien ermächtiget, dieselbe gegen solche Artillerie = und Munitions = Gegenstände, welche die französische Armee in den Oestreichischen Erblanden zurück läßt, auszutauschen. Gedachte Kommissarien sollen unter sich den Werth der Gegenstände reguliren, und demnach den Austausch bestimmen.

5.) Der Ueberschuß des Oestreichischen Eigenthums an Artillerie, Munition und andern Gegenständen jeder Art, welche sich in den Staaten von **Venedig** befinden, ohne noch ausgetauscht zu seyn, kann für das Königreich Italien, nach den von den Herren **Bellegarde** und **Lauriston** bestimmten Preisen, gekauft werden.

6.) Zu Folge obiger Verfügungen sollen von Morgen, dem 4ten Januar 1806 an, das Ausräumen aller der französischen Armee zugehörigen Oestreichischen Artillerie und Munition in **Brünn** und **Wien** aufhören: und die darüber erhobenen Verzeichnisse sollen den respektiven Kommissarien zum Austausch übergeben werden.

Unterzeichnet:

Joh. Fürst von Lichtenstein.
Marschall Berthier, Kriegsminister.

Der **Preßburger = Friede** hat größere Wirkung hervorgebracht, als mancher bey einer

nur

nur flüchtigen Betrachtung wohl glauben dürfte. Die Folgen davon sind hell und klar vor Augen liegend.

Die gegenwärtigen Veränderungen im Länderbesitze, welche der **Preßburgerfriede** hervorgebracht hat, sind im höchsten Grade wichtig — man mag sie nun als Verlust für Oestreich, oder als Gewinn für Frankreich betrachten.

Bey dem letzten Frieden wurde das **Venetianische** Gebiet von einigen als eine schöne Entschädigung für die **Niederlande** angesehen; und wirklich war es in mehrern Rücksichten ein sehr wichtiges Land. Außer einer großen Strecke des fruchtbarsten Landes, einer Bevölkerung von beynahe zwey Millionen und einem Einkommen von einer Million Pfund Sterling, gab es Oestreich eine Seeküste mit vortrefflichen Häfen in der unmittelbaren Nachbarschaft jener reichen Provinzen, die in ihren Fortschritten längst schon durch ihren geringen auswärtigen Handel gehemmt wurden. Die Akquisition von **Venedig** machte die Regierung, die auch die ausgebreiteten Länder an der **Nordseite** des **Adriatischen Meeres** besaß, Nacht zum Herrn dieses Meers.

Das Land in **Osten** des **Meerbusens** war wichtig für den Fall, daß späterhin gewisse Plane gegen die **Türkey** gemacht werden sollten; oder konnten auch durch die Politik andrer Staaten im Verhältnisse zu diesem wehrlosen Nachbar wichtig werden. Auch diente die Lage, die Oestreich durch das **Venetianische** in Italien gewann, dazu, wenigstens etwas von dem ehemaligen Einfluße in die Angelegenheiten Italiens

ens zu behalten, und ihm eine gewisse Sicherheit gegen weitere Veränderungen von Seite Frankreichs in dieser Gegend zu gewähren; so wie es auch, für den günstigen Fall die Mittel sicherte, das Uebergewicht, welches es einst in diesen schönen Ländern besessen hatte, wieder zu gewinnen. Alle diese schätzbaren Besitzungen sind nun verloren, mit allen den schönen Aussichten, welche sie begründeten. Die Hoffnungen des auswärtigen Einflußes und die sichere Erwartung innerer Verbesserung sind auf immer verschwunden.

Frankreich, oder dessen Lehns = Reich, das Italienische, hat die Eroberung der **Lombardei** vollendet; vom Meerbusen bey **Genua** bis zum Meerbusen von **Istrien**, ist alles **Französisch**. Und wie viel Frankreich dadurch gewonnen hat, läßt sich leicht überblicken. Der schon beträchtliche bisher nur durch die unpolitische Begünstigung von **Triest** gehemmte Handel von **Venedig**, wird sich bey gehöriger Aufmunterung schnell heben. Das Seearsenal ist berühmt, und die benachbarten Häfen vortrefflich zum Handel gelegen. Die Küste von **Dalmatien** und dessen Inseln besitzen vielleicht mehr schöne Häfen mit starken Befestigungen, als irgend eine Gegend in der Welt. **Nona, Zara, Sebenico, Trau, Spalatro, Castel = Nuovo, Matera, Lesina,** sind nur einige wenige der festen und für den Handel aller Art vortheilhafte Häfen, die jezt in den Händen der **Cisalpiner** und ihrer Herren sind, und ihnen im Mittelländischen Meere das Uebergewicht verschaffen. Sollte man jetzt Sizilien zu vertheidigen, oder den Untergang der **Türkey** und die Wegnahme **Aegyptens** ab=

abzuwenden, den Versuch machen; so würde man bey jeder Kriegsoperation die Folgen des Preßburger-Traktats fühlen. —

Der Verlust Tirols und seine Verbindung mit dem neuen Königreich Baiern, ist, wenn nicht gleich dem Territorialwerthe nach, doch gewiß nach seiner Lage für Oestreich schädlicher, als seine Aufopferungen in Italien. Die natürliche Stärke des Landes, die Treue und Tapferkeit seiner Einwohner, und die Gewandtheit, welche ihre Lebensart ihnen im Gebirgskriege giebt, macht Tirol fast unschätzbar, als eine Barriere gegen Einfälle in die Erbstaaten. Unglücklicher Weise herrschte eine beständige Eifersucht gegen die Tiroler, und eine Neigung, sie in ihren, der Vertheidigung des Landes sehr vortheilhaften, Lieblingsbeschäftigungen einzuschränken. Selbst in einem Kriege, der den Thron der Monarchie bedrohte, fuhr man fort, dies hochherzige Volk zu beugen; und nachdem man während des Friedens, durch abgeschmackte Einschränkungen, die Kraft, die das Volk dem Feinde hätte entgegen stellen können, geschwächt hatte; bestand jezt der Wienerhof, in dem Zeitpunkte der Invasion, auf die Weigerung, seine Dienste zu benutzen. An mehrern Orten wurden die Bauern der Waffen beraubt, und von dem Militär abgehalten, ihre Berge unregelmäßig zu vertheidigen, während die alten Taktiker sich regelmäßig aus den stärksten Festungen zurückzogen. Wo sie es aber dahin brachten, fechten zu dürfen, hielten sie im Allgemeinen glücklich Stand, und erhielten zuweilen ausgezeichnete Vortheile über die Französischen Truppen, so sehr auch ihre Anstrengungen

von

von den Oestreichischen Befehlshabern systematisch gehemmt wurden.

Offenbar ist es aber, daß Oestreich diese Provinz, so lange es in deren Besitz blieb, durch eine Reform dieses so augenscheinlich schädlichen Systems aufs Beßte hätte benutzen können. Während eines kurzen Friedens hätte es dessen natürliche Stärke so organisiren können, daß es völlig unbesiegbar gewesen wäre: und dann hätte der Feind bey jeder künftigen Gelegenheit, so glücklich er auch in der **Lombardei**, oder im **Friaul**, oder an der **Donau** gewesen wäre, sich in seinen Fortschritten an der natürlichen Festung, welche die Oestreicher hinter sich ließen, aufgehalten gesehen; eine Festung, welche genommen werden muß, nicht umgangen werden kann; welche die Kommunikation mit **Italien** und der **Schweiz** ununterbrochen erhält; welche, gehörig behandelt, immer der Hauptschauplatz eines Krieges seyn muß, wenn Oestreich devensive agirt. Dies waren die unschätzbaren Vortheile in defensiver Rücksicht, die Oestreich durch die Abtretung vom Tirol verlor. Wie viele andere Vortheile das Land in defensiver Hinsicht darbietet, zeigt sich, wenn man die obigen Bemerkungen über die **Schweiz** vergleicht. Eben diese Vergleichung zeigt die Größe dieses Verlustes in offensiver Hinsicht. Die völlige Festsetzung Frankreichs in der **Lombardei** und im **Genuesischen** mußte die Abhängigkeit der **Schweiz** von selbst vermehren. Ungeachtet aber die westlichen und südlichen Pässe offen gewesen wären; so hätte doch die Schweiz, so lange **Tirol** und **Vorarlberg** in den Hän-

den

den Oestreichs geblieben wären, immer auf dessen mächtige Unterstützung rechnen können.

So ist denn der große Kampf zwischen **Frankreich** und **Oestreich** endlich durch die Uebergabe von **Italien** entschieden, und zwar durch eine unbeschränkte Uebergabe, als womit die Höflinge **Karls**, **Franzens** oder **Ludwigs** ihre Herren schmeicheln mochten. Frankreich ist jetzt der einzige Herr des herrlichen Landes von den **Alpen** an bis zu der **Strasse** von **Messina**. Seine Lage, welche das mittelländische Meer beherrscht; seine mächtigen Hilfsquellen: der fruchtbare Garten Europens; die Buchten, Ströme und Häfen, welche seinen Produkten die äußersten Enden der Welt öffnen; die Wälder, die seine Oberfläche mannigfaltig machen, und blos den Feldbau unterbrechen, um dem begünstigten Lande Schiffsholz zu geben, das ihm die Herrschaft über das Meer vorbereitet. Das Genie und die feuerige Lebhaftigkeit seines zahlreichen Volkes; die Denkmäler der Kunst und die Reste des Alterthumes; der Boden, auf welchem die ruhmwürdigen Thaten ihrer Römischen Vorfahren vollbracht wurden; — alles ist in den Händen der Nation, die das meiste Talent dazu hat, sie zu verbessern, zu verbinden, zu gegenseitiger Unterstützung zu brauchen; und mit ihren frühern Hilfsquellen gegen ihre etwa noch übrigen Feinde zu benutzen.

Gegen diese völlige Uebergabe von **Italien** sind die übrigen durch den **Preßburgertraktat** bewirkten Besitzverminderungen, die Abtretung der Besitzungen des Kaisers in **Schwaben**, und seine Zustimmung zu der weitern Thei-

lung

lung von Deutschland, wie wohl sie auch an sich so wichtig sind, daß sie ehedem ihrer Folgen wegen ganz Europa in Unruhe versetzt haben würden, unbedeutend. Alle diese Veränderungen haben eine einzige Absicht, die Verkleinerung der Oestreichischen Monarchie, und ihre Trennung von Frankreich durch eine Anzahl kleiner von Frankreich abhängender Reiche; die Uebertragung des Einflußes des Kaisers in Deutschland auf seine Feinde, und die Beschränkung seiner Politik auf den Osten von Europa, wo es doch auch von Frankreich und dessen Freunden enge bewacht wird.

Auch macht es in Rücksicht der verhältnißmäßigen Lage der Mächte keinen Unterschied daß die Aufopferungen Oestreichs gemacht wurden, um die von Frankreich abhängigen Mächte, nicht Frankreich selbst zu vergrößern. Das schon zu große Reich kann nicht darauf rechnen, noch mehrere Nationen und Länder zusammen zu halten, als es bereits innerhalb seiner Grenzen zählt. Das einzige, was Frankreich nicht versucht hat, ist die Vereinigung der von ihm besiegten Völker, die einzigen Schwierigkeiten, die es nicht besiegt hat, sind die, welche natürliche Grenzen darbieten. Frankreich findet es daher leichter, die Vereinigung Europens zu einem Körper durch eine Zwischenprocedur zu vervollständigen, welche seine heterogensten Theile einander ähnlicher machen, und sie sowohl zu einer dauerhaftern als innigern Vereinigung vorbereite.

Was bisher geschehen ist, und dem **Preßburger Friedens-Traktate** zu Folge noch ge-

geschehen muß, ist noch nicht alles, was geschehen wird. Frankreich scheint ganz die Absicht zu hegen, Deutschland eine ganz andere Form zu geben. Das bisherige Detail wird aufhören, einige wenige Souverains werden künftig die **Deutschen Staaten** ausmachen, und die übrigen kleinen Fürsten ihre Vasallen seyn. Was von dem zerstückelten Deutschlande jedem der größern Fürsten desselben zu Theil werden soll, wird **Frankreich**, mittelst seiner erlangten Ueberlegenheit und der auf Deutschem Boden **zurückbleibenden Truppen** näher bestimmen, und außer dem **Oestreichischen Kaiserthum** werden wir nur noch von den Königreichen **Preußen, Baiern, Würtemberg, Baaden, Franken, Hessen = Kassel, Hessen = Darmstadt, Sachsen** und **Westphalen** hören.

Oestreich, der mächtigste Deutsche Staat und der Punkt, worauf die Deutsche Kaiserkrone selbst ruht, hat, dieser Krone nicht mehr trauend, und Frankreichs Beispiel folgend, sich schon vorher eine eigene erbliche Kaiserkrone aufgesetzt; — ein Umstand, der es kälter gegen Deutschland machen mußte.

Preußen hieng auch schon seit längerer Zeit nur noch mit schwachen Fäden am Deutschen Staatsvereine, und so waren die beyden stärksten Pfeiler gesunken, welche das alte Gebäude noch aufrecht zu erhalten im Stande waren.

Was sollen die noch locker zusammenhängenden kleinen Theile da für ein Schicksal haben? **Oestreich**, wenn es auch schützen wollte,

ist

ist selbst geschwächt, geschwächt durch den augenblicklichen Krieg, und durch den noch unglücklichern Frieden; und **Preußen** scheint eher für Deutschland völlige Zertrümmerung winken zu wollen. Und betrachtet man die Sache unbefangen und patriotisch, so bleibt nun fast auch keine andere Aussicht, kein anderer Wunsch übrig.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Plersch, Robert,

Die Heldenthaten Napoleons des Großen, Kaisers von Frankreich und Königs von Italien, in dem Feldzuge wieder die Oestreicher und Rußen, bis auf den Frieden von Preßburg, im Jahre 1805 Eine periodische Kriegsgeschichte in zween Theile
Bd.: 2. (1807). - XLIV, 288 S.

S.l. 1807

Gall.rev. 707 m-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10423512-5